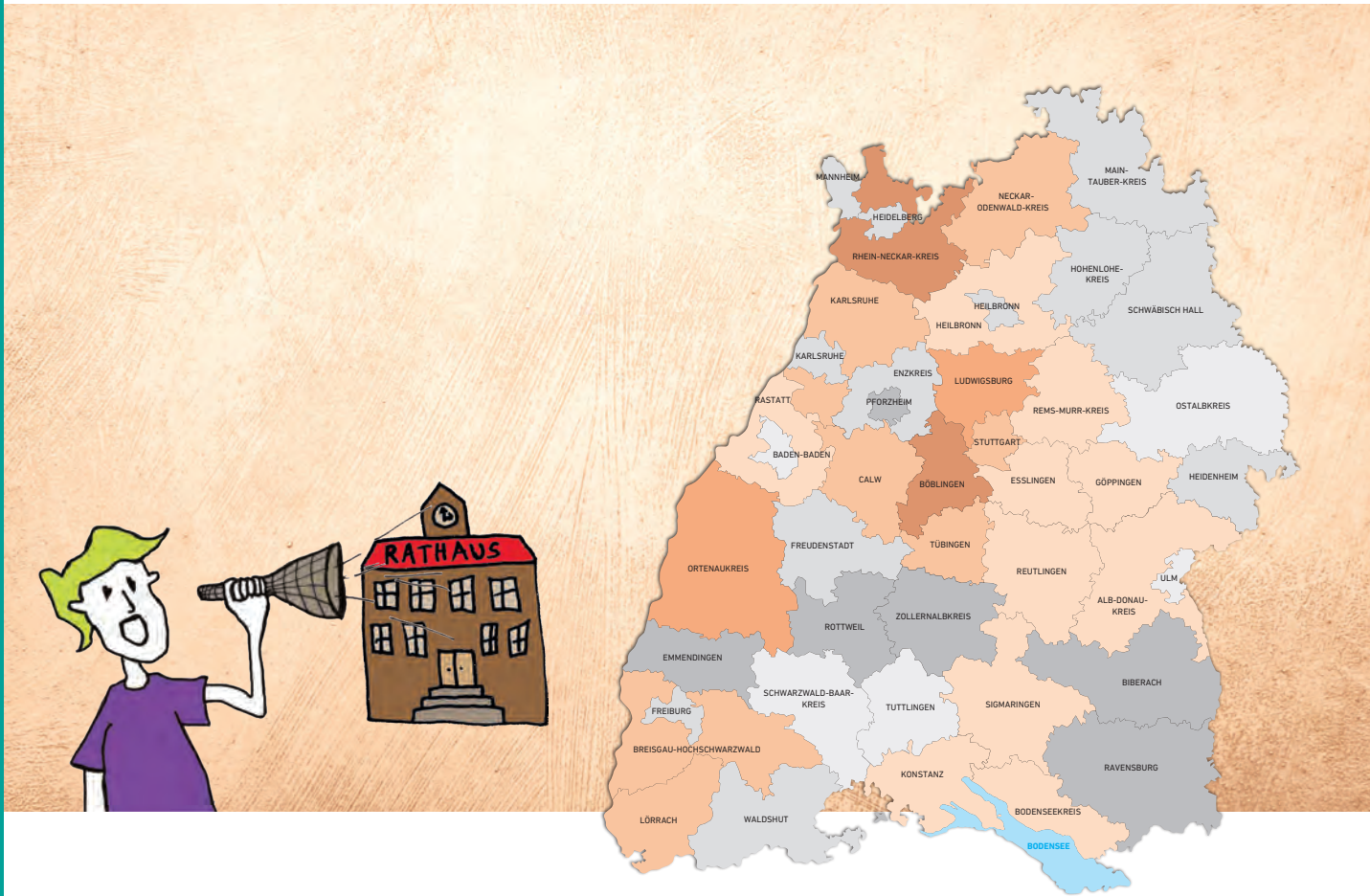


KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG



JUGENDSTUDIE

Kommunale Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg 2019

lpb

Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Impressum

Herausgegeben von der Landeszentrale für
politische Bildung Baden-Württemberg
Fachbereich Jugend und Politik
Lautenschlagerstraße 20
70173 Stuttgart
Telefon 07 11.16 40 99-0
E-Mail: lpb@lpb-bw.de
Internet: www.lpb-bw.de

Redaktionelle Leitung

Angelika Barth, Christiane Franz

Redaktionsteam und Interviews vor Ort:

Sarah Blum, Flora Daberkow,
Jessica Danilejko, Jennifer Döring,
Thomas Gönner, Jonathan Hölker,
Sebastian Käpplinger, Lukas Kresser,
Katrin Kuhaupt, Laura Pagano,
Benedikt Reusch, Dorothee Rilling,
Sophie Scheuble, Sarah Schneider,
Kassander Wachter

Koordination

Angelika Reinhardt, Sophie Scheuble

Zeichnungen

Martina Peao

Zeitraum der Erhebung

April – Oktober 2019

Redaktionsschluss

Oktober 2020

Layout

VH7 Medienküche GmbH
www.vh7.de

Druck

RETSCHDruck, Nagold

Auflage

1.500

Inhaltsverzeichnis

Online-Befragung

Allgemeiner Teil

Antworten und Erkenntnisse aus dem Fragebogen..... 1

Vertiefende Betrachtung

1. Politikinteresse..... 22
2. Beteiligungserfahrung und Beteiligungswunsch 39
3. Ortsbindung 55

Persönliche Interviews

Kommunenprofile

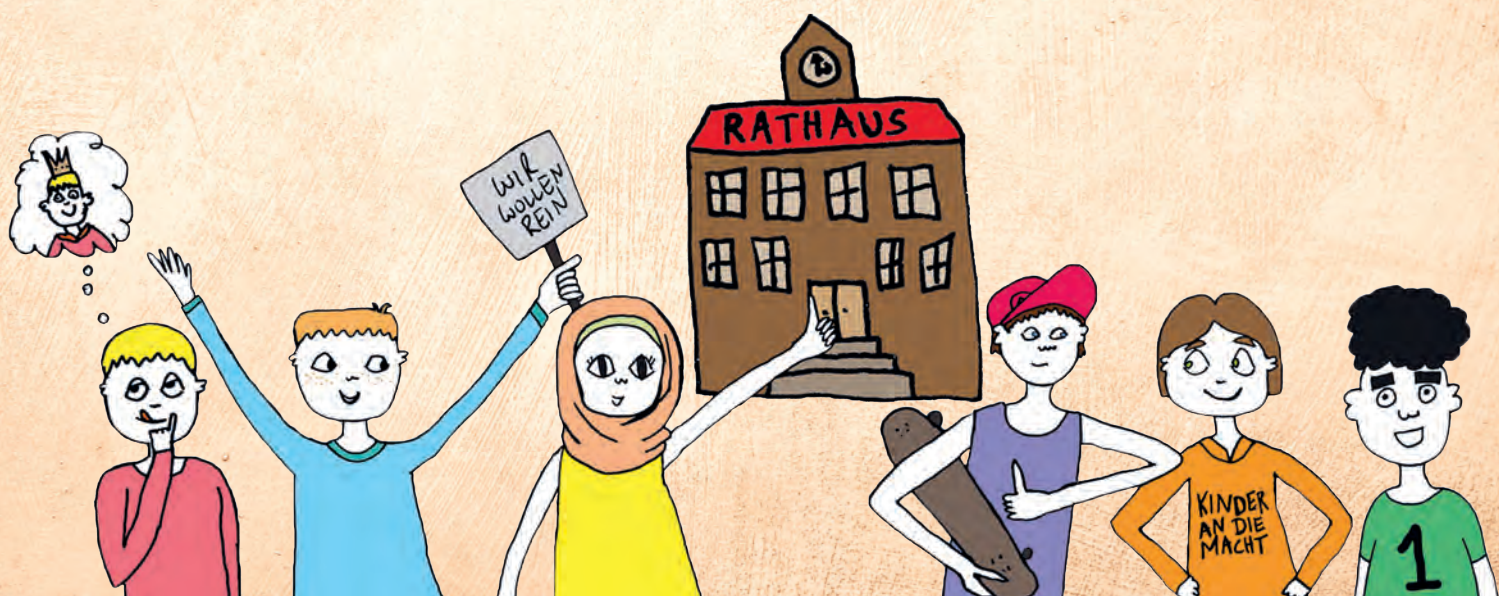
K1: 5.000 – 10.000 Einwohner 68
K2: 5.000 – 10.000 Einwohner 74
K3: 10.000 – 20.000 Einwohner 80
K4: 50.000 – 100.000 Einwohner..... 86
K5: >100.000 Einw. 92

Fazit und Ausblick..... 99

Anhang

■ § 41a GemO im Wortlaut..... 103
■ Forschungsdesign 105
■ Fragebogen..... 106





Allgemeiner Teil

Antworten und Erkenntnisse aus dem Fragebogen

Vorgehen, Methode und Umsetzung

Die Landeszentrale für politische Bildung BW hat 2018 die Kommunen in Baden-Württemberg zum Stand der kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung befragt. An der Studie haben 1068 von 1101 Kommunen teilgenommen.

Gerade weil die Jugendlichen in der Studie 2018 oft für das Nicht-Zustande-Kommen oder Scheitern von Beteiligungsangeboten verantwortlich gemacht werden, war es angezeigt, sie selbst zu Wort kommen zu lassen. In den Kommentaren der Erwachsenen wurde immer wieder geäußert, dass seitens der Jugendlichen kein Interesse an (kommunal-)politischen Themen bestehe, jedenfalls kein „nachhaltiges“.

Diesen Beschreibungen und Vorwürfen ging die vorliegende Studie nach.

Im gleichen Zeitraum wurden auch die Neuauflagen der Shell-Jugendstudie 2019 und der SINUS-Studie 2020 zu Jugendmilieus veröffentlicht. Darüber hinaus die Studie der Vodafone-Stiftung „Jugend will bewegen“ 2020 und die Jugendstudie 2020 der Jugendstiftung im Auftrag des Kultusministeriums Baden-Württemberg.

Jede dieser Studien legt einen anderen Schwerpunkt. In der Zusammenschau ergeben sie ein ausdifferenziertes Bild von der Jugendgeneration dieser Jahre.

Der Fokus der LpB-Studie liegt im Wesentlichen auf dem Aspekt „Kommunale Jugendbeteiligung“ wie sie die Gemeindeordnung in Baden-Württemberg vorsieht. Unsere Untersuchung sollte den Jugendlichen die Möglichkeit geben, selbst zu formulieren, welche (politischen) Themen ihnen wichtig sind, welche Rolle Mitsprache für sie hat und wie sie sich ihr eigenes Engagement vorstellen. Neben den anzukreuzenden Antworten – in Wirklichkeit waren es Smileys – konnten sie Kommentare hinterlassen.

Mit einem Team von rund 20 hauptamtlichen und freien Mitarbeitenden hat die Landeszentrale den Fragebogen erstellt, die Studie durchgeführt und die Daten ausgewertet.

Der Fragebogen stand zwischen April und Juli 2019 Online zur Verfügung. Zwischen Juni und Oktober 2019 fanden die persönlichen Interviews statt. Die durch Covid-19 ausgelöste weltweite Krisensituation und die damit verbundene veränderte Themenlage spielen in dieser Studie also noch keine Rolle. An der Online-Befragung haben 3269 Jugendliche aus Baden-Württemberg teilgenommen.

Erwartungsgemäß handelt es sich nicht um eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe, sondern um mehr oder weniger zufällig erfasste Jugendliche, ohne dass eine Vorauswahl getroffen wurde.

Um eine größtmögliche Streuung zu erzielen, wurde der Online-Fragebogen an alle Kommunen, weiterführenden Schulen und einschlägigen Jugendeinrichtungen, -verbände und -organisationen in

Baden-Württemberg verschickt. In den Sozialen Medien wurde auf die Umfrage hingewiesen und der Fragebogen auf der Homepage der LpB verlinkt. Wir haben also nicht gezielt die bereits engagierten Jugendlichen zur Teilnahme eingeladen, sondern bewusst alle angesprochen. Unter den Teilnehmenden wurden Preise verlost (Eintritt in den Europa-Park und Einkaufsgutscheine), um den Anreiz zum Mitmachen für alle Jugendlichen zu erhöhen.

Wir haben die Altersspanne auf 14 bis 19 Jahre eingegrenzt. Nach unten hin war dies aus forschungsethischen und persönlichkeitsrechtlichen Gründen bezüglich der Datenerfassung geboten. Nach oben haben wir das Alter auf 19 begrenzt, weil Jugendliche an diesem Punkt oft nicht mehr von den gängigen kommunalen Jugendbeteiligungsangeboten, wie § 41a GemO sie einfordert, angesprochen werden und sich theoretisch bereits in alle Beteiligungsformen der Erwachsenen einbringen können.

Andere Jugendstudien erfassen zum Teil eine größere Altersspanne, wenn der Fokus und Untersuchungsgegenstand es sinnvoll erscheinen lassen (z. B. Shell-Jugendstudie 2019: Befragung von Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren zu Verhalten, Einstellungen und Lebenswelten einer Generation).

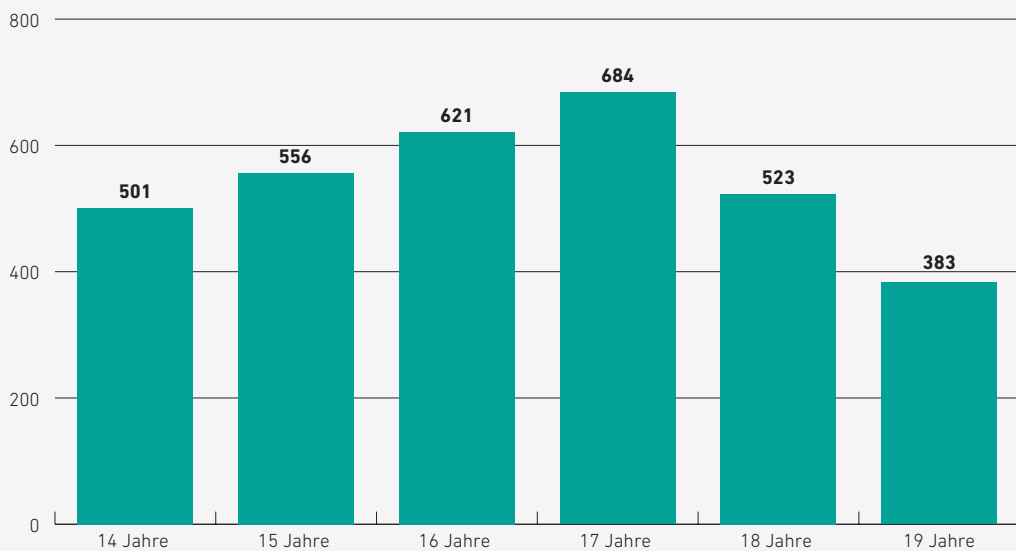
Um die Ergebnisse besser einordnen zu können, stellen wir unseren Daten punktuell die Antworten aus lokalen Befragungen von Jugendlichen gegenüber, die die Kommunen in den letzten zwei bis drei Jahren durchgeführt haben. In der Summe ergibt sich ein guter Eindruck davon, ob, zu welchen Themen und wie Jugendliche sich politisch interessieren und engagieren.

Im Fragebogen waren keine Pflichtfragen enthalten, sodass die Jugendlichen die Fragen auch überspringen konnten. Das sollte die Abbrecherquote möglichst gering halten. Allerdings variiert dadurch bei jeder Frage das „N“, also die Gesamtzahl der Antworten.



Soziostrukturelle Daten der Teilnehmenden

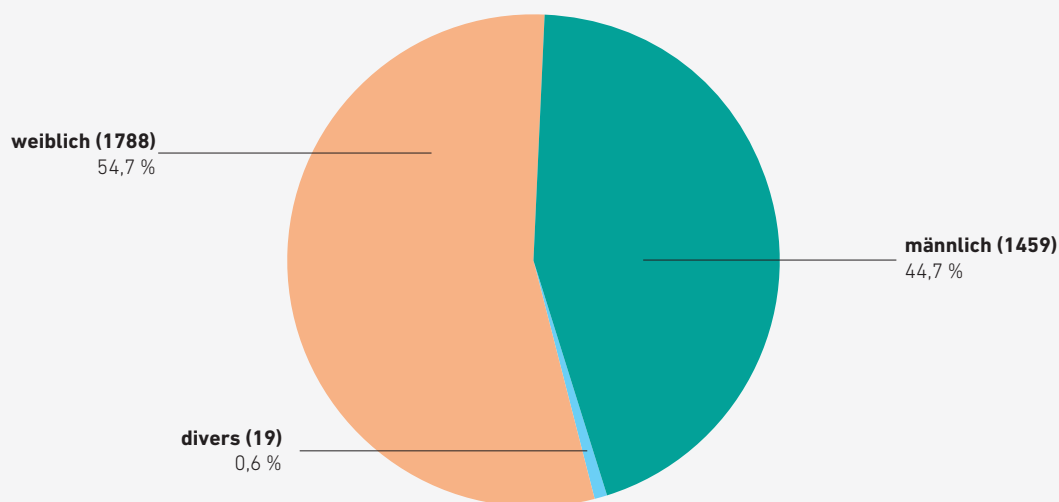
Teilnehmende nach Alter (N = 3268, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 1

Teilnehmende nach Geschlecht

(N = 3266, Angaben in % und absoluten Zahlen)



Grafik 2

Insgesamt sind die Altersgruppen und die Geschlechter relativ gleichmäßig abgebildet. Naturgemäß sind die 19-Jährigen durch den von uns gewählten Verteiler mit Schulen und Jugendeinrichtungen nur bedingt zu erfassen.

Während wir in der LpB-Studie 2018 auch den Bereich Kinderbeteiligung abgefragt haben, der in § 41a GemO als Soll-Bestimmung formuliert ist, erfassen wir in der vorliegenden Studie Jugendliche erst ab 14 Jahre. Kinderbeteiligung umfasst nach unserer Definition die Altersgruppe der Grundschüler/-innen bis 11 Jahre. Die Angebote der kommunalen Jugendbeteiligung (Jugend-

gemeinderäte, Jugendforen, Projekte etc.) beziehen sich in der Regel auf Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahre, wobei die „Rand-Altersgruppen“ meist schwächer vertreten sind.

In der Altersgruppe ab 14 Jahre spielt das Thema Kommune und Jugendbeteiligung auch im Bildungsplan für die Gymnasien ab Klasse 8 erstmals eine Rolle.*

Aber auch außerhalb der Schule kommen Jugendliche in diesem Alter mit Angeboten der Jugendbeteiligung in Berührung: Im Jugendhaus, in Vereinen, in der kirchlichen Jugendarbeit und anderen, sodass das politische Bewusstsein und die Ausprägung

* Quelle: www.lpb-bw.de/fileadmin/Abteilung_III/jugend/pdf/ws_beteiligung_dings/2018/ws2_18/bildungsplan_gemeinschaftskunde_2016.pdf (hier insbesondere Kapitel 3.1.3.2.)

eigener Interessen sich in diesem Lebensabschnitt entwickelt. Verschiedene Studien belegen, dass die Hauptakteur/-innen der Fridays-for-Future-Bewegung aus der Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen kamen.*

19 Jugendliche haben in dieser Studie ihr Geschlecht mit „divers“ angegeben. Das sind 0,6 % aller Befragten. Das Bundesverfassungsgericht ging in seinem Urteil zur Intersexualität 2017 von bis zu 160.000 Betroffenen in Deutschland aus.**

Das wäre ein Anteil von 0,2 % an der Gesamtbevölkerung. Mittlerweile liegen die Schätzungen aufgrund der Rückmeldungen der Standesämter deutlich darunter.***

Ergebnisse auf der Basis einer so geringen Fallzahl haben eine geringe statistische Aussagekraft, mutmaßlich vorhandene Effekte können nicht nachgewiesen werden. Die Antworten dieser Jugendlichen haben wir nicht gesondert dargestellt, um Verzerrungen und Überinterpretationen zu vermeiden.

* Quellen: Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb): Testbefragung vom 15.3.2019; TU Chemnitz: Internationale Befragung am 15.3.2019

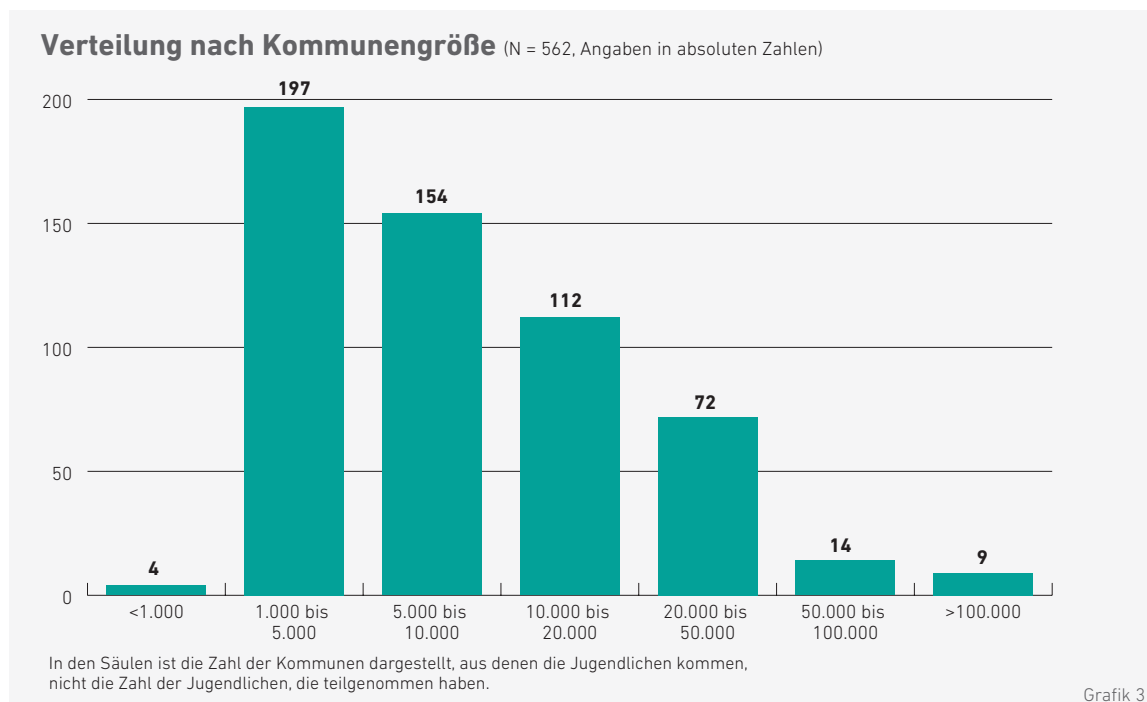
** Quelle: BVerfG, Beschluss des Ersten Senats vom 10. Oktober 2017 – 1 BvR 2019/16 -, Rn. 1-69

*** Quelle: Die Zeit, „Diverse Missverständnisse“, 9.5.2019

Teilnehmende nach Kommunen und Kommunengröße

An der Befragung haben Jugendliche aus 562 Kommunen in Baden-Württemberg teilgenommen. Bei einer Gesamtzahl von 1101 Städten und Gemeinden entspricht das einer Quote von 51 %.

Die Teilnehmenden verteilen sich auf alle 35 Landkreise und 9 Stadtkreise. Dabei liegt die Spannweite zwischen 4 (Ulm) und 112 (Stuttgart) Teilnehmenden bei den Stadtkreisen bzw. zwischen 10 (Ostalbkreis) und 246 (Böblingen) Teilnehmenden bei den Landkreisen.



Die durch die Jugendlichen hier vertretenen Kommunen verteilen sich folgendermaßen:

- 4 von 75 Kommunen unter 1.000 Einwohner/-innen (5,3 % erfasst)
- 197 von 503 Kommunen unter 5.000 Einwohner/-innen (39,2 % erfasst)
- 154 von 266 Kommunen zwischen 5.000 und 10.000 Einwohner/-innen (57,9 % erfasst)
- 112 von 152 Kommunen zwischen 10.000 und 20.000 Einwohner/-innen (73,7 % erfasst)
- 72 von 82 Kommunen zwischen 20.000 und 50.000 Einwohner/-innen (87,8 % erfasst)
- Alle 14 Kommunen zwischen 50.000 und 100.000 Einwohner/-innen (100 % erfasst)
- Alle 9 Großstädte mit über 100.000 Einwohner/-innen (100 % erfasst)

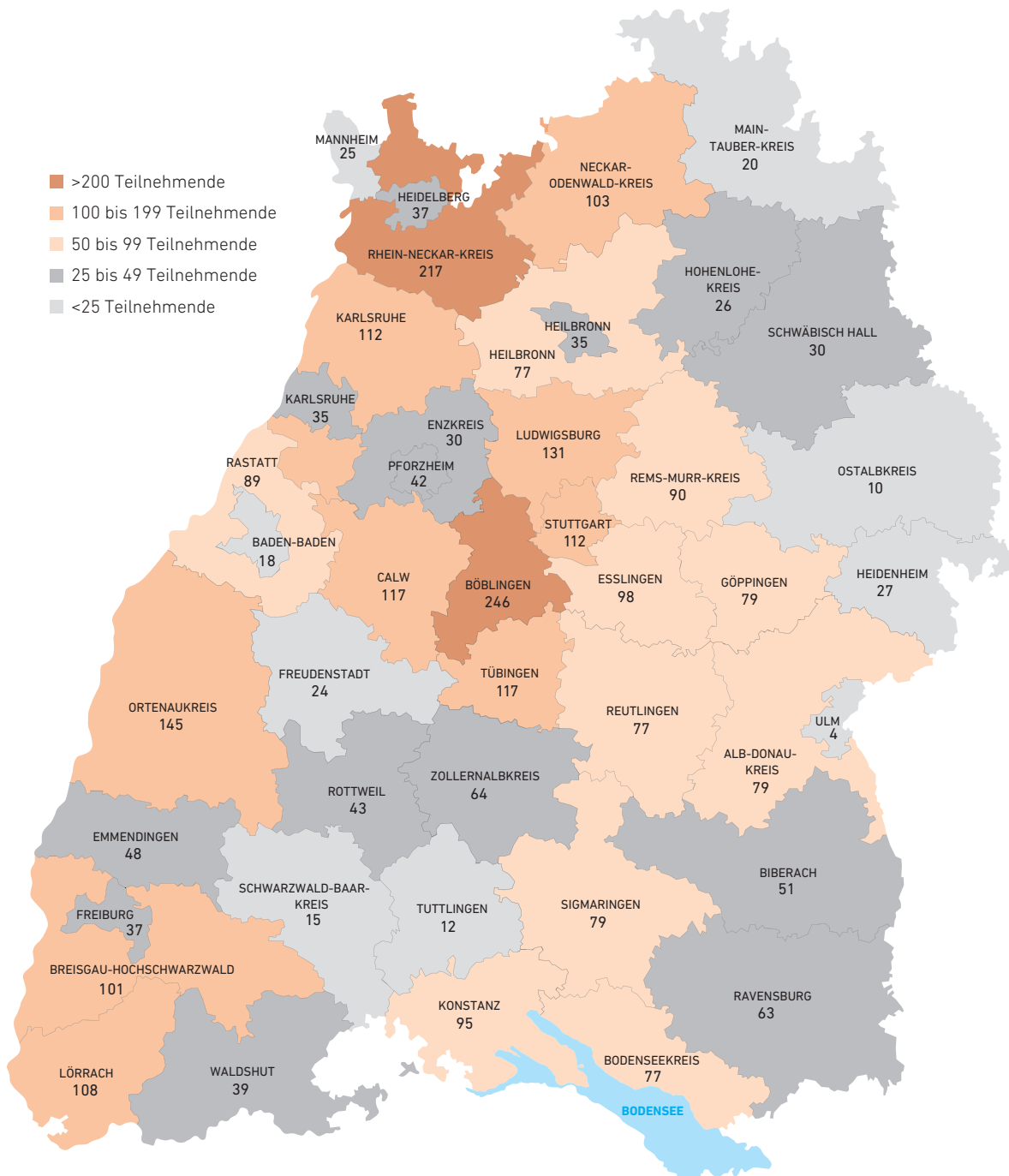
Damit stellen die Kommunen unter 10.000 Einwohner/-innen einen Anteil von rund 63 % in der Befragung. Insgesamt liegt der Anteil dieser Kommunen in Baden-Württemberg allerdings bei fast 77 %. Kleine Kommunen sind in dieser Studie also unterrepräsentiert.

Die Kommunen mit weniger als 5.000 Einwohner/-innen sind mit 503 Kommunen die größte Gruppe in Baden-Württemberg; die erfassten Kommunen machen hier nur 39 % aus.

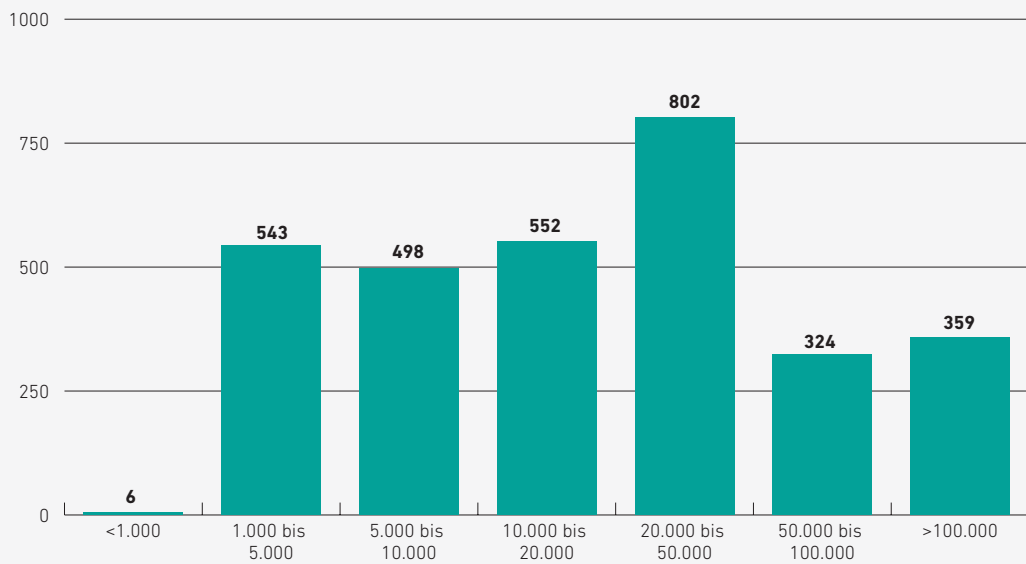
Das heißt, aus den Gruppen mit über 50.000 Einwohner/-innen haben aus allen Kommunen Jugendliche an der Studie teilgenommen. Sehr gut repräsentiert sind auch die Kommunen der Größenordnungen zwischen 10.000 und 50.000 Einwohner/-innen.

Zu beachten ist allerdings, dass diese Zahlen lediglich Auskunft darüber geben, ob zumindest ein/e Teilnehmer/-in der Studie aus einer dieser Kommunen kommt. Die Antworten stellen kein repräsentatives Bild einer einzelnen Kommune dar.

Teilnahme an der Jugendstudie 2019 nach Landkreisen



Anzahl der Teilnehmenden nach Kommunengröße (N = 3084, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 4

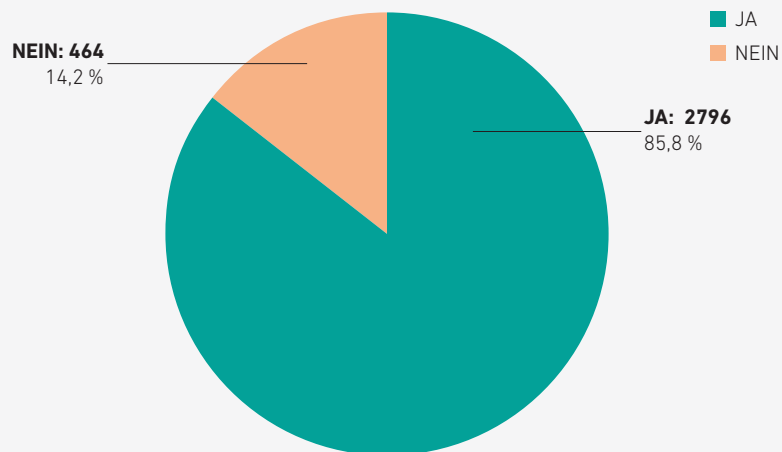
Gemessen an der absoluten Teilnehmer/-innenzahl kommen die meisten Jugendlichen, die an der Befragung teilgenommen haben, aus Kommunen mit

20.000 bis 50.000 Einwohner/-innen (802 Jugendliche). 32 % der erfassten Jugendlichen wohnen in Kommunen mit unter 10.000 Einwohner/-innen.

Teilnehmende nach Schularten

„Gehst du zur Schule?“

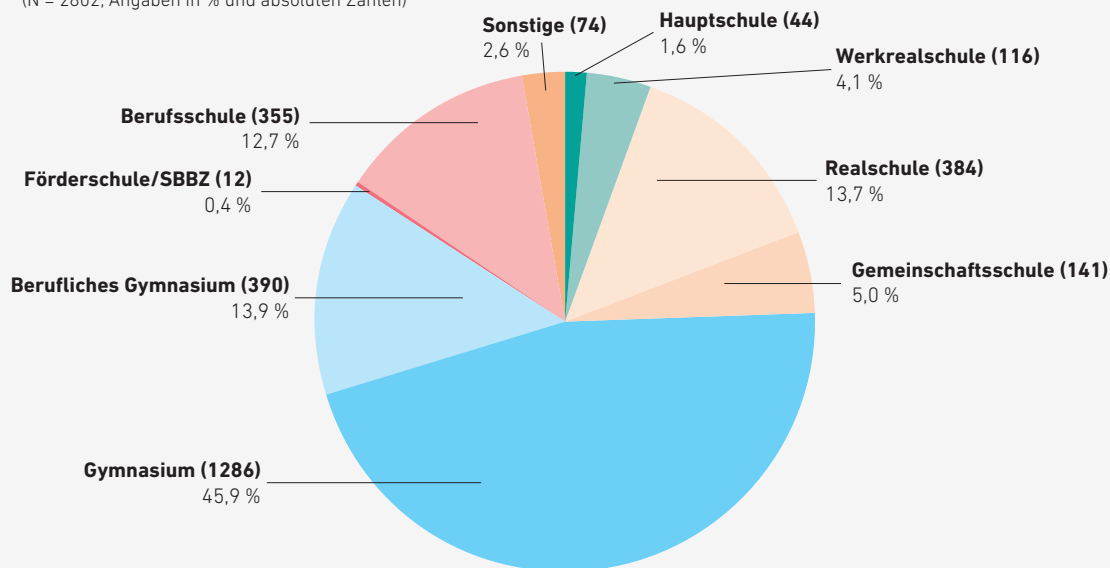
(N = 3260, Angaben in % und absoluten Zahlen)



Grafik 5

„Auf welche Schule gehst du?“

(N = 2802, Angaben in % und absoluten Zahlen)



Grafik 6

Erfassung der Jugendlichen in der Studie nach Schularten gemessen an Schüler/-innenanteilen in Baden-Württemberg

Schulart	Anzahl der teilgenommenen Jugendlichen	Schulische Repräsentation gegenüber der landesweiten Verteilung
Förderschule	12	- 4,16 %
Gemeinschaftsschule	141	- 1,86 %
Hauptschule	44	- 3,56 %
Werkrealschule	116	- 0,99 %
Realschule	384	- 5,76 %
Berufsschule	355	- 0,03 %
Berufliches Gymnasium	390	+ 9,72 %
Gymnasium	1286	+ 18,90 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Rohdaten für allgemeinbildende Schulen: www.statistik-bw.de/BildungKultur/SchulenAllgem/1301518x.tab?R=LA

Rohdaten für Berufsschulen und berufliche Gymnasien: www.statistik-bw.de/BildungKultur/SchulenBeruf/LRt0307.jsp

Knapp 86 % der befragten Jugendlichen gehen zur Schule. Die verbleibenden 14 % entsprechen in etwa der Altersgruppe der 19-Jährigen, die in der Studie erfasst wurden. Sie erklären sich in erster Linie durch bereits abgeschlossene Schullaufbahnen der älteren Jugendlichen und weniger durch Schulabbrecher/-innen. Deren Zahl lag 2017 in Baden-Württemberg bei 6,6 %.*

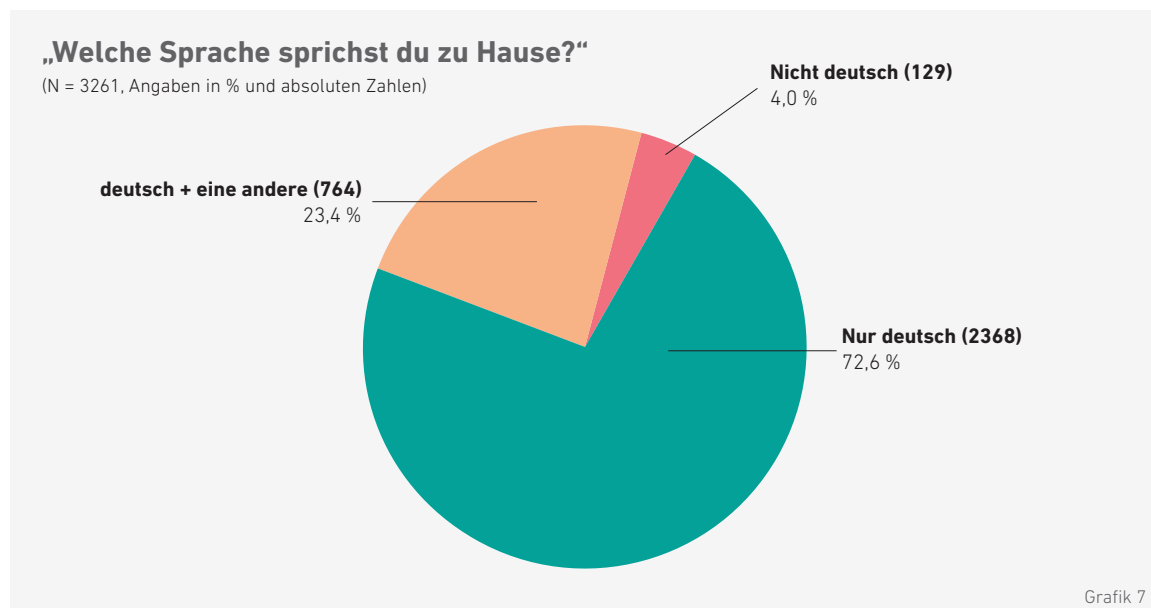
Die Gruppe derer, die auf ein Gymnasium oder ein berufliches Gymnasium gehen, sind in der Studie

überrepräsentiert – um 18,9 % über dem eigentlichen Anteil an Gymnasiast/-innen im Land und um 9,7 % gegenüber den Schüler/-innen beruflicher Gymnasien. Alle anderen Schularten sind in der Studie leicht unterrepräsentiert, so z.B. die Hauptschüler/-innen mit 3,6 % unter dem realen Anteil im Land.

Insgesamt entspricht die Verteilung der Befragten auf die unterschiedlichen Schularten aber ungefähr den Verhältnissen in Baden-Württemberg.

* Quelle: INSM Bildungsmonitor 2019

Zu Hause gesprochene Sprachen



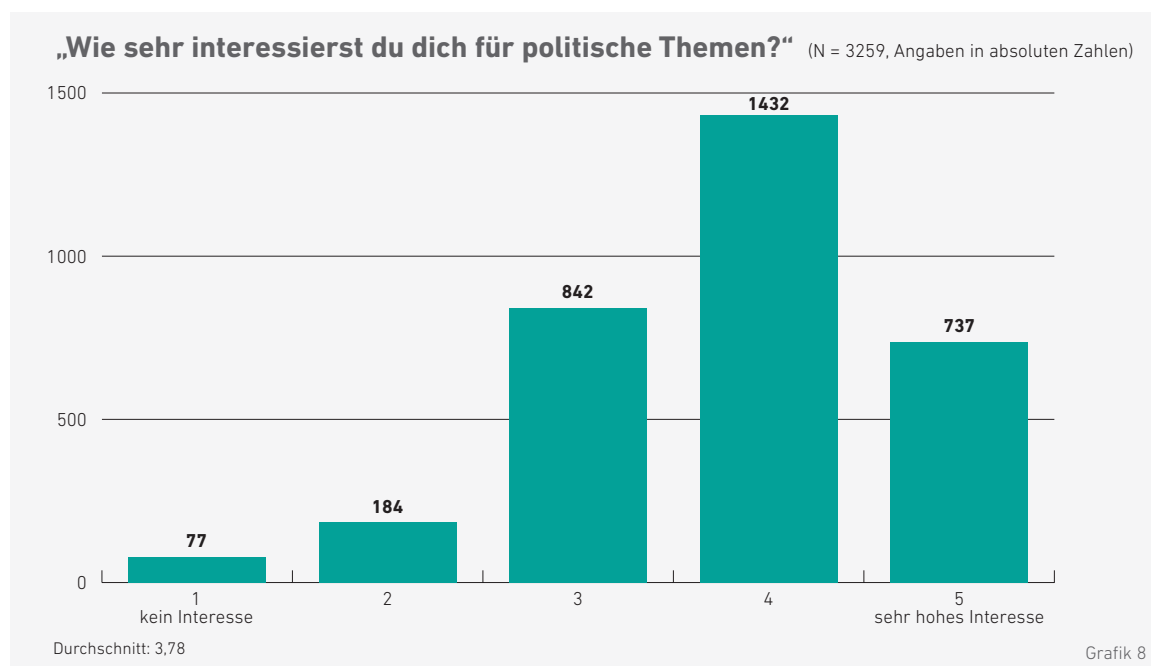
Die Frage nach den zu Hause gesprochenen Sprachen zielt in unserer Studie darauf ab, ob und wie dadurch die Rezeption von öffentlich und medial diskutierten politischen Themen bei den Jugendlichen beeinflusst wird. Die Annahme lautet also: wer im Elternhaus keine deutschsprachigen Zeitungen liest und Fernsehsender nutzt, nimmt jenseits des Einflusses von Freund/-innen und Schule eventuell andere Themen und politische Prioritätensetzungen wahr.

Die Zahl der Teilnehmenden, die zu Hause kein deutsch sprechen, ist mit 4 % sehr gering. Selbst mit denjenigen zusammengenommen, die außer deutsch noch eine andere Sprache (in der Familie)

sprechen, liegt der Anteil nur bei etwas über einem Viertel der Teilnehmenden (27,4 %). Ob und inwiefern diese Jugendlichen andere Themenpräferenzen haben, wird in Kapitel 2 („Wer sind die Befragten und wie beteiligen sie sich?“) näher zu betrachten sein.

Andere, lokale Studien haben nach dem Migrationshintergrund oder dem Geburtsland der Eltern gefragt und z.T. sehr hohe Anteile an Studienteilnehmenden erhoben (siehe Heilbronner Jugend- und Freizeitstudie 2017, S. 2 - 3). Der Erhebungsort und die Bevölkerungsstruktur spielen hier sicher eine entscheidende Rolle.

Interesse an politischen Themen



68 % der befragten Jugendlichen geben an, sich für politische Themen zu interessieren (4 und 5, hohes bis sehr hohes Interesse). Das liegt weit über den Werten, die in der Shell-Jugendstudie 2019 oder lokalen Umfragen in Baden-Württemberg in den letzten Jahren ermittelt wurden.

Die Aussagen über ein generelles Interesse an politischen Themen liegen in den meisten Studien eher um die 40 % oder darunter. Ein Faktor, der hier den Wert so deutlich beeinflusst haben kann, ist die Teilnahme vieler Jugendlicher, die bereits in Beteiligungsgremien und -formaten wie Jugendgemeinderäten und ähnlichem aktiv sind oder waren. Insgesamt haben sich 1687 der befragten 3269 Jugendlichen schon einmal beteiligt – davon 1092 in klassischen kommunalen Beteiligungsformaten, wie § 41a GemO sie vorsieht.

Es hängt oft nicht nur von den Jugendlichen ab, wie die Frage nach dem Politikinteresse beantwortet wird, sondern auch von der Wortwahl und der Art der Fragestellung.

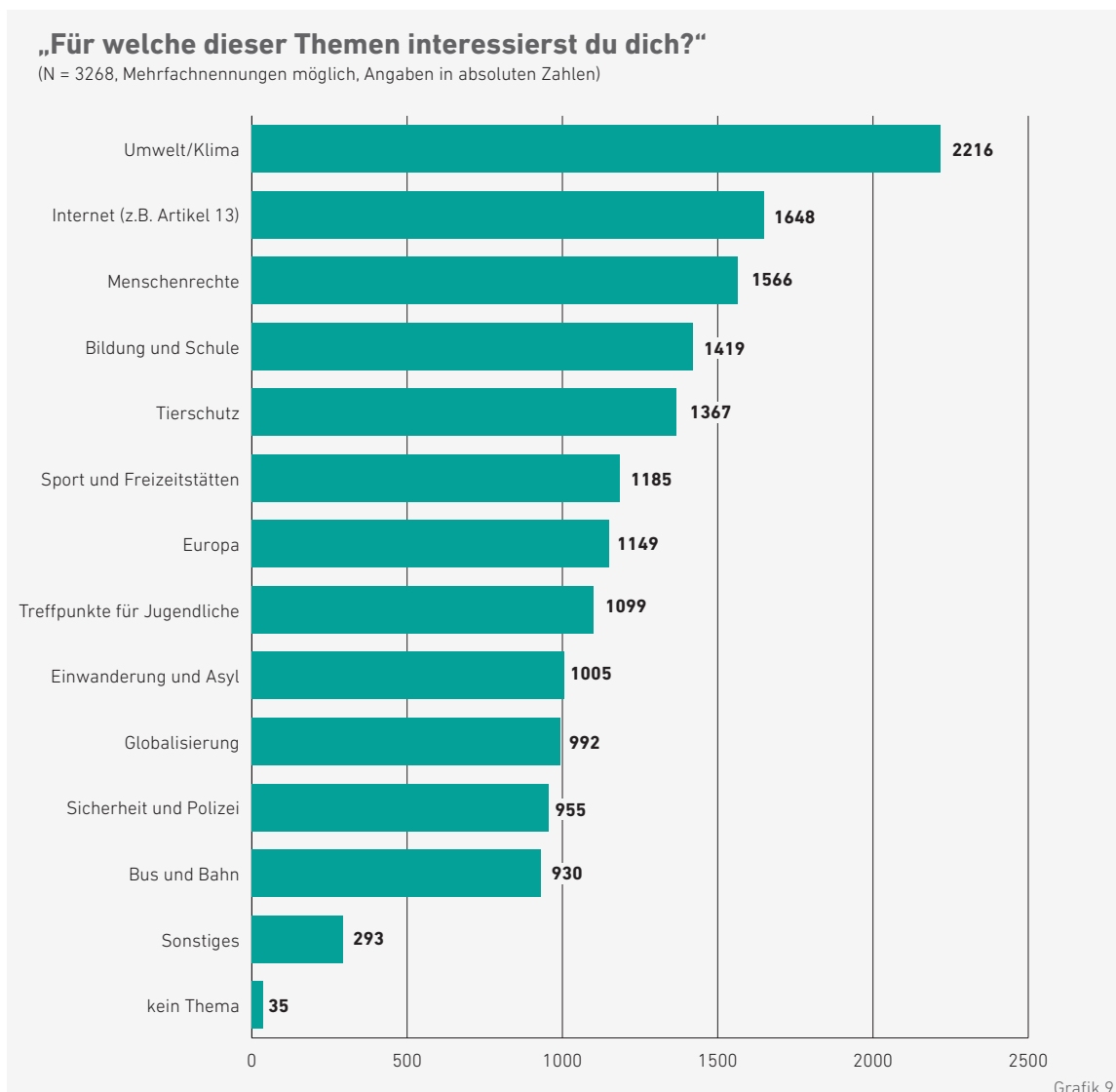
In der Jugendumfrage in Laupheim 2019 antwortet zum Beispiel auf die Frage „Würdest du ganz allgemein sagen, dass du dich für Politik interessierst?“ eine Mehrheit (fast 60 %) mit Nein.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich in der Jungbürgerbefragung in Nattheim 2018 auf die Frage „Interessieren Sie sich für Kommunalpolitik?“.

Die Antworten auf solche Fragestellungen fallen oft enttäuschend negativ aus, weil Jugendliche mit dem abstrakten Begriff (Kommunal-)Politik meist keine positiven oder interessanten Anknüpfungspunkte mit ihren Lebenswelten sehen und „Politik“ z.T. gleichsetzen mit „Partei politik“, mit der sie nichts anfangen können.

Dennoch kann für diese Erhebung festgestellt werden, dass Jugendliche nicht pauschal desinteressiert oder zu jung sind, um sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen. Dies wird umso deutlicher, wenn man die Antworten auf die nächste Frage betrachtet, bei der es um konkrete Themen geht.

Interesse an bestimmten Themen



Obwohl bei der pauschalen Frage nach dem Interesse an politischen Themen 261 Jugendliche mit eher nicht (2) oder gar nicht (1) geantwortet haben, sind es bei der konkreten Auswahlmöglichkeit von Themen nur noch 35, die sich für „kein Thema“ interessieren.

Bei der Nennung der konkreten Interessen ist unschwer zu erkennen, dass die Themen Konjunkturen unterliegen und die Jugendlichen hier der öffentlichen Diskussion folgen bzw. von der medialen Schwerpunktsetzung beeinflusst sind.*

Während in früheren Umfragen das Thema Umwelt/Klima noch eine untergeordnete Rolle gespielt hat, ist es 2019 das mit Abstand am häufigsten genannte Interesse. Allerdings stehen auch andere Themen im Fokus und zwar sowohl internationale (Menschenrechte, Zuwanderung) als auch lokale/kommunale Themen (Bildung/Schule, Treffpunkte für Jugendliche).

In der Kategorie „Sonstige“ haben die Befragten ein breites Themenspektrum genannt von freizeit-

bezogenen und kulturellen Themen (Sport, Musik...) bis hin zu politischen (in der Auswahlliste nicht oder anders genannten Stichworten) wie „Gleichberechtigung“, „Gesundheit“ oder „Digitalisierung“.

Diese Spannweite bietet vielfältige Anknüpfungspunkte, wenn es darum geht, Jugendliche für kommunale Beteiligungsangebote zu gewinnen. Auch und gerade die globalen Themen lassen sich auf Handlungsoptionen vor Ort herunterbrechen und werden so erst greifbar. Dass Jugendliche nicht immer und zuallererst kommunale Themen nennen, sollte nicht davon abhalten, diese zu kommunalen Themen zu machen. Zum Beispiel der ebenso häufige wie vermeintlich abwegige Wunsch nach einer H&M-Filiale in der 3.500 Einwohner-Gemeinde eröffnet Möglichkeiten, um mit Jugendlichen über Globalisierung, die Logik des freien Marktes und den Handlungsspielraum einer Kommune zu diskutieren. Das politische bzw. thematische Interesse der Jugendlichen sollte immer Anlass sein, sie ernst zu nehmen und mit ihnen gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Interesse an weiteren Themen (Angaben unter „Sonstiges“)

Im Fragebogen standen 12 Antwortmöglichkeiten an politischen Themen zur Auswahl. Hier waren mehrere Antworten möglich. Jede/-r Teilnehmende hat durchschnittlich fast fünf dieser Themen angekreuzt. Darüber hinaus gab es im offenen Feld „Sonstige“ 293 Einzelnennungen. Das waren zum Teil zwar Themen, die in der Auswahlliste hätten subsummiert werden können (z. B. die Nennung „Digitalisierung“ könnte unter „Internet“ gefasst werden, „Mobilität“ unter „Bus und Bahn“). Offensichtlich war es den Jugendlichen aber wichtig, ihr Interesse nochmal selbst zu formulieren. Auffällig ist bei diesen Einzelnennungen auch die Ausdifferenzierung und „Spezialisierung“ auf bestimmte Interessensgebiete wie:

Energietechnik, Türkische Politik, Fotografie, Organ spende, LGBTQ-Rechte, Frauenrechte, Stadtentwicklung, Ernährung, Verteilung und Gerechtigkeit,

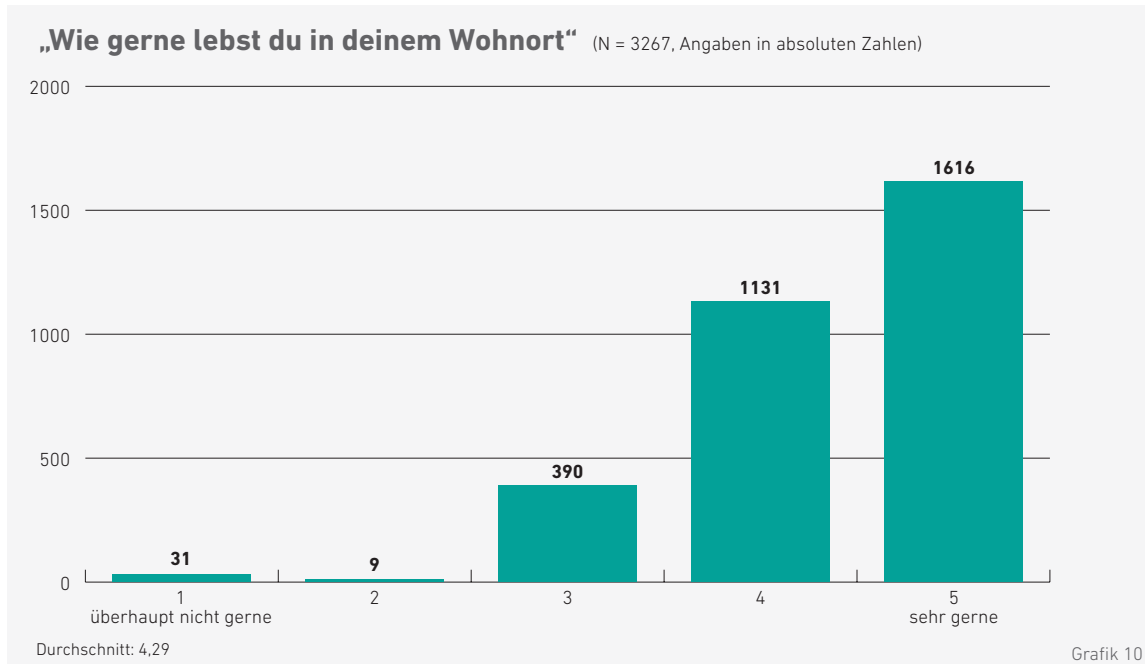
Rechtsextremismus, Verhalten und Prioritäten der Politiker, Verteidigung, Landwirtschaft, Ehrenamt, Glaube und viele andere.

Reine Freizeitthemen wie „Musik“, „Chillen“, „Nachtleben“ oder „Zocken“ machen nur einen geringen Teil der Angaben aus.

Es kann also keine Rede davon sein, dass Jugendliche sich nicht für „Politik“ interessieren. Sie selbst würden diese Interessen nur vielleicht nicht als „Politik“ verstehen. Und das grundsätzliche Interesse bedeutet auch noch nicht, dass sie in all diesen Feldern engagiert sind. Aber diese Interessen sind die Grundlage und beste Voraussetzungen dafür, junge Menschen „abzuholen“ und ihnen Möglichkeiten zur Meinungsäußerung und Mitsprache zu eröffnen.

* Quelle: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) Jugend 2019, S. 55-56

Zufriedenheit mit dem Wohnort



Von 3267 Antworten entfallen hier 2747 auf die Bewertung 4 und 5, also „gerne“/„sehr gerne“. Das sind knapp 76 % der Teilnehmenden. Dieses Ergebnis wird von vielen lokalen Umfragen bestätigt. Egal wie groß die Kommune ist, die überwiegende Zahl der Jugendlichen in Baden-Württemberg fühlt sich an ihrem Wohnort wohl. Zum Vergleich hier eine Auswahl:

Backnanger Jugendumfrage 2018

Lebst du gerne in Backnang? (Skala 1–5)
75 % der Jugendlichen leben gerne bis sehr gerne in Backnang

Frittlingen Jugendumfrage 2017

Lebst du gerne in Frittlingen? (Note 1–6)
46,6 %: Note 1, 31,8 %: Note 2, 17 %: Note 3

Befragung von Kindern und Jugendlichen in Güglingen 2017

Fühlst Du Dich wohl in Güglingen? (Skala 1-5)
29,7 %: ja, sehr; 54,7 %: ja

Kenzingen Onlineumfrage 2017

Wie wohl fühlst Du Dich in Kenzingen? (7 Stufen von „sehr“ bis „überhaupt nicht“)
rund 14 % Stufe 1/„sehr“, 31,5 % Stufe 2

Leutkirch Umfrage des JGR 2019

Fühlst du dich wohl in Leutkirch? 80 % ja, 20 % nein

Wenn also die Bewertung des eigenen Wohnorts so deutlich ausfällt, dann taugen diese Daten als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen und zum Abgleich mit anderen Fragestellungen.

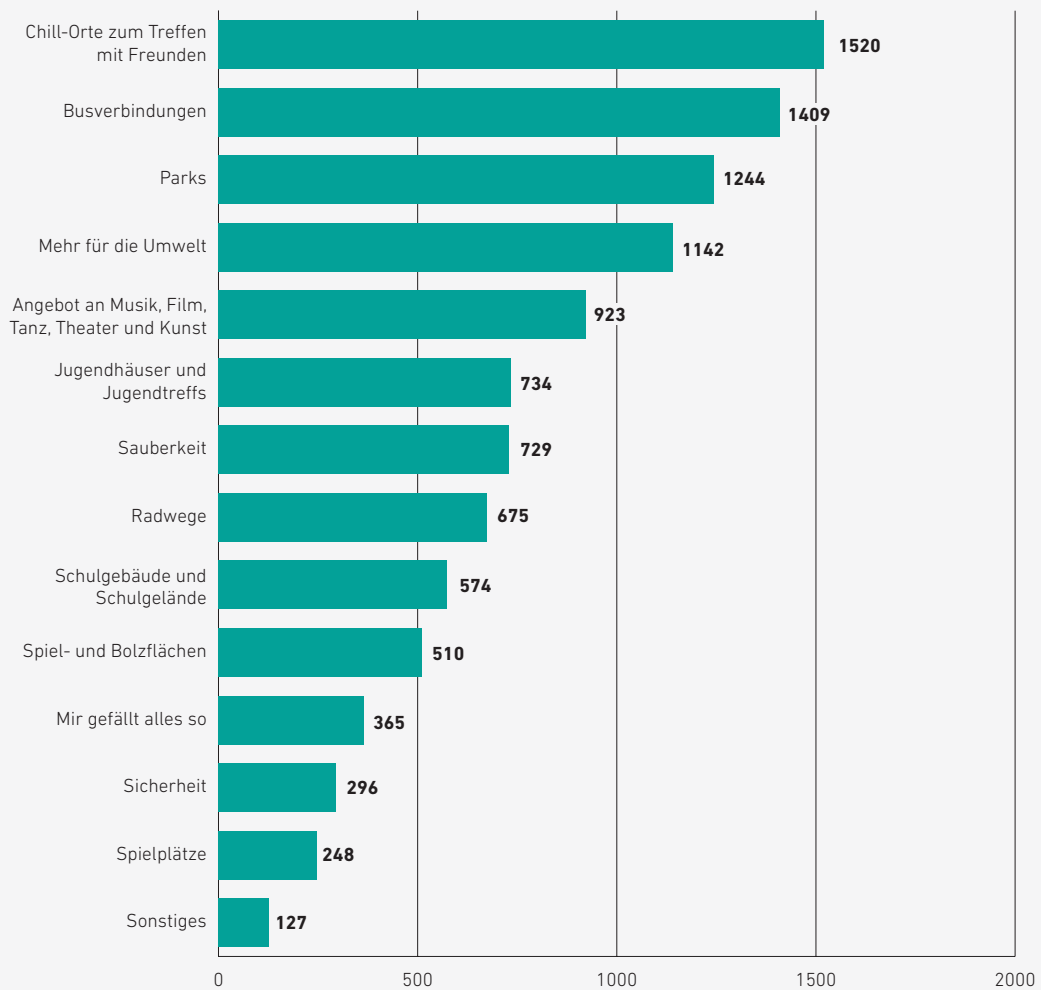
So zum Beispiel mit den Aspekten „Beteiligung“ oder „langfristige Bindung an den Wohnort“. Umgekehrt soll auch geprüft werden, welche Faktoren die (positive) Bewertung des Wohnorts beeinflussen (siehe Kapitel „Ortsbindung“, S. 55–65).



Änderungswünsche

„Was würdest du an deinem Wohnort gerne ändern?“

(N = 3268, Mehrfachnennungen möglich, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 11

Die Teilnehmenden hatten hier 12 Auswahlmöglichkeiten. Die ersten beiden Plätze belegen die Themen „Chill-Orte zum Treffen mit Freunden“ und „Busverbindungen“. Insgesamt wurden 10.004 Antworten angeklickt, das sind je Teilnehmende/-r durchschnittlich drei Veränderungswünsche. Darüber hinaus gibt es 127 Einzelnennungen. 365 Jugendliche geben an, dass sie keinen Änderungsbedarf sehen. Jugendliche interessieren sich also nicht nur für die großen überregionalen und internationalen Themen wie Menschenrechte oder Klimaschutz, sie haben auch jede Menge Anliegen mit lokalem Bezug.

Bei Umfragen in den Kommunen kann es sehr individuelle Angaben und Abweichungen geben, je nach den jeweiligen Gegebenheiten, je nach Größe des Ortes und je nach Fragestellung, mit Antwortauswahl oder mit offenem Antwortfeld. Hier eine Auswahl mit Themenrangliste in absteigender Reihenfolge:

Backnang Jugendumfrage 2018

Einkaufsmöglichkeiten, Freizeit, Nahverkehr

Gügingen Befragung 2017

Ein schönes Leben; besser ausgestattete Spielplätze; Plätze, an denen man sich treffen kann.

Hildrizhausen Bedarfsanalyse 2018

Größeres Freibad; Erneuerung des Sportplatzes; bessere Busverbindungen; Hättest du gerne weitere Treffpunkte? 76,5 %: Nein, ist gut so.

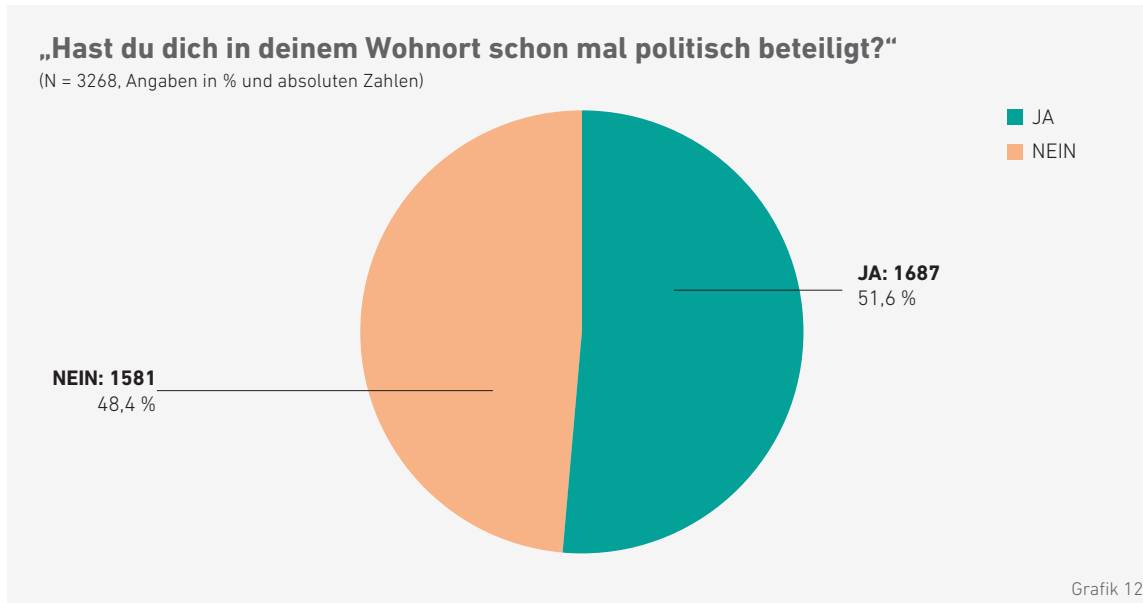
Selbst unter Berücksichtigung der lokalen Besonderheiten sind Aufenthaltsorte und die ÖPNV-Verbindungen Dauerbrenner.

Weitere Änderungswünsche (Angaben unter „Sonstiges“)

Die 127 Einzelnennungen lassen sich in einige wenige Themengruppen zusammenfassen. Insbesondere für Jugendliche in den vielen kleinen Kommunen im ländlichen Raum stehen – neben

den genannten – die Themen „Einkaufsmöglichkeiten/Gastronomie“ und „Internetanschluss“ ganz oben auf der Liste der Anliegen.

Beteiligungserfahrung am Wohnort



Insgesamt haben 1687 der von uns erfassten Jugendlichen sich schon einmal beteiligt – davon 1092 in klassischen Formaten nach § 41a GemO BW.

Der Anteil derer, die in der Shell-Jugendstudie 2019 ausgesagt haben, dass sie gar nicht politisch oder sozial aktiv sind, liegt bei 31 %. Einerseits ist die Frage der Shell-Studie breiter gefasst – wir haben hier nur nach politischer Beteiligung am Wohnort gefragt, andererseits erfasst Shell ein größeres Altersspektrum.

Das Engagement Jugendlicher ist laut Shell-Studie im Zeitverlauf zwischen 2002 und 2019 leicht rückläufig, äußert sich häufig in individuellen Aktivitäten und ist insgesamt offenkundig nicht befördert von den Fridays-for-Future-Bewegungen, die sich zum Befragungszeitpunkt auf ihren vorläufigen Höhepunkt zubewegt haben.

Zum Vergleich hier einige Ergebnisse lokaler Umfragen aus Baden-Württemberg:

Frittlingen „Engagierst du dich ehrenamtlich in Frittlingen?“ Ja: 42,2 %

Güglingen „Beteiligst oder engagierst du dich in Güglingen?“ Ja: 23,3 %

Laupheim „Hast du dich schon einmal in deinem Wohnort beteiligt oder engagiert?“ Ja: 45 %

Die Daten schwanken stark je nach Studie, Wohnort und Formulierung der Frage. Jugendliche verstehen unter Engagement ganz unterschiedliche Dinge – Erwachsene auch.

Die nächste Frage zeigt, dass darunter die Teilnahme an einer Demonstration ebenso fällt wie die Beteiligung im Rahmen eines Jugendgemeinderats. Im offenen Antwortfeld wurden außerdem 134 zusätzliche Aktivitäten genannt. Wie schon bei der Frage nach dem Interesse an politischen Themen gilt auch hier: viele Jugendliche wollten ihr Engagement selbst ausformulieren und nicht einfach unter den genannten Auswahlmöglichkeiten unterbringen.

Dazu zählen Nennungen wie:

Fridays-for-Future, 8er-Rat, Wahlhelfer, Pfadfinder, SMV, einen Brief an den Bürgermeister geschrieben, Feuerwehr, Flüchtlingshilfe, Müll gesammelt, 72-Stunden Aktion und jede Menge andere.

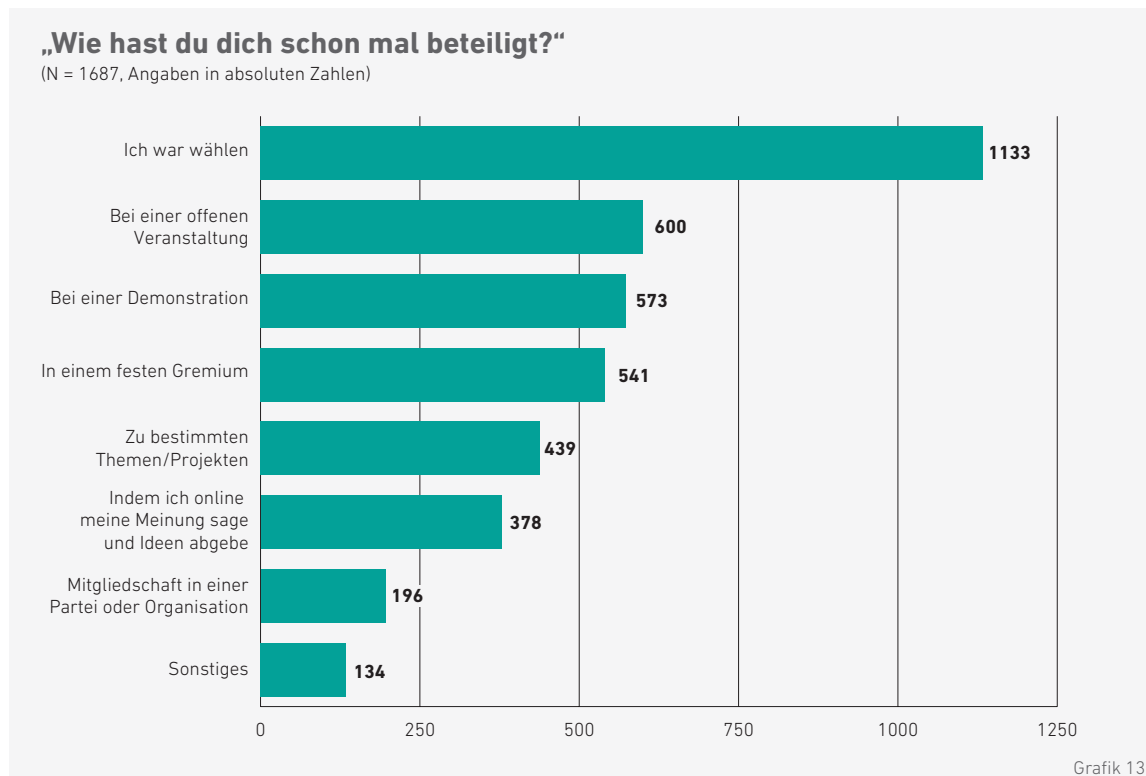
Die Jugendlichen konnten mehrere Antworten auswählen und haben von den 7 Antwortmöglichkeiten im Durchschnitt mindestens 2 angekreuzt. Das heißt, dass diejenigen, die sich beteiligen, dann auch mehrere Angebote und Formate nutzen.

Betrachtet man nur die Formen, die im engeren Sinne zur kommunalen Jugendbeteiligung zählen und von der Kommune initiiert werden (im Gegensatz z.B. zur Teilnahme an einer Demonstration oder der Unterzeichnung einer Petition) wie ein Jugendforum, ein kommunales Beteiligungsprojekt oder ein Jugendparlament, dann entfallen in dieser Studie von 3860 Antworten (ca. 2,3 Nennungen pro Person) 1580 auf die klassischen

Jugendbeteiligungsformate, also fast 41 %. Anders ausgedrückt: von den 1687 Befragten, die sich schon mal beteiligt haben, haben 1092 ein kommunales Beteiligungsangebot genutzt.

Die mit Abstand häufigste Einzelnennung ist allerdings „ich war wählen“, was 2019 für viele Jugendliche über 16 Jahre eine aktuelle Erfahrung aufgrund der Kommunalwahlen in Baden-Württemberg war.

Formen der Beteiligung



Wie hast du dich noch beteiligt? (Angaben unter „Sonstiges“)

Bei den 134 Jugendlichen, die unter „Sonstiges“ ihr Engagement explizit formulieren, ist die überwiegende Zahl der Angaben einem bestimmten Thema oder Projekt bzw. einem Verein/Verband zuzuordnen, wie:

„Feuerwehr“, „Pfadfinder“ oder „Fußballverein“, „Müll gesammelt“ oder „Umwelt sauber gehalten“, oder auch Angaben wie: „Ich habe einen Vorschlag an einen Politiker weitergegeben und er wird hoffentlich umgesetzt“ oder „Mit meinem Vater ein Plan einer Strasse ... verhindert“.

Diese Antworten weisen darauf hin, dass

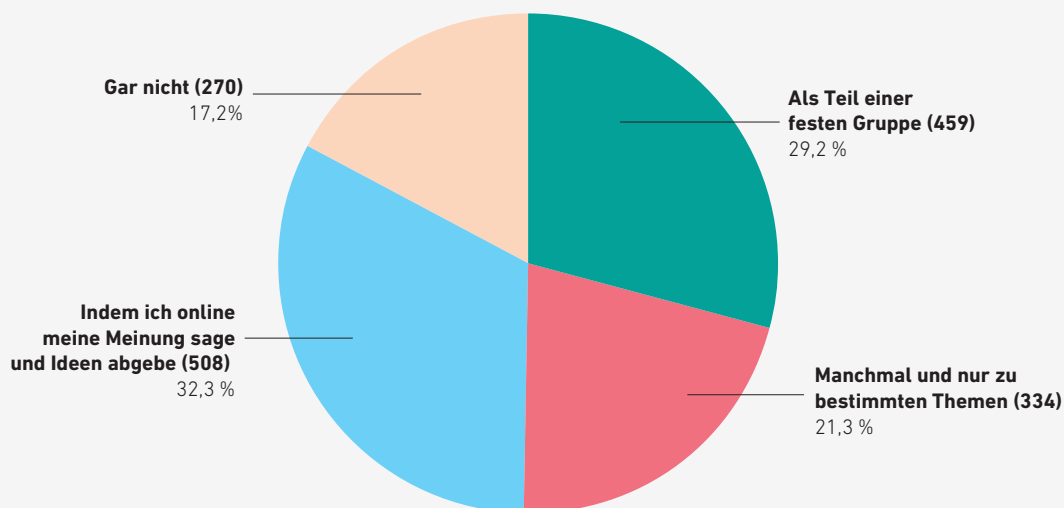
- a) Jugendliche ihre Beteiligungsmöglichkeiten häufig in Vereinen und Verbänden kennenlernen,
- b) die Vorbilder im Elternhaus eine Rolle spielen und

c) Jugendliche ebenso wie Erwachsene ihr Engagement vor allem themenorientiert betrachten und nicht in erster Linie nach Format.

Die meisten Einzelnennungen könnten auch in der Auswahlliste untergebracht werden. Den Jugendlichen ist es aber wichtig, das genaue Thema, das Projekt oder den Rahmen zu nennen. Bei Erwachsenen ist es selbstverständlich, dass sie sich da engagieren, wo sie einen persönlichen Anlass oder Bezug haben. Bei Jugendbeteiligung wird oft zuerst über die Form nachgedacht und erst an zweiter Stelle über den Inhalt.

„Wie könntest du dir vorstellen, Dinge in deinem Ort zu ändern?“

(N = 1571, Angaben in % und absoluten Zahlen)



Grafik 14

Die Antworten sind hier relativ gleichmäßig verteilt.

Von den 1581 Jugendlichen (48,4 % aller Teilnehmenden), die in dieser Studie angeben, sich bisher nicht in ihrem Ort beteiligt zu haben (siehe Grafik 12), sagen 17,2 %, dass sie daran auch weiterhin kein Interesse haben. 32,2 % würden am ehesten online ihre Meinung abgeben. Ein regelmäßiges Engagement in einer festen Gruppe können sich 29,2 % vorstellen. Das entspricht den Erfahrungen in der Praxis mit repräsentativ-parlamentarischen Jugendbeteiligungsformen bzw. den Ergebnissen der Shell-Jugendstudie 2019 bezüglich der Übernahme von Ämtern in Vereinen, Parteimitgliedschaften, selbst Aktivitäten in NGOs.*

Häufig fallen die Antworten aber noch negativer aus, wie ein Blick in die Umfragen der Kommunen zeigt.

Backnang Jugendumfrage 2018

Hast du Interesse dich ehrenamtlich zu engagieren? Nein: 66 %

Frittlingen Jugendumfrage 2017

Würdest du in Frittlingen gerne mehr mitbestimmen und mitplanen? Ja: 54,4 %, Nein: 8,1 %, Vielleicht: 37,2 %

Güglingen Befragung 2017

„Hast du Interesse dich an der Weiterentwicklung des Angebots für Jugendliche in Güglingen zu beteiligen?“ Nein: 75 %

Hildrizhausen Jugendbefragung/Bedarfsanalyse 2018

„Kannst du dir vorstellen, regelmäßig mitzubestimmen?“ Nein: 63,9 %

Laupheim Jugendumfrage 2019

„Würdest du dich gerne an Themen, die Laupheim bzw. deinen Wohnort betreffen, beteiligen?“
Nein/keine Angabe: rund 50 %

Nattheim Jungbürgerbefragung 2018 – 2020

„Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft ein Ehrenamt in der Gemeinde (wie das eines Gemeinderats) zu übernehmen?“ Nein: 53 %

Sulzfeld Umfrage zum 8er Rat 2017 – 2019

„Würdest du dich gerne politisch oder gesellschaftlich (mehr) engagieren?“ Nein/weiß nicht/interessiert mich nicht/will nicht antworten: 56 %

Was lässt sich aus diesen Antworten ablesen? Eine feste Beteiligungsform wie ein Jugendparlament können sich nur wenige Jugendliche vorstellen – und das betrifft hier Jugendliche, die sich bisher gar nicht beteiligt haben. Deutlich mehr könnten sich dafür eine unverbindliche und zeitlich überschaubare Form wie ein Projekt oder sogar nur eine Meinungsäußerung online vorstellen. Die Erfahrungen in der Jugendarbeit zeigen, dass das zum einen der Zeitplanung von Jugendlichen entspricht, zum anderen einen allgemeinen Trend zu kurzfristigen Entscheidungen beschreibt und zum dritten – was in dieser Studie nicht abgefragt wurde, aber in vielen anderen Untersuchungen – sich auch durch einen zunehmend volleren Freizeitstundenplan erklärt. Letzteres gilt vor allem für Jugendliche, die Gymnasien besuchen.**

* Quelle: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) Jugend 2019, S. 101

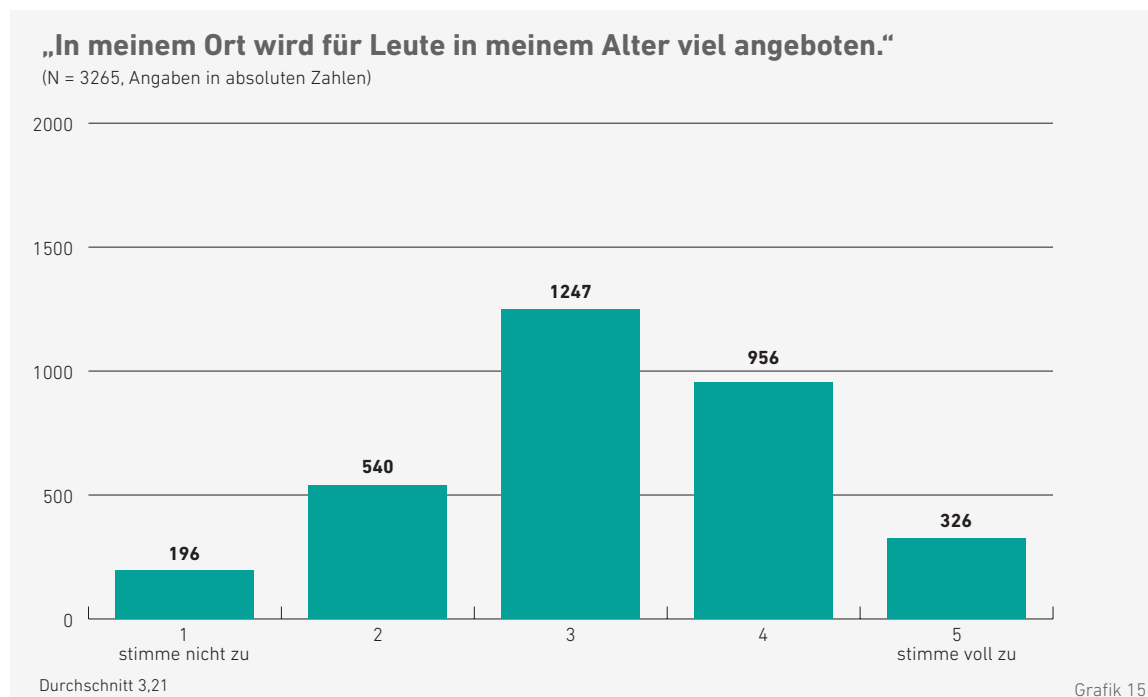
** Quelle: Gesellschaft für Konsumforschung GfK, Befragung zum Thema Freizeit 2015 und 2016;

Stuttgarter Schülerbefragung 2019 zur Frage "Hast du neben der Schule genug Zeit für deine Interessen?" Antworten nach Schulart.

Bewertungen und Meinungen

Nach den konkreten Fragen zu Themen, Beteiligungserfahrung und -wünschen, geht es jetzt um Meinungen. Die Jugendlichen konnten zu fünf

Aussagen Stellung beziehen und ihre Antworten auf einer Skala von 1 bis 5 einordnen.



Die Aussage ist sehr offen und vage gehalten und fragt bewusst nach dem subjektiven Eindruck, ohne konkrete Angebote zu nennen. Aus der Studie 2018 wissen wir, dass es in 53% der Kommunen ein kommunales Beteiligungsangebot gibt, in nahezu allen Kommunen eine Jugendabteilung der Vereine. In rund 80% der Kommunen gibt es eine kirchliche Jugendarbeit und ca. $\frac{3}{4}$ aller Kommunen haben eine Art Jugendtreff.

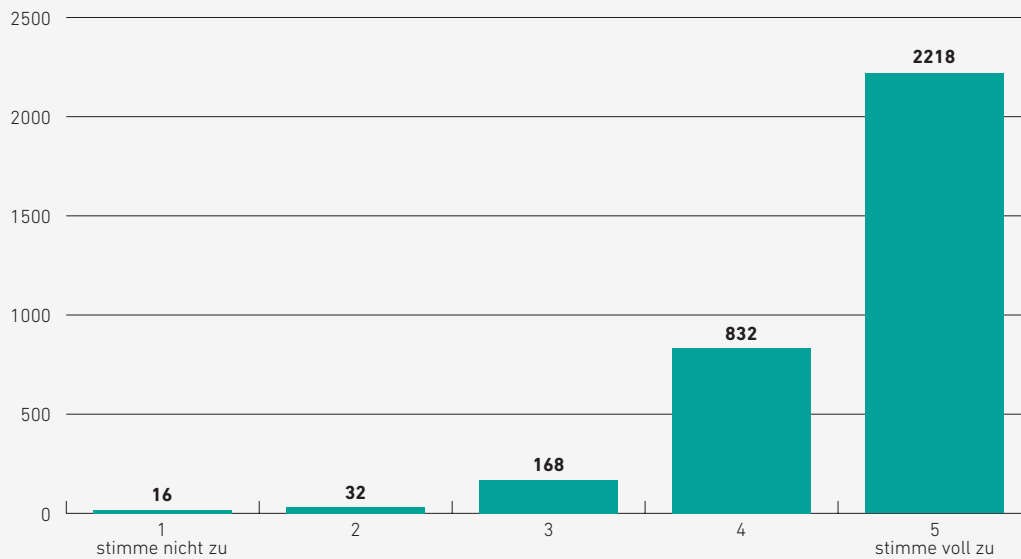
Trotzdem vermitteln die Antworten der Jugendlichen eher den Eindruck einer nur mäßigen Zufriedenheit mit dem örtlichen Angebot.

Auf einer Skala von 1 (stimme nicht zu) bis 5 (stimme voll zu) liegt der Durchschnittswert bei 3,21.

Das lässt darauf schließen, dass entweder die Angebote den Jugendlichen wenig bekannt sind oder sie an den Bedürfnissen der Jugendlichen vorbei gehen.

„Ich finde es wichtig, Jugendliche in ihrem Ort mitentscheiden zu lassen.“

(N = 3266, Angaben in absoluten Zahlen)



Durchschnitt 4,59

Grafik 16

Obwohl sich nur 51,6 % (1687) der Befragten schon mal (politisch) beteiligt haben (siehe Grafik 12) finden 93 % (3050) der Jugendlichen, dass die Mitsprache von jungen Menschen am Ort wichtig ist (Säule 4 und 5).

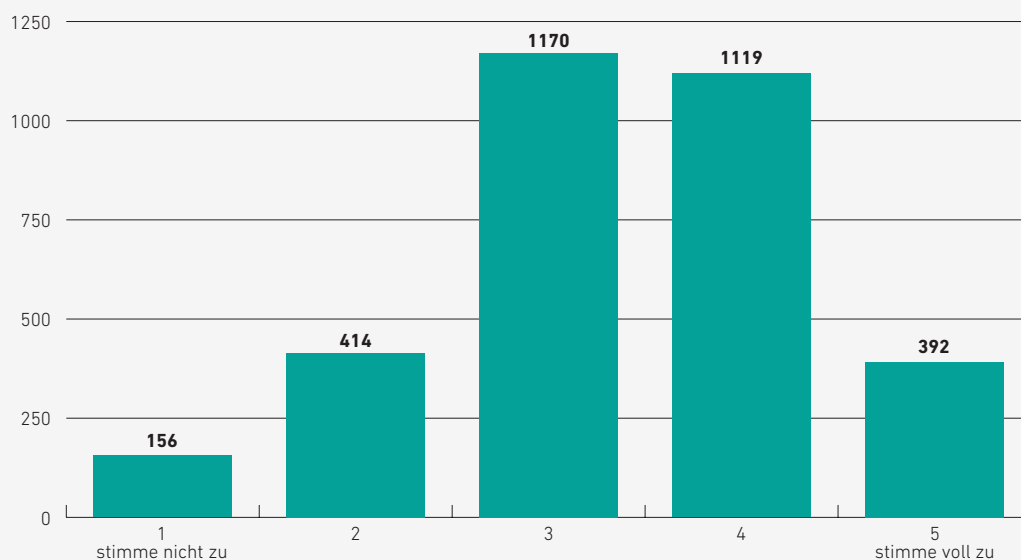
Das heißt entweder, dass viele (noch) kein passendes Angebot oder keine Gelegenheit hatten, sich

einzubringen. Oder dass die theoretische Bedeutung, die sie der Jugendbeteiligung beimessen, nicht dem eigenen Handeln entspricht.

Wie diese Antworten einzuordnen sind, haben wir in den Kapiteln 2 und 3 näher untersucht.

„Erwachsene in meinem Ort wollen die Meinung von Jugendlichen hier hören.“

(N = 3251, Angaben in absoluten Zahlen)



Durchschnitt 3,36

Grafik 17

Die Bewertung dieser Aussage stellt einen Befund der Jugendlichen bezüglich ihres Ortes dar. Hier geht es nicht darum, was sie sich wünschen oder wichtig finden, sondern wie sie die Situation tatsächlich erleben.

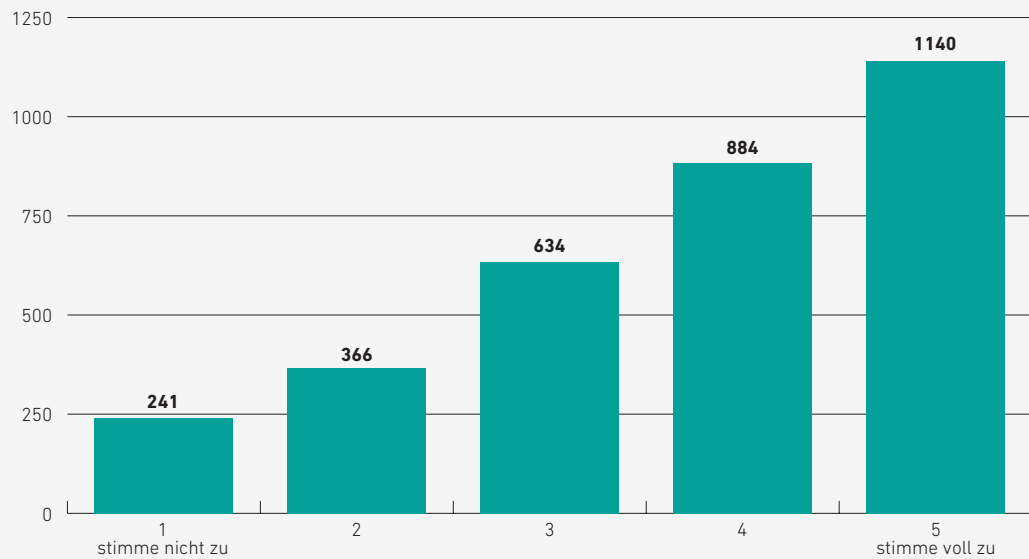
Die Zustimmung zu dieser Aussage ist hoch (46,5 %, Säule 4 und 5). Knapp die Hälfte der Befragten hat also das Gefühl, dass die eigene

Meinung zählt. Allerdings ist die Zustimmung nur halb so hoch wie bei der vorherigen Frage. Es gibt also deutlich mehr Jugendliche, die Mitsprache wichtig finden als solche, die sich auch gehört fühlen.

Die Mehrzahl hat sich hier für Antwort 3 („teilweise“) entschieden und hat vermutlich gemischte Erfahrungen gemacht.

„Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.“

(N = 3265, Angaben in absoluten Zahlen)



Durchschnitt 3,71

Grafik 18

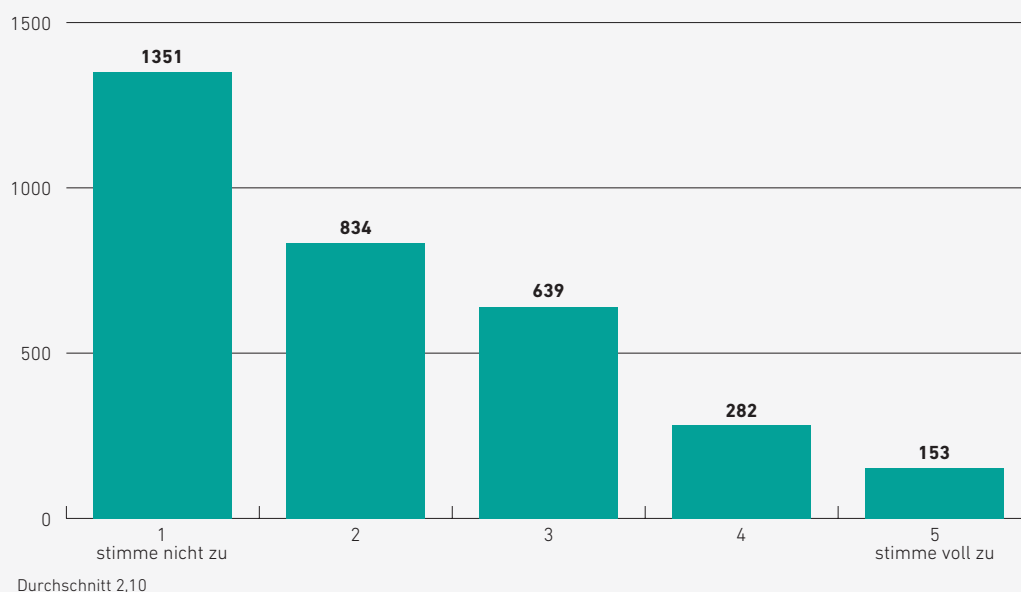
Die Antworten spiegeln eine hohe Zufriedenheit, Bindung und Identifikation mit dem Wohnort wider. Dieses Bild wird von lokalen Umfrageergebnissen bestätigt.

In der Jugendumfrage in Backnang (2018) lag die Zustimmung bei 51 %, in Frittlingen (2017) bei 62 %.

Welche Bedeutung die Wohnortfrage für die Befindlichkeiten der Jugendlichen und das Thema Jugendbeteiligung insgesamt hat, wird in Kapitel 3 näher beschrieben.

„Wenn mich etwas in meinem Ort stört, sage ich das direkt der Bürgermeisterin oder dem Bürgermeister.“

(N = 3259, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 19

Diese Aussage ist in die Befragung aufgenommen worden, weil Vertreter/-innen aus Politik und Verwaltung mitunter den Standpunkt vertreten „Wenn die Jugendlichen etwas wollen, können sie ja kommen“.

Auch wenn manche Erwachsene sich das so vorstellen:

Es ist eher unwahrscheinlich, dass Jugendliche sich direkt an den Gemeinderat oder den/die Bürgermeister/-in wenden. Überraschend an den Ant-

worten der Jugendlichen ist eher, dass tatsächlich 153 Befragte dieser Aussage voll zustimmen. Die überwiegende Zahl von 2185 Befragten würde (eher) nicht direkt zum Bürgermeister/zur Bürgermeisterin gehen (Säule 1 und 2). 1074 Antworten entfallen auf die Säulen 3, 4 und 5. Davon sind 396 von Jugendlichen aus Kommunen mit weniger als 10.000 Einwohner/-innen, obwohl allgemein angenommen wird, dass gerade sie am ehesten den direkten Weg zum/zur Bürgermeister/-in suchen.



Vertiefende Betrachtung

Einige Fragestellungen und Ergebnisse aus dem Fragebogen sind so zentral, dass sie eine tiefergehende Betrachtung rechtfertigen. Folgende Themenbereiche stellten sich als besonders interessant heraus:

Kapitel 1 – Politikinteresse

Für Kommunale Jugendbeteiligung scheint das der zentrale Begriff zu sein. Also haben wir untersucht, wovon das Interesse an Politik abhängt und inwieweit es Voraussetzung für Jugendbeteiligung ist.

Kapitel 2 – Beteiligungserfahrung und Beteiligungswunsch

Dreh- und Angelpunkt der Studie ist das Thema Jugendbeteiligung. Daher wollten wir wissen, welche Jugendlichen sich wann und wie beteiligt haben und woran sie sich beteiligen wollen.

Kapitel 3 – Ortsbindung

Gerade in einem Bundesland wie Baden-Württemberg mit rund 77% an kleinen Kommunen (unter 10.000 Einwohner/-innen), spielt der Wohnort bei der Sozialisierung der Jugendlichen eine wesentliche Rolle. Was heißt das für die Jugendbeteiligung?

In den Kapiteln „Vertiefende Betrachtung“ haben wir die Daten und Antworten aus dem „Allgemeinen Teil“ zueinander in Bezug gesetzt, um daraus Erkenntnisse zu ziehen. Also zum Beispiel Schulart und Interesse an politischen Themen oder Kommungröße und Beteiligungserfahrung.

Dazu war es notwendig, die Antworten zu jeder einzelnen Frage noch einmal heranzuziehen. In den Kapiteln tauchen also manche Grafiken auf, die im Allgemeinen Teil bereits vorkommen, um sie dann in eine neue Perspektive zu setzen.

Die Fragen an die Jugendlichen sind so formuliert, dass sie entweder die Antworten der kommunalen Angestellten in der LpB-Studie von 2018 thematisch ergänzen oder eine direkte Replik darauf darstellen. Insbesondere bei den Kommentaren, die Jugendliche wie Erwachsene hinterlassen haben, lassen sich viele Entsprechungen finden.

Diese haben wir an vielen Stellen in den vertiefenden Kapiteln in „Sprechblasen“ einander gegenübergestellt, wenn es eine inhaltliche Entsprechung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen gab. Die Kommentare der „Mitarbeitenden“ oder „Bürgermeister/-innen“ stammen also aus der Studie 2018, die der Jugendlichen aus dieser Studie 2019. Die Personen haben wir anonymisiert, lediglich das Geschlecht, das Alter, die Schulart und die Ortsgröße stimmen (annähernd).

Die Zitate haben wir nicht verändert. Rechtschreibung, Interpunktion und Wortwahl haben wir genau so abgedruckt, wie wir sie vorgefunden haben. Lediglich die etwaige Nennung des jeweiligen Ortes in den Kommentaren haben wir „neutralisiert“ mit „mein Ort“.



Vertiefende Betrachtung

1. Politikinteresse
2. Beteiligungserfahrung und Beteiligungswunsch
3. Ortsbindung

1. Politikinteresse

In der Wahrnehmung vieler Erwachsener spielt das Interesse der Jugendlichen an Politik eine zentrale Rolle, wenn es um die Umsetzung und Plausibilität von kommunaler Jugendbeteiligung geht. „Die interessiert das nicht“ ist eine der gängigen Aussagen, die oft als Begründung für nicht wahrgenommene oder „gescheiterte“ Beteiligungsangebote angeführt werden.

Wie steht es also um das politische Interesse der Jugendlichen? Für welche Themen begeistern sie sich? Wo können sie mit kommunalen Angeboten der Jugendbeteiligung „abgeholt“ werden?

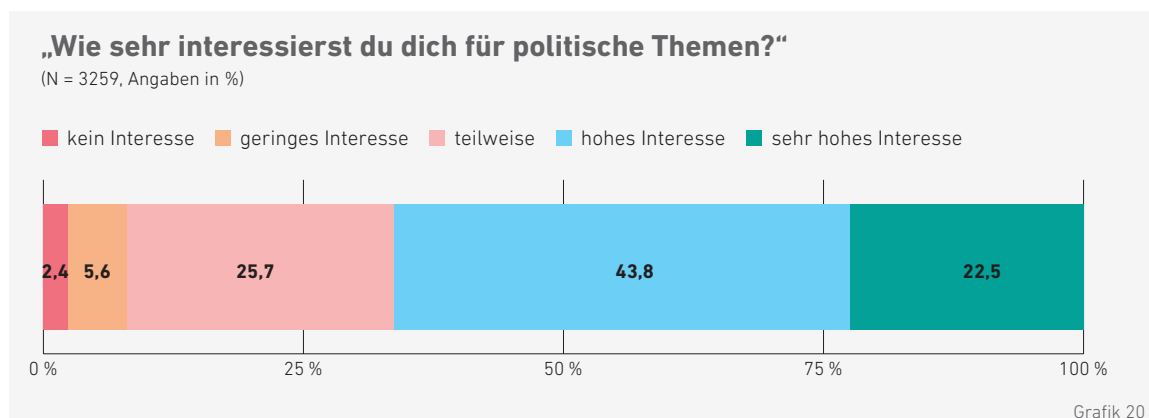
Das Politikinteresse der Befragten wird zu verschiedenen sozialstrukturellen Daten in Bezug gesetzt. Hat das Alter etwas mit dem Politikinteresse zu tun? Sind Mädchen interessierter an Politik als Jungen? Außerdem werden die Schulart, der Wohnort und die zuhause gesprochenen Sprachen einbezogen. Diese Faktoren könnten das Interesse der Jugendlichen an Politik ebenfalls beeinflussen und einen ersten Erklärungsansatz für die unterschiedliche Akzeptanz von Jugendbeteiligungsangeboten liefern.

Politikinteresse allgemein

Die Frage nach ihrem generellen Interesse für politische Themen konnten die Teilnehmenden auf einer Skala von 1 (kein Interesse) bis 5 (sehr hohes Interesse) bewerten.

Der Mittelwert aller Antworten liegt bei 3,8 von 5 Punkten. Fast zwei Drittel der Befragten (66,3%) geben an, ein *hohes* oder *sehr hohes* Interesse an

politischen Themen zu haben. Gut ein Viertel (25,7%) interessiert sich teilweise für politische Themen. Demgegenüber stehen 8%, die kein oder nur ein geringes Interesse zeigen. Das entspricht ziemlich genau den Ergebnissen, die auch die „Jugendstudie Baden-Württemberg 2020“ der Jugendstiftung ermittelt hat.*



Je älter, desto größer das politische Interesse

Setzt man das politische Interesse in Bezug zum Alter, wird eines deutlich: Mit zunehmendem Alter der Befragten steigt das Interesse an politischen Themen.

Dieses Ergebnis überrascht wenig. In diesem Lebensabschnitt greifen mehrere gesetzliche Regelungen und Veränderungen im Alltag und im Schulunterricht: Ab Jahrgangsstufe 8 beginnt für die meisten Schüler/-innen der Gemeinschaftskundeunterricht und die Grundlagen für ein Politikverständnis der Jugendlichen werden gelegt.

Mit 15 Jahren darf man einen Ferienjob und eine Lehrstelle annehmen und den Mofa-Führerschein machen. Das Sozialgesetzbuch gesteht den Jugendlichen Handlungsfähigkeit zu, die das Beantragen und Entgegennehmen von Sozialleistungen

ermöglicht (§ 36 SGB I).

Ab 16 dürfen Jugendliche (in Baden-Württemberg) an Kommunalwahlen teilnehmen, ab 18 dann auch bei Landtags- und Bundestagswahlen.

Der Gesetzgeber trägt also einer sich entwickelnden Mündigkeit Rechnung und überträgt nach und nach mehr Eigenverantwortlichkeit an die Jugendlichen. Das wirkt sich auch auf das Interesse für das eigene Lebensumfeld aus und spiegelt sich in den Antworten in unserer Studie.

Während die Befragten im Alter von 14 Jahren ihr Politikinteresse (auf der 5-stufigen Skala) durchschnittlich mit 3,6 einstufen, liegt der Durchschnitt unter den 17-Jährigen bei 3,8 und erreicht bei den 19-Jährigen einen Wert von 4,2.

* „Über 65 Prozent der [...] befragten Jugendlichen sagen, dass ihnen politische Themen ‚wichtig‘ oder ‚sehr wichtig‘ sind.“
Quelle: Jugendstudie Baden-Württemberg 2020, S. 57, durchgeführt von der Jugendstiftung im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2020

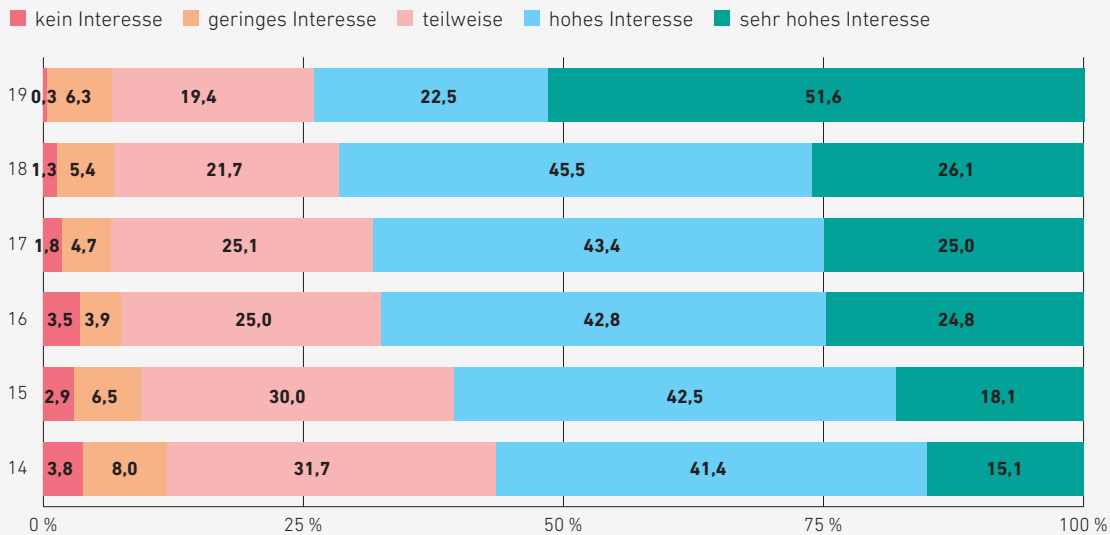
Verdeutlicht wird dieser Zusammenhang in der folgenden Grafik. In allen Altersgruppen liegt die Quote derer, die ein **hohes** oder **sehr hohes** Politikinteresse haben, bei deutlich über 50 %. Der Anteil der Jugendlichen, die **kein** Interesse an politischen Themen haben, nimmt mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab. Die Quote derjenigen, die ein **sehr hohes** Politikinteresse zeigen, steigt konstant mit jedem Lebensjahr und erreicht bei den 19-Jährigen den Höchstwert von 51,6 %.

Politik ist wichtig und dieses Thema sollte jedem ans Herzen gelegt werden, auch wenn man es langweilig findet. Ohne sich in der Politik zu beteiligen, würden wir unser Leben in die Hände anderer geben. (Wer damit einverstanden ist, gerne, aber man sollte lehren und verstehen, was die Konsequenzen sind).

Philipp, 16 J. Berufsschüler aus einer Stadt mit 25.000 Einw.

„Wie sehr interessierst du dich für politische Themen?“

(N = 3259, nach Alter, Angaben in %)



Grafik 21

Geschlecht, Sprache und Wohnort spielen keine Rolle.

Auch wenn es mitunter noch die Vorstellung gibt, Politik sei eher im Interesse der Jungen als der Mädchen, zeigen die Antworten auf diese allgemeine Frage in der Studie ein ausgeglichenes Bild: Das **Geschlecht** der Befragten steht in keinem Zusammenhang zum Politikinteresse. Männliche und weibliche Teilnehmende interessieren sich gleichermaßen für politische Themen. Ein Vergleich mit dem Politikinteresse der Befragten, die sich als divers bezeichnen, ist aufgrund der geringen Fallzahlen nicht aussagekräftig. Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zeigen sich erst da,

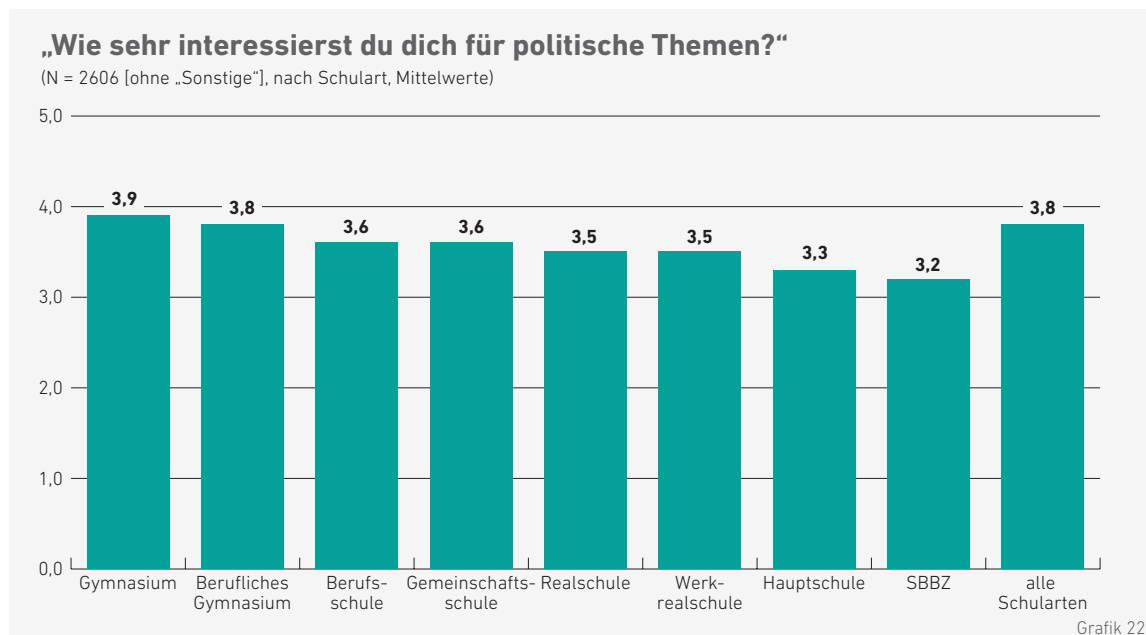
wo nach speziellen Themen gefragt wird (siehe S. 30–32).

Gleiches gilt für die **Sprachen**, die im Haushalt der Jugendlichen gesprochen werden, und die Größe des **Wohnorts** der Jugendlichen. Ob Großstadt oder kleine Siedlung und egal ob mit Migrationshintergrund oder ohne – alle Jugendlichen interessieren sich für politische Themen.

Schulart und Politikinteresse

85 % der Befragten besuchen eine Schule. Der durchschnittliche Antwortwert für das Politikinteresse liegt zwischen 3,9 (auf einer Skala von 1 bis 5) bei Gymnasiast/-innen und 3,3 bzw. 3,2

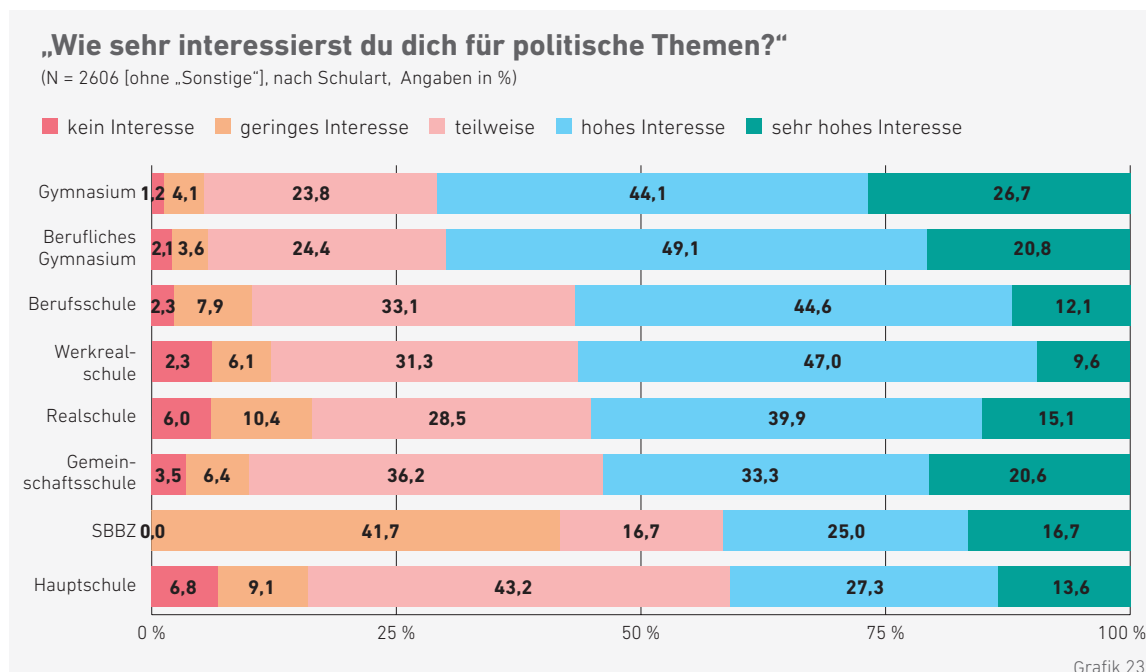
bei Hauptschüler/-innen und Jugendlichen, die ein SBBZ besuchen. Der Mittelwert aller Schüler/-innen liegt bei 3,8.



Die Durchschnittswerte der Schularten mit einem größeren Anteil an älteren Schüler/-innen liegen beim Politikinteresse höher.

Schüler/-innen der Schularten, die in der Regel bereits in jüngerem Alter abgeschlossen werden (wie etwa Hauptschulen), weisen durchschnittlich ein geringeres Politikinteresse auf. Das je nach

Schulart unterschiedlich ausgeprägte Politikinteresse kann also teilweise über das Alter erklärt werden. Weitere Erklärungsansätze für die Unterschiede zwischen den Schularten bieten abweichende Lebensrealitäten und -orientierungen sowie der sich unterscheidende Stellenwert politischer Bildung in den Bildungsplänen der jeweiligen Schularten.



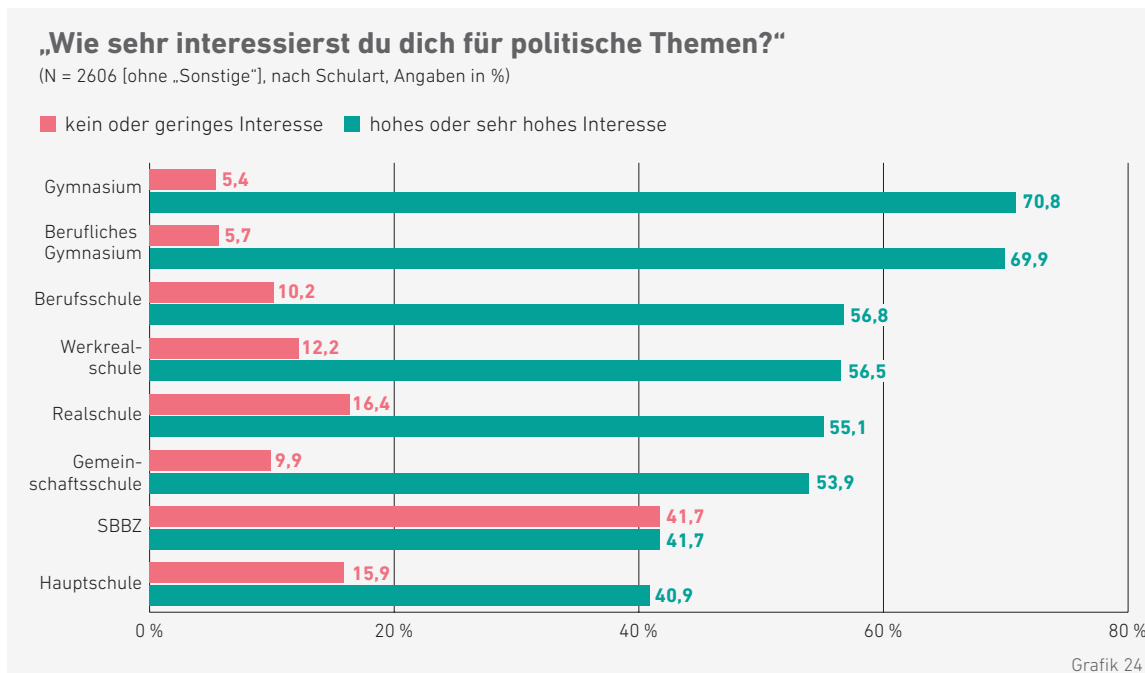
Wie das allgemeine Politikinteresse innerhalb der Schularten verteilt ist, zeigt diese Grafik. In keiner Schulart geben mehr als 6,8 % der Jugendlichen an, sich überhaupt nicht für politische Themen zu interessieren.

In fast allen Schularten lässt sich ein **hohes** Interesse an politischen Themen ablesen. Die Hauptschüler/-innen schätzen ihr Politikinteresse mehrheitlich als **teilweise** vorhanden ein. Bei SBBZ-Schüler/-innen überwiegt die Gruppe derer, die ein **geringes** Interesse an politischen Themen haben.

Die Unentschlossenen, die hinter dem mittleren Antwortwert „teilweise“ stehen, machen in den meisten Schularten einen nicht zu unterschätzenden Anteil aus (16,7 bis 43,2%). Die genauen Gründe für ein „teilweises“ Interesse lassen sich anhand der Daten nicht schlüssig interpretieren. „Teilweise“ kann auch als „manchmal“ oder „kommt darauf an“ verstanden werden, was so viel heißen kann wie „je nach Thema“. Das würde dann eher auf ein spezifisches Interesse an einzelnen Politik-Themen hinweisen. Die pauschale Frage nach dem Inter-

se „an politischen Themen“ trifft es für diese Jugendlichen nur unzureichend.

Die folgende Grafik bündelt die Antworten in zwei Kategorien. Zum einen die Jugendlichen, die *kein* oder ein *geringes* Interesse an politischen Themen haben und zum anderen alle, die ein *hohes* oder *sehr hohes* Politikinteresse aufweisen. Die, die „teilweise“ geantwortet haben, sind in dieser Grafik also ausgeblendet.

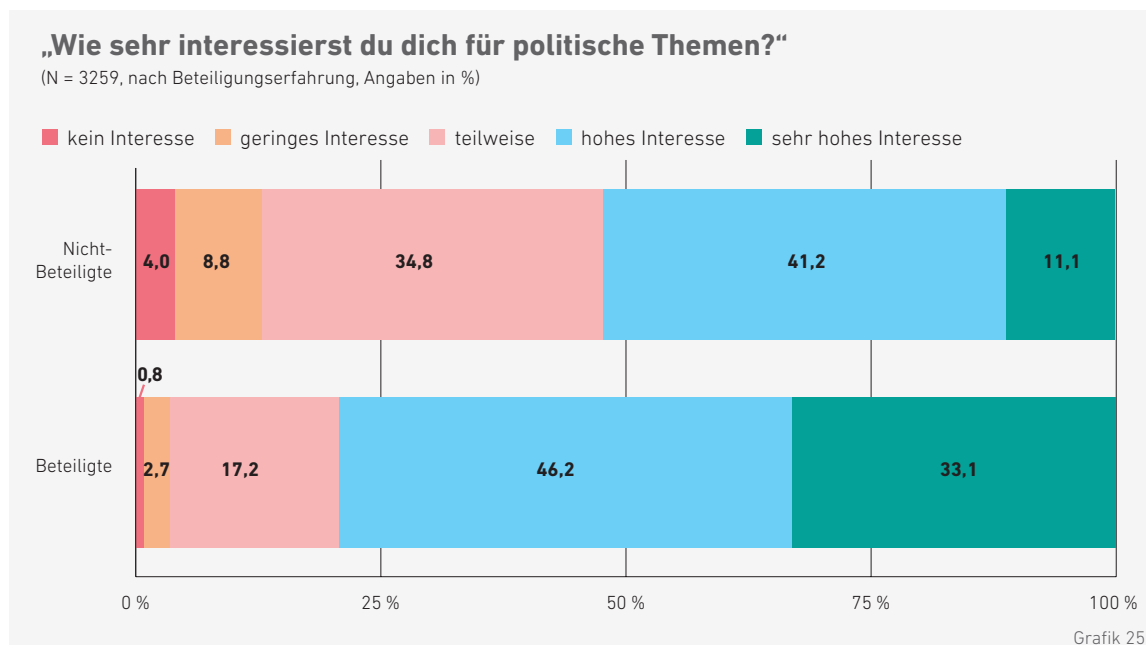


In dieser Darstellung wird deutlich, dass über beinahe alle Schularten hinweg der Anteil der *hoch* und *sehr hoch* Interessierten deutlich größer ist als die Fraktion der *nicht* oder *gering* Interessierten. Lediglich die Werte der SBBZ fallen hier aus dem Rahmen, da die Anteile beider Gruppen exakt gleich hoch sind (41,7%). Allerdings ist die Anzahl der

Befragten, die ein SBBZ besuchen, vergleichsweise gering. Einzelne Daten haben also ein stärkeres relatives Gewicht als beispielsweise bei den Gymnasiast/-innen. Die Verteilung der Befragten nach Schulart entspricht jedoch weitgehend der realen Verteilung in Baden-Württemberg (siehe Allgemeiner Teil S. 7).



Beteiligte Jugendliche haben ein höheres Politikinteresse.



Die Grafik zeigt, wie die Antworten der Jugendlichen mit und ohne Beteiligungserfahrung gestreut sind. Zwar haben die Nicht-Beteiligten mehrheitlich (52,3 %) ein **hohes** bzw. **sehr hohes** Interesse an politischen Themen. Dieser Wert liegt jedoch bei den bereits Beteiligten mit 79,3 % wesentlich höher. Während Jugendliche mit Beteiligungserfahrung nur zu 3,5 % gar **kein** oder nur ein **geringes** Politikinteresse zeigen, sind es bei den Nicht-Beteiligten mehr als dreimal so viele (12,8 %).

Zwischen dem allgemeinen Interesse an politischen Themen und der Beteiligungserfahrung der Befragten besteht also ein enger Zusammenhang. Die beiden Kennzahlen beeinflussen sich gegenseitig positiv. Das bedeutet einerseits, **dass sich Jugendliche mit hohem Politikinteresse eher beteiligen. Andersherum bewerten beteiligungserfahrene Befragte ihr Politikinteresse höher (4,1 von 5 Punkten) als Nicht-Beteiligte (3,5).**

Diese Feststellung mag auf den ersten Blick als triviale Wechselwirkung erscheinen: **Interessierte nehmen Beteiligungsmöglichkeiten eher wahr und**

folglich sind jene, die mitmachen, die eher Interessierten. Die Betrachtung der Effektstärken erlaubt jedoch eine weitere Präzisierung. Die positive Wirkung der Beteiligungserfahrung auf das Politikinteresse ist ausgeprägter als der Effekt, dass Interessierte sich eher beteiligen.

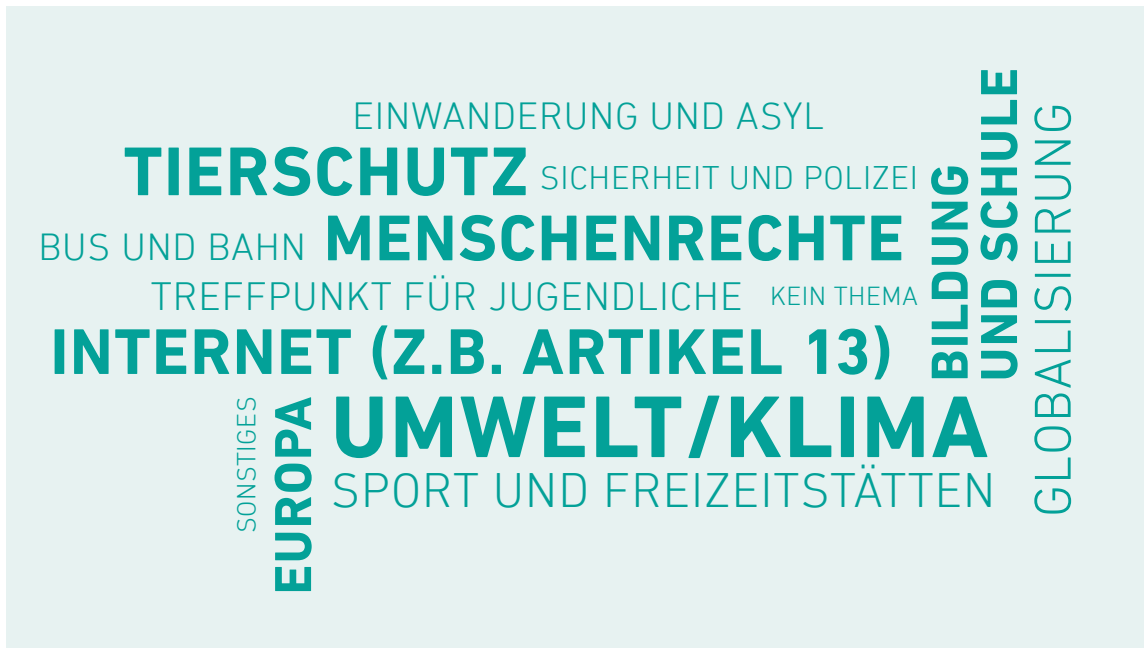
Somit ist die Beteiligung an (kommunalen) Entscheidungsprozessen auch für weniger politikinteressierte Jugendliche eine Chance, Einblicke in politische Zusammenhänge und Abläufe zu erhalten und durch eigene Erfahrung und dem damit einhergehenden, besseren Politikverständnis die eigenen Interessen zu erweitern. Beteiligung hat bei jungen Menschen also einen positiven Einfluss auf das Politikinteresse. Beteiligungsformen und -formate sollten sich daher nicht nur an der politikinteressierten „Stamm-Klientel“ orientieren, sondern auch für weniger interessierte Jugendliche attraktiv und zugänglich sein. Kommunale Jugendbeteiligung hat letztlich die Funktion, Jugendliche an Politik heranzuführen und Demokratie erlebbar zu machen.



Spezifische Themen

Nach dem allgemeinen Politikinteresse haben wir nach spezifischen politischen Themen gefragt. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit bei einer Auswahl an 12 Themen anzugeben, für welche

sie sich interessieren. Unter „Sonstiges“ konnten weitere Themen genannt oder die Option „kein Thema“ ausgewählt werden.



Umwelt und Klima nennen 68% aller Befragten. Das Thema führt damit die Rangliste an. Die Relevanz und Präsenz des Themas für die Jugendlichen zeigt sich auch in zahlreichen Kommentaren von Teilnehmer/-innen der Umfrage.

Weitere Themen, die viele der Jugendlichen interessieren, sind das Internet (1648 Nennungen), Menschenrechte (1566), Bildung und Schule (1419) sowie Sport- und Freizeitstätten (1185). Darüber hinaus interessieren sich die Befragten für Europa (1149) ebenso wie für Themen, die in direktem Bezug zu ihrem täglichen Leben stehen – wie etwa Treffpunkte für Jugendliche (1099).

Wir als Menschen die das Privileg haben auf der Erde zu leben sollten uns auch drum kümmern diese gut zu erhalten. D.h. wir sollten uns viel mehr um die Umwelt und vor allem den Plastikkonsum kümmern. Wir gefährden nämlich auch andere Lebewesen.

Zoe, 17 J. aus einem Ort mit 8.900 Einw.

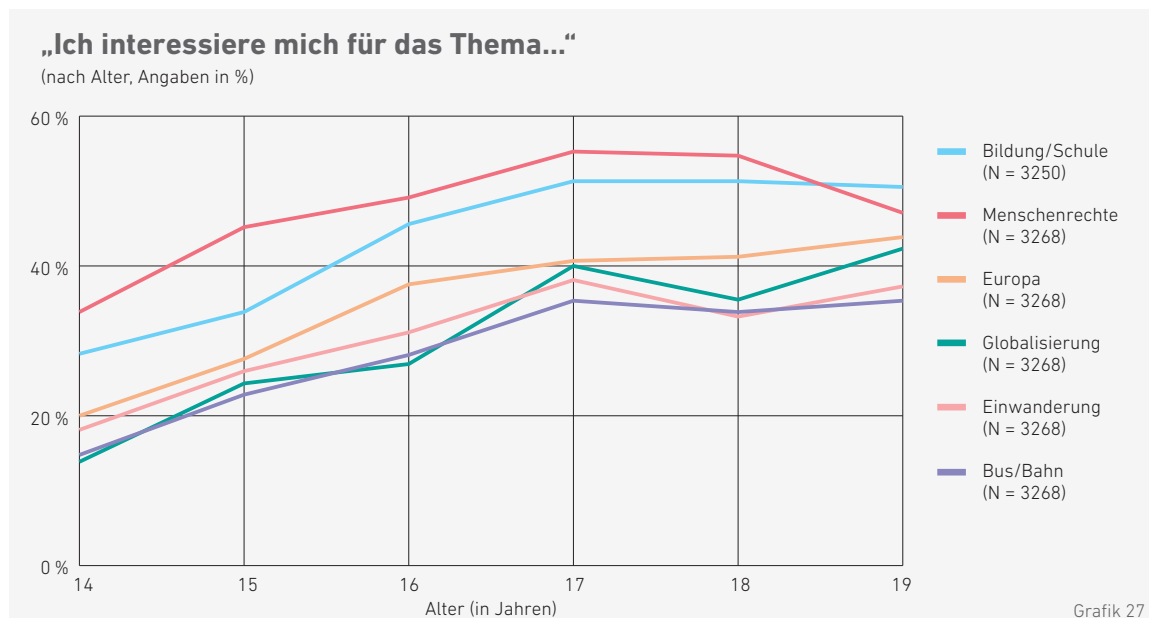
Mehr Klima- und Umweltschutz! Wir sollten alle die Klimafrage immer als Priorität haben und dies sehe ich in der Kommunalpolitik meiner Stadt (noch) nicht gegeben!

Konstanze, 19 J. aus einem Ort mit 5.800 Einw.

Einfluss des Alters

Wie bereits weiter oben (S. 22–23) beschrieben, nimmt das allgemeine Interesse an politischen Themen mit steigendem Alter der Befragten zu. Dieser Zusammenhang stellt sich in geringem Maße auch bei spezifischen Themenfeldern heraus.

Mit zunehmendem Alter interessieren sich die Jugendlichen verstärkt für die Themen Globalisierung, Menschenrechte, Einwanderung, Europa, Bildung/Schule und Bus/Bahn.



Das Interesse für den Themenkomplex **Globalisierung** verdreifacht sich von 14,1 % (14 Jahre) auf 42,3 % (19 Jahre). Dieser eher abstrakte Begriff und die komplexen Zusammenhänge, die das Thema umfassen, werden erst mit zunehmendem Alter verständlicher und damit auch interessanter.

Menschenrechte gehören aufgrund ihrer emotionalen Komponente und ihres Bezugs zum Themenfeld „Gerechtigkeit“ zu den Topthemen von Jugendlichen und sind daher für ein Drittel (33,3 %) der

14-Jährigen interessant. Unter den 19-Jährigen sind es 47 %.

Auch das Interesse an **Europa** steigt mit zunehmendem Alter stark an: von 20 % bei den jüngsten Befragten auf über 40 % bei den 19-Jährigen. Mit steigendem Alter erweitert sich die Lebenswelt der Jugendlichen, die eigenständige Mobilität nimmt zu, damit rücken europäische Themen eher in den Fokus.

Ich wünsche mir ein Ernstnehmen jugendlicher Stellungnahmen auf Bundesebene und EU-Ebene. In Form von relevanten und existentiellen Veränderungen durch die Politik. (Kohleausstieg in den nächsten fünf Jahren, Einschränkung der Fleischproduktion [Brasilien, etc.]) Um nur zwei Beispiele zu nennen.

Timo, 16 J. aus einem Ort mit 500 Einw.

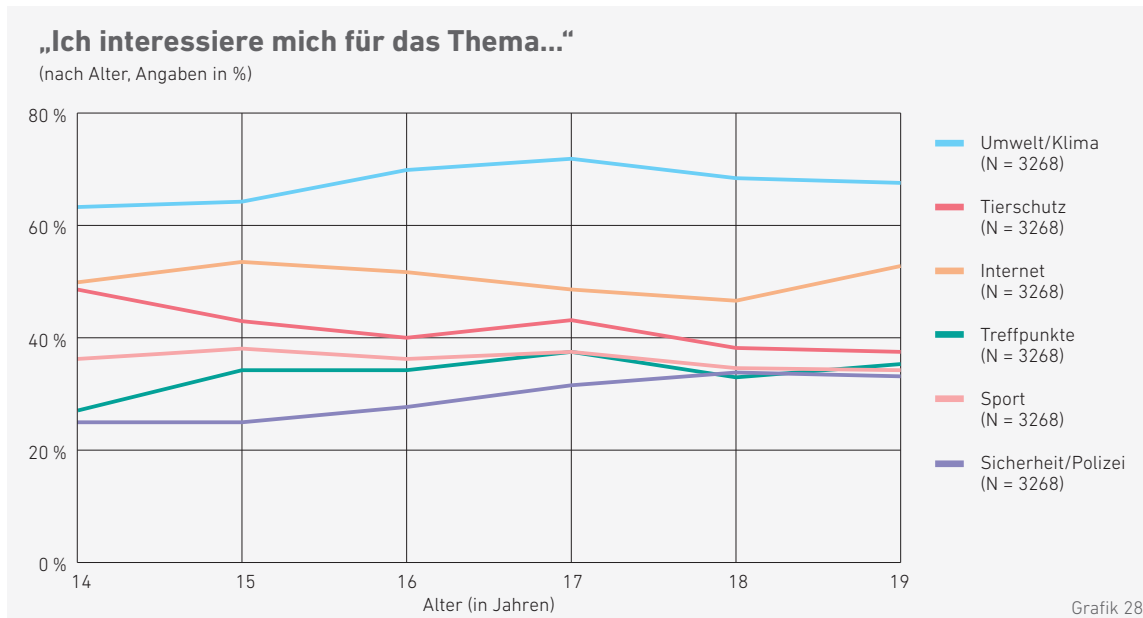
Ich bin der Meinung, das beim Thema Bildung mehr auf Digitalisierung und papierlosen arbeiten gesetzt werden soll. Hierzu müssen jedoch auch die Mittel zur Verfügung gestellt werden. Des Weiteren sollte auch die Infrastruktur ausgebaut werden um auch von den kleinen Orten ohne ein Auto in die umgebenen Städte zu kommen.

Lilly, über 21 J. Berufsschülerin aus einem Ort mit 1.400 Einw.

In vergleichbarem Maß wächst das Interesse am Thema **Einwanderung**, das vermutlich noch bestimmt wird durch den medialen Stellenwert in den Jahren 2015 bis 2018. Der Zustimmungswert für das Thema **Bildung und Schule** steigt von 28,1 % (14 Jahre) auf ca. 50 % (17 bis 19 Jahre).

Unter den 14-jährigen Befragten finden nur ungefähr 15 % das Thema **Bus und Bahn** interessant,

unter den 17-Jährigen sind das hingegen ca. 35 %. Auch hier hängt das altersmäßig steigende Interesse sicherlich mit der zunehmenden Mobilität zusammen. Wer sich abends in der Stadt mit Freund/-innen trifft, macht sich eher darüber Gedanken, wie man dorthin gelangt und hat folglich mehr Berührungspunkte mit dem öffentlichen Nahverkehr.



Im Gegensatz dazu stehen die Themen in dieser Grafik in keinem Zusammenhang mit dem Alter der Befragten. **Umwelt und Klima** haben zwar höchste Zustimmungswerte. Diese werden jedoch vom Alter der Befragten nicht beeinflusst. Oder anders gesagt: die öffentliche Diskussion der vergangenen Jahre, die mehrheitlich von Jugendlichen initiierten Freitagsdemonstrationen von Herbst 2018 bis Herbst 2019 und nicht zuletzt deren Vorbild Greta Thunberg, haben bei Jugendlichen hohe Sympathien, Aufmerksamkeit und Interesse geweckt.

Alle Altersgruppen geben zu über 60 % an, sich für Umwelt und Klima zu interessieren. Auch das Interesse für das Thema **Internet** ist in allen Altersgruppen beinahe konstant (46,7 % bis 53,4 %). Ebenfalls auf konstantem Niveau sind die Themen **Sport** und **Treffpunkte**.

Bei Jugendforen und in der Jugendbeteiligung allgemein ist insbesondere das Thema „Treffpunkte für (minderjährige) Jugendliche“ ein Dauerbrenner. Während mit der Volljährigkeit zusätzliche, meist kommerzielle Angebote den Bedarf decken können, fehlt es Jüngeren oft an Orten, an denen sie sich mit Freund/-innen treffen können. Unsere Annahme, dass das Thema Treffpunkte daher bei den Minderjährigen deutlich höher im Kurs steht als bei Volljährigen, muss allerdings verworfen werden. Zwar fällt das Interesse der 18- und 19-Jährigen leicht ab, bleibt aber in etwa auf dem Niveau der anderen Altersgruppen.

Das Interesse an **Tierschutz** sinkt mit steigendem Alter leicht (zwischen 14 und 19 Jahre: minus 11 %), allerdings ist die Abnahme statistisch marginal. Das Thema **Sicherheit und Polizei** legt mit zunehmendem Alter geringfügig zu.

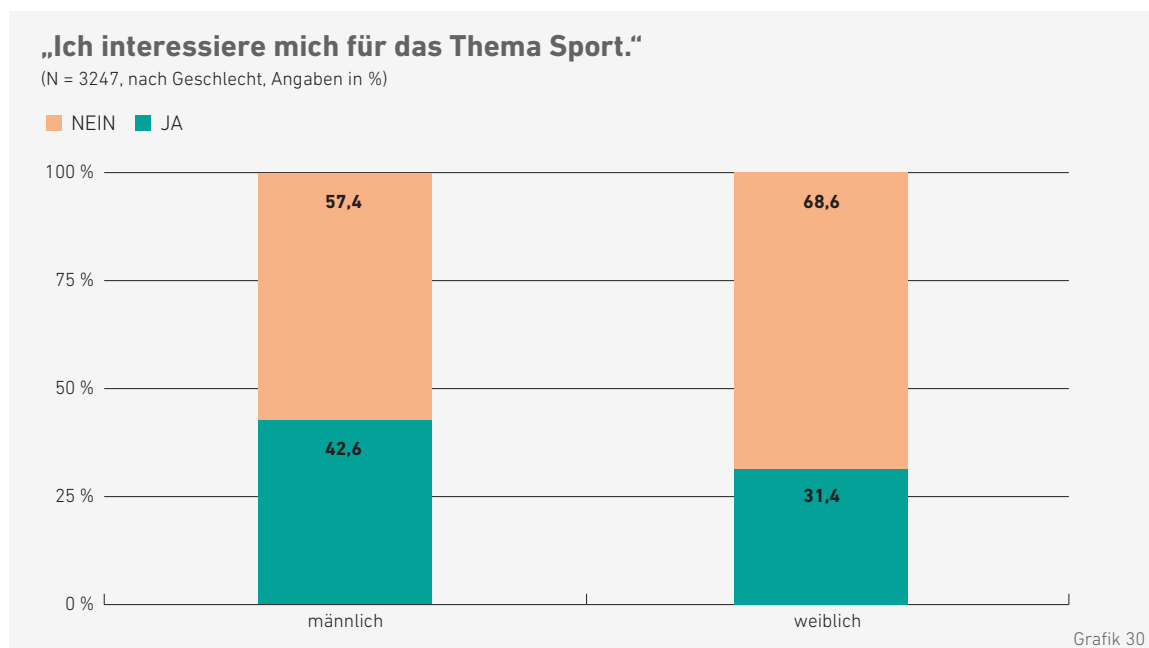
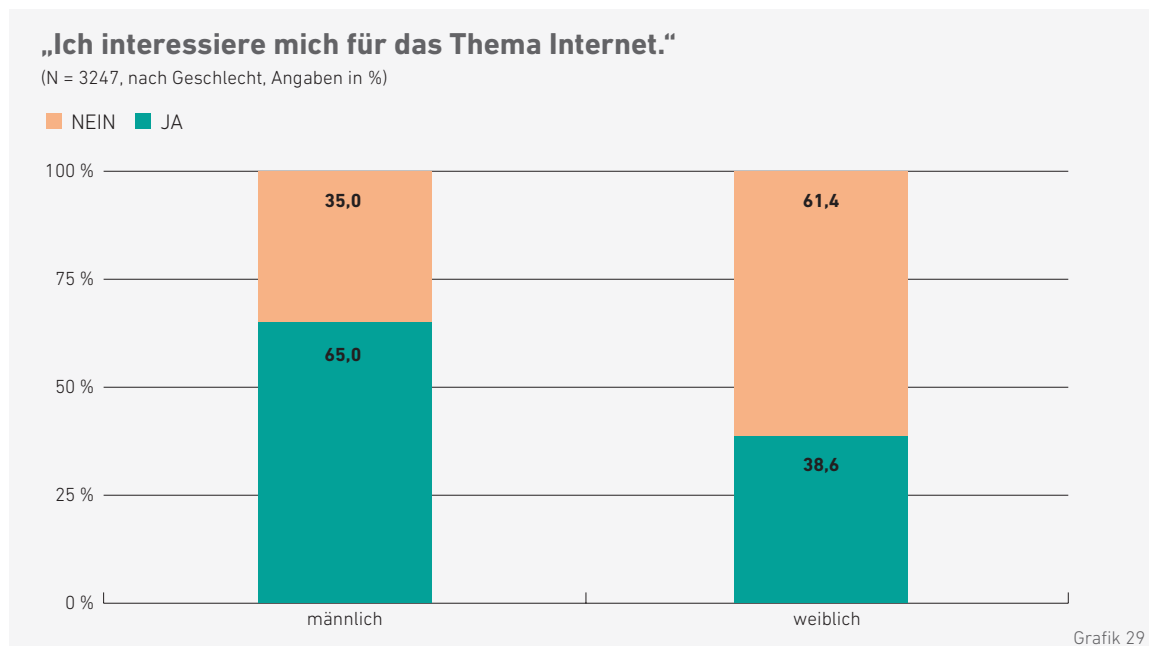
Ich interessiere mich hauptsächlich für Tierschutz, gehe manchmal auch freiwillig ins Tierheim, aber interessiere mich auch für Umwelt und ich möchte damit die ganzen Kriege aufhören allgemein den Weltfrieden wäre schön eine Welt ohne Kriege und Rassismus.

Theresa, 14 J. Werkrealschülerin aus einer Stadt mit 6.500 Einw.

Geschlecht und Interesse für bestimmte Themen

Im vorherigen Kapitel hat sich gezeigt, dass sich das **allgemeine** Politikinteresse der Befragten nicht nach deren Geschlecht unterscheidet. Einige **spezifische** Themenfelder interessieren männliche und weibliche Befragte allerdings in unterschiedlichem Maß. In der Erhebung war bei der Abfrage

des Geschlechts auch die Angabe „divers“ möglich. Aufgrund der geringen Anzahl (N=19) sich als divers bezeichnender Jugendlicher können aber keine statistischen Aussagen über diese Personengruppe getroffen werden (siehe auch Erläuterung auf S. 4).



Die Nein-Antworten ergeben sich aus der Zahl der Teilnehmenden, die das Thema nicht angekreuzt haben. „Nein“ war also keine aktive Antwortmöglichkeit.

Männliche Jugendliche zeigen ein höheres Interesse an den Themen Internet und Sport. So geben 65% der befragten männlichen Jugendlichen an, dass sie sich für das Thema Internet interessieren, während dieser Wert bei den weiblichen Befragten nur 38,6% beträgt.

Die JIM Studie 2019* hat ermittelt, dass 96% aller Mädchen und 97% aller Jungen zwischen 12 und 19 Jahren das Internet täglich oder mehrmals pro Woche nutzen. Die deutlich divergierenden Antworten zwischen Mädchen und Jungen in unserer Studie können also nicht über das Nutzungsverhalten erklärt werden. Ursächlich für diesen großen Unterschied ist wohl vielmehr, dass das Thema in der Abfrage als „Internet (z. B. Artikel 13)“ gelabelt war und somit eher auf den technischen (bzw. juristisch-politischen) Aspekt abzielt, der nach

* Quelle: JIM-Studie 2019, S. 13, online verfügbar unter https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf

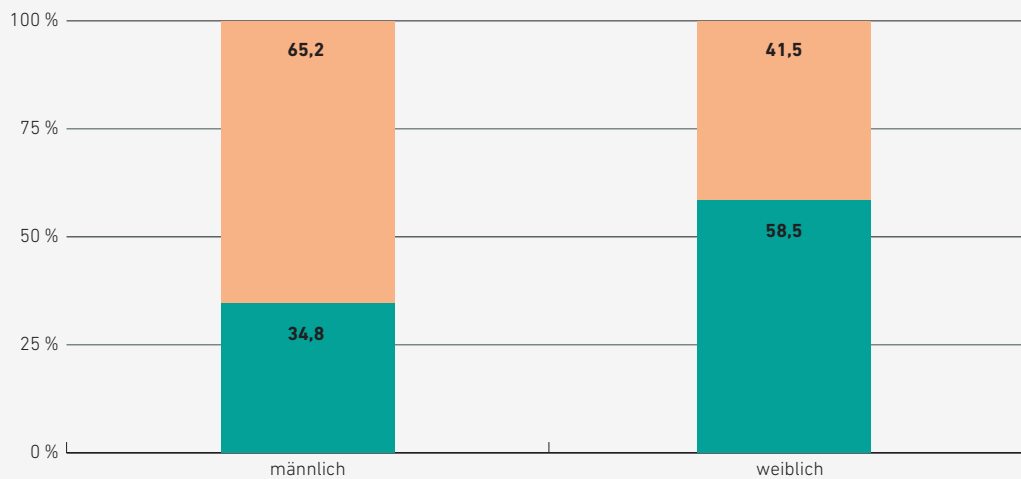
wie vor „männlich“ konnotiert ist. Dieser Eindruck bestätigt sich an den Universitäten: unter den Studierenden sind Frauen in den MINT-Fächern

(Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) mit stagnierenden 29 % deutlich unterrepräsentiert.*

„Ich interessiere mich für das Thema Menschenrechte.“

(N = 3247, nach Geschlecht, Angaben in %)

NEIN JA

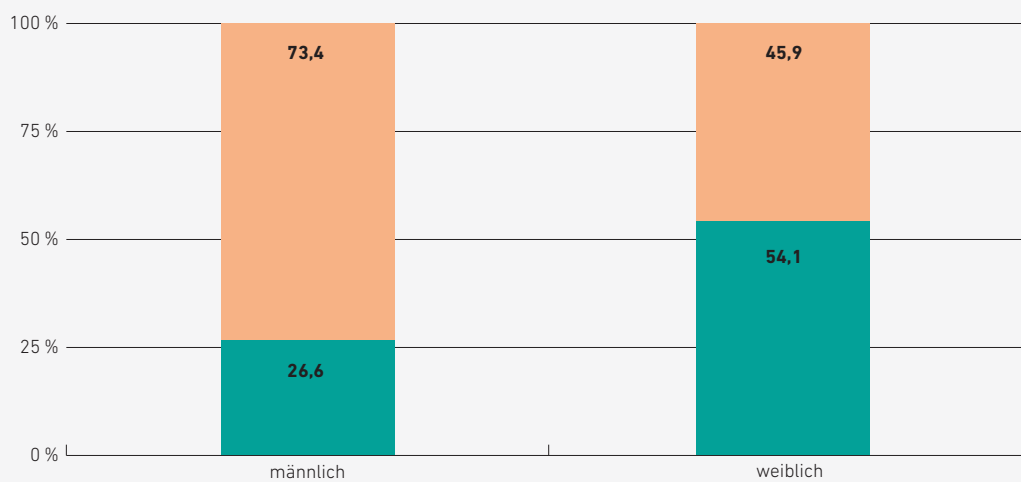


Grafik 31

„Ich interessiere mich für das Thema Tierschutz.“

(N = 3266, nach Geschlecht, Angaben in %)

NEIN JA

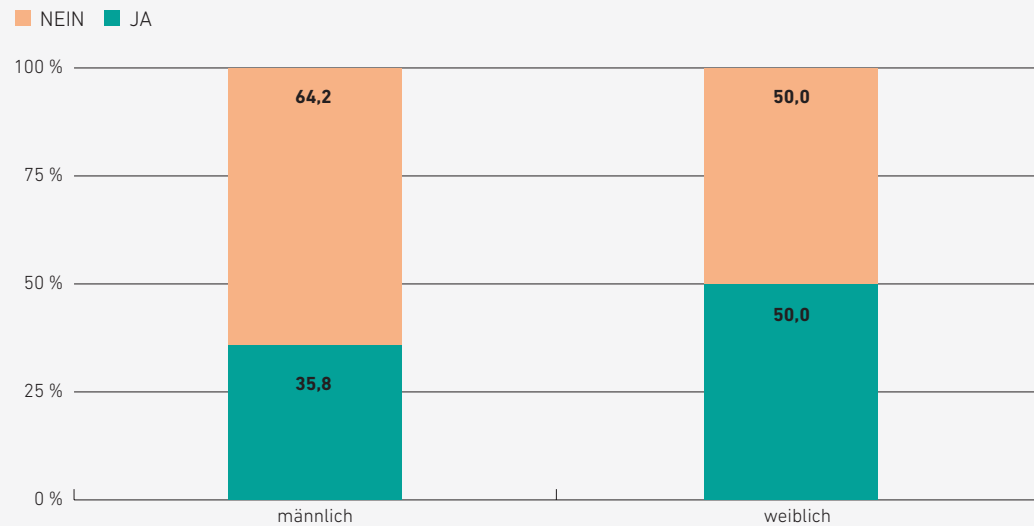


Grafik 32

* Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2019: Blickpunkt Arbeitsmarkt, S. 21, online verfügbar

„Ich interessiere mich für das Thema Bildung.“

(N = 3248, nach Geschlecht, Angaben in %)



Grafik 33

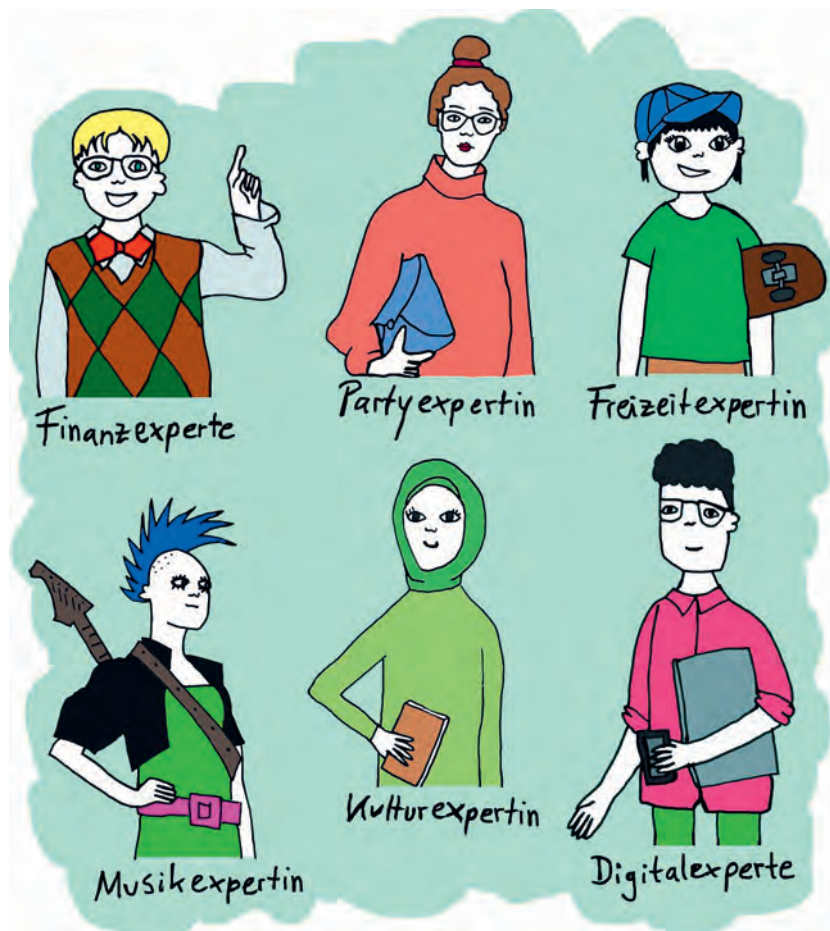
Themen, die eher weibliche Jugendliche interessieren, sind Umwelt und Klima, Menschenrechte, Tierschutz sowie Bildung und Schule. Diese Themenfelder sind auch gesamtgesellschaftlich zumeist weiblich konnotiert.

Während sich 74,9% der weiblichen Befragten für Umwelt und Klima interessieren, sind es bei den männlichen knapp 15% weniger (59,2%).

Mehr noch als bei Umwelt und Klima gehen die Interessen beim Thema **Menschenrechte**

auseinander. Geschlechterübergreifend interessieren sich 47,9% dafür. Unter Mädchen weckt das Thema aber deutlich mehr Interesse (58,5%) als bei den Jungen (34,8%). Das ist ein Unterschied von fast 25% Prozentpunkten.

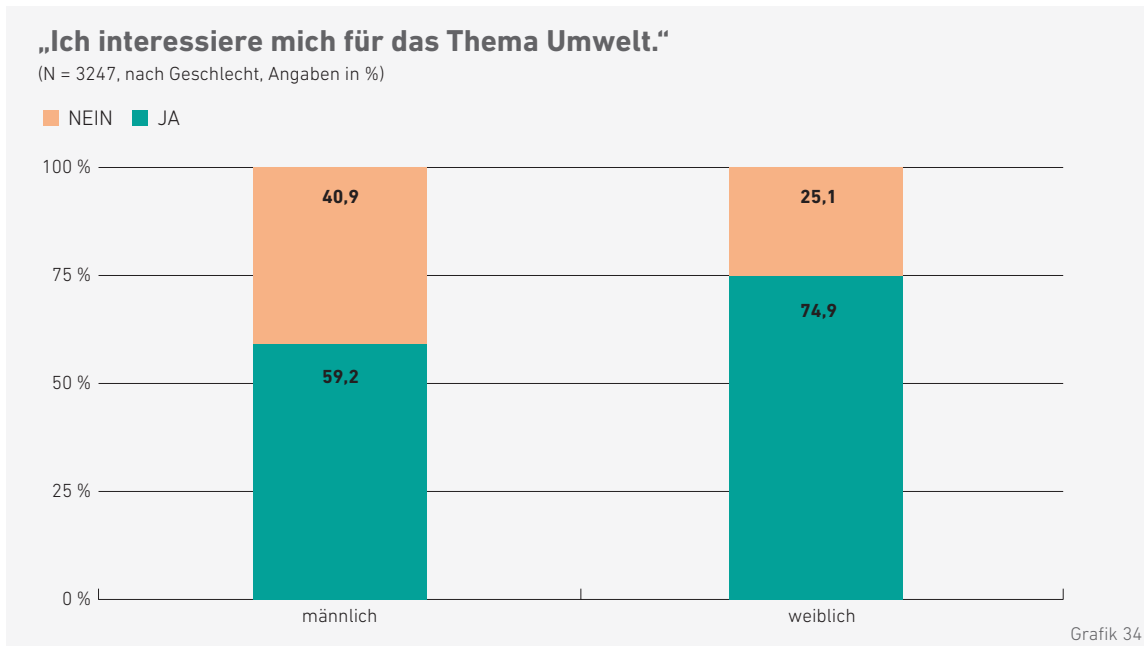
Auch die Themen **Tierschutz** (+27,5%) sowie **Bildung und Schule** (+14,2%) sind eher den weiblichen Jugendlichen wichtig.



Umwelt und Klima

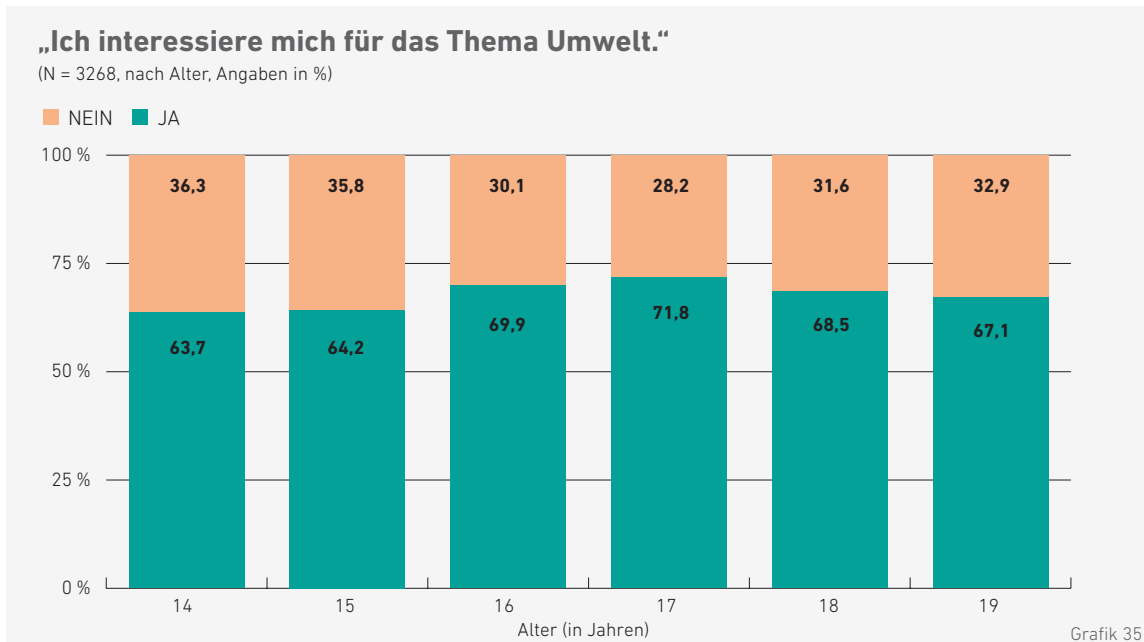
Insgesamt entsprechen die Zusammenhänge in unserer Studie beim Thema Umwelt den Erkenntnissen der Forschung zum Teilnehmer/-innenkreis

an den Fridays-for-Future-Demonstrationen: eher deutscher Herkunft, weiblich, höher gebildet.*



Während unter den weiblichen Befragten sich 74,9 % für das Thema Umwelt interessieren,

sind dies bei den männlichen Jugendlichen nur 59,2 % und damit knapp 15 % weniger.



Das Alter hat keinen Einfluss darauf, ob sich Jugendliche für Umwelt und Klima interessieren. In allen Altersgruppen war dies das meistgenannte Thema. Das höchste Interesse zeigen die 17-jähri-

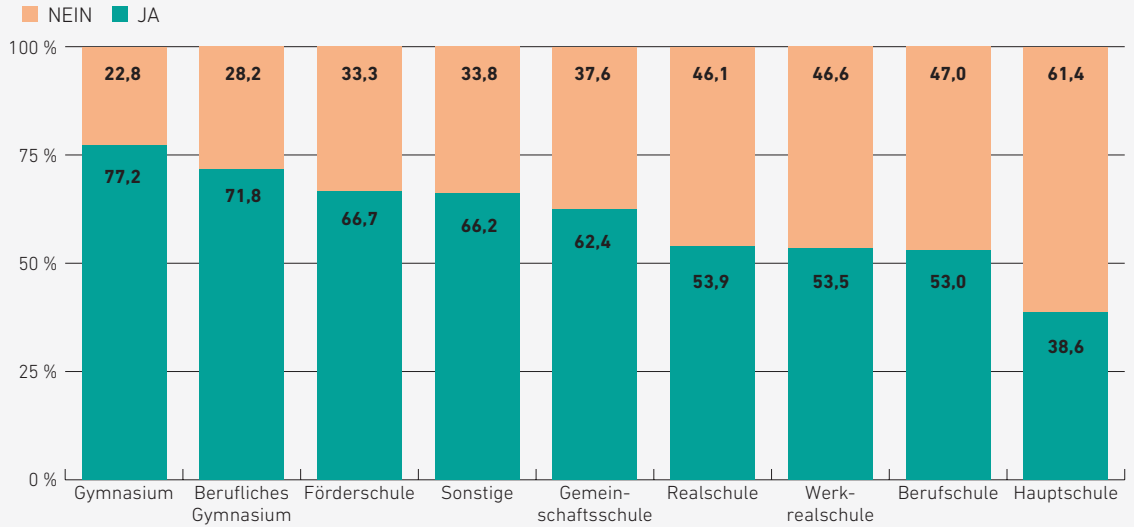
gen Befragten (71,8 %), wobei das Interesse bei den 18- und 19-Jährigen etwas geringer ist. Unter den 14-Jährigen sind es 63,7 %.

* Quellen: Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb): Testbefragung vom 15.3.2019; TU Chemnitz: Internationale Befragung am 15.3.2019



„Ich interessiere mich für das Thema Umwelt.“

(N = 2802, nach Schulart, Angaben in %)



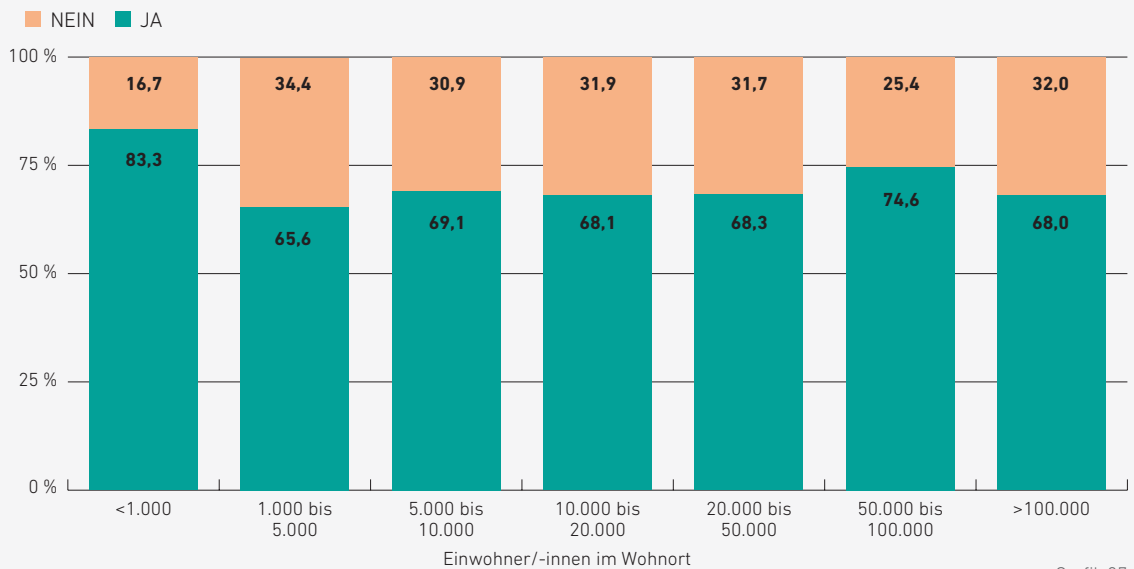
Grafik 36

Das Interesse an Umwelt und Klima schwankt je nach besuchter **Schulart** teils erheblich. Die Annahme, dass sich insbesondere Gymnasiast/-innen für

klimapolitische Themen interessieren, bestätigt sich. Aber auch SBBZ-Schüler/-innen sind mit über 66 % ganz vorne mit dabei.

„Ich interessiere mich für das Thema Umwelt.“

(N = 3084, nach Kommunegröße, Angaben in %)



Grafik 37

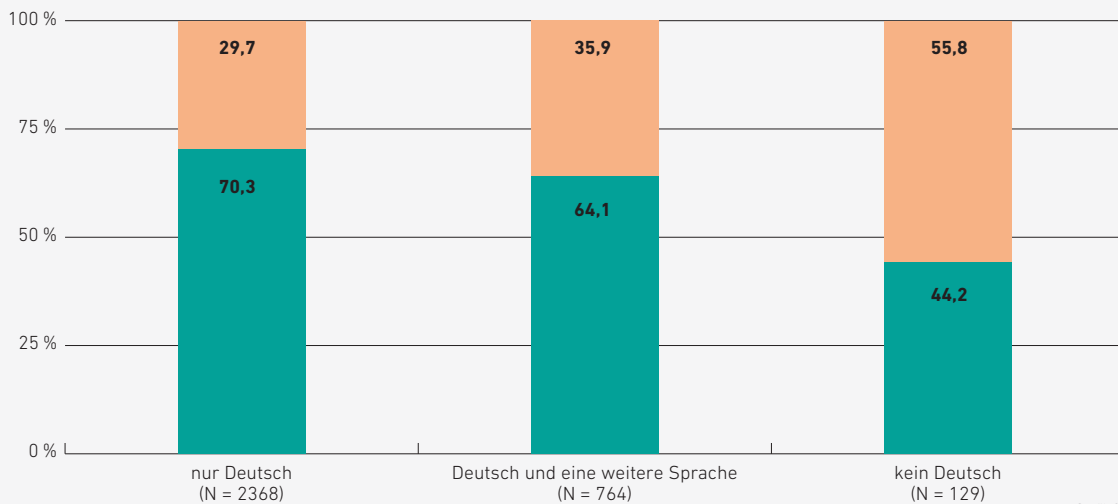
Die **Größe des Wohnortes** ist für das Interesse an Klima und Umwelt eher Nebensache. In den kleinsten Kommunen unter 1.000 Einwohner/-innen inte-

ressieren sich die meisten für das Thema. Aber auch in den Großstädten ist das Interesse mit 68 % der Befragten sehr präsent.

„Ich interessiere mich für das Thema Umwelt/Klima.“

(N = 3084, nach zuhause gesprochenen Sprachen, Angaben in %)

NEIN JA



Je nachdem, welche **Sprache** die Jugendlichen zuhause sprechen, kann sich das Umweltinteresse unterscheiden. Bei denen, die nur Deutsch zuhause sprechen, ist das Interesse an Umwelt und Klima am höchsten (70,3 %); etwas geringer bei Jugendlichen, die Deutsch und eine weitere Sprache im Haushalt sprechen (64,1 %). Mit 44,2 % ist dieser Wert bei denen, die kein Deutsch zuhause sprechen, am niedrigsten.

Eine mögliche Erklärung für die stark abweichenden Zustimmungswerte bietet der Medienkonsum. In Haushalten, in denen kein Deutsch gesprochen wird, werden in der Regel auch keine deutschsprachigen Medien konsumiert. In Deutschland gehörten Umwelt- und Klimaschutz in den letzten Jahren zu den Top-Themen der Leitmedien, auch die Berichterstattung über die Fridays-for-Future-Bewegung. Diese thematische Schwerpunktsetzung in der öffentlichen Diskussion beeinflusst auch das individuelle Interesse.



Sprachen

Die Sprache(n), die bei den Befragten im Haushalt gesprochen werden, stehen bis auf eine Ausnahme in keinem Zusammenhang mit dem Interesse für bestimmte Themenfelder. **Egal ob die Jugendlichen**

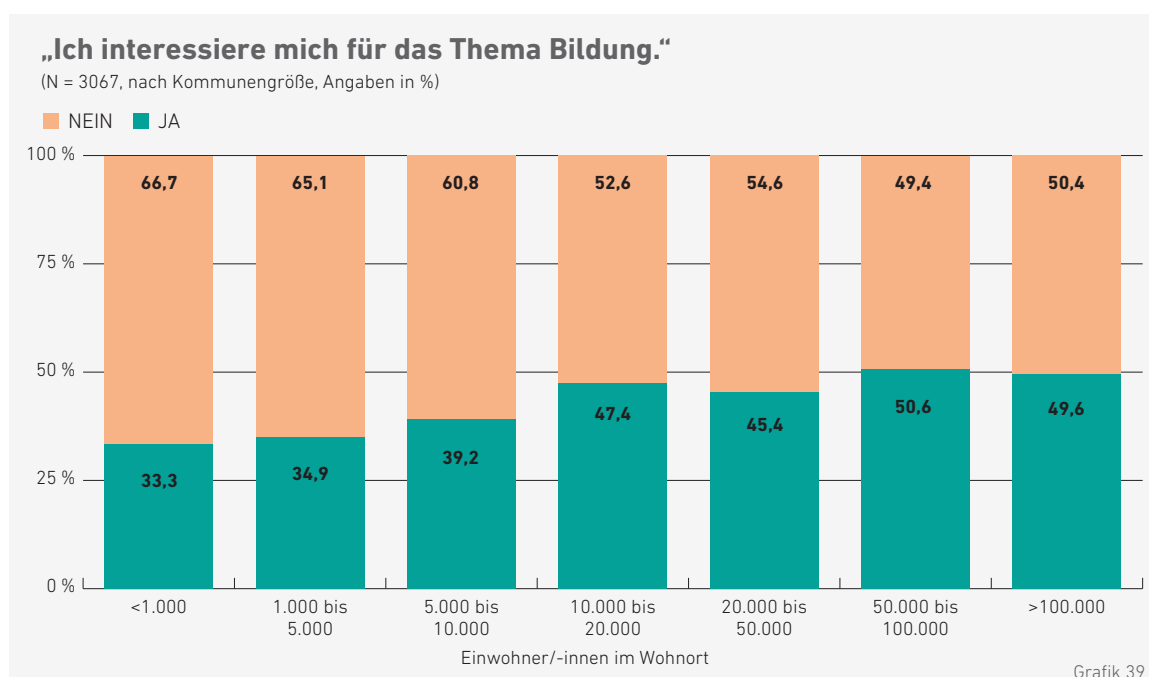
daheim nur Deutsch, Deutsch und eine weitere Sprache oder nur eine andere Sprache sprechen – bis auf das Feld „Umwelt/Klima“ werden alle Themen als ähnlich interessant empfunden.

Kommunengröße

Die Erwartung, dass sich die Themen der Jugendlichen aus dem ländlichen Raum und denen in der Großstadt unterscheiden, hat sich nicht bestätigt. Es lässt sich kein Zusammenhang zwischen der Größe der Heimatkommune und dem Interesse an spezifischen Themen feststellen. **Ob Stadt oder Land: Jugendliche interessieren sich gleicher-**

maßen für Themen wie Umwelt, Internet und Menschenrechte.

Lediglich beim Thema Bildung lässt sich ein Zusammenhang mit der Größe des Wohnorts ausmachen: **Jugendliche aus kleinen Kommunen interessieren sich weniger für das Thema Bildung als die Befragten aus größeren Kommunen.**



Schulart



Berufliches Gymnasium

Jugendliche auf Beruflichen Gymnasien interessieren sich überdurchschnittlich für die Themen Bildung, Bus/Bahn und Menschenrechte.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Bildung	60,7	+18,5
Bus/Bahn	40,8	+13,8
Menschenrechte	55,4	+8,2



Berufsschule

Berufsschüler/-innen interessieren sich stark für das Thema Internet und unterdurchschnittlich für die Themen Bildung und Umwelt/Klima.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Internet	52,7	+1,9
Bildung	28,1	-14,1
Umwelt	53,0	-14,5



SBBZ/Förderschule

Schüler/-innen, die ein SBBZ besuchen, interessieren sich überdurchschnittlich für die Themen Treffpunkte, Sport und Sicherheit/Polizei.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Treffpunkte	66,7	+34,5
Sport	66,7	+30,7
Sicherheit/Polizei	41,7	+13,5



Gemeinschaftsschule

Gemeinschaftsschüler/-innen interessieren sich überdurchschnittlich für die Themen Treffpunkte und Internet. Auffallend wenige interessieren sich für Globalisierung und Bildung.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Treffpunkte	40,4	+8,2
Internet	54,6	+3,8
Globalisierung	14,2	-14,2
Bildung	19,6	-22,6



Gymnasium

Gymnasiast/-innen interessieren sich überdurchschnittlich für die Themen Umwelt/Klima, Einwanderung und Europa und eher weniger für Treffpunkte.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Umwelt	77,2	+9,7
Einwanderung	37,7	+8,3
Europa	41,5	+8,2
Treffpunkte	30,8	-1,4

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Sicherheit/Polizei	36,4	+8,2
Internet	52,3	+1,5
Bildung	13,6	-28,6
Umwelt	38,6	-28,9



Hauptschule

Hauptschüler/-innen interessieren sich stärker für Sicherheit/Polizei und Internet und deutlich weniger als andere Schüler/-innen für Bildung und Umwelt.



Realschule

Realschüler/-innen interessieren sich mehr als andere für Tierschutz und weniger für Umwelt/Klima und Bildung.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Tierschutz	43,0	+0,7
Umwelt	53,9	-13,6
Bildung	28,1	-14,1



Werkrealschule

Treffpunkte sind bei Werkrealschüler/-innen von überdurchschnittlichem Interesse. Die Themen Menschenrechte, Europa und Bildung finden weniger Beachtung.

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Treffpunkte	37,1	+4,9
Menschenrechte	31,0	-16,2
Europa	16,4	-16,9
Bildung	23,5	-18,7

	% finden das interessant	% Abweichung vom Durchschnitt
Menschenrechte	56,8	+9,6
Bus/Bahn	32,4	+5,4
Globalisierung	32,4	+4,0
Internet	40,5	-10,3



Sonstige

Schüler/-innen, die andere Schularten besuchen, interessieren sich überdurchschnittlich für Menschenrechte, Bus/Bahn und Globalisierung und weniger für Internet.

2. Beteiligungserfahrung und Beteiligungswunsch

Wer sind die Beteiligten und wie beteiligen sie sich?

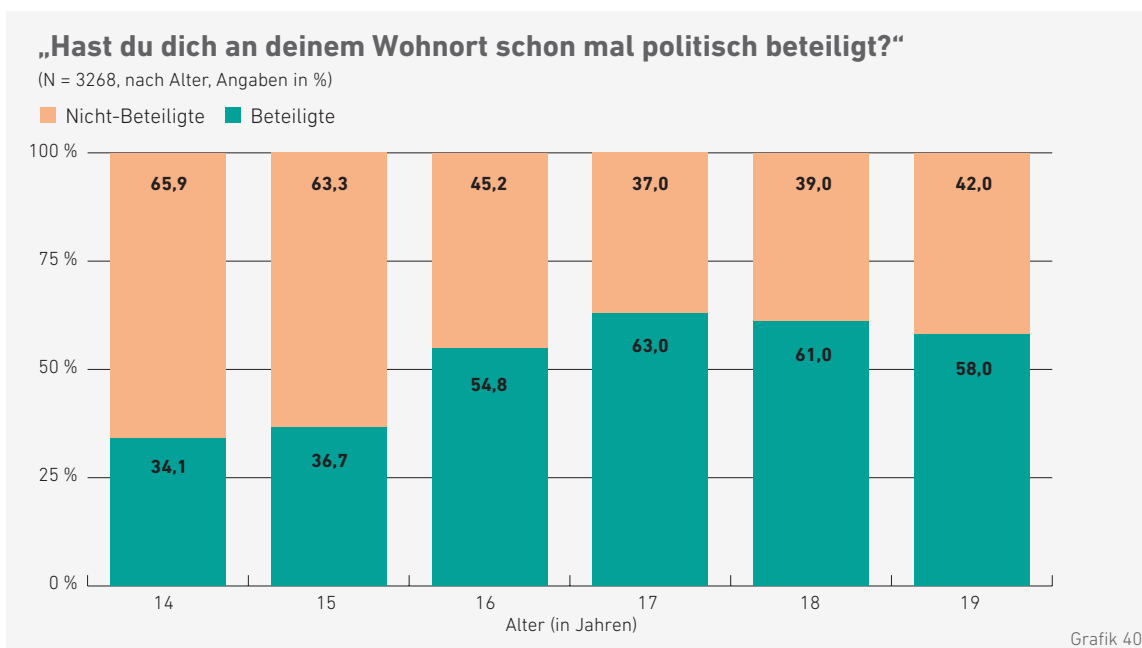
Die Ergebnisse der Online-Studie geben einen Überblick darüber, wer sich wie beteiligt. Außerdem zeigen sie, welche Beteiligungsformate für die Jugendlichen in Frage kommen und was sie vor Ort verändern möchten. In diesem Kapitel beleuchten wir genauer, wovon die Bereitschaft zur Beteiligung abhängen kann.

In welchem Zusammenhang stehen Beteiligung und sozialstrukturelle Kategorien wie Alter, Geschlecht, die besuchte Schulart oder die Größe des Wohnortes? Unterscheiden sich die Beteiligten in ihren Einstellungen und ihrem Verhalten von den (noch) Nicht-Beteiligten? Im Mittelpunkt unserer

vertiefenden Betrachtung stehen Beteiligungsformate, die in der kommunalen Jugendbeteiligung Anwendung finden: repräsentativ-parlamentarische Formen (festes Gremium wie z. B. Jugendrat), offene/projektbezogene (z. B. Jugendforum) und digitale Formate. Außerdem schauen wir in diesem Kapitel auf die inhaltliche Dimension von Jugendbeteiligung. Haben unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen unterschiedliche Veränderungswünsche in Bezug auf ihre Heimatkommune? Mithilfe statistischer Auswertungsverfahren können wir diese Fragen für die Jugendlichen, die an der Online-Studie teilgenommen haben, beantworten.

Beteiligungserfahrung

Ältere Jugendliche beteiligen sich eher als jüngere.



Jugendliche, die die Frage „Hast du dich in deinem Wohnort schon mal politisch beteiligt?“ mit „Ja“ beantwortet, bezeichnen wir in diesem Kapitel als „Jugendliche mit Beteiligungserfahrung“ oder „Beteiligte“. Die Grafik zeigt, dass bei den unter 16-Jährigen die Beteiligten in der Minderheit sind.

Unter den Befragten zwischen 16 und 19 Jahren gibt es mehr Beteiligte als Jugendliche ohne Beteiligungserfahrung.

Knapp zwei Drittel der Beteiligten haben ihre Partizipationserfahrung durch Wählen gemacht. Dieses Ergebnis lässt sich durch die Teilnahme an der Kommunalwahl 2019 in Baden-Württemberg erklären, die einige Monate vor der Erhebung stattfand. Jugendliche ab 16 Jahren dürfen in Baden-Würt-

temberg an der Wahl der Gemeinderäte, Bürgermeister/-innen und Kreistage teilnehmen.

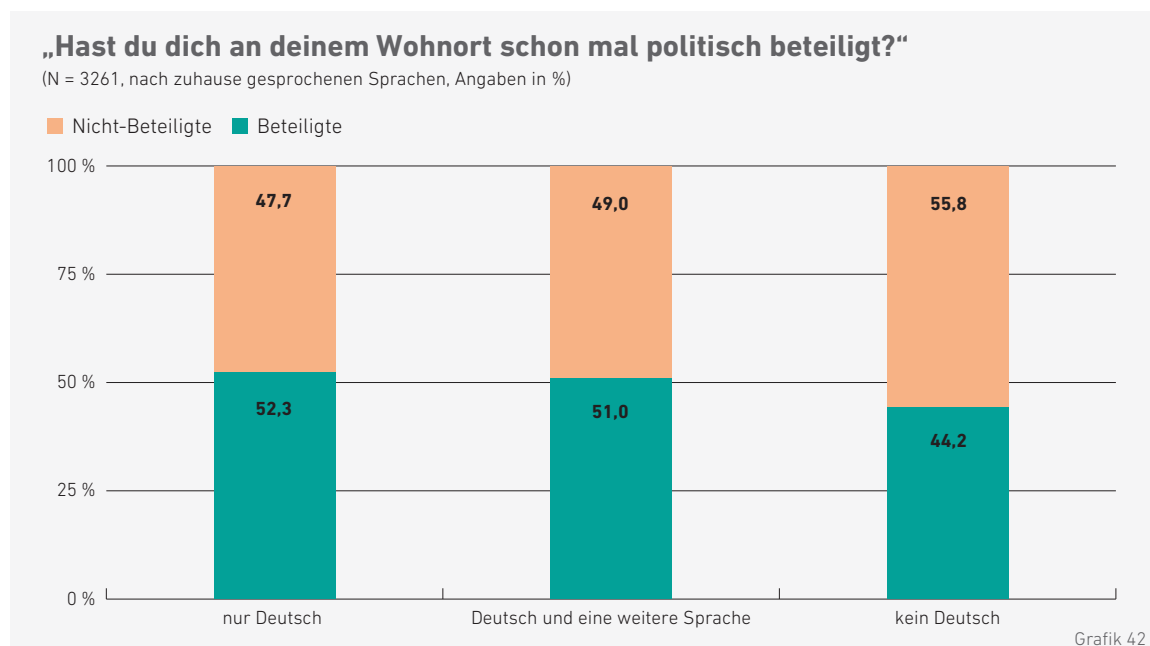
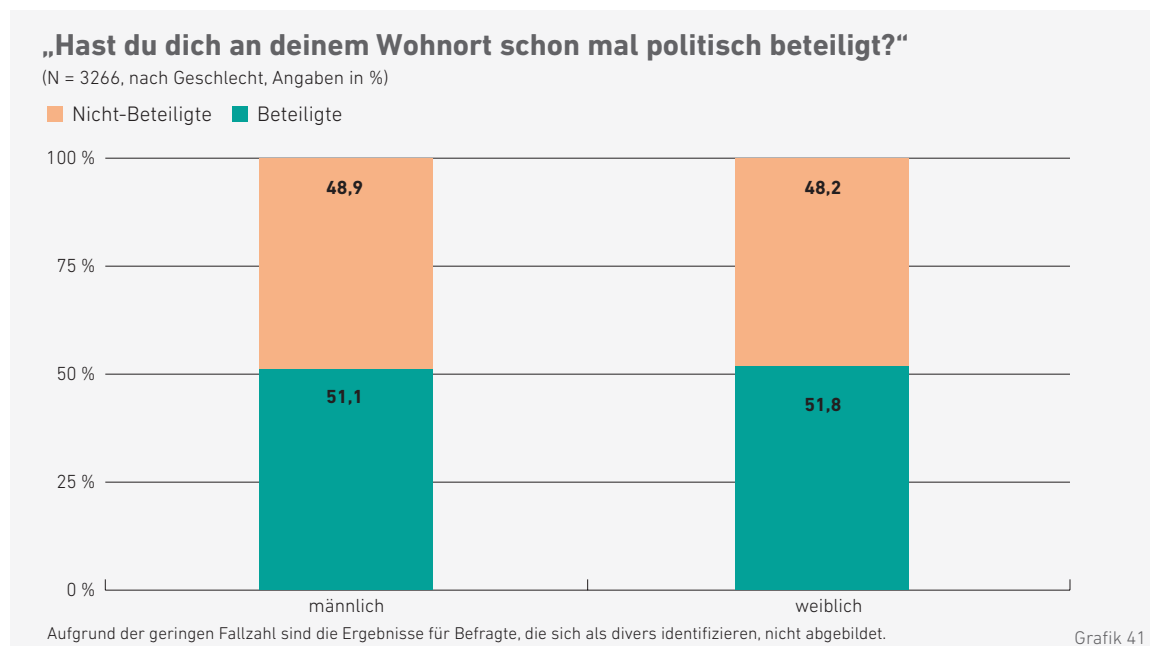
Allerdings gibt von den (wahlberechtigten) Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren nur eine Minderheit (821 von 2211) an, klassische Formate der kommunalen Jugendbeteiligung (repräsentativ-parlamentarische, offene/projektbezogene sowie digitale Formate) genutzt zu haben, bei Jugendlichen im Alter von 14 und 15 ist die Gruppe sogar noch kleiner (271 von 1057). Für die Studienteilnehmer/-innen lässt sich insgesamt also ein statistischer Zusammenhang zwischen dem Alter und der Beteiligungserfahrung nachweisen.

Was heißt das für die Arbeit mit den Jüngeren? Es ist sicher zulässig zu sagen, dass das Interesse

an Politik, der persönliche Aktionsradius und die Eigenständigkeit mit der altersgemäßen Reife im Laufe der Jahre zunehmen und damit auch die Bereitschaft, sich (kommunalpolitisch) zu engagieren. Es heißt aber auch, dass die meisten Angebote der Jugendbeteiligung in den Kommunen die Jüngeren nicht ansprechen, überfordern oder einfach dem Alter nicht angemessen sind. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, liegt es nicht an den 14-/15-Jährigen, dass sie sich weniger beteiligen, sondern daran, dass die Möglichkeiten, die ihnen geboten werden, nicht passen.

Aus rechtlichen und ethischen Gründen wurden in dieser Studie keine Jugendlichen unter 14 Jahren befragt. Die Praxis zeigt aber, dass gerade die Altersgruppe der 11- bis 13-Jährigen bei Jugendbeteiligungsangeboten am ehesten vernachlässigt wird. Sie kommen für die Formate der Kinderbeteiligung nicht mehr in Frage und sind für die meisten Jugendbeteiligungsformate noch zu jung. Somit entsteht eine „Lücke“, die mit entsprechenden Konzepten ausgefüllt werden könnte. Hier lohnt sich also eine intensivere Auseinandersetzung und Anpassung der Beteiligungsmethoden, die dann vielleicht auch die 14-/15-Jährigen besser erreichen.

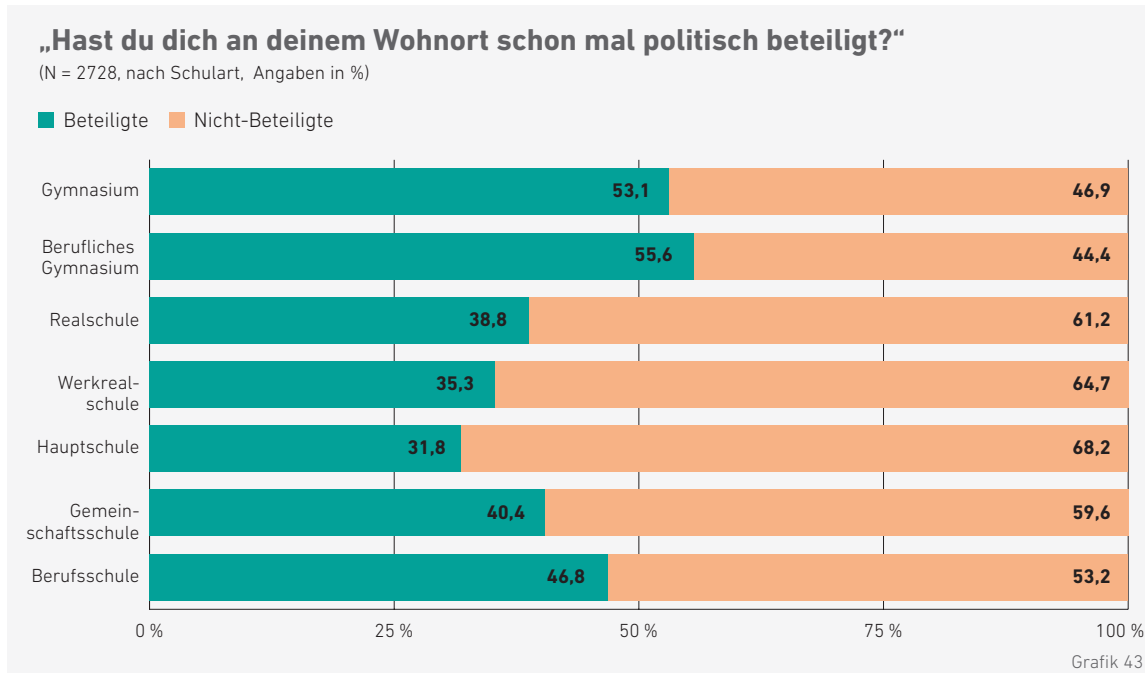
Geschlecht und Sprache haben keinen Einfluss darauf, ob Jugendliche sich beteiligen.



Wie die Grafiken zeigen, unterscheiden sich die Partizipationserfahrungen zwischen den Geschlechtern kaum voneinander. Ähnliches gilt für die Beteiligung von Jugendlichen, die angeben zuhause a) nur Deutsch, b) Deutsch und eine andere Sprache oder c) kein Deutsch zu sprechen. Statistisch lässt sich für beide Kategorien **kein** Zusammenhang mit Beteiligungserfahrung nachweisen.

Während die „Jugendstudie Baden-Württemberg 2020“ der Jugendstiftung beim Faktor „Migrationshintergrund“ zum gleichen Ergebnis kommt, ergibt sich dort für den Geschlechtervergleich ein anderes Bild. Allerdings hängt es oft von der Fragestellung und Formulierung ab, wie Jugendliche sich zu den Themen „Politik“ und „Engagement“ äußern.*

Gymnasiast/-innen beteiligen sich eher als andere Schüler/-innen.



Während sich Schüler/-innen der allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien eher als alle anderen beteiligen, wirkt dieser Zusammenhang für die übrigen Schularten in die entgegengesetzte Richtung. Das heißt (Werk-)Realschüler/-innen, Hauptschüler/-innen und Gemeinschaftsschüler/-innen beteiligen sich jeweils im Vergleich zu allen anderen Schüler/-innen seltener.

Da die Studie nicht repräsentativ ist, gilt diese Aussage zunächst nur für die Gruppe der Jugendlichen, die an der Studie teilgenommen hat. Manche Erfahrungen aus kommunalpolitischen Beteiligungsangeboten mögen diese Daten bestätigen, allerdings sind auf die Gesamtheit der Jugendlichen in Baden-Württemberg gesehen noch andere Faktoren relevant, wie die Art der Beteiligung. Bei Jugendlichen, die diese Schularten besuchen,

könnten zum Beispiel auch die soziale Herkunft oder das Alter eine Rolle spielen. Durch die fehlende Oberstufe sind (Werk-)Realschüler/-innen, Hauptschüler/-innen und Gemeinschaftsschüler/-innen im Durchschnitt jünger als Gymnasiast/-innen.

Aufgrund der geringen Fallzahl können auch keine fundierten Aussagen für Förderschüler/-innen getroffen werden. Ähnliches gilt für Schüler/-innen, die angeben, keine der im Fragebogen genannten Schulformen zu besuchen und deshalb „Sonstige“ ausgewählt haben. Wir haben im Online-Bogen nicht weiter abgefragt, welche Schule diese Jugendlichen besuchen. Um Verfälschungen der Ergebnisse auszuschließen, sind Förderschüler/-innen und „Sonstige“ nicht in der Grafik oben abgebildet.

* Jugendstudie Baden-Württemberg 2020, S. 55–56 durchgeführt von der Jugendstiftung BW.

Beteiligungsformen

Im Fragebogen konnten die Jugendlichen, die sich bereits beteiligt haben, angeben, auf welche Art und Weise sie das getan haben. Auswählbar waren neben repräsentativ-parlamentarischen (z. B. Jugendgemeinderat), offenen (z. B. Jugendforen), projektbezogenen und digitalen Formaten der Jugendbeteiligung auch Wählen-Gehen, Demonstrieren und die Mitgliedschaft in einer Organisation (z. B. Partei).

In einem weiteren Schritt wurde überprüft, ob die genannten sozialstrukturellen Größen damit zusammenhängen, welche Formate die Beteiligten genutzt haben und welche Formate für diejenigen ohne Beteiligungserfahrung grundsätzlich in Frage kommen. Inwiefern haben Alter, Geschlecht, Schulart, die zu Hause gesprochene/n Sprache/n und die Größe des Wohnorts Einfluss auf die Beteiligungsform?

Die genauere Untersuchung, welche Formate die Beteiligten genutzt haben, zeigt zunächst einige wenig überraschende Ergebnisse: Ältere Jugendliche beteiligen sich im Vergleich zu jüngeren eher durch die Teilnahme an einer Wahl. Geschlecht und zuhause gesprochene Sprache/n beeinflussen nicht, welches Beteiligungsformat die Jugendlichen genutzt haben. Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass die Faktoren „Alter“ und „Beteiligung in einem festen Gremium“ wie zum Beispiel dem Jugendgemeinderat zusammenhängen. Dieses Ergebnis hängt sicher zum Großteil damit zusammen, dass das politische Interesse bei älteren Jugendlichen steigt (vgl. hierzu Kapitel 1), andererseits können in vielen Kommunen Jugendliche bereits mit 12 oder 13 Jahren in den Jugendgemeinderat gewählt werden.

Gymnasiast/-innen beteiligen sich eher bei kommunalen Formaten und Demonstrationen als andere Schüler/-innen.

Wie oben beschrieben, beteiligen sich Gymnasiast/-innen häufiger als alle anderen Schüler/-innen. Diese Tendenz lässt sich auch bei der Betrachtung von kommunalen Formaten feststellen: Schüler/-innen des allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasiums nutzen alle Formate vor Ort (repräsentativ-parlamentarische, offene/projektbezogene und digitale) eher als andere Schüler/-innen. Sie gehen im Vergleich zu allen anderen Jugendlichen, die an der Umfrage teilgenommen haben, auch tendenziell häufiger zu einer Demonstration. (Werk-)Realschüler/-innen und Berufsschüler/-innen hingegen nutzen kommunale Beteiligungsformate seltener.

Diese Ergebnisse entsprechen den Beobachtungen aus der Praxis der kommunalen Jugendbeteiligung und den Untersuchungen zur soziodemografischen Struktur der Teilnehmer/-innen beispielsweise

bei den Freitagsdemonstrationen zum Klimaschutz.

Das deutet darauf hin, dass es ein gesellschaftliches Gefälle in der Jugendbeteiligung gibt. Nicht alle jungen Menschen aller Bildungsabschlüsse sind mit den üblichen Beteiligungsangeboten gleichermaßen gut zu erreichen. Dieses Ungleichgewicht aufgrund des Bildungshintergrunds setzt sich im Erwachsenenalter bei der Bürgerbeteiligung, der Wahlbeteiligung und der Demonstrationsteilnahme fort.

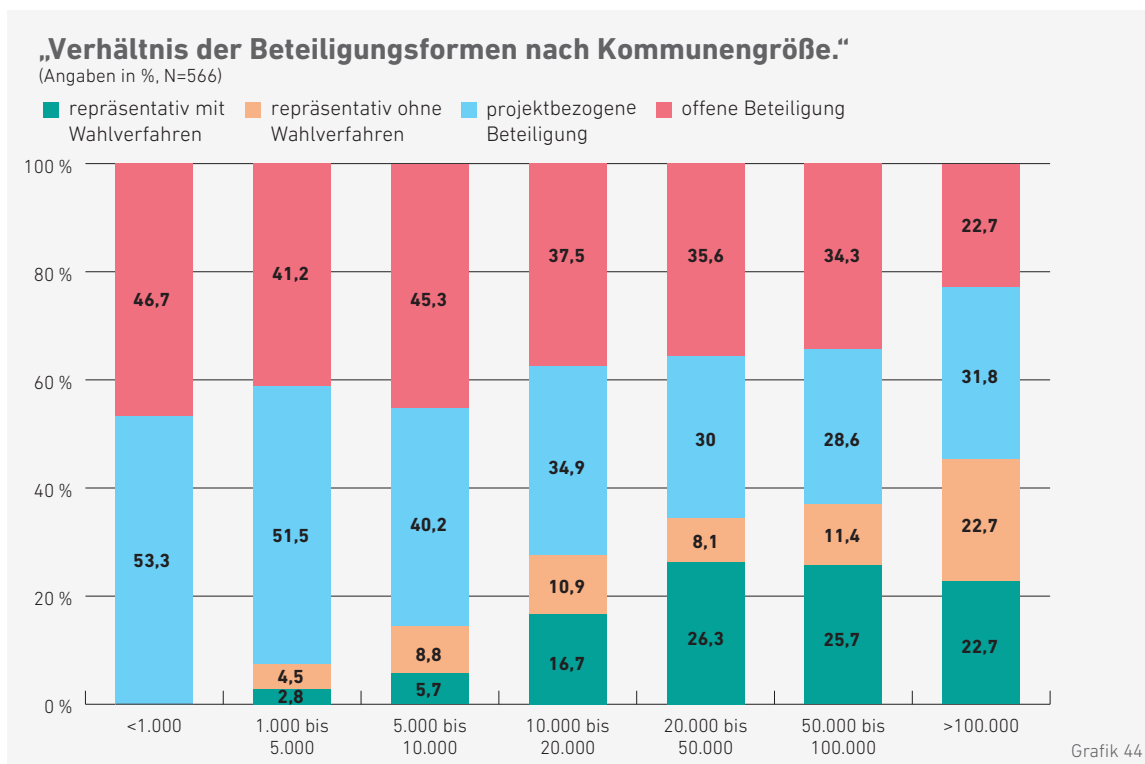
Wenn also Bildung einer der entscheidenden Faktoren dafür ist, ob Menschen sich engagieren und für ihre eigenen Interessen eintreten – und damit zu mündigen Bürger/-innen werden – dann ist es umso wichtiger, dass Politik und (politische) Bildung auch bei den Beteiligungsformen ein Augenmerk auf diese Zielgruppe legen.

Jugendliche in kleinen Kommunen machen ihre Beteiligungserfahrungen tendenziell seltener in einem festen Gremium oder durch die Teilnahme an einer Demonstration.

Zwei statistische Zusammenhänge lassen sich zwischen Kommunengröße und Beteiligungsformat nachweisen: Jugendliche, die in kleinen Kommunen mit weniger als 10.000 Einwohner/-innen leben, beteiligen sich im Vergleich zu allen anderen Befragten mit Beteiligungserfahrung seltener in einem festen Gremium. Außerdem nehmen sie tendenziell weniger häufig an einer Demonstration teil. Dieses Ergebnis ist im Kontext der Verbreitung solcher Formate zu sehen: (Große) Demonstrationen

sind tendenziell eine urbane Form der Meinungsäußerung. Zudem zeigt die Erhebung der LpB von 2018, dass Jugendgremien in kleinen Kommunen weniger verbreitet sind.* Die nachfolgende Grafik aus der Studie 2018 macht das deutlich. Die Entscheidung für einen Jugendgemeinderat liegt allerdings nicht allein bei den Jugendlichen, sondern hängt auch von der Bereitschaft der Kommune ab. Und auch in größeren Kommunen ist der Jugendgemeinderat nur eine Beteiligungsvariante von vielen.

* vgl. LpB-Studie „Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung 2018“, S. 28.



Grafik aus der LpB-Studie 2018

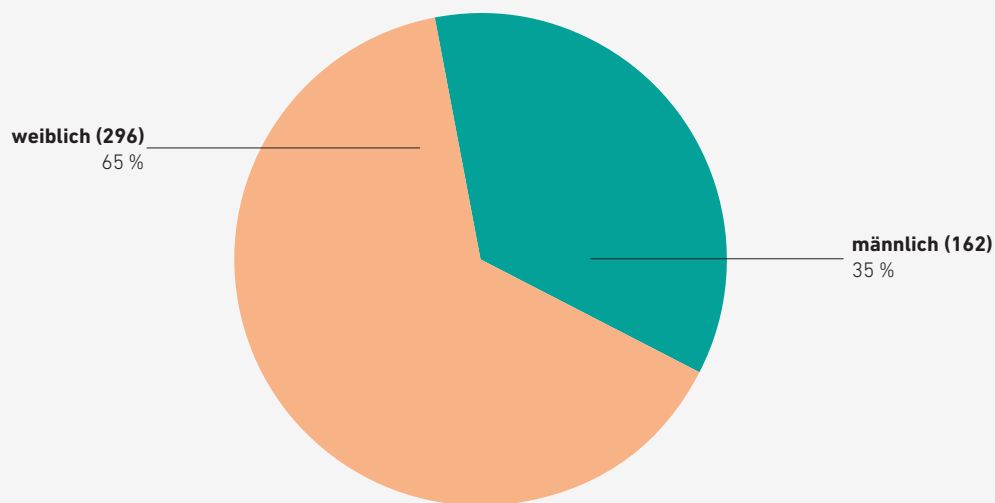


Wunschformat

Mädchen wünschen sich eher ein festes Gremium wie z. B. einen Jugendgemeinderat.

Geschlecht der Befragten, die ein festes Gremium als Wunschformat angeben.

(N = 458, Angaben in %)



Grafik 45

Die Frage lautete im Original-Wortlaut „Wie könntest du dir vorstellen, Dinge in deinem Ort zu ändern?“ und gab den Befragten dann folgende Antwortmöglichkeiten: „Als Teil einer festen Gruppe, die sich immer wieder trifft und über viele Dinge redet/indem ich mich manchmal und nur zu bestimmten Themen einbringe/indem ich online meine Meinung sage und Ideen einbebe/gar nicht“

Wer im Fragebogen angab, sich (noch) nicht beteiligt zu haben, konnte ein „Wunschformat“ auswählen. Insgesamt 1581 Studienteilnehmer/-innen (48,4 %) haben bisher keine Beteiligungserfahrungen gemacht. Diese Jugendlichen konnten auswählen, welches Format sie am ehesten zur Beteiligung vor Ort nutzen würden. Zur Auswahl standen repräsentativ-parlamentarische Formate, offene/projektbezogene Formen wie Jugendforen sowie Online-Beteiligung.

459 geben hier an, dass ein festes Gremium für sie als Beteiligungsform in Frage kommt. Wie das Kreisdiagramm zeigt, sind unter diesen Jugendlichen mehr Mädchen als Jungs. Die statistische Auswertung weist einen Zusammenhang zwischen weiblichen Befragten und der Präferenz für feste Gremien auf. Hier wurde aber nur grundsätzlich die **Bereitschaft** der Teilnehmer/-innen zur Beteiligung an einem der drei Formate abgefragt. Ob die Jugendlichen sich tatsächlich auf diese Art und Weise in Zukunft beteiligen würden, bleibt offen. Aufgrund dieser Daten einen Jugendgemeinderat als ein vor allem für Mädchen adäquates Format zu sehen, wäre eine voreilige Schlussfolgerung. Für die Jugendlichen, die sich bereits in Gremien oder anderen Formaten beteiligen, konnte nämlich **kein**

statistischer Zusammenhang zwischen Geschlecht und (tatsächlich) genutztem Format festgestellt werden.

Außer der Präferenz von Mädchen für feste Gremien lassen sich beim Wunschformat keine weiteren Zusammenhänge nachweisen. Alter, zuhause gesprochene Sprache/n und Bildungshintergrund haben keinen Einfluss darauf, welches kommunale Format die Jugendlichen am liebsten zur Beteiligung nutzen würden. In der Theorie kommen für die Jugendlichen nach ihrer eigenen Aussage also alle Formate in Frage; in der Realität unterscheidet sich die Nutzung dagegen erheblich nach Alter und Bildungshintergrund (siehe oben).

Interessanter als der Zusammenhang mit sozialstrukturellen Faktoren ist hier der Vergleich zwischen den Antworten zu den Wunschformaten und denen der tatsächlich genutzten Beteiligungsangebote.

Woher kommt diese Diskrepanz? Neben einer alterstypischen Selbstwahrnehmung, die nicht immer der Wirklichkeit entspricht, kommt auch hier die Erklärung in Frage, dass die Angebote die Jugendlichen nicht erreichen oder nicht ihren Vorstellungen entsprechen.

Veränderungswünsche

Gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Jugendlichen in Bezug auf ihre Veränderungswünsche?

Nach diesem Überblick über das Beteiligungsverhalten der Jugendlichen stehen nun Themen im Fokus, die Gegenstand von Jugendbeteiligung sein können. Schließlich ist selbst das ausgeklügelste Beteiligungskonzept wertlos, wenn die Inhalte und Themen für die Jugendlichen uninteressant sind, sie emotional nicht berühren oder mit ihrer Lebenswirklichkeit wenig zu tun haben. Während wir in Kapitel 1 die Aussagen zu den „großen“ politischen Themen wie Menschenrechte oder Klima

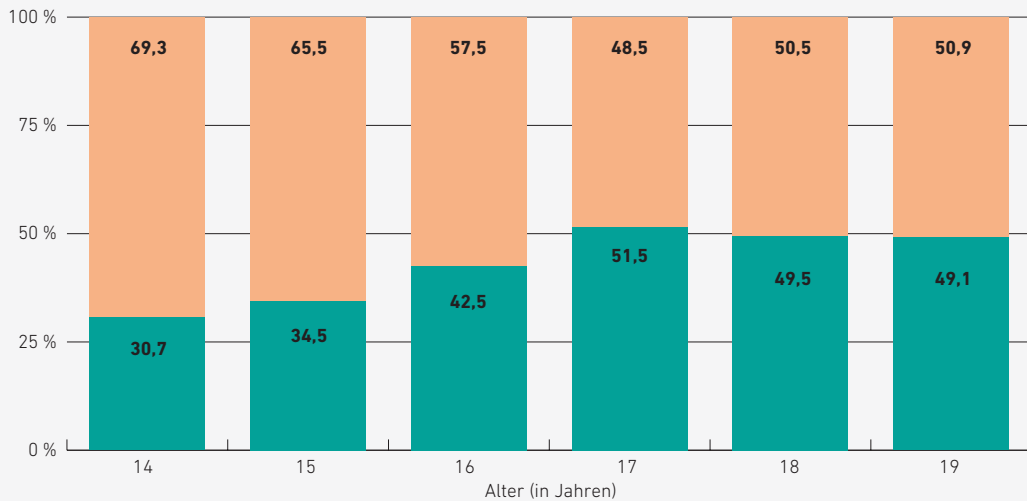
näher untersucht haben, für die sich die Jugendlichen interessieren, geht es nun um die konkreten Themen am Wohnort. Die Jugendlichen konnten in der Umfrage angeben, was sie in ihrem Ort gerne verändern möchten. Mithilfe statistischer Auswertungsverfahren konnten wir einige Zusammenhänge zwischen dem Alter, Geschlecht, Wohnort und den Veränderungswünschen der Jugendlichen nachweisen.

Ältere Jugendliche und solche, die in kleinen Kommunen wohnen, interessieren sich tendenziell stärker für den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel.

Veränderungswunsch: „ÖPNV“

(N = 3082, nach Alter, Angaben in %)

Keine Angabe „Ich will, dass sich etwas an den Busverbindungen ändert“

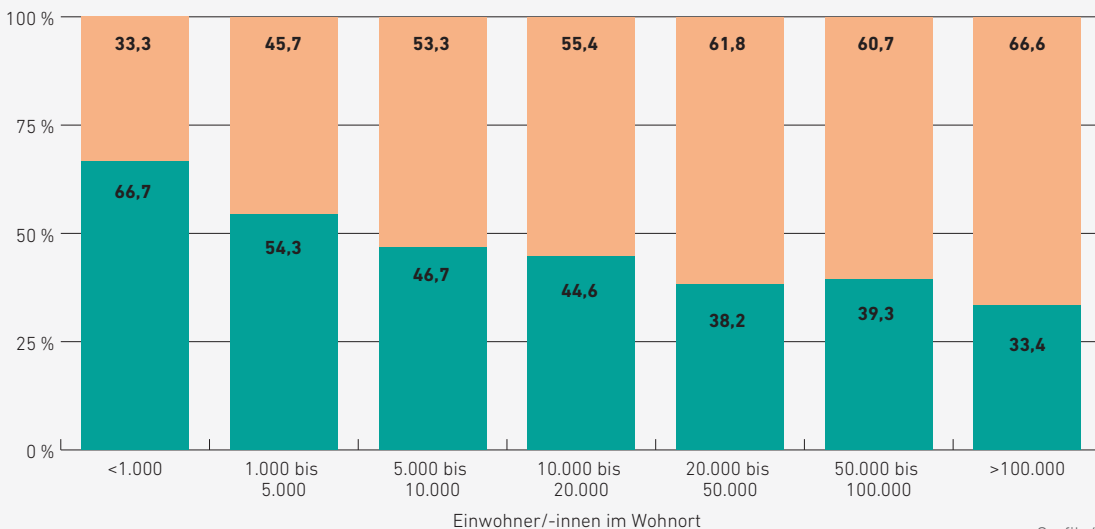


Grafik 46

Veränderungswunsch: „ÖPNV“

(N = 3084, nach Kommunengröße, Angaben in %)

Keine Angabe „Ich will, dass sich etwas an den Busverbindungen ändert“



Grafik 47

In Bezug auf den Wunsch nach Veränderung im öffentlichen Nahverkehr kann man annehmen, dass mit „Veränderung“ Ausbau/Verbesserung gemeint ist. Die Antworten zeigen: Je älter die Jugendlichen sind, desto eher interessieren sie sich für dieses Thema. Auch für diejenigen in kleinen Kommunen ist der Ausbau der Busverbindungen eher von Interesse, während Schulgebäude, Radwege, Sauberkeit vor Ort und „mehr für die Umwelt“ hier tendenziell weniger relevant sind.

Dieses Ergebnis war zu erwarten, passt es doch in gängige Bilder, die wir vom ländlichen Raum haben. Man kommt schnell raus in die Natur, die

Verschmutzung öffentlicher Plätze ist kein großes Thema und Fahrrad fahren ist sicherer als im Großstadtverkehr. Der ÖPNV und die Infrastruktur sind jedoch schlechter ausgebaut als in den Zentren. Das nehmen die Jugendlichen ebenso wahr. Die hohe Zufriedenheit mit dem Wohnort scheint dem zu widersprechen (siehe Grafik 55 und 57), zeigt aber im Grunde, dass die Jugendlichen eine bessere S-Bahn- oder Busverbindung in die Stadt nicht deswegen wollen, weil es ihnen am Wohnort nicht gefällt, sondern weil sie mobil sein wollen und eine gute Taktung brauchen, um auch spontan hin- und zurückzukommen. In urbanen Räumen entfällt dieses Argument größtenteils.

Jungs würden eher Spiel- und Bolzflächen verändern, Mädchen sind eher am Ausbau des kulturellen Angebots sowie des Umweltschutzes interessiert.

Dieses Ergebnis deckt sich auch mit den Erkenntnissen zu den Interessen der Jugendlichen, die in Kapitel 1 genauer beschrieben werden bezüglich der Themenfelder Sport versus Kultur.

Die Veränderungswünsche der Jugendlichen für ihren jeweiligen Wohnort unterscheiden sich nicht nach ihrem Bildungshintergrund oder der Sprache. Anders gesagt, in dieser Altersgruppe verbindet die Jugendlichen ein weitgehend einheitliches Themenspektrum, was das unmittelbare Lebensumfeld angeht. Ihre Wünsche und Bedürfnisse weisen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf.

Da die Anliegen und Interessen der Jugendlichen – egal wo und wie sie leben – doch so ähnlich sind, liegt es wahrscheinlich nicht an den Themen oder ihrer Relevanz, wenn junge Menschen die Beteiligungsangebote der Kommune nicht wahrnehmen. Ebenso wenig liegt es an einem generellen Desinteresse, etwas zu verändern. Die nicht adäquate Ansprache der Jugendlichen und die Gestaltung der Beteiligungsmöglichkeiten könnten dementsprechend eine wahrgenommene „Interesselosigkeit“ der Jugendlichen eher erklären, als die Annahme, dass Jugendliche generell oder an bestimmten Themen nicht interessiert sind.

Bisher auf keine Resonanz und Akzeptanz gestoßen. Der Arbeitsaufwand bei Versuchen zur Jugendbeteiligung ist hoch und bringt wenig Erfolge. Jugendliche haben kein oder nur wenig Interesse an Politik. Sie wollen etwas geboten kriegen und nicht bringen/leisten müssen. Es gab in der Kommune schon Angebote, diese wurden aus mangelndem Interesse eingestellt.

**Kommunaler Mitarbeiter
aus einem Ort mit 4.100 Einw.**

Ich finde die Jugendlichen sollten in einer Stadt und in einer Gemeinde integriert werden, nach ihrer Meinung gefragt werden und sie sollten ihre eigenen Ideen mit einbringen dürfen hier entscheiden meist Erwachsene über 18.

**Linus, 17 J. Gymnasiast aus
einer Stadt mit 12.000 Einw.**

Allgemein ist politische Mitbestimmung für Jugendliche besser geworden, aber es ist immer noch nicht genug. Wir versuchen durch Fridays-for-Future einiges in unserer Stadt durchzusetzen und es ist wirklich nicht einfach. Mehr Verständnis von Älteren würde definitiv helfen.

**Maïke, 17 J. Gymnasiastin
aus einer Stadt mit 290.000 Einw.**

Voraussetzungen für Beteiligung und Wirkung

Welchen Effekt haben Beteiligungserfahrungen auf Jugendliche?

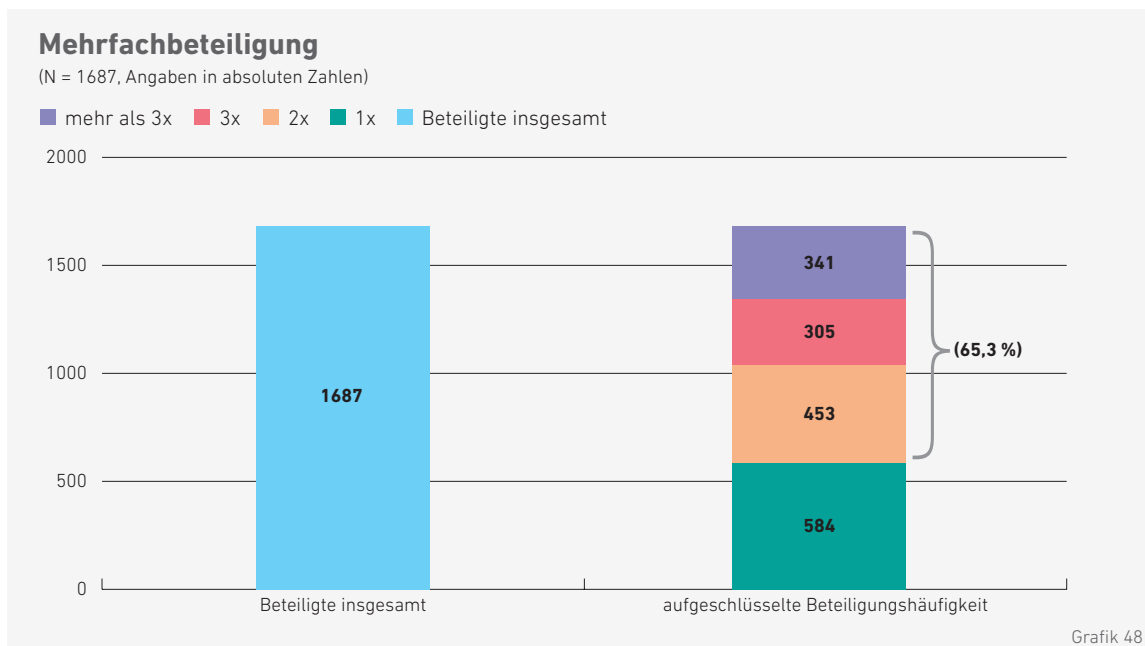
Nachdem wir genauer hingeschaut haben, wer die Jugendlichen sind und wie sie sich beteiligen sowie die Themen ausgeleuchtet haben, die Gegenstand von Jugendbeteiligung sein können, sollen nun die Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Jugendlichen mit Beteiligungserfahrung betrachtet werden.

Während wir mit den Antworten der Jugendlichen bisher versucht haben herzuleiten, welche Voraussetzungen zu mehr Beteiligung führen (Alter,

Geschlecht, Schulart, Kommunengröße), geht es nun darum, welche Wirkung Beteiligung bei Jugendlichen hat.

In der Studie konnten Jugendliche verschiedene Aussagen bewerten (auf einer Skala von eins bis fünf), die sich auf ihren Wohnort und das Thema Jugendbeteiligung beziehen. Wie denken die Befragten über die Möglichkeit der Jugendbeteiligung? Und wie verändert sich diese Einschätzung, wenn sie sich selbst schon beteiligt haben?

Wenn Jugendliche sich in einer Form beteiligen, ist es wahrscheinlich, dass sie sich noch auf andere Art beteiligen.

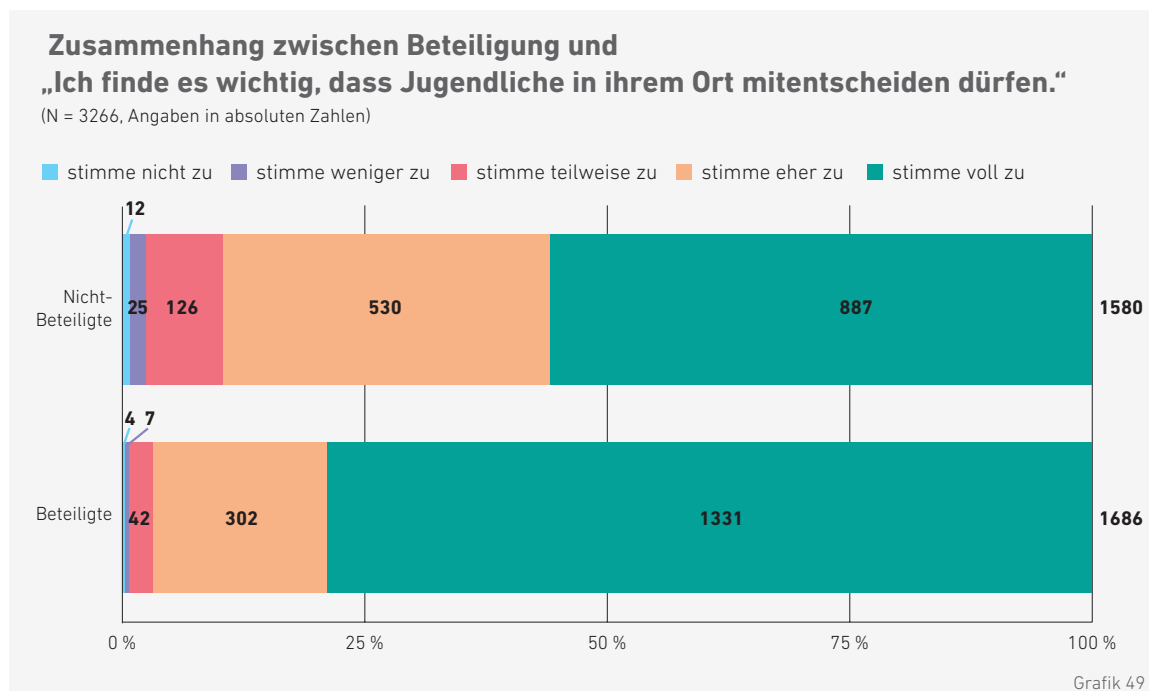


Die Grafik zeigt: Wer sich beteiligt, beteiligt sich meist mehrmals/häufiger. Die Beteiligungsformen weisen dabei untereinander starke Zusammenhänge auf. Das spricht dafür, dass eine (positive) Beteiligungserfahrung dazu motiviert, sich auch noch in anderen Kontexten zu beteiligen. Jugendliche beschränken sich also nicht nur auf eine Form, um ihrer Meinung Gehör zu verschaffen: Wer einmal erfahren hat, wie Mitsprache funktioniert und wie

sich Selbstwirksamkeit anfühlt, für den wird Einmischen und Verantwortung übernehmen zunehmend selbstverständlicher.

Entgegen dem häufigen Vorwurf, Jugendliche blieben nicht „bei der Stange“, zeigt sich hier, dass sich 65,3% erneut beteiligen. Aus der Nennung mehrerer Beteiligungsformen lässt sich ein Zeitverlauf ablesen, da diese in der Regel zeitlich hintereinander liegen oder unterschiedlich lange dauern.

Jugendliche, die sich beteiligen, finden es wichtiger vor Ort mitzuentcheiden. Umgekehrt gilt, dass Jugendliche, die es wichtiger finden vor Ort mitzuentcheiden, sich auch eher beteiligen.



Es besteht ein Zusammenhang zwischen Beteiligungserfahrung und der Meinung, wie wichtig es ist, dass Jugendliche mitentscheiden dürfen. Auf den ersten Blick scheint der Zusammenhang banal, da Jugendbeteiligung im Kern bedeutet, mitentscheiden zu dürfen. Da kommunale Angestellte

aber immer wieder äußern, Jugendlichen ginge es häufig mehr um Spaß und Unterhaltung als um ernsthafte Mitsprache in kommunalen Belangen, ist der Zusammenhang doch relevant und erwähnenswert.

Das Interesse der Jugendlichen ist sehr gering, sich im Gemeinwesen zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Außerdem sind viele schon anderweitig so eingebunden, dass ihnen gar keine Zeit mehr bleibt für Kommunalpolitik.

Kommunaler Mitarbeiter aus einem Ort mit 5.900 Einw.

Der Paragraph 41a der Gemeindeordnung wird zumindest in meiner Gemeinde völlig missachtet! Hier braucht es Überprüfungen vor Ort um Beteiligung Jugendlicher sicher zu stellen und damit demokratisches Denken und Handeln zu ermöglichen!

Alexander, 17. J. Gymnasiast aus einem Ort mit 4.500 Einw.

Zum einen zeigen die Ergebnisse, dass zwar auch die bisher Nicht-Beteiligten den Stellenwert von Mitsprache hoch einschätzen (stimme eher/voll zu). Fast 90 % derer, die sich bisher nicht beteiligt haben, finden es wichtig, mitzuentcheiden.

Zum anderen wird aber auch sichtbar, dass eigene Beteiligungserfahrung zu einer noch höheren Bewertung führt.

Die Verpflichtung der Kommunen aufgrund von § 41a GemO Jugendliche an Themen und Entscheidungen zu beteiligen, von denen sie betroffen sind, trifft also grundsätzlich auf eine positive Einstellung auf Seiten der Jugendlichen. Dass sich Beteiligungsprozesse mitunter trotzdem schwierig gestalten, muss also an anderen Faktoren liegen.

In unserer Kommune werden die Jugendlichen über deren Eltern einbezogen, wenn es darum geht, einen neuen Spielplatz etc. zu bauen. Eine formelle Kinder-/Jugendbeteiligung ist bei uns nicht notwendig, da über o. g. Procedere die Ansicht der Jugendlichen berücksichtigt wird.

Bürgermeister aus einem Ort mit 2.100 Einw.

Es wäre mir und wahrscheinlich vielen anderen Jugendlichen sehr wichtig weiterhin das Mitspracherecht zu haben. Andererseits könnten wir unsere Anliegen nicht mitteilen und das wäre schon tragisch, für die heutige, aber auch für die zukünftigen Jugendliche.

Elif, 15 J. Gymnasiastin aus einer Stadt mit 50.000 Einw.

Es wäre schön, wenn Jugendliche mehr Entscheidungen treffen könnten. Und Jugendtreffs einrichten würde, um sich mit Leuten zu treffen (täglich).

Alessia, 17 J. Berufsschülerin aus einem Ort mit 5.000 Einw.

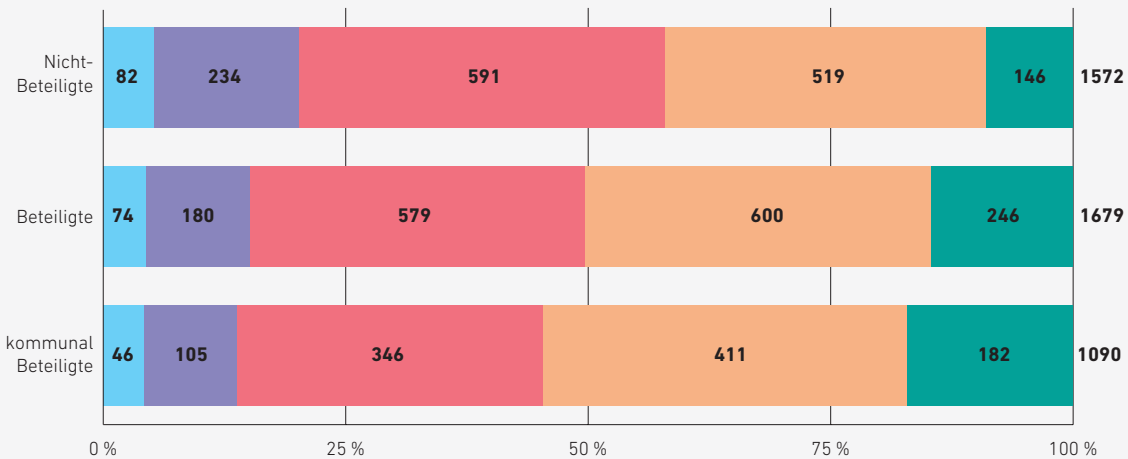
Ob Jugendliche sich beteiligen, hängt nur bei kommunaler Jugendbeteiligung davon ab, ob sie sich von Erwachsenen gehört fühlen.

Zusammenhang zwischen Beteiligung und

„Erwachsene in meinem Ort wollen die Meinung von Jugendlichen hier hören.“

(N = 3251, Angaben in absoluten Zahlen)

■ stimme nicht zu ■ stimme weniger zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme eher zu ■ stimme voll zu



Grafik 50

Bis in die 90er-Jahre hinein hatten wir viele Jugendliche, die etwas zu sagen hatten, niemand wollte es hören. Heute haben wir viele Jugendliche, die nichts mehr zu sagen haben, die sich als Konsumenten verstehen, nicht als Gestalter und mit Jugendbeteiligung völlig überfordert sind.

Kommunaler Mitarbeiter aus einer Stadt mit 42.000 Einw.

Die Jugend ist die Zukunft – in vielerlei Hinsicht. Wir müssen gehört werden und nicht nur die Rente derer zahlen, die gerade halbherzig Pläne für die Zukunft machen. Für unsere Zukunft.

Kim, 16 J. Gymnasiastin aus einer Stadt mit 126.000 Einw.

In dieser Untersuchung konnte **kein** Zusammenhang gefunden werden zwischen der Beteiligung von Jugendlichen und ihrem Eindruck davon, ob Erwachsene ihre Meinung hören wollen. Die Antworten der Jugendlichen dazu fallen gemischt aus. 50 % der Beteiligten, aber auch 42 % derer, die sich bisher nicht beteiligt haben, haben den Eindruck, dass Erwachsene sich für ihre Meinung interessieren.

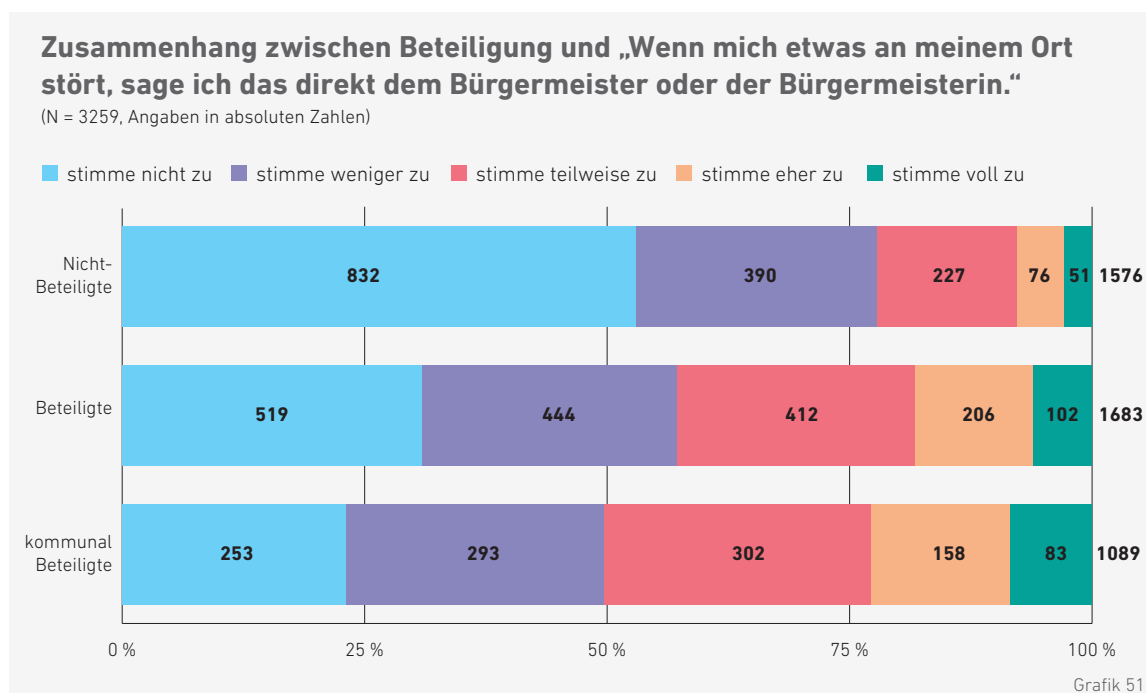
Eine verbreitete Annahme ist, dass die Motivation der Jugendlichen eng verbunden ist mit dem Gefühl, von Erwachsenen ernst genommen zu werden in ihren Anliegen.

Diese These lässt sich für diese Befragung nicht bestätigen, wenn man eine breite Palette von Beteiligungsmöglichkeiten betrachtet wie „wählen gehen“, „an einer Demonstration teilnehmen“ etc.. Die Motivation, sich zu beteiligen, speist sich also nicht daraus, ob sich die Jugendlichen von Erwachsenen ernst genommen fühlen. Ihre Beteiligungserfahrungen machen junge Menschen unabhängig davon, ob sie das Gefühl haben, dass Erwachsene ihre Meinung hören wollen oder nicht.

Dieses Ergebnis scheint zunächst den Erfahrungen zu widersprechen, die kommunale Mitarbeitende mit Jugendbeteiligung machen. Der Widerspruch löst sich allerdings auf, wenn man nur die Jugendlichen betrachtet, die ein kommunales Beteiligungsformat genutzt haben wie einen Jugendrat oder ein Jugendforum: 54 % von ihnen stellen fest, dass Erwachsene ihre Meinung hören wollen (Zustimmung 4 und 5). Die Gruppe derer, die dem nicht zustimmen, ist hier am kleinsten. Bei kommunal beteiligten Jugendlichen gibt es also einen deutlicheren Zusammenhang zwischen dem Gefühl, von Erwachsenen gehört zu werden und ihrer Beteiligung, als bei alle anderen.

In solchen Formaten sind Jugendliche regelmäßig in Kontakt mit Entscheidungsträger/-innen und kommunalen Mitarbeitenden. Sie erleben, ob und dass Erwachsene ihre Meinung hören wollen und sie ernst nehmen. Der Eindruck, gehört zu werden, verstärkt sich demnach bei kommunalen Beteiligungsangeboten besonders.

Jugendliche, die sich beteiligen, können sich eher vorstellen, Bürgermeister/-innen direkt mit Veränderungsvorschlägen zur Kommune anzusprechen.



In der LpB-Studie zu kommunaler Jugendbeteiligung 2018 wurde immer wieder, gerade von Bürgermeister/-innen in kleineren Kommunen, betont, dass man keine institutionelle Jugendbeteiligung

anbieten brauche, da die Jugendlichen ja jederzeit mit Fragen und Forderungen auf die/den Bürgermeister/-in zukommen könnten.

Jugendliche können doch in den Gemeinderat kommen. Ich habe in meinen über 30 Jahre noch nicht einmal erlebt, dass Jugendliche dort waren [...]. Ein paar Jugendliche sind schon direkt zum Bürgermeister gekommen und wollten einen neuen Basketballkorb, das haben wir dann natürlich gemacht. Aber in der Regel interessiert sich die Altersgruppe nicht für kommunal-politische Themen.

Kommunaler Mitarbeiter aus einem Ort mit 5.200 Einw.



[...] Kinder und Jugendliche können sich auch immer informell an den Bürgermeister wenden und tun dies auch.

Bürgermeister aus einem Ort mit 2.500 Einw.



[...] Andererseits sind gerade die Verwaltungsspitzen kleinerer Gemeinden sehr nah an den Jugendlichen dran, sodass die Hürde bzw. Hemmschwelle deutlich geringer ist, wenn es darum geht mit dem Bürgermeister ins Gespräch zu kommen.

Bürgermeister aus einem Ort mit 1.400 Einw.



Ich gehe nicht zum Bürgermeister, sondern eher zum Jugendgemeinderat.

**Franka, 15 J.
Realschülerin aus einer
Stadt mit 51.000 Einw.**



Ich finde die Mitgestaltung eines Ortes und der Politik von Jugendlichen extrem wichtig und es sollte einfacher sein, seine Meinung oder Ideen sagen zu können (z. B. Internetportale)

**Murat, 16 J. Gymnasiast
aus einem Ort mit 2.000 Einw.**



Mehr Formen für politische Beteiligung von Jugendliche wären schön, auch außerschulisch.

**Ali, jünger als 14 J. Gymnasiast aus
einer Stadt mit 28.000 Einw.**

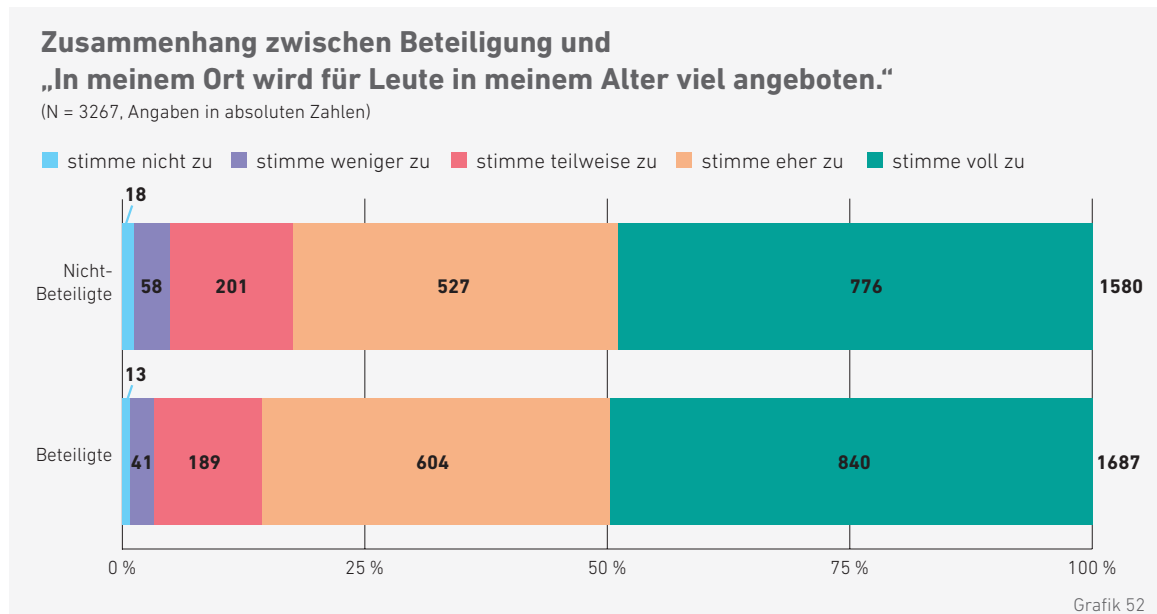


Für eine Mehrheit der Jugendlichen trifft das augenscheinlich nicht zu. Der Gang zum/zur Bürgermeister/-in kommt für die meisten Jugendlichen nicht in Frage. Die Zustimmung zu der Aussage ist allerdings bei Jugendlichen mit Beteiligungserfahrung etwas höher und bei Jugendlichen, die an einem kommunalen Angebot teilgenommen haben, noch einmal höher. Wenn Jugendliche sich bereits beteiligen, ist das direkte Gespräch mit der/dem Bürgermeister/-in eher Normalität. Bei Veranstaltungen wie Jugendforen, bei projektbezogener Beteiligung von Seiten der Kommune und in einem Jugendgemeinderat gehören Treffen zwischen Jugendlichen und Bürgermeister/-innen dazu.

Jugendliche brauchen folglich den Rahmen eines Beteiligungsformats, um den/die Bürgermeister/-in als direkte Ansprechperson zu sehen.

Jugendbeteiligung ist in erster Linie Beziehungsarbeit. Wenn eine positive Beziehung zur Gemeinde, zu Kommunalpolitiker/-innen und vor allem den Ansprechpartner/-innen in der Jugendarbeit besteht, kann das das Engagement der Jugendlichen begünstigen. Ebenso gilt, dass man trotz dieses Zusammenhangs nicht übersehen darf, dass auch bei Jugendlichen, die sich schon beteiligt haben, die Mehrheit **nicht** direkt mit dem/der Verwaltungschef/-in sprechen würde. Dementsprechend reicht es nicht aus, sich darauf zu berufen, dass der/die Bürgermeister/-in „immer ein offenes Ohr“ hat und die Jugendlichen „jederzeit kommen“ können (Zitate aus der LpB-Studie zur kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung 2018). Jugendbeteiligung braucht jugendgerechte Formen und Bezugspersonen.

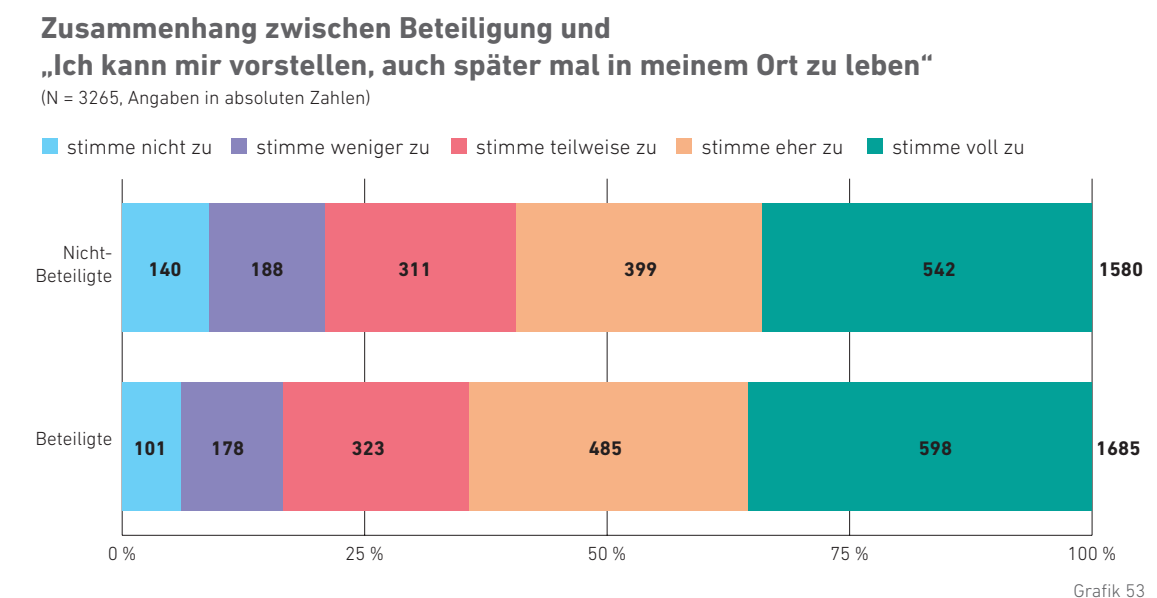
Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen der Beteiligung von Jugendlichen und ihrer Meinung dazu, wie sie das Angebot ihres Wohnorts einschätzen.



Entgegen der Annahme von kommunalen Mitarbeiter/-innen und Kommunalpolitiker/-innen (siehe hierzu ebenfalls die LpB-Studie zu kommunaler Jugendbeteiligung 2018, S. 13), dass Beteiligung auch die Bewertung des Wohnorts verbessert, kann das bei der Befragung der Jugendlichen und der statistischen Auswertung nicht bestätigt werden. Allerdings ist es wahrscheinlich, dass Jugendliche mit dem „Angebot“ am Wohnort nicht in erster Linie kommunale Beteiligungsmöglichkeiten verbinden, sondern vor allem Aufenthaltsorte wie Jugendtreffs oder die Angebote der Vereine und Verbände.

Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem Wohnort ist insgesamt sehr hoch. Das zeigen eigene Umfragen der Kommunen, aber auch die Ergebnisse der persönlichen Befragungen in den fünf ausgewählten Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg in dieser Studie (siehe S. 11 sowie Kapitel „Kommunenprofile“). Die generelle Bewertung des Wohnorts ist also schon so gut, dass Beteiligung hier nur noch einen geringen Effekt hervorbringen kann. Ein direkter Zusammenhang ist nicht sichtbar, positive Transfereffekte von Beteiligung auf die Meinung zum Wohnort sind aber anzunehmen.

Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen der Beteiligung von Jugendlichen und ihrer Meinung, dass sie später in ihrem Wohnort leben wollen.

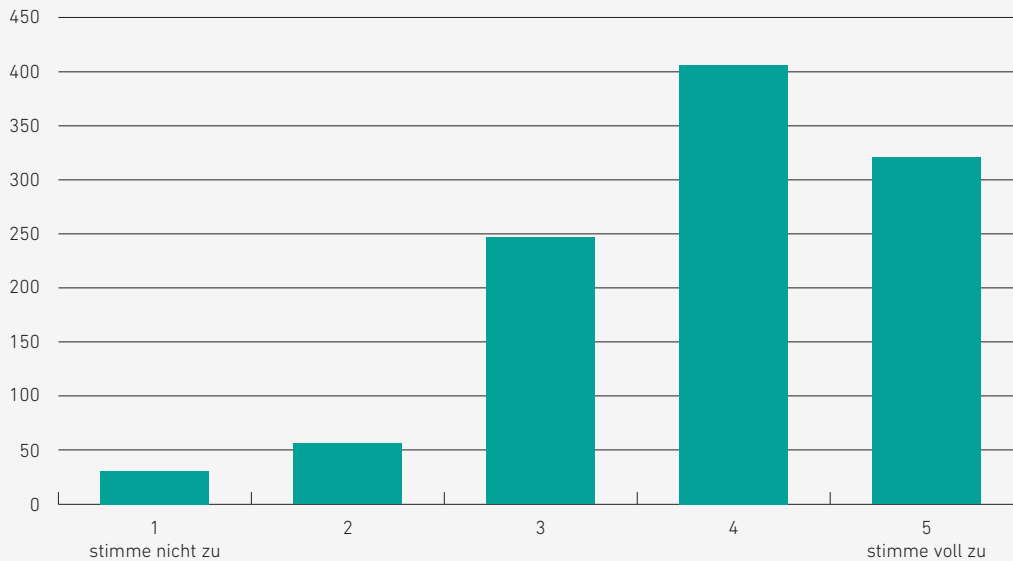


Ähnliches gilt auch für die Frage, ob sie später noch im selben Ort leben möchten. Wie die nachfolgende Grafik aus der LpB-Studie zur kommunalen Jugendbeteiligung 2018 zeigt, nehmen kommunale

Mitarbeitende an, dass Jugendbeteiligung mit einem gesteigerten Interesse verbunden ist, am Wohnort zu bleiben.

„Jugendbeteiligung stärkt die Bindung der Jugendlichen zum Wohnort.“

(N = 1058, Angaben der Kommunen aus der LpB-Studie 2018)



Grafik 54

Grafik aus der LpB-Studie 2018

Wir haben schon deswegen ein Interesse an Jugendbeteiligung, weil wir die Jugendlichen am Ort halten wollen.

Kommunaler Mitarbeiter in einem Ort mit 5.200 Einw.

In meinem Ort ist alles sehr klein, es gibt zwar Supermärkte und Bäcker, aber Kinder sind in Cafés oder Restaurants, eher unerwünscht, man wird dort immer so komisch angeschaut. Auch das Angebot von Vereinen oder ähnlichem ist nicht so gut, sodass die meisten immer in eine andere Stadt fahren. Ich würde mir wünschen, dass es einen Jugendgemeinderat oder ähnliches geben würde, um die Stadt auch für Jugendliche zu verschönern.

Soraya, jünger als 14 J. Gymnasiastin aus einer Stadt mit 11.800 Einw.

Auch wenn die Kommentare der Studienteilnehmer/-innen es nahelegen, findet sich kein statistischer Zusammenhang zwischen Beteiligungserfahrung und einem gesteigerten Interesse am Wohnort zu bleiben bzw. wiederzukommen.

Das mag für manche Jugendreferent/-innen und Bürgermeister/-innen ein enttäuschendes Ergebnis sein. Es bedeutet aber nicht, dass Jugendbeteiligung ohne Wert und Wirkung ist. Letztendlich geht

es dabei um Demokratiebildung und die Stärkung einer demokratischen Gesellschaft. Jugendbeteiligung muss daher nicht die Funktion erfüllen, Jugendliche am Ort zu „halten“. Ortsbindung entsteht eher aus einer Vielzahl an Faktoren, von denen Jugendbeteiligung nur einer ist. Wichtig für die Bewertung des eigenen Wohnorts ist zum Beispiel auch, wie Jugendliche die (Freizeit-)Angebote vor Ort wahrnehmen (siehe dazu Kapitel 3).

Beteiligung soll keine Jugendlichen im Dorf „halten“, sondern diese befähigen, ihren eigenen Weg durchs Leben meistern zu können. Damit diese Selbstwirksamkeit erleben können, ihr Stärken einbringen und solidarisch mit den anderen unsere Gesellschaft voranbringen.

Kommunaler Mitarbeiter aus einer Kommune mit 3.800 Einw.

Ich finde es wichtig seine Meinung zu äußern, vor allem als Jugendlicher und Teil einer Gesellschaft. Um friedlich miteinander leben zu können, muss man seinem Gegenüber zuhören und akzeptieren. Am wichtigsten ist dabei aber dass man selbst aktiv wird und sich für seine Interessen einsetzt. Sei es für die Umwelt, Tiere, Jugend, Sauberkeit oder auch Politik.“

Gina, 14 J. Gymnasiastin aus einer Stadt mit 8.600 Einw.

Fazit

Dieses Kapitel bestätigt zum einen manche Erfahrungen aus der Jugendbeteiligungs-Praxis, zum anderen deckt es die eine oder andere Fehlwahrnehmung seitens der Erwachsenen auf.

Es gehört zum allgemeinen Erfahrungsschatz, dass das Alter der Jugendlichen, die besuchte Schulart und die Größe des Wohnorts darüber mitentscheiden, wie Jugendbeteiligung aussieht und von wem sie wahrgenommen wird. Bei den Kriterien Alter und Schulart gilt gleichermaßen, dass sich Politik, Bildung und Jugendarbeit noch sehr viel mehr anstrengen müssen, um den Teilnehmendenkreis zu erweitern und mit ihren Methoden und Erwartungen nicht immer nur die „üblichen Verdächtigen“ anzusprechen. Viele (Jugend-)Beteiligungsformate sind so voraussetzungsvoll, dass damit mehrheitlich Ältere und Gymnasiast/-innen etwas anfangen können. Wenn sich im Erwachsenenalter nicht fortsetzen soll, dass sich vor allem Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen für ihre eigenen Interessen starkmachen (können), müssen wir junge Menschen früher und besser einbinden.

Die Studie kann kaum Unterschiede zwischen der Beteiligung von Jungen und Mädchen nachweisen. Dass Frauen in der Kommunalpolitik unterrepräsentiert sind, kann also nicht daran liegen, dass sie im Jugendalter nicht die gleichen Beteiligungsmöglichkeiten wahrnehmen. Eventuell setzen Mädchen ihr (politisches) Engagement im Erwachsenenalter eher in Form von Ehrenämtern im zivilgesellschaftlichen Bereich fort. Das wäre dann Gegenstand einer anderen Studie.

Kleine Kommunen haben andere Voraussetzungen und Formen für Jugendbeteiligung als eine Großstadt. Die Qualität und die positive Wirkung von Jugendbeteiligung schmälert das allerdings nicht per se. Demokratiebildung und die Entwicklung Jugendlicher zu mündigen Bürger/-innen hängt nicht davon ab, wie Beteiligung ermöglicht wird und wie das Format heißt, sondern davon, dass sie überhaupt stattfindet.

Die Antworten in dieser Studie zeigen, dass sich (fast) alle Jugendlichen alle Formen der Beteiligung vorstellen könnten. Bereits im allgemeinen Teil der Studie wurde deutlich, dass alle möglichen Varianten in Frage kommen (Grafik 14). Das ist eigentlich eine gute Voraussetzung für die Kommunen. Wir sollten nur nicht erwarten, dass alle Altersgruppen ab 12 Jahren und alle Schularten sich in ein und demselben Format versammeln. Dass außerdem auch „Wunschformat“ und Wirklichkeit hier auseinanderklaffen, ist nicht verwunderlich. Die Hürde vom Wunsch zur tatsächlichen Beteiligung zu überspringen, ist für viele Jugendlichen schwieriger als man annehmen würde. Sie brauchen dafür Aufforderung, Information, Gelegenheit, Begleitung und manchmal auch Anleitung. Deswegen liegt auch die Zustimmung für die Bedeutung des „Mitentscheiden-dürfens“ um so viel höher als die Zahlen derjenigen, die sich schon beteiligt haben.

Die Kontinuität in der Jugendbeteiligung – also das „bei der Stange bleiben“ der Jugendlichen – ist eines der meistgenannten Anliegen von Jugendreferent/-innen und Bürgermeister/-innen. Die Daten in dieser Erhebung zeigen, dass viele Jugendliche sich sehr wohl mehrmals und immer wieder beteiligen, wenn sie einmal „Blut geleckt“ haben. Es ist aber auch legitim, dass Jugendliche nach einem Beteiligungsprojekt „aussetzen“ oder nicht mehr weitermachen. In diesem Lebensabschnitt ändern sich Präferenzen, Launen und Zielsetzungen häufig. Deswegen bedarf es in Erziehung und Bildung Erwachsener, die „die Stange halten“. Der § 41a GemO verpflichtet Kommunen zu einem kontinuierlichen Jugendbeteiligungsangebot, nicht die Jugendlichen zu einer langfristigen Beteiligung.



3. Ortsbindung

Neben den sozialstrukturellen Einflüssen, wie Familie und Freund*innen, werden Jugendliche hauptsächlich durch ihr Lebensumfeld geprägt. Das eigene Dorf, der Stadtteil, der Kiez sind Bezugspunkte, die darüber mitentscheiden, wie Jugendliche ihre Welt sehen und beurteilen. Während es in den vorherigen Kapiteln eher um klare Aussagen der Jugendlichen ging (z.B. „Für welche Themen interessierst du dich?“ oder „Hast du dich schon mal beteiligt?“), geht es im folgenden Kapitel um Meinungen, Gefühlslagen und Bewertungen.

Dazu haben wir in der Studie zwei Aspekte abgefragt: die Bewertung der gegenwärtigen Wohnort-Situation und eine Zukunftsprognose.

Wie gerne lebst du da und könntest du dir vorstellen auch später mal in diesem Ort zu leben? Die Antworten auf diese beiden Fragen sollen Aufschluss darüber geben, ob ein emotionaler Bezug der Jugendlichen zu ihrem Umfeld besteht und damit eventuell auch die Bereitschaft, das Gemeinwesen mitzugestalten. Für uns war dabei von Interesse, welche beeinflussbaren Faktoren neben der Größe des Wohnorts eine Rolle spielen, wie beispielsweise altersgerechte Angebote zur persönlichen Entfaltung und Weiterentwicklung, die Haltung der Erwachsenen gegenüber Jugendlichen oder konkrete Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Welche Voraussetzungen stärken eine Bindung an den Wohnort? Fühlen sich Jugend-

liche aus dörflichen Gemeinden ihrem Ort eher verbunden als Jugendliche, die in der Großstadt leben? Sind Angebote wie Jugendtreffs und Vereine der entscheidende „Wohlfühlfaktor“? Oder sind es doch eher Beteiligungsmöglichkeiten, durch die die Jugendlichen sich ihrem Ort verbunden fühlen?

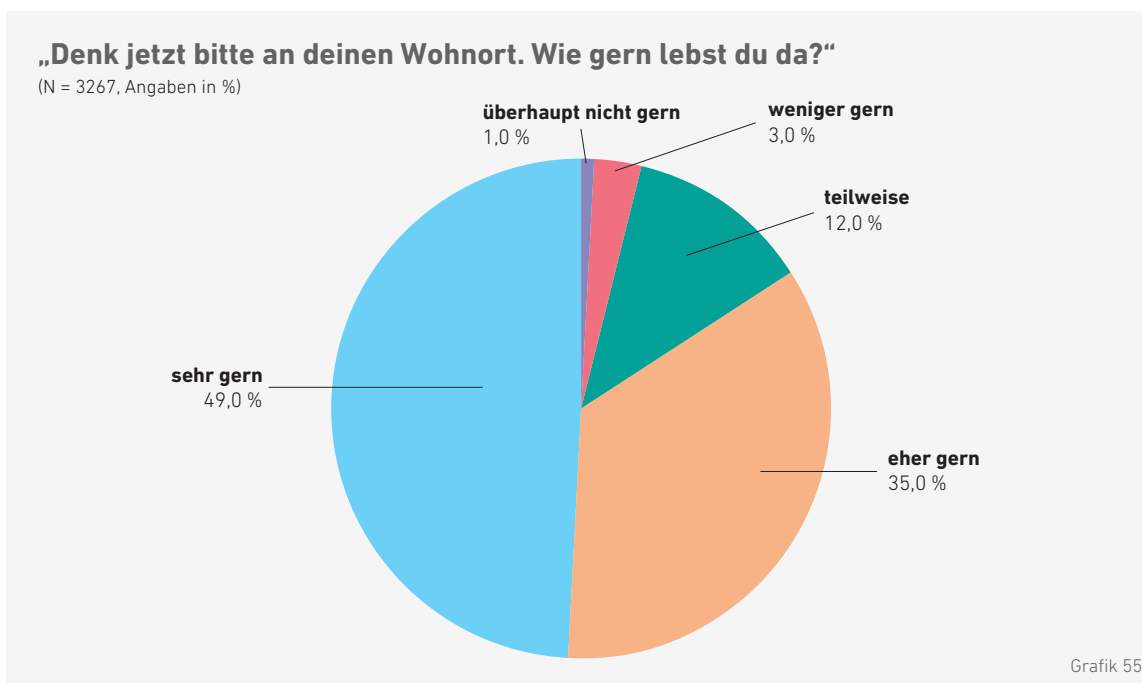
Letzteres würden zumindest einige Kommentare kommunaler Mitarbeiter/-innen nahelegen:

Jugendbeteiligung hilft dabei, dass der eigene Wohnort für die Jugendlichen interessant bleibt und stärkt dadurch die Bindung der Jugendlichen an den Wohnort.

Kommunale Mitarbeiterin in einem Ort mit 1800 Einw.

Stehen also Jugendbeteiligung und „am Ort bleiben wollen“ in engem Zusammenhang oder wird der Effekt von Jugendbeteiligung eher überlagert von einer Kombination aus persönlichen und infrastrukturellen Faktoren?

Um das herauszufinden, setzen wir statistische Zusammenhänge und Kommentare der Jugendlichen zueinander in Bezug.

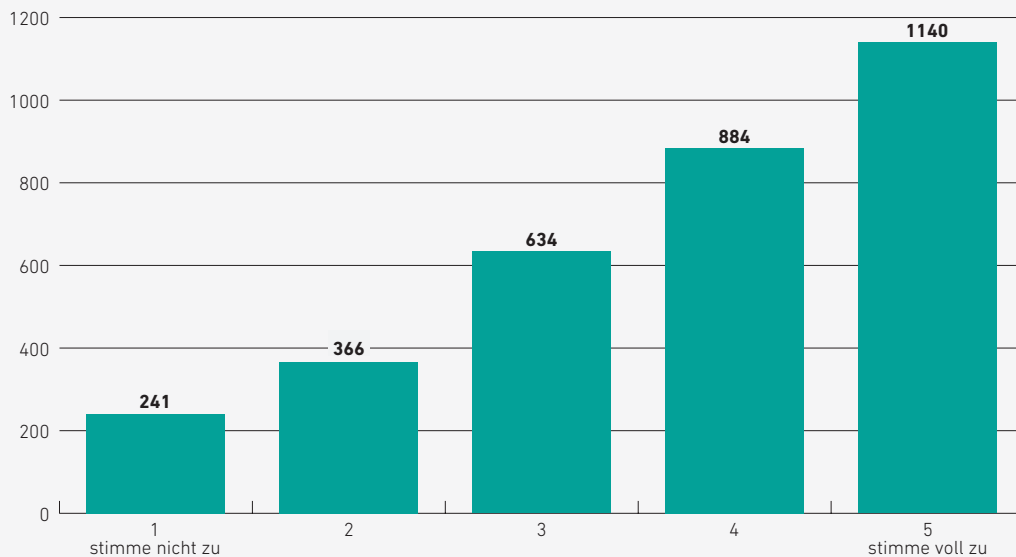


Die Jugendlichen wurden zu ihrer aktuellen Wohnort-Situation befragt. „Denk jetzt bitte an deinen Wohnort. Wie gern lebst du da?“ auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht gern) bis 5 (sehr gern)

konnten sie ihre Bewertung abgeben. 49 % der Befragten gaben an, „sehr gern“ und 35 % „eher gern“ in ihrem aktuellen Wohnort zu leben.

„Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.“

(N = 3265, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 56

Der Begriff Ortsbindung beschreibt in dieser Studie die (emotionale) Verbundenheit mit dem Wohnort, eine positive Einstellung zum Lebensumfeld und den Wunsch oder zumindest die gefühlte Möglichkeit, das spätere Leben dort zu verbringen. Die Jugendlichen konnten Position beziehen zu der Aussage: „Ich kann mir vorstellen, auch später einmal in meinem Ort zu leben“. Die Aussage, die die Jugendlichen bewerten konnten, bezieht sich auf ihre Lebensvorstellungen in der Zukunft und ist damit rein spekulativ, kann sich also durch verschiedene Umstände ändern.

62 % (2024) der befragten Jugendlichen stimmen der Aussage zu (4 und 5 auf der Skala), während nur 7,4 % (241) sich überhaupt nicht vorstellen können, später mal in ihrem Ort zu leben.

Die Annahme, der Migrationshintergrund könnte bei der Zufriedenheit mit dem Wohnort und der Ortsbindung eine Rolle spielen, haben wir mit der Frage nach den zuhause gesprochenen Sprachen überprüft. Wie gern Jugendliche **aktuell** in ihrem Wohnort leben, wird durch die zuhause gesprochenen Sprachen nicht beeinflusst. Jugendliche, die zuhause nur Deutsch sprechen, können sich jedoch eher vorstellen, auch **später** mal in ihrem Ort zu leben, als Jugendliche, die zuhause Deutsch und eine weitere Sprache sprechen. Der Zusammenhang ist allerdings sehr schwach.

Einen kleinen Unterschied gibt es auch zwischen den Geschlechtern. Jungs geben etwas öfter an, gern an ihrem Wohnort zu leben als Mädchen und können sich auch eher vorstellen, später mal in ihrem Ort zu bleiben.

Zu den harten Faktoren, die darüber bestimmen, ob ein Wohnortwechsel für den weiteren Lebens-

verlauf denkbar oder unausweichlich ist, zählen das Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot im Nahbereich und der Wohnungsmarkt. Im ersten Fall hat der ländliche Raum naturgemäß Nachteile gegenüber den (Groß-)Städten, im zweiten Fall eher Vorteile. (Kleine) Kommunen sehen sich daher nicht selten in einer Konkurrenzsituation. Allerdings ist die Situation in Baden-Württemberg selbst in infrastrukturschwachen Räumen im Bundesvergleich ausgesprochen komfortabel, sodass der Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht die gleiche Schärfe besitzt, wie in anderen Bundesländern. Dabei geht es insbesondere darum, Unternehmen, Fachkräfte und somit gerade die Einwohner/-innen im Ort zu halten bzw. dazu zugewinnen, die die Innovationskraft mitbringen, ein Gemeinwesen zu gestalten, lebendig zu machen und weiterzuentwickeln. Kurz gesagt: es geht um die Attraktivität, die Lebensqualität und die finanzielle Situation der Kommune. Insbesondere im ländlichen Raum gibt es die Sorge um eine zunehmende Abwanderung junger Erwachsener in Großstädte oder Ballungsräume.

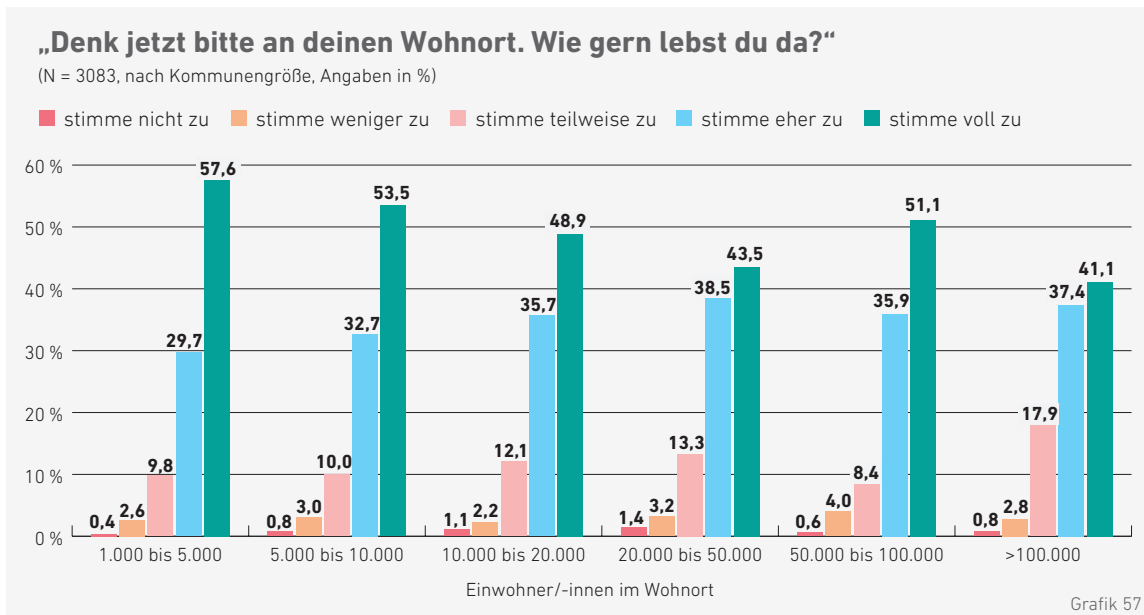
Obwohl sich also die Mehrheit der Jugendlichen durchaus vorstellen kann, später einmal in ihrem Wohnort zu leben, scheint diese Sorge kommunaler Mitarbeiter/-innen nicht ganz unbegründet zu sein.

Viele Jugendliche verlassen nach Beendigung der Schule ihren Wohnort. Trotzdem bietet die grundsätzlich hohe Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Wohnort eine Chance, sich über Angebote und Anreize Gedanken zu machen, die Jugendliche dazu bewegen könnten, später wieder in ihren Ort zurückzukehren.

Einfluss der Kommunengröße

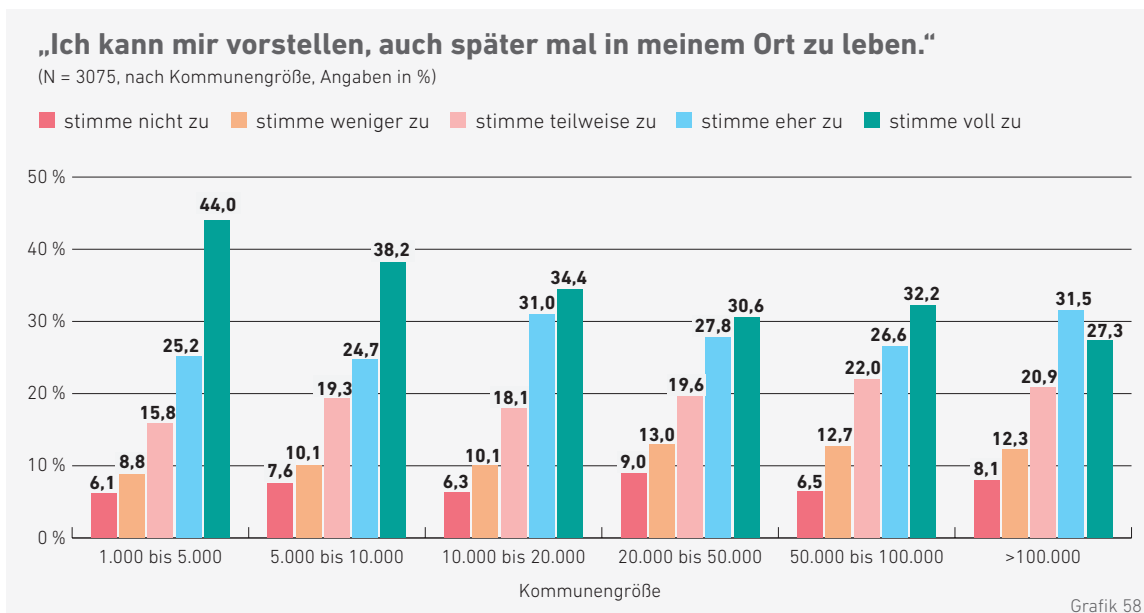
Um zu überprüfen, welchen Einfluss die Größe der Kommune auf die Bewertung des aktuellen und

zukünftigen Wohnorts hat, haben wir die Antworten nach Kommunengröße sortiert.



Bei einer Unterteilung nach der Größe der Kommunen zeigt sich durchweg eine positive Bewertung des Wohnorts. Von den kleinen Dörfern bis hin zu den Großstädten gibt die Mehrheit der Jugendlichen an, gern in ihrem Wohnort zu leben. Anders als es das landläufige Bild oft suggeriert, empfinden Jugendliche das Leben „auf dem Land“ nicht

per se als unattraktiv. Vor diesem Hintergrund stellt sich für Kommunen die Frage, welche anderen Faktoren es gibt, durch die Jugendliche sich ihrem Ort stärker oder weniger stark verbunden fühlen. Faktoren also, die – anders als die Kommunengröße – beeinflussbar sind.



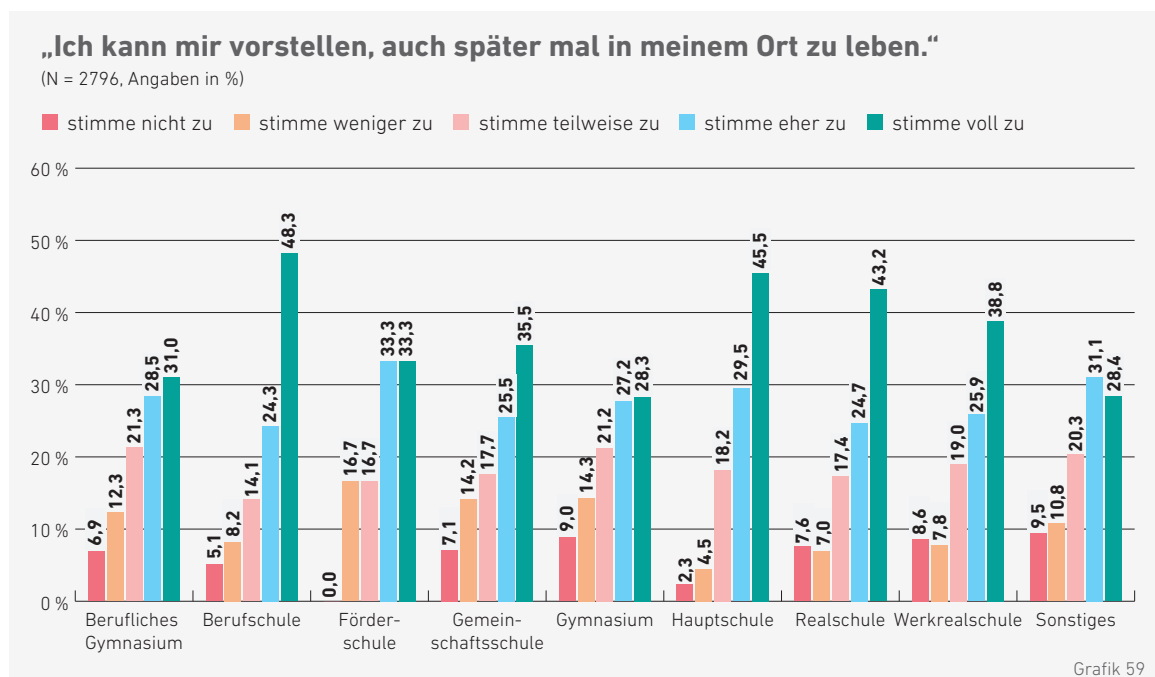
Von den 1040 befragten Jugendlichen, die in Kommunen bis zu 10.000 Einwohner/-innen leben, stimmen rund zwei Drittel der Befragten (689) der Aussage „Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben“ eher zu bzw. voll zu (4 und 5 auf der Skala). Interessanterweise ist die Zustimmung bei Jugendlichen aus größeren Kommunen etwas geringer und umgekehrt können sich **Jugendliche aus kleineren Kommunen eher vorstellen, später einmal an ihrem Wohnort zu leben**. Als mögliche Erklärung hierfür ließe sich die vielzitierte

persönliche, familiäre und soziale Einbindung Jugendlicher in kleinen Kommunen anführen. Oft existiert vor allem in kleineren Kommunen ein gut ausgebautes Netz an Vereinen, mit dem neben unterschiedlichen Freizeitangeboten häufig auch das ehrenamtliche Engagement junger Bürger/-innen gefördert wird. Diese Form der gesellschaftlichen Teilhabe kann sowohl die Identifikation mit dem Wohnort als auch die längerfristige Bindung an diesen stärken.

Einfluss der Schulart

Eng verbunden mit der Größe einer Kommune ist die Breite des dort anzutreffenden schulischen Angebots. Im ländlichen Raum müssen Schüler/-innen nicht selten in die nächst größere Gemeinde fahren, um eine weiterführende Schule zu besu-

chen. Welchen Zusammenhang die besuchte Schulart auf die Bewertung der Aussage „Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben“ hat, zeigt sich anhand der folgenden Grafiken.



Insgesamt geben 2796 der befragten Jugendlichen an, eine Schule zu besuchen. Betrachtet man die Frage, ob sich Jugendliche vorstellen können, später einmal an ihrem Wohnort zu leben, mit Blick auf die besuchte Schulart, so fallen zwei Dinge ins Auge. **Während sich Gymnasiast/-innen eher nicht vorstellen können, später einmal in ihrem Ort zu leben**, ist die Bewertung bei Berufs-, Haupt- und Realschüler/-innen wesentlich positiver. Wer Abitur macht, für den ist ein anschließendes Studium eine

Option. Und das ist an kleinen Orten nur selten möglich. Andere Studien zeigen auch, dass Gymnasiast/-innen „weiträumiger“ planen, eher in Erwägung ziehen, vor oder während des Studiums ins Ausland zu gehen oder auch weiter entfernt gelegene Studien- und Wohnorte attraktiv finden. Eine vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beauftragte Studie zeigt, dass 38 % der Studierenden Erfahrungen im Ausland sammeln. Bei den Auszubildenden sind es 5,3%.*

Jugendliche wollen gehört werden

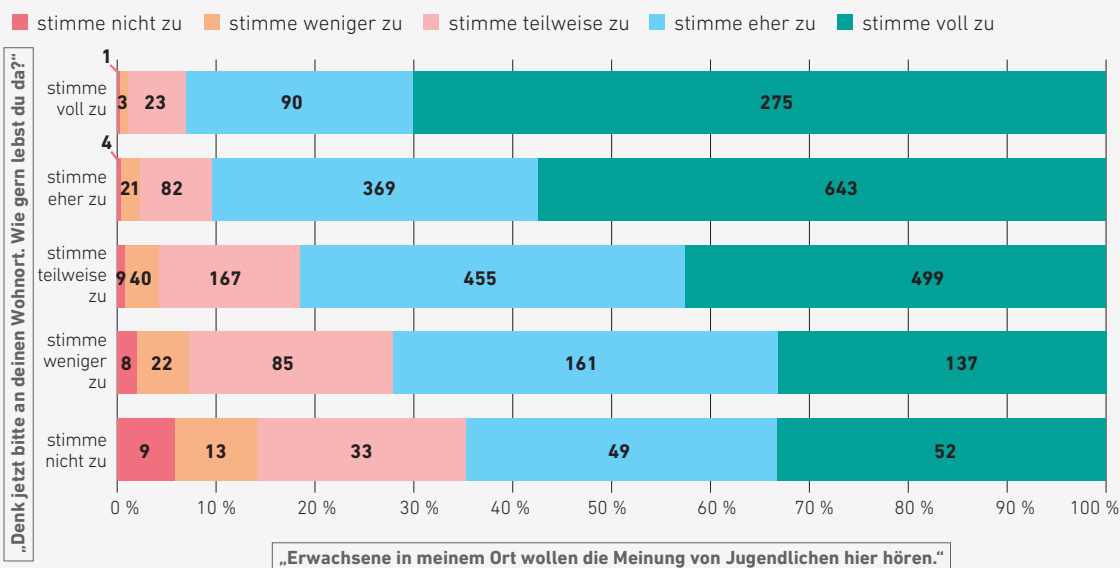
Wer im Bereich Jugendarbeit und Jugendbeteiligung tätig ist, für den liegt auf der Hand, dass „Gehörtwerden“ und die Zufriedenheit mit dem Lebensumfeld in engem Zusammenhang stehen müssen. Aber steigt diese Zufriedenheit tatsächlich mit der Wahrnehmung, als Jugendliche/-r ernstgenommen zu werden?

Die Jugendlichen konnten sich zu der Aussage positionieren: „Erwachsene in meinem Ort wollen die Meinung von Jugendlichen hier hören“. Wir haben überprüft, ob das die Zufriedenheit mit dem Wohnort beeinflusst.

* Quelle: Mobilitätsstudie „Auslandsaufenthalte in der Berufsausbildung 2017“, Nationale Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung

Zusammenhang zwischen „Denk jetzt bitte an deinen Wohnort. Wie gern lebst du da?“ und „Erwachsene in meinem Ort wollen die Meinung von Jugendlichen hier hören.“

(N = 3250, Angaben in absoluten Zahlen)



Haben die Jugendlichen den Eindruck, dass die Erwachsenen ihre Meinung interessiert, schätzen sie auch ihren Wohnort besser ein. **Wenn man beide Antworten betrachtet, lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Gefühl gehört zu werden und der Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Wohnort feststellen.**

Allerdings zeigt sich auch, dass selbst von den Jugendlichen, die „nicht gerne“ an ihrem Wohnort leben, immer noch rund 65% den Eindruck haben, dass ihre Meinung zählt.

Trotzdem ist der Faktor „Gehörtwerden“ insofern interessant, als sich an dieser Stellschraube drehen lässt. Es liegt unmittelbar in der Hand der Erwachsenen, den Faktor „Gehörtwerden“ zu verbessern. Was das für Jugendliche genau heißt und in welcher Form sie sich ein größeres Interesse von Politiker/-innen, Lehrkräften, Jugendreferent/-innen und Jugendleiter/-innen an ihrer Meinung

wünschen, bleibt herauszufinden. Es lohnt sich, die Jugendlichen direkt zu fragen und nicht gleich auf eine hohe Beteiligungsbereitschaft zu schließen. Die Antworten der Jugendlichen haben gezeigt, dass die meisten (93%) Mitbestimmung wichtig finden, aber nur gut 51% sich selbst auch wirklich beteiligen (siehe „Allgemeiner Teil“ Grafiken 12, 16 und 17). Manchmal sind „Mitentscheiden wichtig finden“ und „sich aktiv beteiligen“ für Jugendliche nicht dasselbe. „Gehörtwerden“ wiederum ist hier ein Befund der Situation vor Ort und nicht der Wunsch danach.

In der Zusammenschau lässt sich daran ablesen, dass junge Menschen sich wünschen, mitentscheiden zu dürfen, aber nur zum Teil das Gefühl haben, auch gehört zu werden.

Für die Zufriedenheit mit dem Wohnort ist das Gefühl gehört zu werden aber nur einer von vielen Faktoren.

Die Jugend ist am wichtigsten. Wir sollten für Sie was tun da wir die Zukunft sind, Renten bezahlen sollen und wir auf unserer kaputten Erde länger leben müssen als die alten Menschen die in paar Jahren eh nicht mehr da sind. Zu alt für den Spielplatz aber zu jung für Billardcafes usw. Wir sollten das ändern.

Astrid, 18 J. Schülerin an einem Beruflichen Gymnasium aus einer Stadt mit 26.000 Einw.

Kommunalpolitik sollte wieder für alle interessant werden. Die Politik der derzeitigen Politiker schafft allerdings keine „Politiklust“, sondern eine Unlust durch nicht eingehaltene Versprechen/Ziele und auch durch den Umgang der jugendlichen Forderungen, die meistens nicht gehört werden. In den nächsten Jahren muss sich unbedingt etwas ändern, da wir sonst von Rechtspopulisten und Hetzern regiert werden.

Matthias, 18 J. aus einer Stadt mit 61.000 Einw.

Jugendliche wünschen sich also, dass Erwachsene ihnen zuhören und ihre Meinung ernst nehmen. Die Erfahrung aus der Praxis zeigt, dass es für manche Jugendliche keine Selbstverständ-

lichkeit ist, überhaupt nach ihrer Meinung gefragt zu werden. Darauf weisen übrigens auch die Kommentare in dieser Studie hin:

Danke für die Mühe der Umfrage und für das bestehende Interesse, aktiv die Meinung junger Bürger hören zu wollen. :)

Judy, 18 J. Gymnasiastin aus einer Stadt mit 27.000 Einw.

Voll toll, dass ihr uns danach fragt, wie wir uns integriert fühlen und ob wir uns als gehört ansehen. Das finde ich cool, denn manchmal fühlt man sich als Jugendliche etwas übergangen.

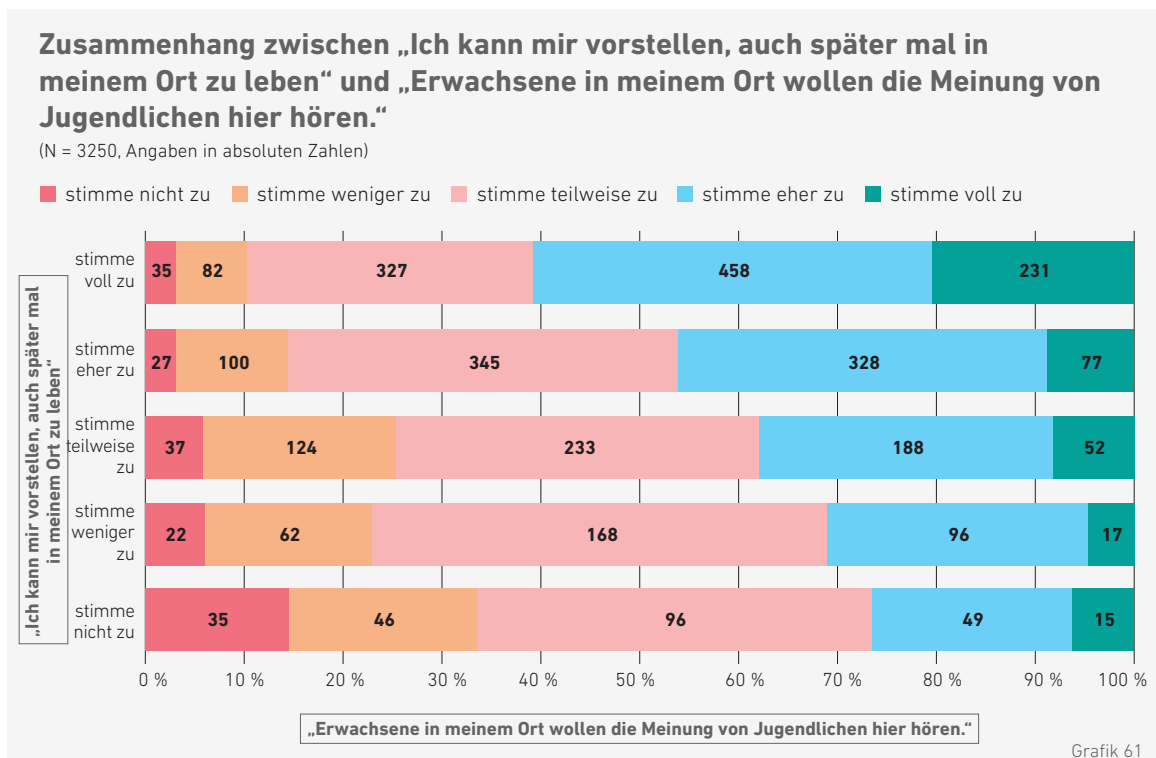
Senna, 15 J. aus einem Ort mit 4.200 Einw.

Ich finds gut dass es so ein Umfrage gibt und ich hoffe, dass sich dadurch was ändert.

Gamse, 15 J. Realschülerin aus einem Ort mit 900 Einw.

Wenn also „Gehörtwerden“ eines der Kriterien ist, die zu einer höheren Zufriedenheit mit dem Wohnort führen, welchen Zusammenhang gibt es

dann mit der Bewertung der Aussage „Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben“?



Jugendliche, die den Eindruck haben, dass Erwachsene ihre Meinung hören wollen, können sich eher vorstellen, später einmal in ihrem Wohnort zu leben. Die Ortsbindung der Jugendlichen wird durch die wahrgenommene Wertschätzung der eigenen Meinung durch Erwachsene gestärkt.

Der Zusammenhang ist hier nicht so stark wie in der Grafik davor (Grafik 60). „Gehörtwerden“ beeinflusst also eher die augenblickliche Zufriedenheit als die Ortsbindung auf die Zukunft gesehen. Trotzdem wirkt es sich offenbar auf die Gefühlslage der Jugendlichen bezüglich ihres Wohnorts aus, wenn sie ernst genommen und gehört werden.

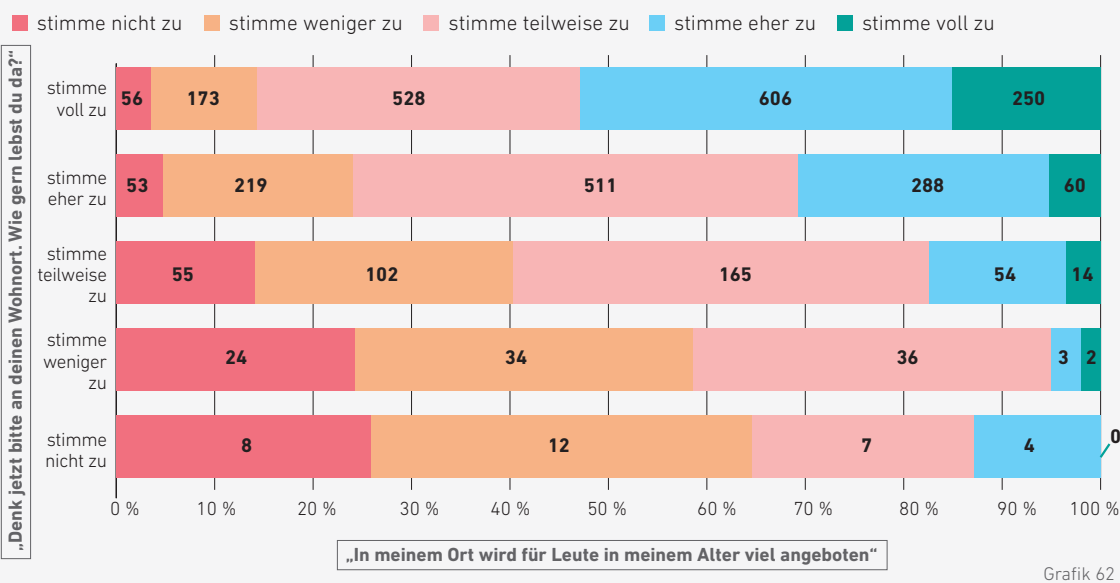
Angebote für Jugendliche

Im Fragebogen wurde bei der Aussage „In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten“ nicht näher erläutert, um welche Angebote es sich dabei handeln könnte. Es blieb also der Interpretation der Jugendlichen überlassen, was sie darunter verstehen. Offensichtlich konnten sich die meisten

aber ohne weiteres vorstellen, dass es dabei um Vereine, Jugendtreffs, Skateranlagen, kirchliche Jugendgruppen und andere kulturelle und sportliche Freizeitgestaltungsmöglichkeiten bzw. Aufenthaltsorte geht. Zumal bereits an anderer Stelle in der Studie diese Aspekte zur Sprache kamen.

Zusammenhang zwischen „In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten“ und „Denk jetzt bitte an deinen Wohnort. Wie gern lebst du da?“

(N = 3264, Angaben in absoluten Zahlen)



Das Gefühl, dass in der Kommune viel für die entsprechenden Altersgruppen angeboten wird, erhöht nicht nur die generelle Zufriedenheit der Jugendlichen in ihrem Wohnort, sondern führt auch zu einer sichtbar positiven Bewertung des Wohnorts selbst. Von den 1613 Jugendlichen, die angeben, sehr gerne („stimme voll zu“ auf der y-Achse) in ihrem Wohnort zu leben, stimmen 856 der Aussage „In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten“ eher zu oder voll zu (blaue und grüne Anteile). Je zufriedener die Jugendlichen mit dem Angebot für ihre Altersgruppe in ihrem Wohnort sind, desto positiver bewerten sie den Ort, in dem sie leben.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Betrachtung der beiden Aussage „In meinem Ort wird

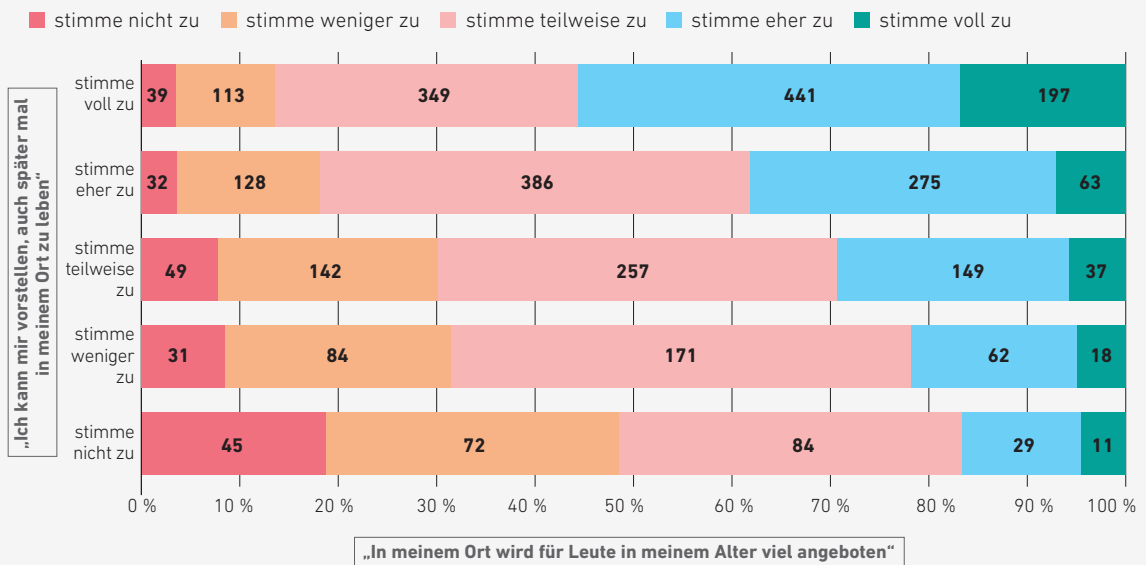
für Leute in meinem Alter viel angeboten.“ und „Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.“ ab. Bei diesem Zusammenhang geht es nicht um die aktuelle Bewertung des Wohnortes, sondern um eine zukünftige Einschätzung und die Frage danach, inwiefern die Bewertung des Angebots diese beeinflusst. Von den insgesamt 1139 Jugendlichen, die der Frage „Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben“ voll zustimmen, bewerten 638 das Angebot im Ort positiv (blaue und grüne Anteile). Jugendliche, die mit dem Angebot vor Ort zufrieden sind und dieses als gut bewerten, leben gern dort und können sich auch vorstellen, zukünftig dort zu leben.

„
Ich lebe sehr gerne hier, doch leider gibt es für Jugendliche wenig Orte wo wir uns aufhalten können. Es wäre echt schön würden Jugendliche mehr einbezogen werden.
Nicole, 17 J. aus einem Ort mit 6.000 Einw.“

“
Mein Ort ist besonders für Jugendliche fast ‚tot‘.
Peter, 17 J. Gymnasiast aus einer Stadt mit 50.000 Einw.“

Zusammenhang zwischen „In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten“ und „Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.“

(N = 3250, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 63

Die Grafik zeigt den deutlichen Einfluss des jugendgerechten Angebots auf die Zukunftsprognose des Wohnorts, insbesondere bei den höchsten Zustimmungswerten. Da wo das Angebot besonders gut bewertet wird (blaue und grüne Säulen), ist der Wunsch, auch später am Wohnort zu bleiben, am größten.

Auch wenn es in der Frage nicht explizit um Jugendbeteiligung geht, kann sie als ein Teil dessen angesehen werden, was Jugendlichen vor Ort „angeboten“ wird.

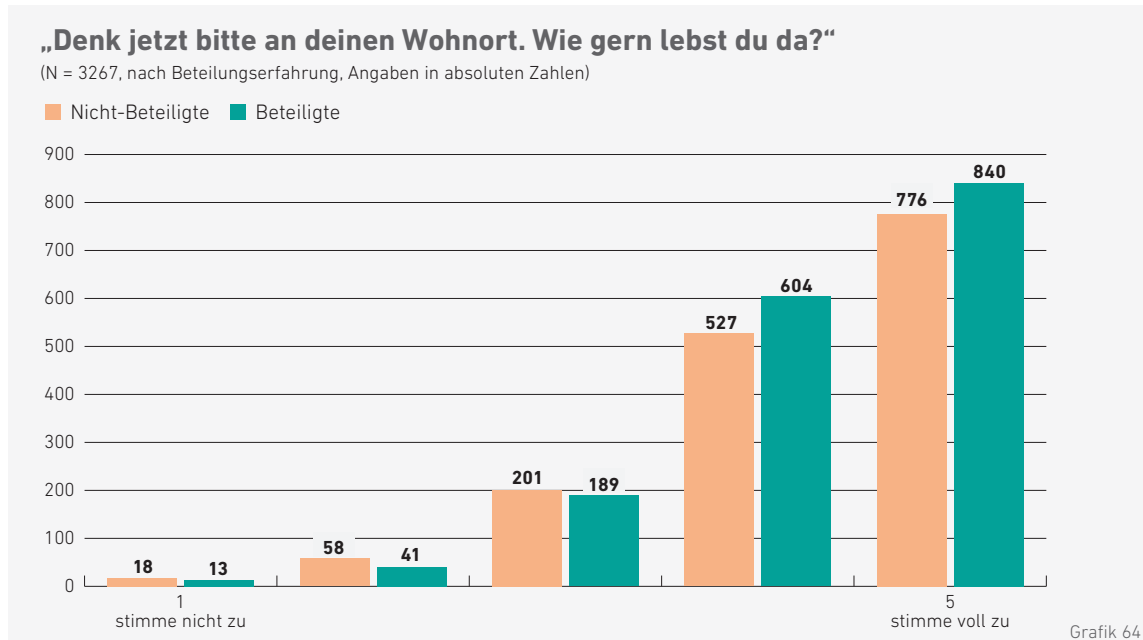
Die Bewertung des Angebots für Jugendliche im Allgemeinen hat einen noch höheren Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Ort und den Wunsch langfristig da bleiben zu wollen als es der Faktor „Gehörtwerden“ hat.



Ortsbindung und Beteiligungserfahrung

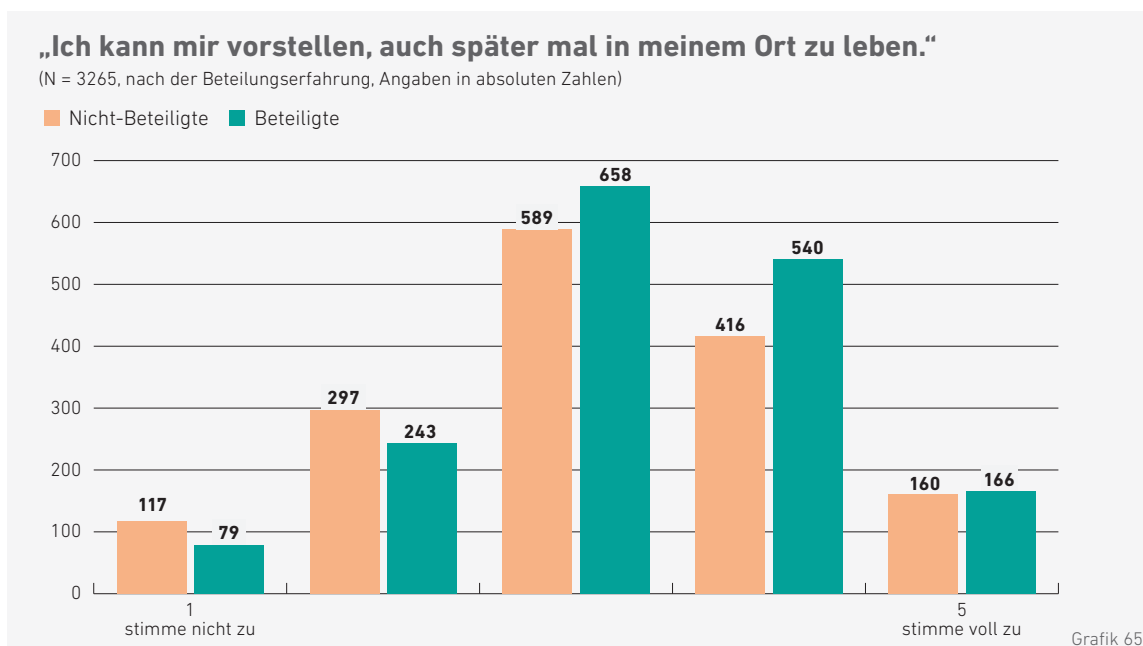
Eine der Kernfragen dieser Studie bezieht sich auf den Einfluss, die Relevanz und die Wirkung von Jugendbeteiligung. Nach der Betrachtung von Kommunengröße, Schulart, „Gehörtwerden“ und dem Angebot für Jugendliche und deren Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Wohnort, geht es hier nun um die Wirkung von Jugendbeteiligung.

Lassen sich Unterschiede erkennen zwischen den Jugendlichen mit und ohne Beteiligungserfahrung? Welche Auswirkungen hat es, wenn Jugendliche schon einmal an einem Jugendbeteiligungsangebot teilgenommen haben?



Entgegen der Annahme, der im Rahmen der LpB-Studie zur kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung 2018 befragten Erwachsenen, dass durch Jugendbeteiligung die Einstellung der Jugendlichen zum Wohnort verbessert wird, ergeben die Antworten der Jugendlichen ein anderes Bild. Es lässt sich kein Zusammenhang zwischen Beteiligungserfahrung und Einstellung zum

Wohnort feststellen. **Denn Jugendliche mit und ohne Beteiligungserfahrung geben mehrheitlich an, gern in ihrem Wohnort zu leben.** Das gleiche Bild zeigt sich mit Blick auf die Zukunftsprognose. So können sich sowohl beteiligte als auch nicht-beteiligte Jugendliche vorstellen, auch in Zukunft an ihrem Wohnort zu leben.

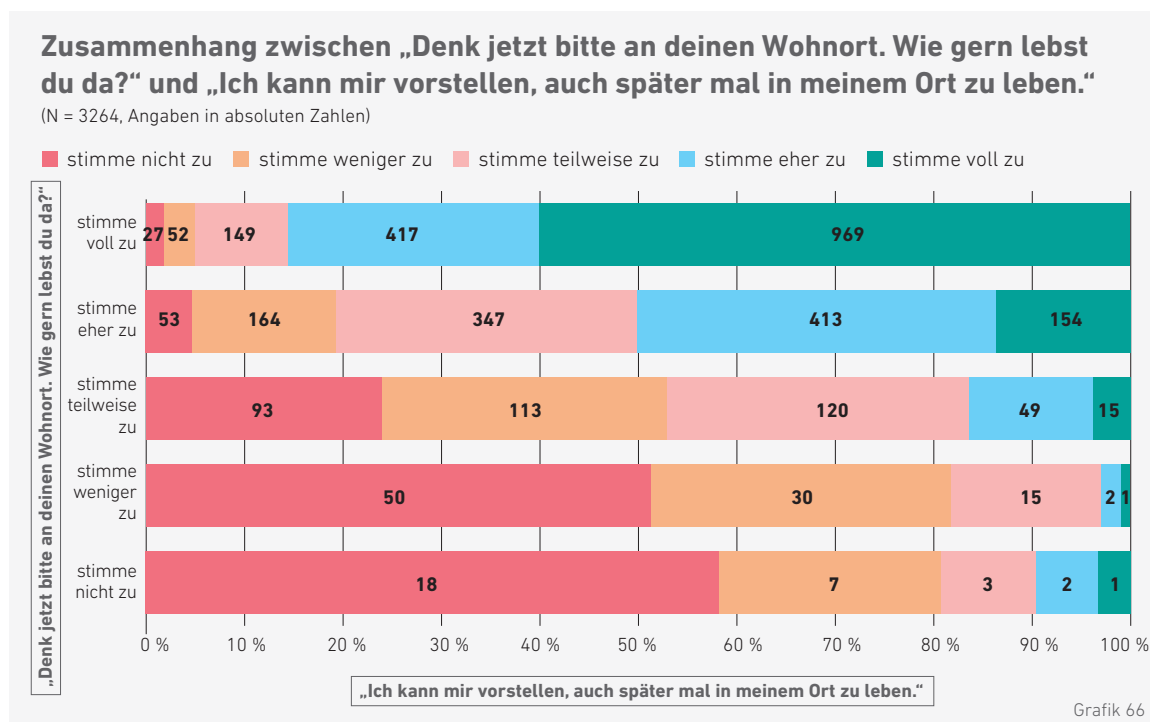


Dieser Zusammenhang wurde in Kapitel 2 bereits erörtert, wo es speziell um die Beteiligungserfahrung der Jugendlichen geht.

Die (Freizeit-)Angebote für Jugendliche im Allgemeinen und das Gefühl, von den Erwachsenen ernst genommen zu werden, scheint für die Ortsbindung junger Menschen eine größere Rolle zu spielen als die konkreten Beteiligungserfahrungen. Im Gegensatz zum Angebot für Jugendliche

und dem „Gehörtwerden“ durch Erwachsene, haben sie nur wenig Auswirkung auf die Bewertung des eigenen Wohnorts bzw. steigern die ohnehin große Zufriedenheit nur noch geringfügig.

Zum Abschluss der Betrachtung von Gefühlslagen und Meinungen der Jugendlichen setzen wir die Bewertungen des Wohnorts „jetzt und in Zukunft“ zueinander in Bezug.



Wie zu erwarten, gibt es einen klaren Zusammenhang. Eine überwältigende Mehrheit von rund 85 % der Jugendlichen, die sehr gerne an ihrem Ort leben, kann sich auch vorstellen, künftig da zu bleiben (blaue und grüne Anteile in der obersten Säule).

Sowohl die Bewertung des aktuellen Wohnorts als auch die Vorstellung später einmal in diesem Ort zu leben, hängen von denselben Faktoren ab: Der Bewertung des Angebots für Leute in ihrem Alter und der Wahrnehmung, dass Erwachsene die Meinung von Jugendlichen hören wollen.

Wenig überraschend ist daher auch, dass Jugendliche, die ihren aktuellen Wohnort schlecht bewerten, es sich weniger vorstellen können, später einmal auch dort zu wohnen (rote und orange Anteile in der untersten Säule).

Gleichzeitig ist dieser Zusammenhang auch eine Chance für die Gemeinden, durch passende Angebote für Jugendliche zu erreichen, dass diese mit ihrem Wohnort zufriedener sind, und da auch bleiben wollen.

Fazit

Es lässt sich festhalten, dass die meisten Jugendlichen einen positiven Bezug zu ihrem Wohnort haben. Jugendliche in Baden-Württemberg fühlen sich offensichtlich an ihrem Wohnort sehr wohl und mit ihm verbunden. Die meisten von ihnen können sich auch vorstellen später einmal dort zu leben. Das Gefühl ist bei Jugendlichen aus kleineren Orten noch ausgeprägter als bei denjenigen, die in größeren Städten leben.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass die Bewertung des Wohnorts von anderen Faktoren als den Beteiligungserfahrungen abhängt. Erwachsene überschätzen offenbar bei weitem die Wirkung von Jugendbeteiligung auf die Ortsbindung als Einzelmaßnahme.

Viel entscheidender sind die anderen Angebote für ihre Altersgruppe und das Gefühl des „Gehörtwerdens“ durch Erwachsene. Wer den Eindruck hat, dass die eigene Meinung zählt, entwickelt eher ein Gefühl der Zugehörigkeit und Identifikation mit dem Lebensumfeld und sieht für sich einen Platz im jeweiligen Gemeinwesen. Damit kommt dieser Aspekt schon ganz nahe an die vielzitierte „Selbstwirksamkeitserfahrung“ heran, die für die Persönlichkeitsentwicklung mündiger Bürger/-innen in einer demokratisch verfassten Gesellschaft so entscheidend ist. Dass der Eindruck des „Gehörtwerdens“ nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit eigener Erfahrung bei einem Beteiligungsangebot zu stehen scheint (siehe Kapitel 2,

S. 49), sollte einen Hinweis darauf geben, dass es Jugendlichen weniger auf eine besondere Struktur oder ein aufwendiges Format ankommt, als vielmehr auf das Gefühl, ernst genommen zu werden. Das spricht dafür, dass Jugendbeteiligung nicht ein einzelnes Event sein sollte oder ein starres Format, sondern Teil einer generellen Beteiligungskultur in der Gesellschaft.

Vor allem das allgemeine Angebot für Jugendliche beeinflusst entscheidend, wie sie ihren Wohnort beurteilen. **Wer ein attraktives (Freizeit-)Angebot vorfindet, will da nicht unbedingt weg.**

Trotz der insgesamt guten Bewertung des Wohnorts lässt sich festhalten, dass Jugendliche durchaus verschiedene Dinge kritisch sehen und hinterfragen. Dies wird weniger deutlich in der statistischen Auswertung der Antworten als vielmehr in den Kommentaren der Jugendlichen, in denen sie klare Wünsche äußern und Forderungen stellen.

Die Antworten im Fragebogen und die Kommentare zusammengenommen, ergeben folgendes Bild:

Wichtige Themen, die uns betreffen sollten mehr an uns gelegt werden, da wir (meistens) am besten wissen was uns gut tut.

Neslihan 19 J. aus einer Stadt mit 300.000 Einw.

Die Meinung Jugendliche mehr berücksichtigen, denn es geht letztendlich um unsere Zukunft in der wir früher oder später leben müssen und man muss die Probleme, die jetzt schon herrschen nicht verschlimmern in der Zukunft.

Luisa 18 J. Schülerin an einem Beruflichen Gymnasium aus einer Stadt mit über 14.400 Einw.

Die Ideen und Sorgen der Jugendlichen sollten als wichtig angesehen und ernst genommen werden.

Alessia 18 J. Schülerin an einem Beruflichen Gymnasium aus einer Stadt mit 55.000 Einw.

Ich finde es gut dass man [bei dieser Umfrage] gefragt wird was man ändern möchte in seinem Ort und ob man sich wohl fühlt.

Jekaterina 14 J., Realschülerin aus einer Stadt mit 28.000 Einw.

ich fand [die Umfrage] sehr wichtig weil man jugendliche auch mit einbeziehen kann.

Janosch 15 J. Hauptschüler aus einer Stadt mit 14.000 Einw.

Die befragten Jugendlichen

- haben vielfältige politische Interessen
- nehmen ihr Lebensumfeld kritisch wahr
- wünschen sich mehr Mitsprache
- fühlen sich oft übergangen
- brauchen vielfältige Angebote an Aufenthaltsorten und Freizeitgestaltung
- wollen ernst- und mitgenommen werden
- wünschen sich unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten und -gelegenheiten

und möchten vor allem das Gefühl vermittelt bekommen, dass ihre Meinung gefragt ist.

Auch wenn sich aus dieser Studie nicht direkt ableiten lässt, dass ein Jugendbeteiligungsangebot zu mehr Zufriedenheit und Ortsbindung führt, sollten die hier geäußerten Bedürfnisse der Jugendlichen genug Aufforderung und Begründung dafür sein,

ihnen so viel Mitsprache zu gewähren wie nur möglich.

Junge Menschen für ein demokratisches Zusammenleben zu gewinnen und für Engagement zu begeistern, ist Ansporn genug. Darüber hinaus sollten wir nicht versuchen, Jugendbeteiligung mit anderen Zielen zu verknüpfen wie „am Ort halten“ oder „politischen Nachwuchs rekrutieren“.

Wenn diese Aspekte durch die Hintertür eintreten, ist es in Ordnung. In erster Linie geht es aber darum, Jugendlichen ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen, in dem sie auch bereit sind, Verantwortung für andere zu tragen. Dafür müssen sie Gelegenheit bekommen, sich mit verschiedensten Themen auseinanderzusetzen, den Aushandlungsprozess in einer Demokratie mitzuerleben und zu erfahren, dass sie das Zusammenleben in unserer Gesellschaft mitgestalten können.

Kommunenprofile

Neben der Auswertung der 3269 Online-Fragebögen haben wir 106 persönliche Interviews in fünf ausgewählten Kommunen durchgeführt. Dazu sind Teams von freien Mitarbeitenden der LpB in die Orte gefahren und haben Jugendliche an Plätzen, in Jugendhäusern, auf Schulhöfen (nach Absprache mit der Schule) und an Bushaltestellen angesprochen und ca. 25-minütige Interviews geführt.

Die fünf Orte liegen verteilt auf alle vier Regierungsbezirke und haben unterschiedliche Größe, Infrastruktur und Ausstattung. Um diese Charakteristika besser fassen zu können, haben wir uns der Einteilung in Raumkategorien des Landesentwicklungsplans Baden-Württemberg von 2002 bedient. Begrifflichkeiten wie "Verdichtungsräume", "Randzonen" oder "Unter-, Mittel-, und Oberzentrum" werden hier nur deswegen aufgegriffen, weil sie nützlich sein können, um die Merkmale einer Kommune, die nicht namentlich genannt ist, zu kennzeichnen und die Antworten der Jugendlichen einzuordnen.

Die statistischen Angaben, die den jeweiligen Kommunenbeschreibungen vorangestellt sind, haben wir den Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts BW 2018 und 2019 und den Homepages der Kommunen entnommen.

Obwohl in den Interviews fast alle Fragen gestellt wurden, die auch im Online-Fragebogen vorkamen, haben wir uns bei der Auswertung auf die Aussagen beschränkt, die einen lokalen Bezug haben:

Welche Jugendbeteiligungsangebote gibt es vor Ort? Kennen die Jugendlichen diese? Wie würden sie sich gerne beteiligen? Und wie sehen sie ihren Wohnort im Allgemeinen?

Da bei den Interviews das persönliche Gespräch im Vordergrund steht, nehmen in diesem Abschnitt die Zitate der Jugendlichen den größten Raum ein.

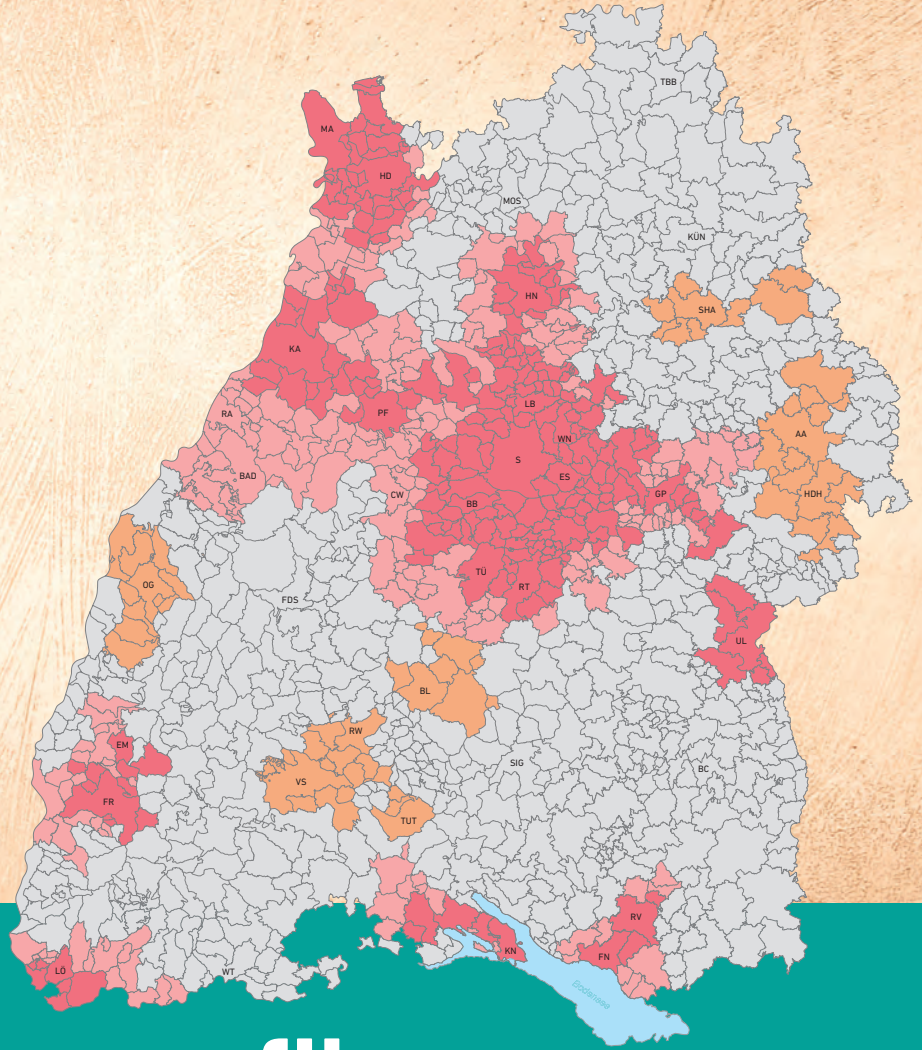
Auch hier haben wir die Namen anonymisiert. Geschlecht, Alter, Schulart und Größe des Wohnorts sind zutreffend.

Die fünf Profile sind der Einwohnerzahl nach aufsteigend abgedruckt. Kommunenprofil 1 beschreibt also die kleinste Kommune in unserer Interviewreihe mit rund 5.300 Einwohner/-innen.

Natürlich sind die Daten, Erkenntnisse und Kommentare auch hier nicht zu verallgemeinern. Die befragten Personengruppen sind mit 15–28 Jugendlichen je Kommune sehr klein. Und auch in Bezug auf andere Kommunen derselben Größe lässt sich keine allgemeingültige Aussage treffen. Jede Kommune ist anders.

Diese Profile haben die Meinungen und Anliegen der Jugendlichen noch einmal wie im Vergrößerungsglas betrachtet und verstehen sich als Momentaufnahme. Denn auch in der Praxis der Jugendbeteiligung hören die kommunalen Jugendreferent/-innen oft „Einzelmeinungen“ und Nebensätze, die manchmal erst in der Summe ein Bild ergeben.

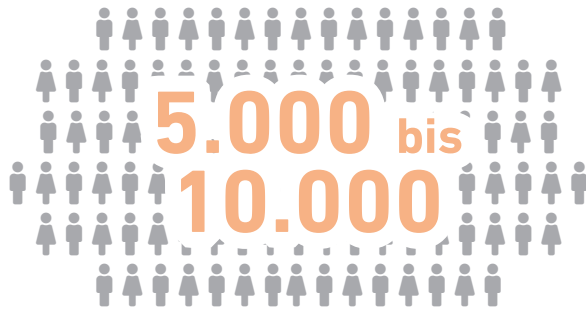




Kommunenprofile

Kommunenprofil 1

Regierungsbezirk Freiburg



Einwohner/-innen



Durchschnittsalter:

46,6 Jahre

(Landesdurchschnitt 43,6 Jahre)



14 bis 21-Jährige:

5,9% der
Gesamtbevölkerung

(Landesdurchschnitt 8,3%)



Zuzüge 2018:

10,7% (U21)



Fortzüge 2018:

14,0% (U21)

Jugendcafé, kirchliche Jugendarbeit



2

Vereine mit
expliziten Angeboten
oder Abteilungen
für Jugendliche



2

Fördervereine für
kulturelle Angebote
für Kinder und
Jugendliche



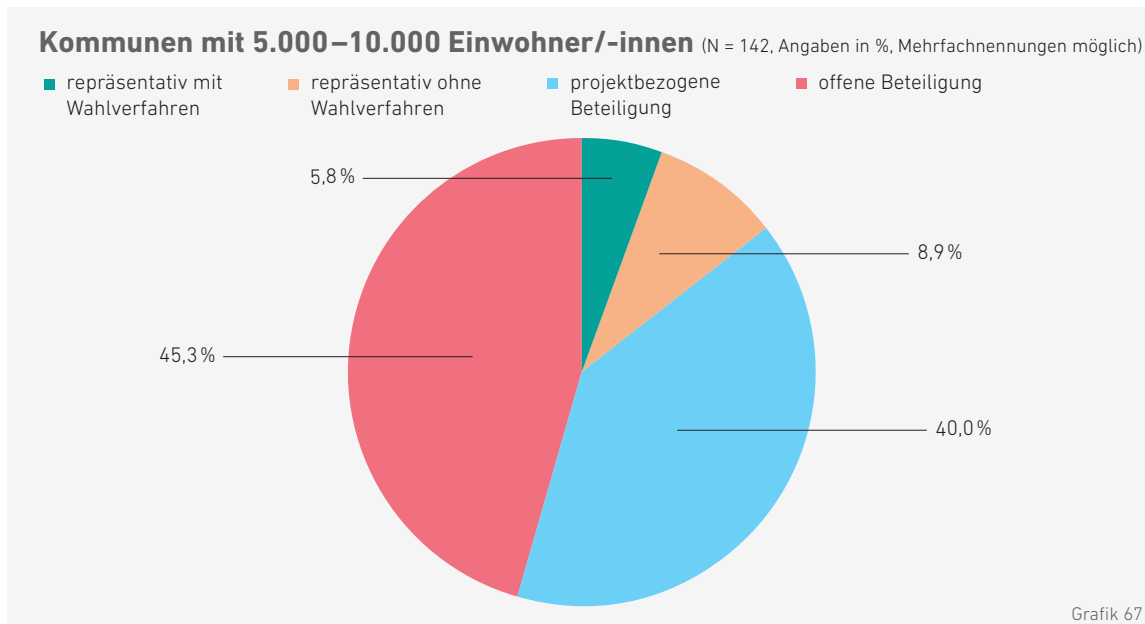
Die Kommune gehört zum Verdichtungsraum, hat selber aber nicht die Grundversorgung eines Kleinentrums. In dieser Kategorie finden sich 119 Kommunen in Baden-Württemberg, also kleinere Orte im Einzugsbereich einer Großstadt oder eines Ballungsgebiets, die selbst nicht die Grundversorgung eines Kleinentrums anbieten. In der Kategorie 5.000–10.000 Einwohner/-innen gibt es in Baden-Württemberg 266 Kommunen.

Aus 154 Kommunen dieser Größe haben Jugendliche an der Studie teilgenommen. Insgesamt kommen 498 Befragte aus einer Kommune mit 5.000–10.000 Einwohner/-innen.

Wir haben eine von ihnen aus dem Regierungsbezirk Freiburg ausgewählt und 15 Jugendliche vor Ort befragt. Die meisten waren zwischen 14 und 16 Jahre alt, drei waren 17 und je eine/-r 18, 19 und 21 Jahre. Die Mädchen stellten dabei eine deutliche Minderheit dar (zwei von 15).

Damit ist das die Kommune unter unseren Profilen mit dem geringsten Mädchenanteil bei den Interviews. Elf der befragten Jugendlichen besuchten eine Schule: acht von ihnen das Gymnasium, eine/-r die Gemeinschaftsschule und zwei die Realschule. Zwei der Jugendlichen sind in Ausbildung bzw. auf der Berufsschule, eine/-r studiert und eine/-r ist berufstätig. Da die Kommune keine weiterführende Schule hat, pendeln alle Schüler/-innen in andere Orte.

Jugendbeteiligungsangebot und -nachfrage



Grafik aus der LpB-Studie 2018

In der Kommune gibt es nach eigener Aussage in der LpB-Studie 2018 seit 2008 ein Jugendbeteiligungsangebot in Form von Jugendforen.

Offene und projektbezogene Formen der Jugendbeteiligung sind vor allem in kleineren Kommunen oft das Mittel der Wahl, weil sie flexibel, punktuell und nach Bedarf durchgeführt werden können. 45 % der Kommunen in Baden-Württemberg zwischen 5.000 und 10.000 Einwohner/-innen, die

Jugendbeteiligungsangebote machen, haben sich schon einmal für ein Jugendforum oder ähnliches entschieden, 40 % für eine projektbezogene Beteiligung (vgl. LpB-Studie 2018, S. 22). Typischerweise sind Jugendforen oft die Initialzündung für Projekte und gehen diesen voraus.

Zehn der Befragten kannten das Jugendbeteiligungsangebot in Kommune 1.

Ja, es gibt ein Jugendforum einmal im Jahr, auch jetzt im September gewesen, ich war auch da. Und da können wir dann auch Ideen reinbringen und direkt mit dem Bürgermeister sprechen [...], was uns einfällt und was wir vielleicht verändert haben wollen

Tom 15 J., Realschüler

Ich glaube, hier gibt es [...] Kinder-treffen, wo man hingehen kann. Wo man auch mitentscheiden kann, aber ich bin mir nicht so ganz sicher. Ich hab aber mal davon gehört, dass es da verschiedene Angebote gibt[...].

Anton 15 J., Gemeinschaftsschüler

Ich weiß nicht, ob's ab 16 oder so ist, die Jugend kriegt da alle Viertel Jahre oder so nen Brief, wo eingeladen wird zu ner Art öffentlicher Besprechung, wo man mit Themen an die, die hier so das Sagen haben, rangehen kann und mit denen auch so ins Gespräch kommen kann.

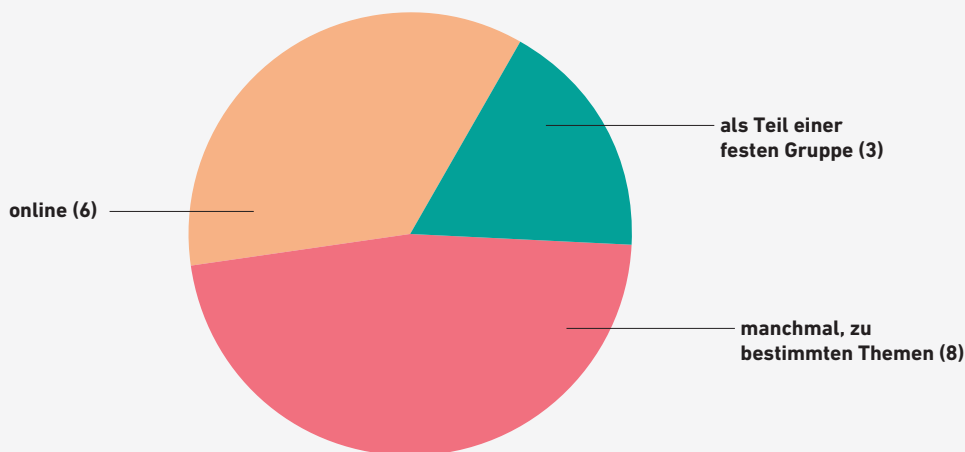
Ole 17 J., Gymnasiast

Alle 15 befragten Jugendlichen sind in einem Verein, fünf haben das Beteiligungsangebot der Kommune schon genutzt. Zehn Jugendliche haben angegeben, noch nie an einem der angebotenen Beteiligungsformate mitgemacht zu haben.

Das ist eine relativ geringe Beteiligungsquote. In Kommunen vergleichbarer Größe haben in unserem Online-Teil der Studie 45,5 % bereits Beteiligungserfahrung.

„Könntest du dir vorstellen, Dinge an deinem Ort zu verändern? Und wenn ja, wie?“

(N = 13, Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachnennung möglich)



Grafik 68

Immerhin könnten sich 13 der 15 Jugendlichen vorstellen, sich künftig bei kommunalen Themen

einzubringen. Von ihrem Beteiligungs-Wunsch-Format haben sie ziemlich klare Vorstellungen.

Wir hatten auch die Möglichkeit einen Jugendgemeinderat zu bilden, aber haben uns gesagt, ja das bringt uns nichts, weil im Endeffekt haben wir damit überhaupt kein Entscheidungsrecht und dann können wir unsere Interessen auch im Jugendforum sagen, bevor wir uns dann abrackern, um einen Jugendgemeinderat zu organisieren.

Chris 18 J., berufstätig

[Möglichkeit der Online-Beteiligung] Haben wir überlegt, aber wir sind alles nicht so Leute, die viel Social Media oder so nutzen. Halten wir für nicht sinnvoll.

auch Chris

Ich fand gut, dass die Jugendlichen ein Ohr bekommen [beim Jugendforum] und dass der Bürgermeister auch selbst da war und dass man nicht mit irgendeinem Vertreter spricht.

Tom 15 J., Realschüler

Ich fände ne Kombi aus den beiden unteren Sachen ganz gut, dass man online was sagen kann, aber wenn es mal Redebedarf gibt, sich halt mal trifft.

Annika, 16 J., Gymnasiastin

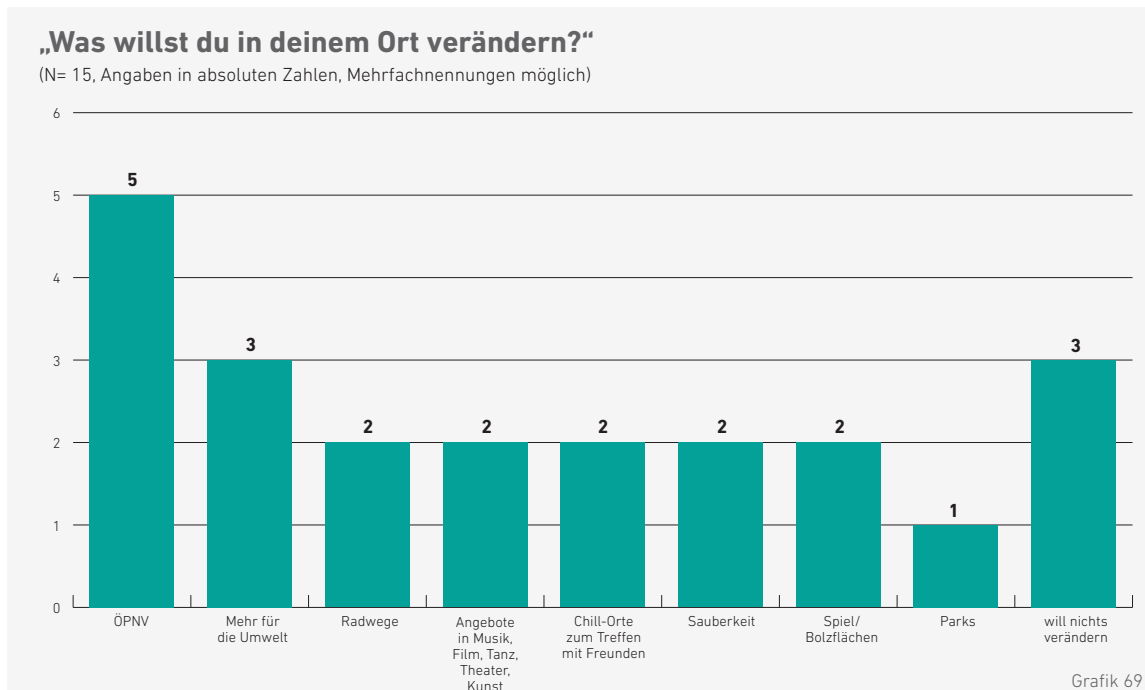
Ja, wenn der Bürgermeister die Meinung zu irgendwas von Jugendlichen haben wollte, würde ich dafür zur Verfügung stehen. Halt bisschen lockerer, halt bei Themen die einen interessieren. Wenn ich von sowas [eine Umfrage oder ähnlichem auf der Rathauswebseite] erfahre, würde ich vermutlich mitmachen.

Jonas, 17 J., Gymnasiast

Die Jugendlichen präferieren offene Formen der Beteiligung. Lediglich zwei Jugendliche geben Online-Beteiligung als einzige Form an. Die anderen vier sehen Online-Methoden als Ergänzung zu offenen Formen, wie Jugendforen, an. Offensichtlich haben sie mit den bisherigen Angeboten durch Kommune und Vereine sehr gute Erfahrungen gemacht, obwohl mehrere Jugendliche durchblicken lassen, dass ihnen dadurch nur wenig Freizeit bleibt. Das könnte eine Erklärung dafür sein,

dass nur drei Jugendliche sich vorstellen könnten, in festen Gremien mitzuwirken.

Die Gewichtung der bevorzugten Beteiligungsformen deutet aber auch darauf hin, dass es nicht (immer) die Kommune ist, die die Einrichtung eines Jugendgemeinderats ablehnt. Auch unter den Jugendlichen, insbesondere in kleinen Orten wie hier in Kommune 1, zeigt sich eine Präferenz für unverbindliche bzw. zeitlich begrenzte Engagementformen.



Ein Drittel der befragten Jugendlichen wünscht sich eine Verbesserung des ÖPNV. Das ist deutlich weniger als im Online-Teil der Befragung, wo fast 47% der Jugendlichen aus Kommunen dieser Größe die Verbesserung des ÖPNV als wichtiges Anliegen nennen (vgl. Grafik 47). Das ansonsten auch sehr hoch gehandelte Thema „Chill-Ort/Treff-

punkte“ wird in Kommune 1 unterschiedlich bewertet. Einerseits treffen sich viele Jugendliche in der nächstgelegenen Stadt mit Freund/-innen. Andererseits kommen durchaus die fehlenden „(kulturellen/kommerziellen) Angebote für Jugendliche am Ort“ zur Sprache.

„Früher gabs so nen Dorfbus, den gibts jetzt irgendwie nicht mehr, was bisschen dumm ist, weil man jetzt immer auf den warten muss, der von den anderen Dörfern runterkommt. Und die halten manchmal einfach nicht an, ich weiß auch nicht warum, aber ja. Oder kommen voll zu spät und so.“
Annika, 16 J., Gymnasiastin

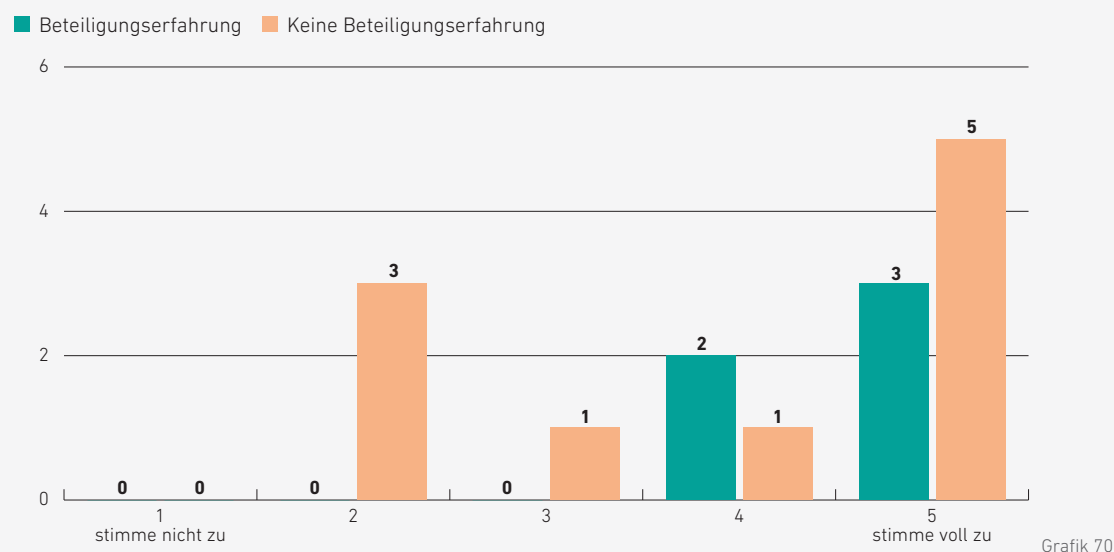
„Ein paar mehr Orte wo man abends hingehen kann und ne Straßenbahn hier wäre ganz schön.“
Nils 17 J., Gymnasiast

„Es gibt zwar [einen Konzertsaal] wo Veranstaltungen sind, aber da sind nur Jazzkonzerte, die so teuer sind, dass wir sie uns nicht leisten können. Es ist schade, dass wir eine so schöne Festhalle haben, da aber nichts für uns organisiert wird und wir die nicht nutzen dürfen, um eigene Veranstaltungen zu organisieren.“
Chris 18 J., berufstätig

Bindung zum Wohnort

„Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.“

(N = 15, Angaben in absoluten Zahlen)



Elf der 15 befragten Jugendlichen können sich vorstellen, auch später in diesem Ort zu leben. Jugendliche ohne Beteiligungserfahrung sogar noch eher als Jugendliche mit (6 versus 5, vgl. Säulen 4 und 5). Bei dieser großen Verbundenheit

mit dem Ort spielt sicher auch eine Rolle, dass die Lage von Kommune 1 im Verdichtungsraum ein gutes Angebot an Studien- und Arbeitsplatzmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe hat.

Dass wir die Möglichkeit haben, direkt auf Gemeindevertreter zuzugehen und unsere Interessen innerhalb von wenigen Schritten direkt an die Leute ranzutragen und diese Interessen auch ehrlich gehört werden und dass wir wirklich merken, dass, was wir uns wünschen, auch bei den Leuten ankommt und umgesetzt wird, wie wir das möchten.

Chris, 18 J., berufstätig

Man kennt sich und trifft immer viele Leute im Dorf oder auf den Festen.

Sarah, 17 J., Gymnasiastin

Mir gefällt, dass ich hier sehr viele Freunde gefunden habe. Meine Schule ist sehr nah. Es gibt eine tolle Gemeinschaft im Dorf hier. Ich finde es toll, dass hier viele Sportarten vertreten werden.

Lukas 14 J., Gymnasiast

Die Lage zwischen Stadt und Land und gute Verkehrsanbindungen, die Anliegen von Jugendlichen werden wahrgenommen.

Simon 19 J., Auszubildender

Dass es gute Angebote für Jugendliche gibt, es gibt halt die KjG und es gibt auch [ein Jugendforum], [das] ist glaub ich einmal im Jahr und da können sich die Jugendlichen für Sachen einsetzen, die sie hier gerne haben wollen. Da sitzt dann auch der Bürgermeister, der Gemeinderat und so. Und, ja, die setzen sich auch gut für die Jugendlichen ein.

Kevin 15 J., Realschüler

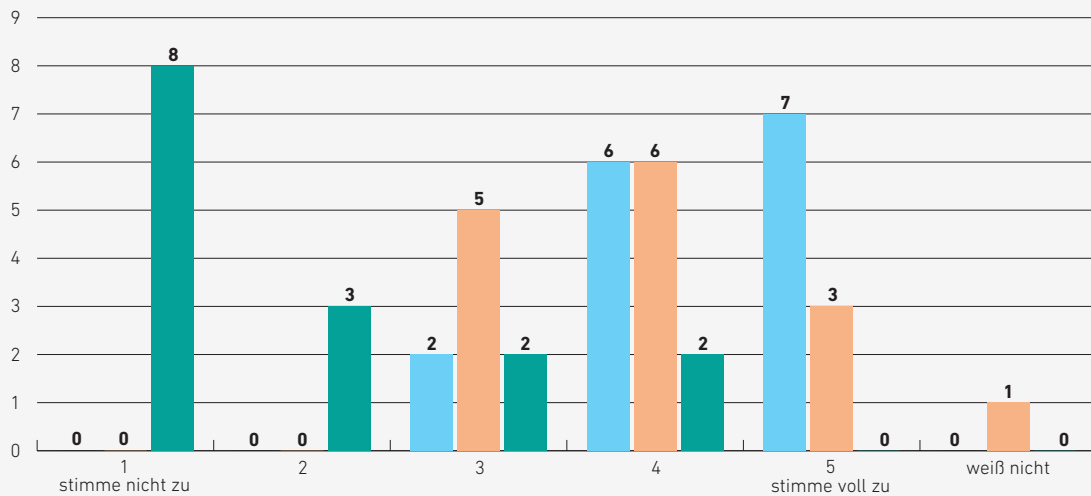
Die Annahme des kommunalen Mitarbeiters in der Studie 2018, dass (gerade) durch Jugendbeteiligung die Bindung zum Wohnort gestärkt wird, bestätigt sich in den Aussagen der Jugendlichen nur bedingt. Das deckt sich wiederum mit den allgemeinen Erkenntnissen aus dem Online-Teil der Befragung. Auch dort wurde zwar eine große Ver-

bundenheit mit dem Wohnort, aber kein direkter Zusammenhang zwischen Jugendbeteiligung und Ortsbindung festgestellt (siehe S. 52). Interessanterweise widersprechen auch die Fakten den Einschätzungen der Jugendlichen: 2018 sind mehr Menschen aus Kommune 1 weggezogen als zugezogen. Vor allem in der Altersgruppe unter 21 Jahre.

Bewertung von Aussagen zu Jugendbeteiligung

(N = 15, Angaben in absoluten Zahlen)

- „Ich finde es wichtig, dass Jugendliche in Ihrem Ort mitentscheiden dürfen.“
- „Erwachsene in meinem Ort wollen die Meinung von Jugendlichen hier hören.“
- „Wenn mich etwas in meinem Ort stört, sage ich das direkt dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin.“



Grafik 71

13 von 15 befragten Jugendlichen halten es für wichtig, dass sie beteiligt werden (blaue Säule 4 und 5).

Die Beurteilung dazu, wie gut das schon funktioniert, fällt allerdings nicht ganz so positiv aus: neun von 15 Jugendlichen haben den Eindruck, dass ihre Meinung gehört wird (orange Säulen 4 und 5).

Und obwohl der Ort nach eigener Aussage der Jugendlichen „überschaubar“ ist und „man sich kennt“, würden nur zwei direkt zum Bürgermeister gehen, wenn sie in ihrem Ort etwas stört (grüne Säule 4).

Auch bei diesen Urteilen liegen die Jugendlichen im Trend der Antworten aller Befragten im Online-Teil (vgl. Grafiken 16, 17 und 19).

Fazit: Die Jugendlichen in der kleinsten von uns ausgewählten Kommune unterscheiden sich in ihren Antworten kaum von allen anderen. Obwohl eine Großstadt in der Nähe liegt und trotz hoher Zufriedenheit mit dem Wohnort, zeigt sich eine Abwanderungstendenz. Das (Beteiligungs-)Angebot ist nach Einschätzung der Jugendlichen ausbaufähig. Vom Standpunkt der Kommune her gesehen gibt es neben dem ÖPNV mehrere Anhaltspunkte für Themen, bei denen sie eingebunden werden und sicher auch mit eigenen Vorschlägen mitgestalten könnten.

„Dass in Sachen Mitbestimmung nicht so viel ist, aber es trotzdem für Jugendliche ein ziemlich gutes Angebot hier gibt, vor allem durch den Sportverein und die KjG.“

Jan 14 J., Gymnasiast

„Ich glaube, dass desto kleiner der Ort ist, desto kleiner die Wege sind, umso mehr Mitbestimmung ist möglich und umso besser ist die Jugendarbeit. Desto unkomplizierter desto besser.“

Chris 18 J., berufstätig

„Ich finds cool, dadurch, dass wir die KjG haben, können wir schon viele Sachen machen und selber auch Sachen veranstalten und wo uns der Ort dann immer voll unterstützt.“

Annika 16 J., Gymnasiastin

„Ich glaube, dass man in unserem Ort ziemlich gut mitbestimmen darf. Du kannst öfters zu jemandem gehen und sagen, was dir nicht gefällt und dass das dann auch meistens grade gebogen wird. Das schätze ich.“

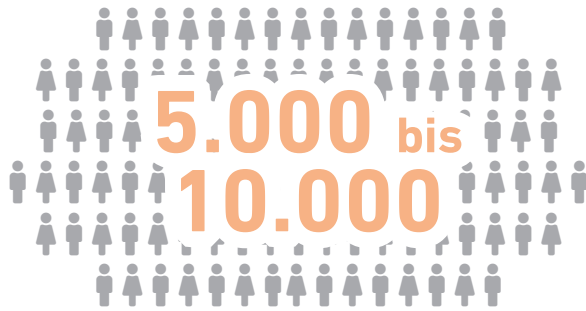
Lennart 14 J., Gymnasiast

„Also, ich wurde noch nie gefragt, ob ich irgendwas mitbestimmen will.“

Theo 17 J., Gymnasiast

Kommunenprofil 2

Regierungsbezirk Karlsruhe



Einwohner/-innen



Durchschnittsalter:

44,4 Jahre

(Landesdurchschnitt 43,6 Jahre)



14 bis 21-Jährige:

7,7% der
Gesamtbevölkerung

(Landesdurchschnitt 8,3%)

1

Grundschule

1

Gemeinschafts-
schule



Zuzüge 2018:

7,0% (U21)



Fortzüge 2018:

7,0% (U21)

Jugendtreff, kirchliche Jugendarbeit



30

Vereine



11

davon mit Angeboten
für Jugendliche



Die Kommune mit etwas über 6.000 Einwohner/-innen im Regierungsbezirk Karlsruhe zählt zur Kategorie „Randzone um die Verdichtungsräume“. Aufgrund der Lage gehört sie nicht zum Ländlichen Raum im engeren Sinn. Das wird deutlich, wenn man die Nähe zu den nächstgelegenen Zentren betrachtet. Zwei Mittelzentren liegen in 8 bzw. 24 km Entfernung. Das nächste Oberzentrum ist 23 km weit weg. Die Kommune selbst hat keine zentralörtliche Funktionsstufe.

Kommune 2 gehört zur Gruppengröße 5.000–10.000 Einwohner/-innen. In dieser Größe gibt es 266 Kommunen in Baden-Württemberg. Allerdings sind davon nur 21 unterhalb einer Funktionsstufe. Das heißt, die allermeisten Orte dieser Größe sind Kleinzentren und haben damit eine entsprechende Infrastruktur und Versorgungslage.

Für die Interviews wurden 21 Jugendliche ausgewählt. 18 von ihnen waren zwischen 14 und 15 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt der Interviewten ist also deutlich niedriger als in den anderen Kom-

munenprofilen. Davon waren 12 Mädchen und neun Jungen.

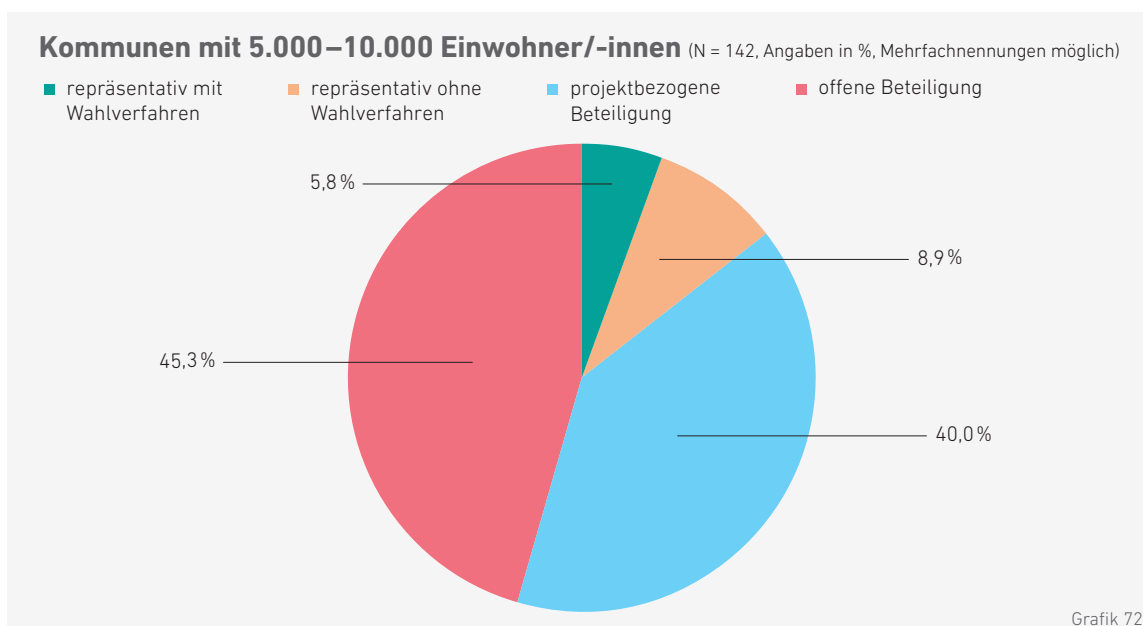
Alle 21 Jugendlichen gehen zur Schule, 18 auf eine Gemeinschaftsschule, zwei auf das Gymnasium und einer auf die Realschule. Nur für drei der befragten Jugendlichen ist Kommune 2 sowohl Wohnort als auch Schulort.

Insgesamt pendeln also 14 von ihnen in die umliegenden Orte, um dort zur Schule zu gehen. Während vier der Jugendlichen aus Nachbarorten in Kommune 2 zur Schule einpendeln.

Jugendbeteiligungsangebot und -nachfrage

In der Kommune gibt es seit 2018 Jugendbeteiligung in einem repräsentativ-parlamentarischen Format ohne Wahlverfahren, seit 2017 besteht ein

offenes Jugendbeteiligungsangebot (Jugendforum), das einmal projektbezogen stattfand.



Grafik aus der LpB-Studie 2018

Die Gesamtübersicht der Beteiligungsformate aus der LpB-Studie 2018 zeigt, dass in dieser Kommungröße repräsentative Formen (also Jugendgemeinderäte u.ä.) eher selten vorkommen (mit Wahl in 5,8% der Kommunen, ohne Wahl in 8,9%). Kommune 2 bietet seit 2018 eine Mischung aus verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten an.

Neun der befragten Jugendlichen wissen, dass es in ihrem Ort eine Form von Jugendbeteiligung gibt, zwölf kennen das Angebot nicht.

Fünf Jugendliche haben sich schon beteiligt. Das sind knapp 24% der von uns Befragten.

Diese geringe Beteiligungsquote könnte unter anderem daran liegen, dass die meisten Jugendlichen (14 von 21) nicht in Kommune 2 zur Schule gehen und dementsprechend die meiste Zeit unter der Woche an anderen Orten verbringen und vier weitere zwar in Kommune 2 die Schule besuchen, aber hier nicht wohnen. Allerdings haben gerade die drei Jugendlichen, die hier wohnen und am Ort die Schule besuchen, sich auch noch nicht beteiligt. Nur eine/-r von ihnen kannte das Angebot überhaupt.

Weiß es ehrlich gesagt gar nicht.
**Raffaella, 17 J.,
 Gymnasiastin**

Es ist jetzt nicht regelmäßig, aber hin und wieder gibt es Veranstaltungen. Das war am Anfang so, wir sind ins Rathaus gegangen und dann war da ein Tisch, ganz viele Jugendliche und ein paar Erwachsene saßen da und dann wurden Ideen zusammengebracht und die besten wurden dann auch vorgetragen.
Daniel 15 J., Gemeinschaftsschüler

Wir haben einen Jugendbeirat im Rathaus und ich finde es gut, da sich die Jugendlichen da schon engagieren. Bin ich jetzt nicht dabei, aber da werden große Themen angesprochen und tatsächlich umgesetzt.

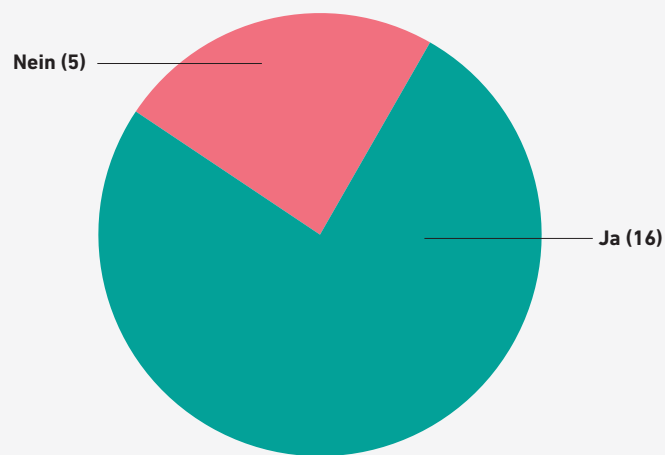
Thilo 14 J., Gemeinschaftsschüler

Wusste gar nicht, dass es so etwas hier gibt.

Jalil, 14 J., Gemeinschaftsschüler

„Könntest du dir vorstellen, Dinge in deinem Ort zu verändern?“

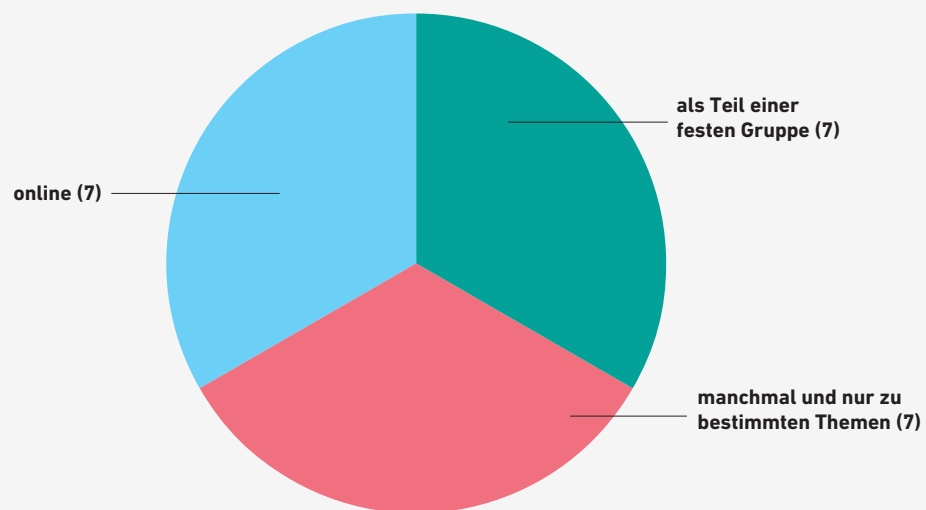
(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 73

„Wie kannst du dir vorstellen, dich zu beteiligen?“

(N = 16, Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachnennung möglich)



Grafik 74

Grundsätzlich können sich 16 der Jugendlichen vorstellen, zukünftig auch mitzumachen. Die Vorlieben sind dabei gleichmäßig verteilt: sieben würden das am ehesten als „Teil einer festen Gruppe“ tun, sieben von ihnen „manchmal zu bestimmten Themen“

und sieben der Jugendlichen würden sich „online“ beteiligen. Vier könnten sich dabei eine Mischform vorstellen, also zum Beispiel ein Jugendforum mit digitalen Elementen.

[Ich fand gut], dass [beim Jugendforum] auch Kinder ... ab sechs Jahren mitentscheiden durften.

**Daniel 15 J.,
Gemeinschaftsschüler**

Wir hatten das Gefühl, dass wir ernstgenommen werden, auch wenn die Ideen zum Teil nicht bahnbrechend waren.

Rico 15 J., Gemeinschaftsschüler

Da war was los, da konnte man mit Freunden als Gruppe hingehen und Spaß haben.

**Steve, 14 J.,
Gemeinschaftsschüler**

[Ich fand das gut], um sich mit anderen Jugendlichen austauschen zu können und Freunde zu treffen.

Kenan 18 J., Gymnasiast

Ich fand's interessant, gab's davor nicht, kannte das nicht. Gut ich hab's auch zusammen mit nem Freund gemacht.

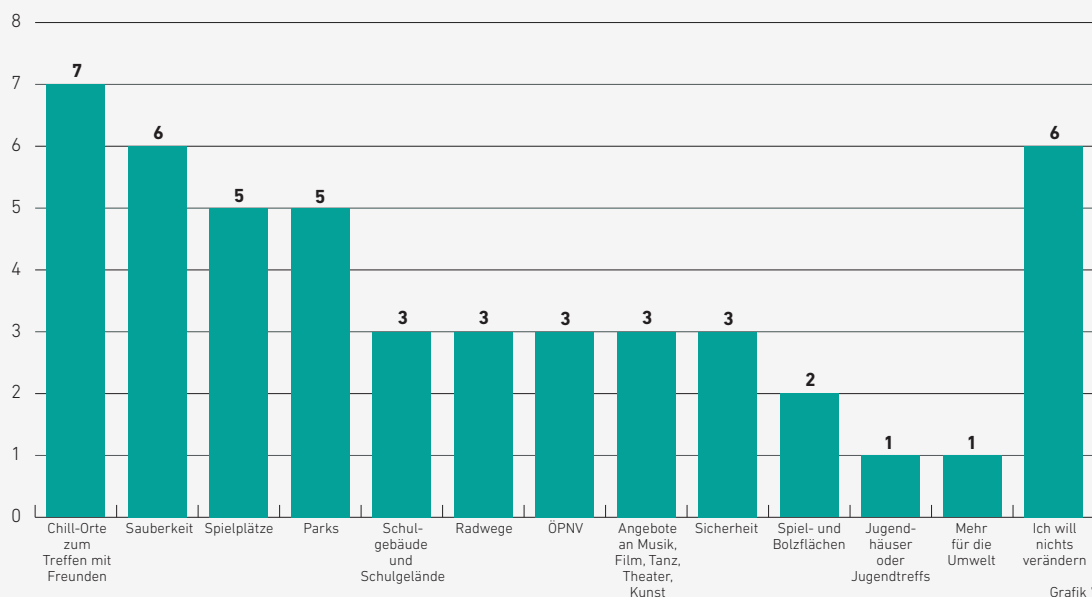
Ben 16 J., Gemeinschaftsschüler

Knapp ein Viertel (23,8%) der Befragten in Kommune 2 haben demnach kein Interesse, sich zu beteiligen. Viele lokale Umfragen in einzelnen Kommunen haben allerdings noch „schlechtere“ Werte (siehe S. 15).

Die gleichmäßige Verteilung auf alle Wunschformate weist darauf hin, dass es keine klaren Präferenzen gibt. Die Kommentare lassen erkennen, worauf es ankommt: ernstgenommen werden und gemeinsam mit Freund/-innen Spaß haben.

„Was willst du in deinem Ort verändern?“

(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachnennungen möglich)



Sechs der Jugendlichen haben keine Veränderungswünsche, von den anderen 15 aber hat jede/-r durchschnittlich fast drei Themen angegeben, bei denen er oder sie Verbesserungsbedarf sieht. Unter den vier meistgenannten Themen beziehen

sich drei auf Aufenthaltsorte für Jugendliche im öffentlichen Raum. Damit entsprechen die Antworten in Kommune 2 ziemlich genau den Antworten im Online-Teil der Studie (siehe S. 12).

Dass der Park da hinten bei der Kirche vielleicht ein bisschen größer und schöner gemacht werden könnte. Und dass man vielleicht nochmal ein Ort macht, wo es Bäcker und so gibt und man sich treffen kann.

Patrick 14 J., Gemeinschaftsschüler

Dass es nicht so wie in der Stadt ist, schön ruhig. Gibt aber nicht viel, wir haben jetzt einen neuen Dönerladen, aber so Freizeitangebote gibt es nicht viel.

Ben 16 J., Gemeinschaftsschüler

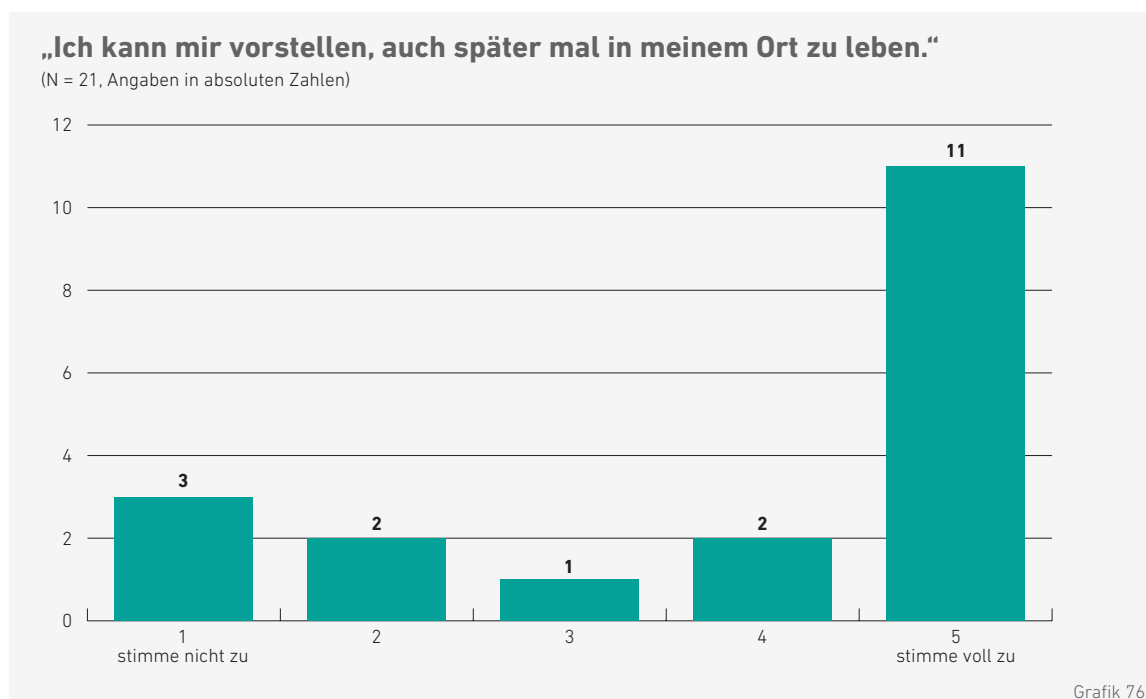
Die auffälligste Abweichung zeigt sich beim Thema ÖPNV. Offensichtlich ist die Anbindung an die nahegelegenen Mittel- und Oberzentren für die Jugendlichen ausreichend. Allerdings kann die Bewertung der Bus- und Bahnverbindungen auch damit

zusammenhängen, dass die meisten Befragten 14–15 Jahre alt waren. In dieser Altersgruppe spielt der ÖPNV insgesamt (noch) eine geringere Rolle (siehe S. 45).

Es ist ruhig, es gibt tolle Menschen, man versteht sich untereinander, die Busverbindungen sind okay.
Sandro 17 J., Gymnasiast

Haben eine Bahnverbindung, haben Märkte, ... Bin in der Feuerwehr und wir sind eine der neusten im Landkreis von der Ausstattung her, das gefällt mir auch sehr gut.
Thilo 14 J., Gemeinschaftsschüler

Bindung zum Wohnort



13 der Jugendlichen können sich vorstellen, auch später mal in Kommune 2 zu leben (Säule 4 und 5), fünf gehen davon aus, irgendwann wegzuziehen. Rund 62% der Interviewten sehen ihre Zukunft also im derzeitigen Wohnort. Auch darin stimmen sie mit der Gesamtzahl der Jugendlichen aus Kommu-

nen dieser Größe überein (siehe S. 57). Insgesamt wird der Wunsch, auch später am jetzigen Wohnort zu leben, bei Jugendlichen aus kleineren Orten häufiger genannt als bei denen aus Städten mit über 20.000 Einwohner/-innen.

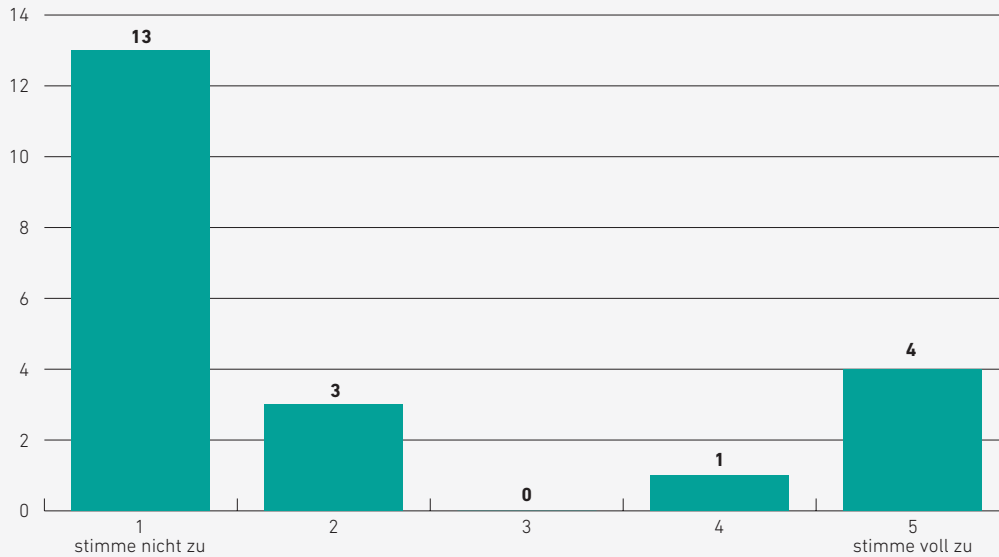
Ich mag, dass tagsüber relativ viel los ist, dadurch dass wir [ein paar Läden] haben, haben wir auch alles da und es gibt ja auch viele Treffpunkte jetzt als Jugendliche.... Aber es ist auch sehr ruhig im Gegensatz zu anderen Dörfern oder Städten, weil ich bin gar kein Stadtmensch, darum bin ich froh, dass ich hier wohne. Man hat da alles, man hat seine Freunde und überall ist was los. Aber wenn Ruhe sein muss, ist sie auch da, man kann nachts ruhig schlafen, es ist kein Krawall auf den Straßen, das gefällt mir gut.
Chiara 14 J., Gemeinschaftsschülerin

Die Annahme vieler Erwachsener, dass gerade in kleinen Orten die Hemmschwelle, sich mit Anliegen direkt an den/die Bürgermeister/-in zu wenden, besonders niedrig ist, bestätigen die Jugendlichen in Kommune 2 nicht.

Fünf der Befragten sehen den Bürgermeister als direkten Ansprechpartner. Für die große Mehrheit gilt das nicht, obwohl die Kommune überschaubar ist und die Jugendlichen ihn offenbar auch kennen.

„Wenn mich etwas in meinem Ort stört, sage ich das direkt dem Bürgermeister.“

(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 77

„Wenn es sehr wichtig ist, würde ich direkt zum Bürgermeister gehen.“
Giuseppe, 14 J.,
Gemeinschaftsschüler

„Meine Freunde waren schon direkt beim Bürgermeister, weil eine Skaterbahn abgerissen wurde.“
Luan 14 J.,
Gemeinschaftsschüler

„Ich bin ein Freund vom Bürgermeister und mache gerne bei sowas mit, weil unser Dorf ist schön, aber wenn man es noch besser machen kann, dann ist das immer gut.“
Daniel 15 J.,
Gemeinschaftsschüler

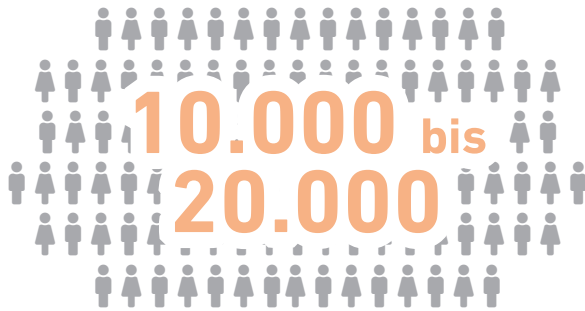
„Der hat ja eh nie Zeit.“
Paulina, 14 J.,
Gemeinschaftsschülerin

Die Gruppe der Interviewten macht deutlich, dass die Werbung für ein Jugendbeteiligungsangebot umso wichtiger ist, wenn viele Jugendliche in andere Orte zu weiterführenden Schulen pendeln. Das Angebot muss sich dann entweder am Freizeitbudget der Jugendlichen orientieren oder die Kommune braucht die Kooperation mit den Schulen in den Nachbarorten. Nur dann besteht die Chance, dass mehr junge Menschen von ihren Mitsprache-

möglichkeiten erfahren und Gebrauch machen. Die Jugendlichen fühlen sich mehrheitlich wohl an ihrem Ort, sechs von 21 sehen überhaupt keinen Veränderungsbedarf. Aber 16 von ihnen sagen, sie könnten sich eine Beteiligung vorstellen. Die Herausforderung besteht also vor allem darin, ein Angebot zu schaffen, das auch die Schul-Pendler/-innen erreicht und ihnen den Zugang ermöglicht.

Kommunenprofil 3

Regierungsbezirk Tübingen



Einwohner/-innen



Durchschnittsalter:

43,5 Jahre

(Landesdurchschnitt 43,6 Jahre)



14 bis 21-Jährige:

8,8 % der
Gesamtbevölkerung

(Landesdurchschnitt 8,3 %)



Zuzüge 2018:

7,16 % (U21)



Fortzüge 2018:

6,79 % (U21)

Mobile Jugendberatung, Jugendhaus, Jugendclub,
Jugend- und Kulturzentrum, Stadtjugendring



Die Kommune gehört zur Kategorie „Randzone“. Sogenannte „Randzonen“ bilden die äußeren Grenzen der Verdichtungsräume und zeichnen sich durch einen mittleren Verdichtungsgrad bei relativ starker Siedlungsdynamik aus. Die Kommune ist selbst Unterzentrum und rund 11 km vom nächsten Mittelzentrum entfernt. In der Kategorie „Unterzentrum in einer Randzone“ hat Baden-Württemberg 24 vergleichbare Kommunen. In der Größenordnung 10.000–20.000 Einwohner/-innen gibt es 152 Kommunen im Land.

Im Online-Teil der Studie haben Jugendliche aus 112 Kommunen dieser Größe mit insgesamt 552 Teilnehmenden mitgemacht. Wir haben eine dieser Kommunen im Regierungsbezirk Tübingen ausgesucht und 28 Interviews mit Jugendlichen vor Ort geführt.

Von den 28 Jugendlichen, die in der Kommune interviewt wurden, waren die meisten 15 bis 17 Jahre alt, zwei waren unter 15 Jahre, acht von ihnen über 18.

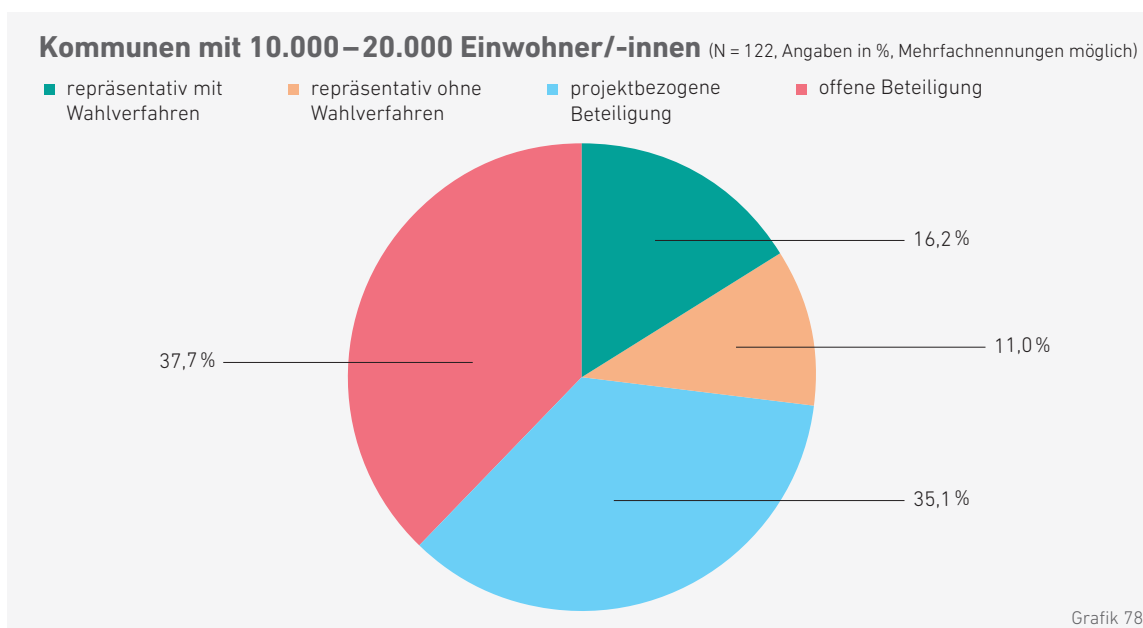
16 der 28 Befragten waren männlich und 12 weiblich.

Ein Großteil geht auf ein Gymnasium (13 von 28), vier besuchen eine Berufsschule (in einem anderen Ort) und neun gehen nicht (mehr) zur Schule. Ein Jugendlicher besucht ein SBBZ, einer die Gemeinschaftsschule. 19 der Befragten wohnen auch in Kommune 3, die anderen pendeln her.

Jugendbeteiligungsangebot und -nachfrage

Nach eigener Aussage der Kommune finden seit 2010 unregelmäßig Jugendforen und ein Jugendrathaus statt. Das entspricht dem Vorgehen der Mehrheit – in rund 80 % der Kommunen dieser

Größe gibt es eine Jugendbeteiligung, viele von ihnen entscheiden sich für eine offene Form wie das Jugendforum (37,7%).



Grafik aus der LpB-Studie 2018

26 der 28 befragten Jugendlichen in Kommune 3 kannten dieses Angebot allerdings nicht.

Keine/-r der befragten Jugendlichen hat sich bisher daran beteiligt. Dieses Ergebnis ist auffällig. Wenn man alle Kommunen dieser Größe im Online-Teil der Befragung betrachtet, liegt die Zahl der Jugendlichen mit Beteiligungserfahrung bei rund 50 %.

Offene Jugendbeteiligung hat viele Vorteile. Da diese Beteiligungsform aber nur punktuell und in größeren Abständen stattfindet, muss die Kommune viel Werbung machen, damit die Jugendlichen auf das Angebot bzw. die Veranstaltung aufmerksam werden (siehe: nur zwei Befragte wissen von Jugendbeteiligung). Die Abstände zwischen den

Ne, ich muss echt sagen, für uns Jugendliche ist es echt schwierig sich hier irgendwie zu engagieren oder bei etwas mitzumachen. Mir fällt eigentlich gar nichts ein.

Konstanze 16 J., Gymnasiastin

Veranstaltungen sind für Jugendliche entscheidend. Wenn ein Jugendforum nur alle paar Jahre stattfindet und es dazwischen keine anderen Projekte oder Veranstaltungen gibt, verlieren Jugendliche das Beteiligungsangebot schnell aus den Augen.

Im Jugendhaus wurde vor der Wahl was gemacht. Da wurde uns erklärt, dass man ab 16 wählen darf. Das hat mir gefallen und hat echt was gebracht. Ich bin zumindest wählen gegangen.

Marco, 16 J., Auszubildender

Ich fände es grundsätzlich gut, wenn Jugendliche beteiligt würden. Zum Beispiel wenn man einen neuen Park baut. Dann sollte man auch mit denen sprechen, die sich später dort aufhalten werden, was sie wollen oder brauchen.

Pawel, 15 J., Gymnasiast

Ich würde wirklich mal gerne mit dem Bürgermeister über Verbesserungsvorschläge reden. Aber mit ihm kann man nicht reden. Mit unserer [Musikgruppe] suchen wir seit ca. einem Jahr einen neuen Raum – weil wir aus dem alten raus müssen- aber das interessiert ihn gar nicht, er lässt uns im Regen stehen.

Patrick, 19 J., berufstätig

Wo wir sehr oft mitentscheiden, ist im Jugendhaus oder bei der Jugendberatung. Wir werden da wirklich nach unserer Meinung gefragt und die Leute wollen es auch hören.

Markus, 19 J., berufstätig

Seitdem ich wählen darf, beschäftige ich mich stärker mit Politik. Ich glaube, die Möglichkeit sich online zu beteiligen, dafür würde ich mich entscheiden. Weil wenn man viel zu tun hat, kann man seinen Input bringen, ohne zu viel Arbeit damit zu haben.

Alina, 19 J., berufstätig

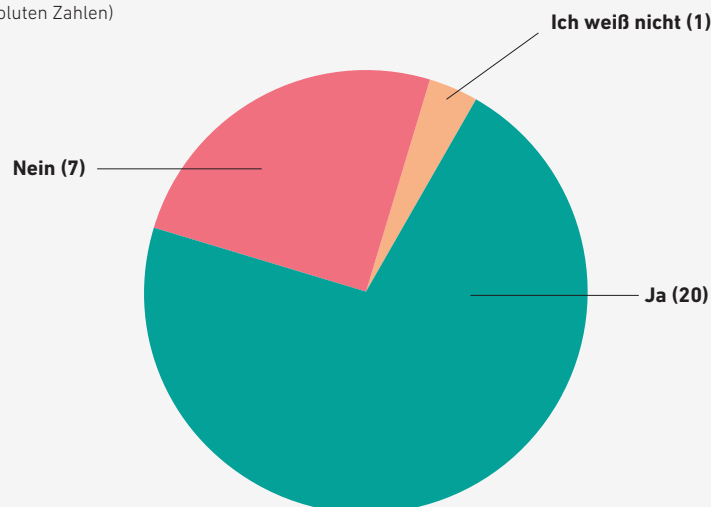
Wenn dann könnte ich mich nur zu einem bestimmten Thema einbringen oder Online mitmachen. Ich habe zweimal bis um fünf Schule, dann noch der Sportverein und Musik, da ist die Woche immer recht voll.

Markus, 15 J., Gymnasiast

Die Interviews zeigen, dass 70 % der Befragten sich grundsätzlich eine Beteiligung vorstellen können.

„Könntest du dir grundsätzlich vorstellen, Dinge in deinem Ort zu verändern?“

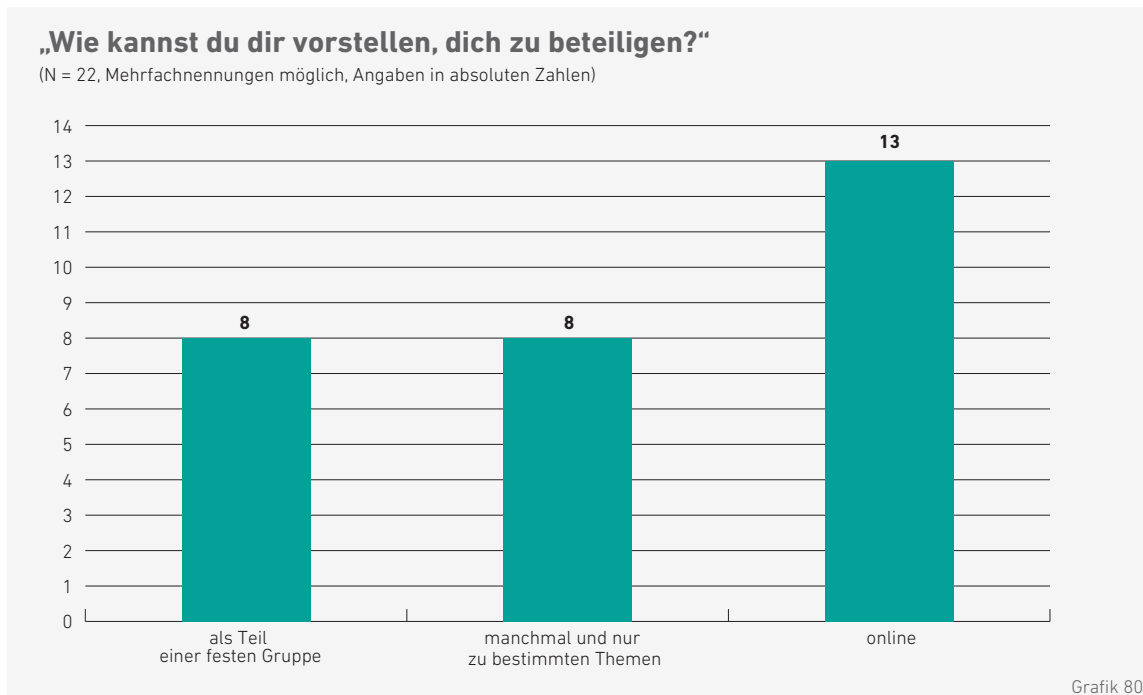
(N = 28, Angaben absoluten Zahlen)



Grafik 79

Das ist ein hoher Wert, wenn man die lokalen Umfragen anderer Kommunen zugrunde legt (vgl. S. 15), und bietet eine gute Ausgangslage,

um mit verschiedenen Angeboten zur Beteiligung auf die Jugendlichen zuzugehen.



Digitale Beteiligungsmethoden sind insgesamt wenig verbreitet in Baden-Württemberg (ca. 20 % der Jugendbeteiligungsangebote laufen digital). Und auch in dieser Kommune gibt es diese Möglichkeit nicht. 13 Befragte – und damit mehr als die

Hälfte derer, die sich beteiligen wollen – wünschen sich eine Online-Beteiligungsmöglichkeit (siehe Grafik 80), sieben davon in Kombination mit einer anderen Form, also zum Beispiel ein Jugendforum mit digitalen Elementen.

Also das mit dem Teil der festen Gruppe glaub ich halt, da braucht man auch regelmäßig Zeit dafür, also man muss sich praktisch richtig verpflichten dann und ich weiß nicht [...] ich bin ein Mensch, der sich da gern mal einen Nachmittag freihält, anstatt die ganze Woche wirklich was zu machen, weils grad echt so an sich schon wenig Zeit ist, ok es waren jetzt Ferien aber so grundsätzlich, die letzten zwei Sachen würden mich auf jeden Fall mehr ansprechen.

Angelika, 18 J., Auszubildende

Ich glaube, [bei einem Jugendforum] würde ich sogar nicht [mit]machen, da ich finde, die Sachen, die da besprochen werden, gehen mich gar nicht so viel an und haben nicht so viel mit mir zu tun. Deswegen weiß ich nicht, ob es mir was bringt, da mitzubestimmen und am Ende was für andere bestimme, aber selber nichts davon habe.

Nanda, 17 J., berufliches Gymnasium

36,4 % der Jugendlichen könnten sich eine Beteiligung in einer Art Jugendgemeinderat vorstellen, genauso viele eine offene Form. Beide Werte liegen über denen, die wir für ganz Baden-Württemberg erhoben haben (feste Gruppe 29,2 %, Beteiligung bei bestimmten Themen 21,3 %). Eine dieser Formen mit einem digitalen Angebot zu ergänzen, würde den Kreis der Beteiligten also möglicherweise erweitern.

Beim Vergleich mit den Angaben anderer Jugendlicher aus vergleichbar großen Kommunen, ergibt sich folgendes Bild:

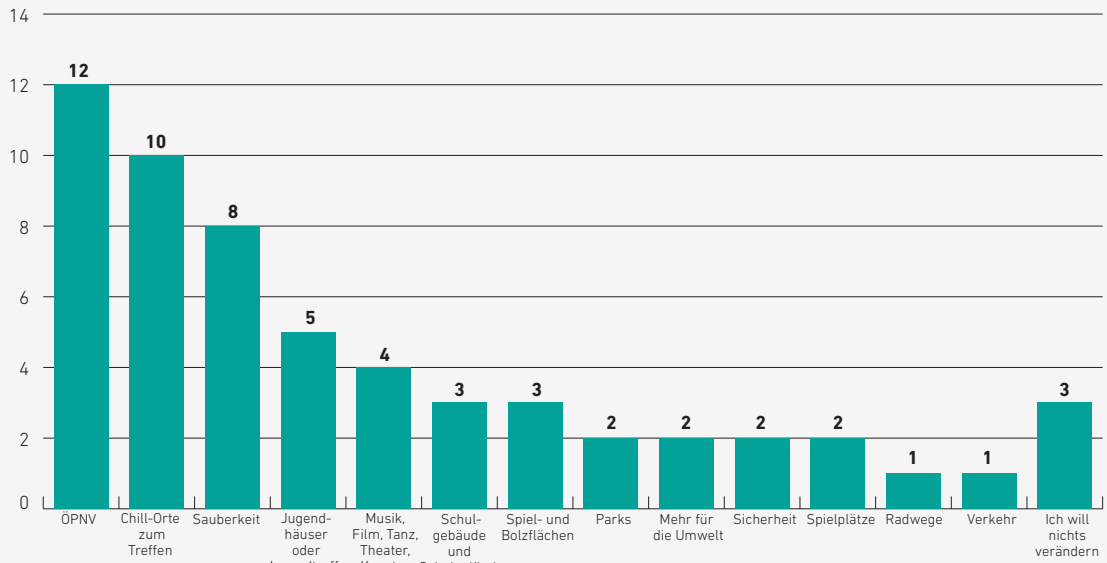
Obwohl die Kommune mit Bus und Bahn an das nächstgelegene Mittelzentrum angeschlossen ist, wünschen sich 12 der 28 Befragten (knapp 43 %) eine Verbesserung. Der ÖPNV ist damit unter den 12 Auswahlmöglichkeiten das meistgenannte Thema, gefolgt von Treffpunkten für Jugendliche. Das entspricht den Aussagen der Jugendlichen aus Kommunen dieser Größe in ganz Baden-Württemberg (45 % bei ÖPNV, 19 % bei Chill-Orten).

Gerade abends sind die Verbindungen sehr schlecht. Es gibt zu viele Ausfälle und der Schienenersatzverkehr ist überlastet.

Anton, 15 J., Gymnasiast

„Was willst du in deinem Ort verändern?“

(N = 28, Mehrfachnennungen möglich, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 81

Die Leute von Jugendhaus könnten mehr Unterstützung bekommen, ich habe manchmal das Gefühl die werden hängen gelassen. Außer dem Jugendhaus gibt es keine Chill-Orte an denen man sein darf, ohne dass es Ärger gibt.

Burak, 16 J., Auszubildender

Öffentliche Verkehrsmittel sind teuer und unattraktiv. Daran muss man doch einfach was ändern damit sie stärker genutzt werden.

Ann-Kathrin, 19. J., Auszubildende

Bindung zum Wohnort

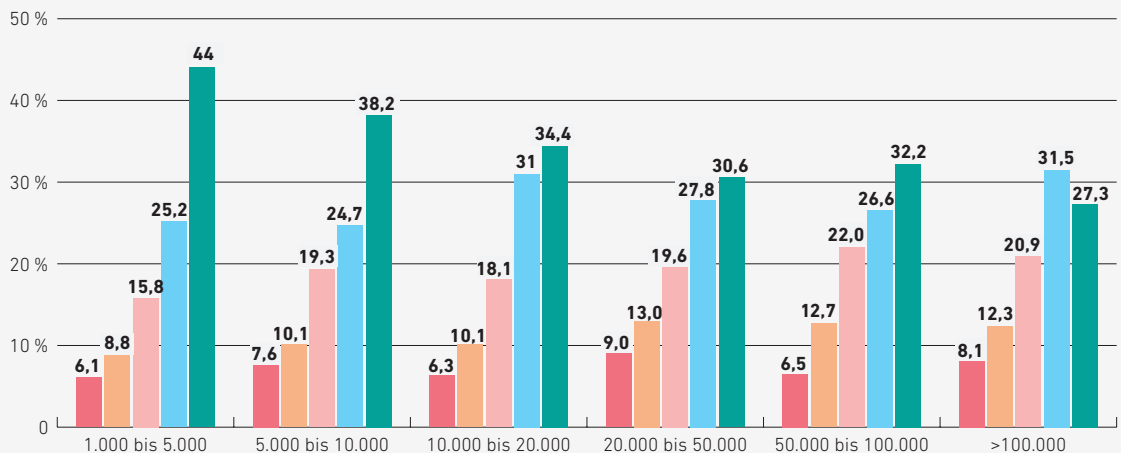
15 von 28 befragten Jugendlichen können sich vorstellen später einmal in ihrem Wohnort zu leben („stimmt eher“ und „stimmt voll“). Das sind mehr als die Hälfte (53,6%) der Befragten. In Kommunen ähnlicher Größe, liegt dieser Wert in unserer Studie bei 65,4% (siehe Grafik 82 blaue und grüne Säule).

Trotz der Nähe und Erreichbarkeit nächstgrößerer Orte und Ballungszentren, liegt die Quote derer, die hier später bleiben möchte, unter der des Landesdurchschnitts für diese Kommungröße.

„Ich kann mir vorstellen auch später mal in meinem Ort zu leben“

(N = 3075, Angaben für BW gesamt nach Kommunengröße in %)

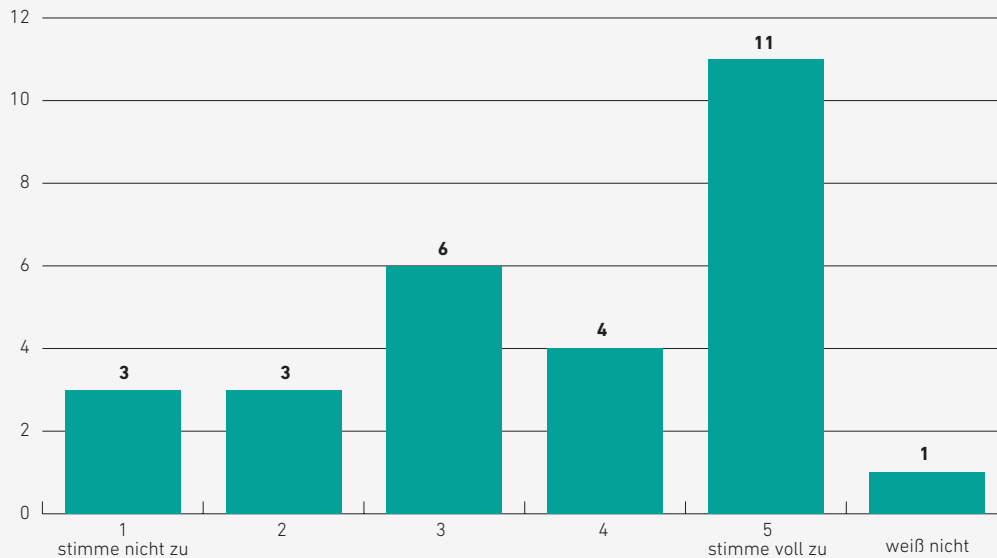
■ stimme nicht zu ■ stimme weniger zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme eher zu ■ stimme voll zu



Grafik 82

„Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben“

(N = 28, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 83

Alles in allem ist die Kommune ein typisches Beispiel für Orte dieser Größe in Baden-Württemberg. Infrastruktur und Angebote für Jugendliche sind

reichlich vorhanden. Die Jugendlichen wohnen gerne an ihrem Wohnort, aber sie haben trotzdem das Gefühl, da könnte noch mehr gehen.

Es ist keine große Stadt aber auch kein kleines Dorf – ich mag es, dass das so ein Mittelding ist.

Rifat, 15 J., Gymnasiast

Ich find, dass das an sich schon ne interessante Stadt ist, da wir hier auch viel kulturelle Möglichkeiten haben, was man hier lernen kann. Politisch gesehen habe wir hier jetzt ja nicht soooo viele Möglichkeiten und auch im Jugendtreffpunkt nicht so...

Maria, 16 J., Gymnasiastin

Fazit: Auch wenn Jugendforen eine gute Möglichkeit sind, Jugendliche zu beteiligen, ist es wichtig, zwischendurch Gelegenheiten zu finden, mit kleinen Maßnahmen Jugendlichen Gehör zu verschaffen. Gerade digitale Angebote eignen sich für diese

Zwischenzeiten in besonderer Weise. Die vielen Einrichtungen und Angebote am Ort können für einen solchen Methodenmix genutzt werden. Die Voraussetzungen und die Bereitschaft der Jugendlichen zur Mitsprache sind in jedem Fall da.

Man sollte sich mehr für die Jugendlichen einsetzen. Ihnen einfach mehr helfen, da muss ja nicht der Bürgermeister zu uns kommen. Aber man kann sich ja mal einfach treffen, um sich auszutauschen und Ideen zu sammeln. Weil wenn mehr Leute da sind, kommt auch mehr zusammen. Die sollen sich einfach mal unsere Ideen anhören – wir sind ja kreativ – und die Jüngeren würden dann vielleicht auch was Schöneres davon haben als wir.

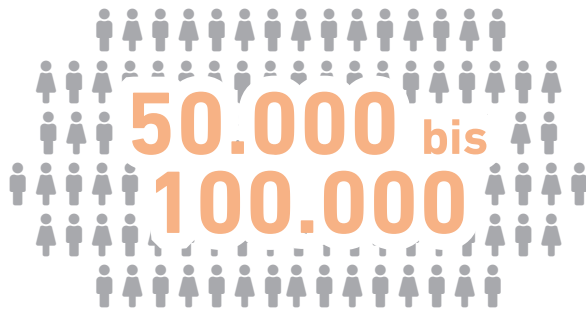
Hamid, 16 J., Berufsschüler

Ich wünsch mir halt wirklich, dass die Meinung von Jugendlichen mehr unterstützt wird und dass wir wirklich auch mal entscheiden können, auch ob wir mehr Plätze für Jugendliche haben wollen und ob wir halt auch uns besser treffen können und auch mehr mitentscheiden können, das fänd ich wichtig.

Carolin 16 J., Gymnasiastin

Kommunenprofil 4

Regierungsbezirk Stuttgart



Einwohner/-innen



Durchschnittsalter:

44,0 Jahre

(Landesdurchschnitt 43,6 Jahre)



14 bis 21-Jährige:

8,7% der Gesamtbevölkerung

(Landesdurchschnitt 8,3%)



Zuzüge 2018:

19,3% (U21)



Fortzüge 2018:

18,0% (U21)

SMV, Jugendhaus/Jugendzentrum, offener Jugendtreff, mobile Jugendarbeit, kirchliche Jugendorganisationen, Jugendorganisationen der Parteien sowie NGOs



342
Vereine

Stadtjugendring

(Zusammenschluss von 48 kulturellen, zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Verbänden)

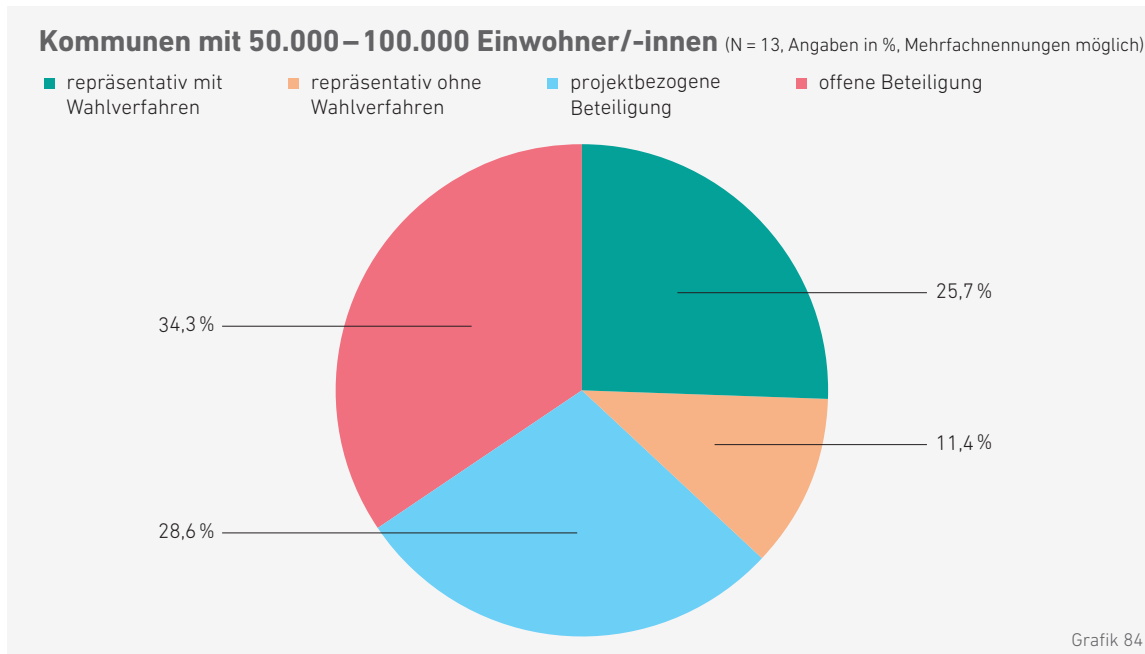


Die Kommune gehört zur Raumkategorie „Verdichtungsbereich im ländlichen Raum“. Sie ist Mittelzentrum für die Region. In der Größenordnung 50.000–100.000 Einwohner/-innen gibt es 14 Kommunen im Land, etwas mehr als die Hälfte (8 von 14) liegen im Regierungsbezirk Stuttgart.

Im Online-Teil der Befragung haben insgesamt 323 Jugendliche aus Kommunen dieser Größe mitgemacht. Wir haben eine Kommune im Regierungsbezirk Stuttgart ausgesucht und 21 Interviews mit Jugendlichen vor Ort geführt. Die Jugendlichen sind zwischen 14 und 20 Jahre alt, davon eine Mehrheit (15 von 21) jünger als 18. Unter den Befragten sind Jungen überrepräsentiert (14 von 21). Die Mehrheit der Jugendlichen besucht eine Schule (16 von 21); jeweils mindestens ein/-e Befragte/-r das Gymnasium, die Realschule, die Haupt-/Werkrealschule oder die Gemeinschaftsschule. Vier sind in Ausbil-

dung, eine/-r macht einen Freiwilligendienst. Die Interviews haben wir an verschiedenen Tagen im Jugendhaus und an beliebten Plätzen in der Innenstadt geführt. Hilfreich war, dass uns ein städtischer Sozialarbeiter für die Interviews in der Innenstadt begleitet und dabei geholfen hat, Jugendliche anzusprechen. Die LpB als Institution ist vielen Jugendlichen unbekannt. Der geringe Mädchenanteil ist dadurch zu erklären, dass diese sich deutlich reservierter zeigten, spontan mit Fremden ein Interview zu führen.

Jugendbeteiligungsangebot und -nachfrage



Grafik aus der LpB-Studie 2018

Die Stadt gibt in der LpB-Studie 2018 an, keine kommunalen Beteiligungsformate anzubieten. 2018 beteiligten nach eigener Aussage alle anderen 13 Städte mit 50.000–100.000 Einwohner/-innen Jugendliche vor Ort. Mit welchen Formaten? Verbreitet sind repräsentativ-parlamentarische Formate mit und ohne Wahlverfahren wie ein Jugendgemeinderat (insgesamt 37,1 %), dicht gefolgt von offenen Formaten wie einem Jugendforum (34,3 %; siehe Grafik 84). Den Stellenwert von Jugendbeteiligung schätzt Kommune 4 in der LpB-Studie von 2018 dennoch hoch ein: Auf einer Skala von 1–5 bewertet sie die Aussagen „Jugendbeteiligung stärkt die Bindung der Jugendlichen zum Wohnort“ und „insgesamt empfinde ich den neugefassten § 41a GemO... [als Chance]“ jeweils mit 5.

Die Befragung der 21 Jugendlichen in der Kommune ergibt jedoch ein anderes Bild. Zum einen zeigen ihre Kommentare und Antworten, dass die Kommune bei mehreren Gelegenheiten und Themen und mit verschiedenen Methoden Jugendliche beteiligt (hat) – entgegen ihrer eigenen Angaben in der LpB-Studie 2018. Das lässt darauf schließen, dass informelle und punktuelle Angebote zur Beteiligung von Kommunen nicht immer als „echte“ Jugendbeteiligung bewertet werden. Von den Jugendlichen aber durchaus.

Zum anderen kannten nur sieben Jugendliche (von 21) solche Beteiligungsangebote, zwei von ihnen haben dabei mitgemacht.

Die Interviews aus den anderen Kommunen zeigen, dass kommunale Beteiligungsangebote nicht bei allen Jugendlichen bekannt sind, vor allem nicht, wenn sie unregelmäßig stattfinden. Zudem deuten die Aussagen der Jugendlichen darauf hin, dass für sie nicht immer klar – und vielleicht auch nicht immer wichtig – ist, was unter kommunaler Jugendbeteiligung zu verstehen ist. So kann es sein, dass für sie die Jugendgruppe der Kirche und ein Jugendgemeinderat in dieselbe „Schublade“ gehören.

Die Zustimmung der Jugendlichen bezüglich der Aussage „ich finde es wichtig, dass Jugendliche in ihrem Ort mitentscheiden dürfen“ fällt in Kommune 4 verhalten aus. Im Online-Teil unserer Studie haben über 90 % dieser Aussage eher oder voll zugestimmt (Durchschnittswert 4,6 auf einer von Skala 1–5). In Kommune 4 liegt der Durchschnittswert bei 3,7. Dieses Ergebnis überrascht und fällt auch im Vergleich zu den anderen Kommunenprofilen deutlich schlechter aus.

Trotzdem nennen die Jugendlichen konkrete Beteiligungssituationen und gerade die Begegnung mit dem (Ober-)Bürgermeister wird mehrfach explizit genannt.

Wir haben einen Jugendtreff, dort werden Gespräche mit dem Bürgermeister ausgemacht.

Florian 15 J., Waldorfschüler

Es gibt eine Kirchengruppe, die verschiedene Dinge bespricht.

Elyas 16 J., Realschüler

In den Interviews zeigte sich, dass die Kommune zwar keine regelmäßige bzw. kontinuierliche Form der kommunalen Jugendbeteiligung anbietet, aber themenbezogen und in bestimmten Kontexten wie in Kooperation mit der Schule, im Jugendhaus oder

durch die Vertretungen der Schüler/-innen (SMV) die Mitsprache Jugendlicher immer wieder ermöglicht. Diese Art der Beteiligung lässt sich am ehesten als punktuelle „projektbezogene Beteiligung“ bezeichnen.

Wir waren im Rathaus. Da habe ich auch persönlich den Oberbürgermeister getroffen. [...] Da durften wir halt mitbestimmen. Weil unsere Schule damals zugemacht hat. Und da haben wir halt darüber geredet, ob die Schule wirklich zumachen soll oder nicht.

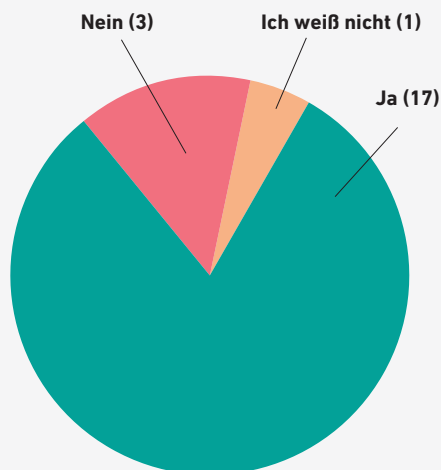
Adnan 20 J., Auszubildender

Das war einmal hier im Haus der Jugend. Da wurden die Klassensprecher der Schulen eingeladen. Und dann haben die halt gesprochen [...]. Unser Freibad wird umgebaut. Und es wurde halt mitgeteilt, wie lange das dauert, wann das fertig ist, wie viel das kostet.

Luca 14 J., Gemeinschaftsschüler

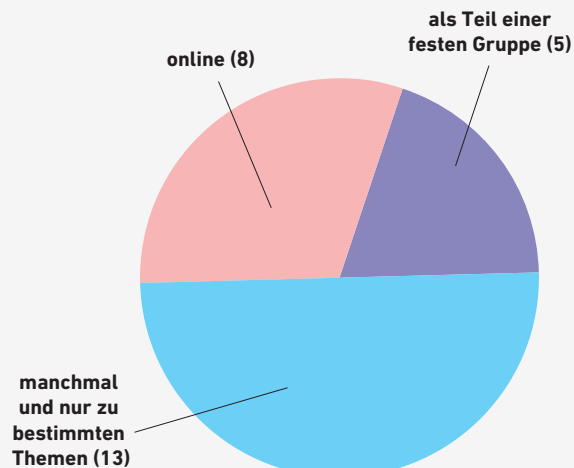
„Könntest du dir grundsätzlich vorstellen, Dinge in deinem Ort zu verändern?“

(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)



„Und wenn ja, wie?“

(N = 17, Mehrfachnennung möglich, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 85

Das Interesse unter den 21 Befragten an Jugendbeteiligung ist insgesamt sehr hoch. Eine große Mehrheit (17 von 21) gibt an, sich ein entsprechendes Engagement vorstellen zu können.

Anders als im Online-Teil der Befragung, wo nur die bisher Nicht-Beteiligten ein Wunschformat nennen konnten, haben wir in den persönlichen Interviews alle Jugendlichen gefragt, wie sie sich am liebsten beteiligen würden. Ergebnis: am ehesten in einem offenen Format (13 von 17). Also zum Beispiel bei einem Jugendforum oder beim Schwimmbadneubau. Die Aussagen der Jugendlichen in Kommune 4 entsprechen den Erfahrungen in anderen Kommu-

nen. Formate ohne regelmäßige Treffen und weniger Verbindlichkeit sind für Jugendliche oft attraktiver.

[...] Ich glaube schon, wenn meine Themen, die ich vorher genannt habe, [besprochen werden], dass ich mich da beteiligen würde. [...] Wenn das jetzt beispielsweise dieser Jugendgemeinderat ist. Wenn der zum Beispiel alle vier Wochen ist. Dann würde ich sagen, dass man immer mal wieder dazu kommen kann und seine Meinung sagen kann. Aber ich würde mich glaube ich nicht fest darauf beschränken.

Helene 18 J., Auszubildende

1-2 Stunden. Aber so regelmäßig, das könnte ich mir nicht vorstellen. [...] Fußballplätze, Spielplätze, oder wenn halt das Haus der Jugend renoviert werden sollte. Dann würde ich auch hinkommen. Um zu wissen, was passiert oder nicht.

Luca 14 J., Gemeinschaftsschüler

[Warum ich mich an offenen Formen beteiligen würde, aber nicht an so etwas wie Jugendrat?] Ich habe manchmal keine Zeit [für eine feste Gruppe]. Ich will das denen dann nicht sagen. Ich kann nur manchmal.

Luan 15 J., Berufsschüler

Einige der Jugendlichen wägen die Beteiligungsformate ab und stellen damit die Vorwürfe vieler Erwachsener in Frage, es gebe seitens der Jugend keine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema. So sehen sie persönlichen Kontakt und direkte Kommunikation untereinander als wichtige Voraussetzungen gelingender Jugendbeteiligung.

Online-Beteiligungsformate bewerten die Befragten in Kommune 4 überraschend kritisch. Obwohl sich knapp die Hälfte der Jugendlichen mit Beteiligungsinteresse (acht von 17) vorstellen kann, sich online zu beteiligen, sehen sie auch mögliche Schwachstellen von digitalen Beteiligungsformaten:

Online bekommen es halt viele Leute mit. [...] Ich weiß nicht, ob sich das auch so gut umsetzen lässt. Dann würde ich eher zu einem Treffen tendieren. [...] [Online ist] das Problem, dass vielleicht viele Leute sagen, das ist interessant. Und dann kommt doch niemand. Weil halt alles online ist. [...]

Ina 15 J., Gymnasiastin

Also online, klar, ist für die meisten wahrscheinlich am bequemsten. Aber es ist halt nochmal was anderes, als wenn man sich wirklich trifft und da seine Meinung austauscht.

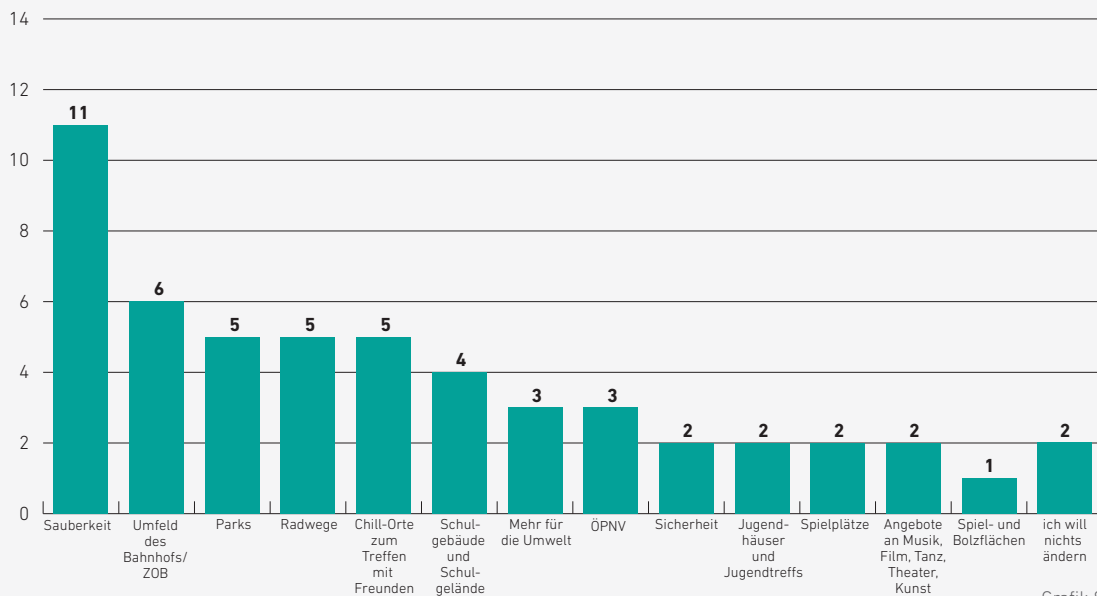
Lilli 18 J., Gymnasiastin

[Warum ich in der Gruppe beim OB mit dabei war?] "Wir wollten die Schule retten! [...] [Und] Ich durfte den Oberbürgermeister persönlich sehen!

Adnan 20 J., Auszubildender

„Was willst du in deinem Ort verändern?“

(N= 21, Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachnennungen möglich)



Die Jugendlichen haben hier bei einer Auswahl von 12 vorgegebenen Antworten insgesamt 51 Themen genannt (Ø 2,4 Themen pro Person) – inklusive des frei ergänzten Spezialfalls „Bahnhofsumfeld“.

Über die Hälfte der Befragten (elf von 21) nennt die mangelnde Sauberkeit in der Stadt. Sechs von 21

Jugendlichen beziehen sich explizit auf das Umfeld des Bahnhofs/ZOB. Nach Ansicht der Befragten gibt es zu viele Minderjährige, die am Bahnhof/ZOB Alkohol trinken und rauchen, es gebe immer mal wieder Ärger und das Gefühl der Unsicherheit.

Ich fühle mich zum Beispiel ganz unwohl, wenn ich durch den ZOB laufe, oder da beim Bäcker vor dem Bahnhof. Oder allgemein beim Bahnhof. Ich fühle mich da auch nicht wirklich sicher, wenn ich abends durchlaufe. [...] Ich finde, dort wird es nicht wirklich sauber gehalten. Vor allem nicht am ZOB.

Nesrin 18 J., macht ein FSJ

Es gibt Orte, wo viel Müll hinterlassen wird, da sollte man mehr aufräumen oder sauber machen.

Florian 15 J., Waldorfschüler

Mit ihren Veränderungswünschen weichen die befragten Jugendlichen in Kommune 4 also leicht von den Ergebnissen im Online-Teil ab. Bei den online Befragten stehen auf der Veränderungsliste „Orte zum Chillen mit Freunden“, Parks und der öffentliche Nahverkehr weit oben. Und auch in Kommune 4

äußern mehrere Jugendliche den Wunsch nach mehr Treffpunkten – vor allem im öffentlichen Raum. Auch bei dem Wunsch nach „mehr Parks“ geht es für einige um einen Ort zum Treffen mit Freunden.

Vielleicht auch grüne Chillorte, also mit Natur und so. [...] Bänke, einfach so [eine] schöne Atmosphäre. Einen Brunnen oder so. [...] Ich finde den Stadtpark auch sehr schön! Aber vielleicht auch noch mehr so zentral, in der Innenstadt.

Anna 15 J., Gymnasiastin

[mehr] Grünflächen wo man hinlegen kann oder mal was machen kann

Marc 20 J., Auszubildender

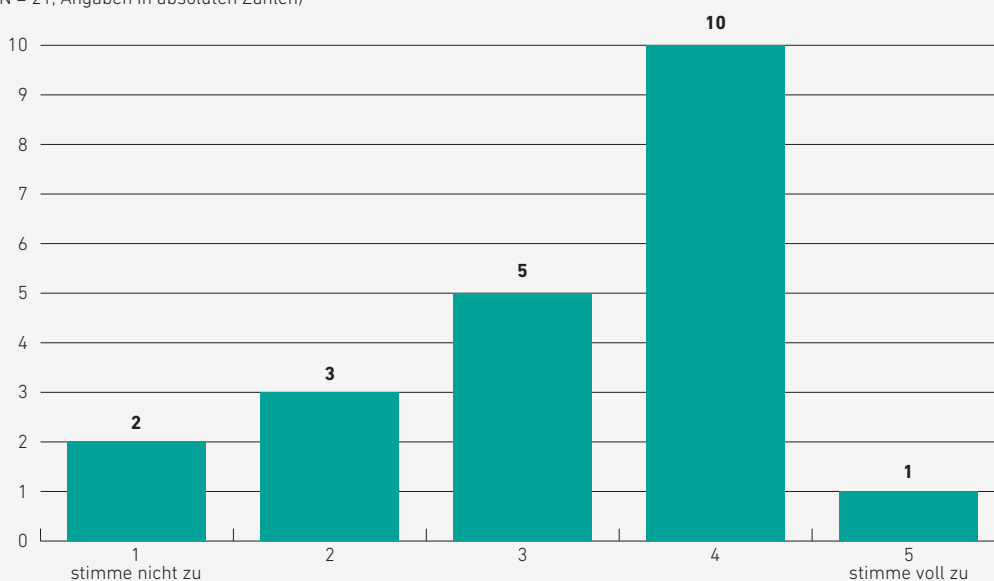
Im Online-Teil ist für 39,3% der Jugendlichen in Kommunen mit vergleichbarer Bevölkerungszahl der ÖPNV eines der drängendsten Themen – unter unseren Befragten sind es lediglich 14,3%.

Die Bewertungen der Jugendlichen stehen damit für die Tendenz, dass das Thema ÖPNV für die Jüngeren (13 von 21 Befragten sind 14-15 Jahre alt) weniger relevant oder problematisch ist, zumal wenn sie in größeren Kommunen mit über 50.000 Einwohner/-innen leben.

Bindung zum Wohnort

„In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten.“

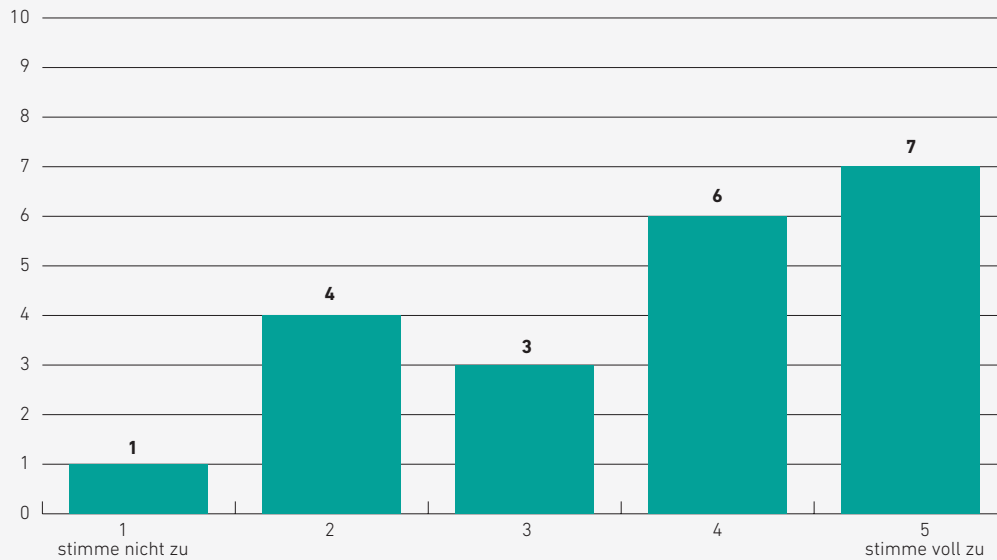
(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 87

„Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben“

(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 88

Ähnlich wie bei den Teilnehmer/-innen im Online-Teil der Befragung fällt die Wohnort-Bewertung der Jugendlichen in Kommune 4 sehr gut aus. Die meisten zeichnen ein sehr positives Bild, formulieren ihre Verbundenheit mit dem Ort. Sie beschreiben ihre Kommune als attraktiven Lebensort, an dem alles vorhanden ist, was sie brauchen.

Die Lage der Kommune im „ländlichen Raum“ wird also aus Jugendperspektive ausbalanciert durch die gute Versorgungslage als Mittelzentrum.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (elf von 21) stimmen der Aussage „in meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten“ eher oder voll zu (vgl. Grafik 87).

Mir gefällt es, dass es hier Jugendtreffpunkte gibt. Es gibt eine Menge Fußballplätze, Sportanlagen.

Gamse 18 J., macht einen Freiwilligendienst

Ich bin hier aufgewachsen. Ich kenne meine Stadt in- und auswendig. [...] Wo anders jetzt leben? Für ein paar Tage, ein paar Wochen – das ginge schon. Aber ein Leben lang nicht! Ich fühle mich hier einfach wohl.

Kosta 20 J., Auszubildender

Es ist eine Stadt, in der es viel gibt. Wir haben ja quasi alles vom Kino, über das Hallenbad und auch Schulen. Und man kann eben trotzdem noch alles mit dem Fahrrad, zu Fuß oder so erreichen. Und muss jetzt nicht ewig weit mit der Bahn fahren oder so.

Marie 14 J., Gymnasiastin

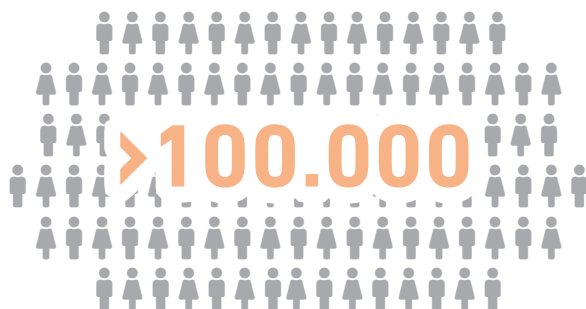
Wichtig für die positive Bewertung ihres Wohnorts sind außerdem Familie, Freunde und die „Gemeinschaft“. Diese Aspekte spielen hier eine ebenso große Rolle wie in kleinen Orten mit weniger als 10.000 Einwohner/-innen.

Die befragten Jugendlichen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer politischen Interessen und Einstellungen zum Thema Jugendbeteiligung kaum von den Teilnehmenden im Online-Teil oder denen, die wir in den vier anderen Kommunen (unterschied-

licher Größe) interviewt haben. Auch die 21 Jugendlichen in Kommune 4 sind weitgehend zufrieden mit ihrem Wohnort, das Interesse, sich zu beteiligen, ist da und konkrete Veränderungswünsche gibt es auch. Das bietet der Kommune beste Voraussetzungen für ein umfassendes kommunales Beteiligungskonzept, zumal andere Einrichtungen vor Ort vorhanden und den Jugendlichen als Beteiligungsorte vertraut sind. Sie empfehlen sich damit als Kooperationspartner/-innen.

Kommunenprofil 5

Regierungsbezirk Stuttgart



Einwohner/-innen



Durchschnittsalter:

42,0 Jahre

(Landesdurchschnitt 43,6 Jahre)



14 bis 21-Jährige:

7,4 % der
Gesamtbevölkerung

(Landesdurchschnitt 8,3 %)



Zuzüge 2018:

7,0 % (U21)



Fortzüge 2018:

7,2 % (U21)



>6.000

Vereine



Stadtjugendring mit

59

Mitgliedsverbänden



41

Einrichtungen der offenen
Kinder- und Jugendarbeit



22

Jugendfarmen und
Abenteuerspielplätze



Die Kommune ist Oberzentrum im Verdichtungsraum. Baden-Württemberg hat 14 Orte in dieser Kategorie. Die Zahl ist also nicht identisch mit den neun Großstädten bzw. Stadtkreisen. Auch kleinere Städte können Oberzentren sein, je nach Versorgung und Infrastruktur.

Das Durchschnittsalter aller 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg liegt bei 43,6 Jahren (2019). Bei der Betrachtung der einzelnen Kommunen zeigt sich eine Spanne von 38,4 bis 53,1 Jahren Altersdurchschnitt.

Unter den Großstädten liegt der niedrigste Wert bei 40,4 Jahren. Kommune 5 liegt hier also im Mittelfeld.

Obwohl alle Großstädte in Baden-Württemberg Hochschulstandorte sind und per Zuwanderung aus dem In- und Ausland in der Regel vor allem junge Menschen anziehen, liegt der Anteil der unter 21-Jährigen in Kommune 5 mit 7,5 % unter dem Landesdurchschnitt von 8,3 %.

Aus Großstädten mit über 100.000 Einwohner/-innen haben 359 Jugendliche im Online-Teil der Befragung mitgemacht.

In Kommune 5 haben wir 21 von ihnen in persönlichen Interviews befragt. Die Mehrzahl der Befragten (17) sind zwischen 14 und 17 Jahre alt, vier sind zwischen 18 und 21 Jahre. Unter ihnen sind doppelt so viele Jungen wie Mädchen (14 zu 7).

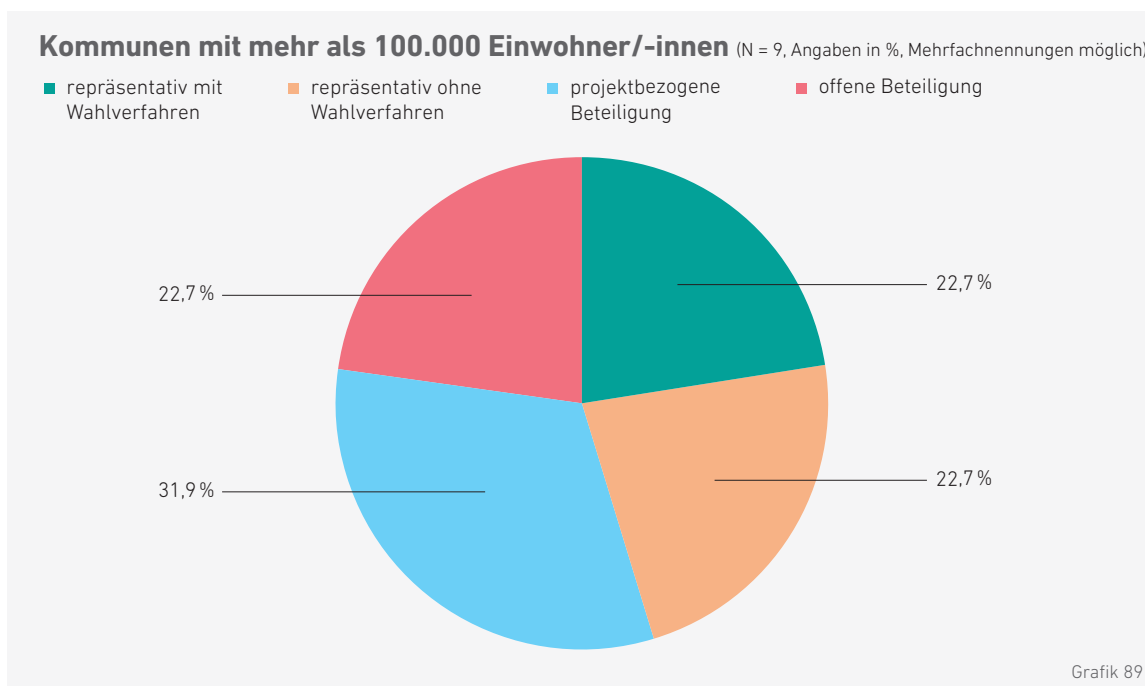
15 dieser Jugendlichen gehen zur Schule, die meisten auf eine Realschule, drei auf ein Gymnasium, drei auf eine Gemeinschaftsschule, eine/-r auf die Werkrealschule und eine/-r ist in Ausbildung.

Jugendbeteiligungsangebot und -nachfrage

Kommune 5 beteiligt Jugendliche seit dem Jahr 1995. Aus einem Jugendrat hat sich eine flächendeckende Jugendbeteiligung mit Beteiligungsformaten in allen Stadtteilen entwickelt sowie mehreren Stellen für die Koordination der Jugendbeteiligung. Nach eigener Aussage in der LpB-Studie von 2018 hat die Kommune ein vielfältiges

Angebot verschiedener Beteiligungsformen. Jugendliche haben die Möglichkeit, sich in Projekten, bei Jugendforen oder in einem festen Gremium zu engagieren.

Alle neun Kommunen mit mehr als 100.000 Einwohner/-innen kennzeichnet eine ähnliche Vielfalt an Jugendbeteiligungsformen.



Grafik aus der LpB-Studie 2018

Dieser „Beteiligungsmix“ hat den Vorteil, Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen, Bildungshintergründe und Vorlieben anzusprechen. Das erfordert allerdings einen hohen Arbeits- und damit auch Personalaufwand.

14 der 21 befragten Jugendlichen kennen Jugendbeteiligungsangebote in Kommune 5, drei vermuten, dass es keine gibt, vier wissen es nicht.

“
Im Rathaus gabs mal sowas. Da konnte jeder so einen Projektvorschlag unterstützen und man konnte dann abstimmen für welchen man ist.
Ulrich 15 J., Realschüler”

“
Ich habe das gar nicht mitbekommen!
Ali 16 J., in Ausbildung”

Wir haben außerdem den Jugendrat, der auch Sachen beeinflussen kann, eher auf kommunaler Ebene. Da wurde zum Beispiel eine ganze Skateranlage gebaut und das ist somit so das Größte was mir einfällt.

Igor 15 J., Gymnasiast

Ich habe kürzlich einen Brief bekommen, dass ich mich da wo anmelden kann und da können Teenager wohl auch mitbestimmen und auch sagen was sie ändern wollen. Und meine Mutter meinte ich soll mich da anmelden, weil ich mich für so was interessiere. Aber ich weiß nicht wie das heißt.“

Stanka 15 J., Realschülerin

Im Jugendrat haben sie es geschafft, dass ein Basketballkorb auf den Bolzplatz kam.

Amir 17J., Realschüler

Sechs von 21 Befragten haben die Angebote auch selbst wahrgenommen, 15 dagegen haben sich noch nie auf kommunaler Ebene beteiligt. Fast alle

können sich grundsätzlich vorstellen, sich für ihre Anliegen zu engagieren, nur zwei haben daran kein Interesse.

Wenn das nur die Erwachsenen machen, ist das meistens nicht das was wir wollen.

Tino 14 J., Gemeinschaftsschüler

Oft finden die Dinge zu wenig Gehör, man muss offener für Jugendliche und ihre Meinung sein.

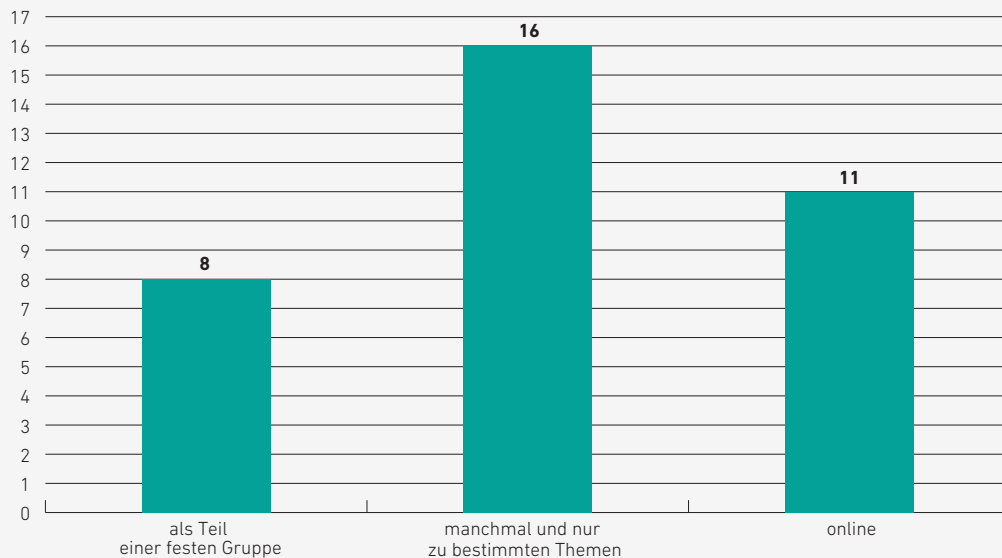
Jasmin 20 J., berufstätig

Keine Zeit, viel um die Ohren.

Dimitri 17 J., Realschüler

„Wie kannst du dir vorstellen, dich zu beteiligen?“

(N = 19, Mehrfachnennungen möglich, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 90

Es wäre auch sau cool, wenn es so eine Plattform gäbe, so wie z. B. strawpoll mit Umfrage. Sowas halt nur vom Landtag oder Rathaus oder Bezirksrathaus. So dass man da sagen kann: Jo, was willst du machen? Was hast du für Ideen? Dass man die dann sammelt und dann aus den Besten abstimmt was passieren soll.

Mark 15 J., Gymnasiast

Mit jemandem darüber reden, also jemandem der mit der Stadt zu tun hat.

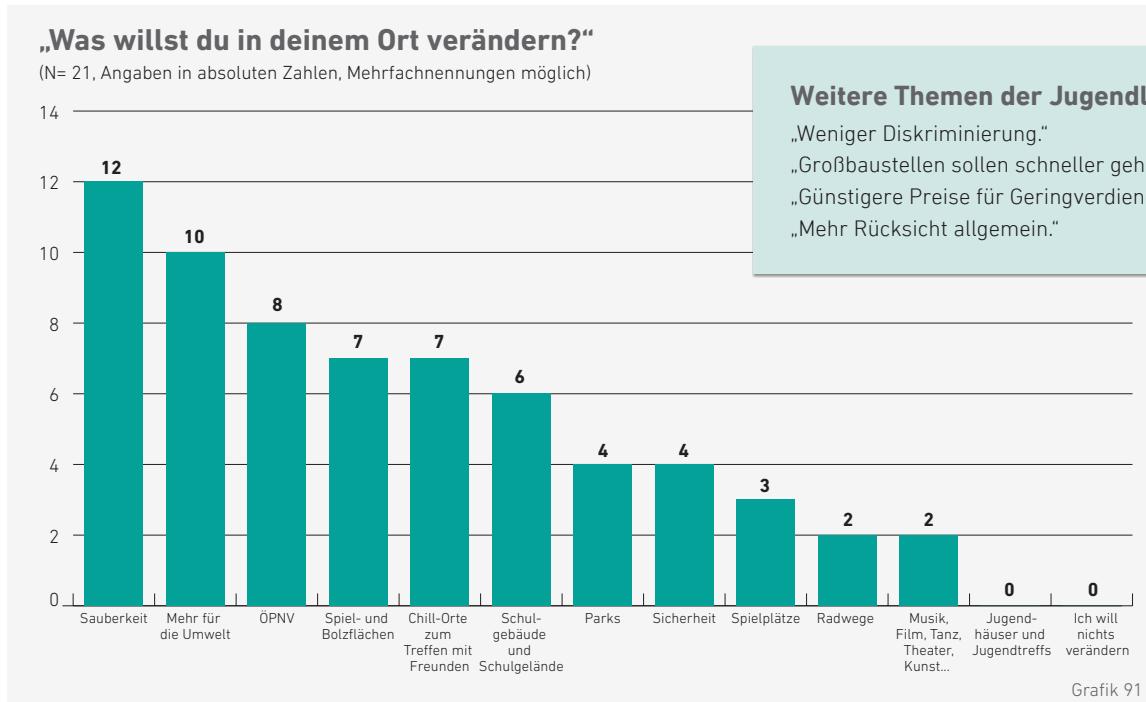
Gloria 15 J., Realschülerin

Eigentlich ist mir das [Jugendbeteiligungsangebot] relativ egal. Also relativ. Wenn sich aber an meinem Alltag was ändern würde, wenn die zum Beispiel einen Skaterpark abreißen würden, dann würd ich schon mitreden. Aber eigentlich ist es mir egal. [...] Es sei denn die machen z.B. so ne neue Mountainbikestrecke auf, da will ich dann dabei sein.

Gzuz 14 J., Realschüler

Am meisten Zustimmung erhalten hier die offenen oder projektbezogenen Formen mit 16 Nennungen. Interessant ist vor allem aber, dass sich nur sieben von 19 Jugendlichen auf ein Format festlegen. Die anderen nennen zwei, manche sogar alle drei Formen, die zur Auswahl standen.

Das deutet darauf hin, dass vielfältige Zugänge und Methoden in der Jugendbeteiligung die größte Aussicht haben, von möglichst vielen und unterschiedlichen jungen Menschen genutzt zu werden.



Jede/-r der Befragten hat durchschnittlich drei aus den vorgegebenen 12 Themen ausgewählt. „Sauberkeit“ und „Mehr für die Umwelt“ stehen bei vielen Jugendlichen ganz oben auf der Liste. Damit ist „Sauberkeit“ in allen fünf Kommunen, in denen wir Interviews geführt haben, das am

häufigsten genannte Thema. Es wird in vier Kommunen unter den Top 3 genannt. Gefolgt von den Themen ÖPNV und „Chill-Orte für Jugendliche“. Nur in der kleinsten Kommune unserer Profile erwähnen die Jugendlichen das Thema Sauberkeit kaum.

Bindung zum Wohnort

Bei mir im Stadtteil find ichs toll, dass das auch quasi sowas wie eine eigene Stadt ist. Wir haben da eine eigene Altstadt, [das Stadion], ... auf das ich natürlich stolz bin...Und generell, das ist halt ne große Stadt mit einem hohen Lebensstandard.

Igor 15 J., Gymnasiast

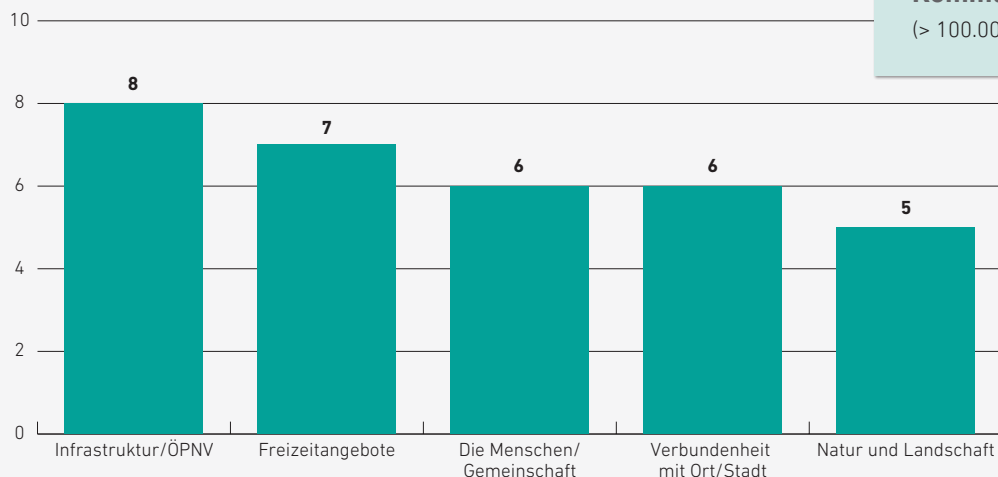
Man kann hier halt viel unternehmen, es gibt viel zu sehen, für Touristen und Sehenswürdigkeiten. Und dass ich hier meine Leute hab. Und dass ich zur Schule gehen kann, weil das kann man in anderen Ländern zum Beispiel nicht.

Stanka 15 J., Realschülerin

„Was gefällt dir an deiner Stadt?“

(N=20, Angaben in absolute Zahlen, Mehrfachnennungen möglich)

**Angaben aus
Kommunenprofil 5**
(> 100.000 Einw.)

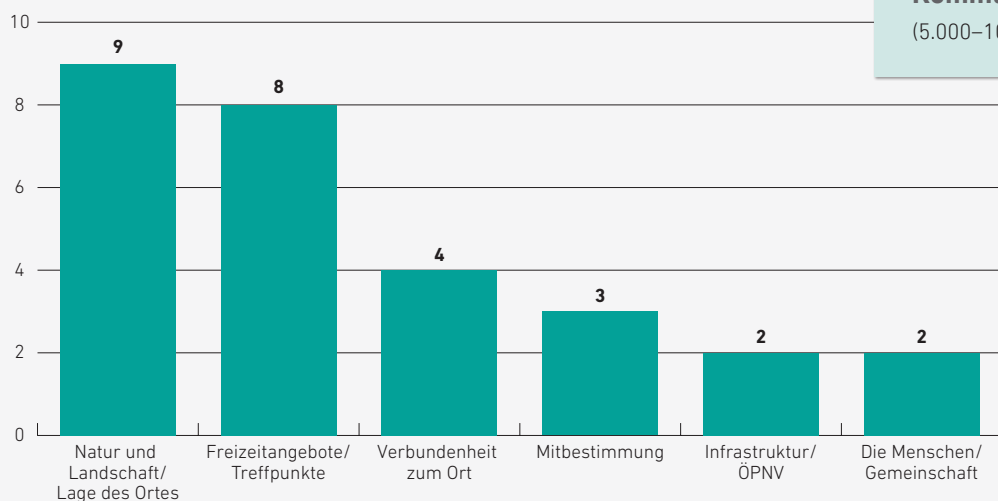


Grafik 92

„Was gefällt dir an deinem Ort?“

(N=15, Angaben in absolute Zahlen, Mehrfachnennungen möglich)

**Angaben aus
Kommunenprofil 1**
(5.000–10.000 Einw.)



Grafik 93

Bei der Frage "was gefällt dir an deinem Ort?" standen keine vorgegebenen Antworten zur Auswahl. Aus den Angaben der Jugendlichen haben wir nachträglich Themenfelder gebildet.

Im direkten Vergleich zwischen der kleinsten und der größten Kommune in unseren Profilen ergibt sich bei den Themen, die die Jugendlichen selbst formuliert haben, folgendes Bild:

Die Themen „ÖPNV“ und „Natur/Landschaft“ tauschen die Plätze. In Kommune 5 (größte Kommune)

steht der Personennahverkehr an erster Stelle, Natur an letzter. In Kommune 1 (kleinste Kommune) ist es umgekehrt. Das entspricht den jeweiligen Vor- und Nachteilen von Großstadt und Dorf.

An zweiter Stelle stehen aber bei beiden Kommunen die Freizeitangebote und Treffpunkte für Jugendliche, an dritter die Verbundenheit mit dem Ort. In Großstädten beziehen Jugendliche das oft auf den Stadtteil oder die Nachbarschaft.

Dass es so familiär ist im Stadtteil und dass es alles gibt, was man braucht eigentlich.

Daniel 15 J., Gymnasiast

Es ist wichtig einen sicheren Treffpunkt zu haben, wo man auch alle kennt und die Freunde auch da sind.

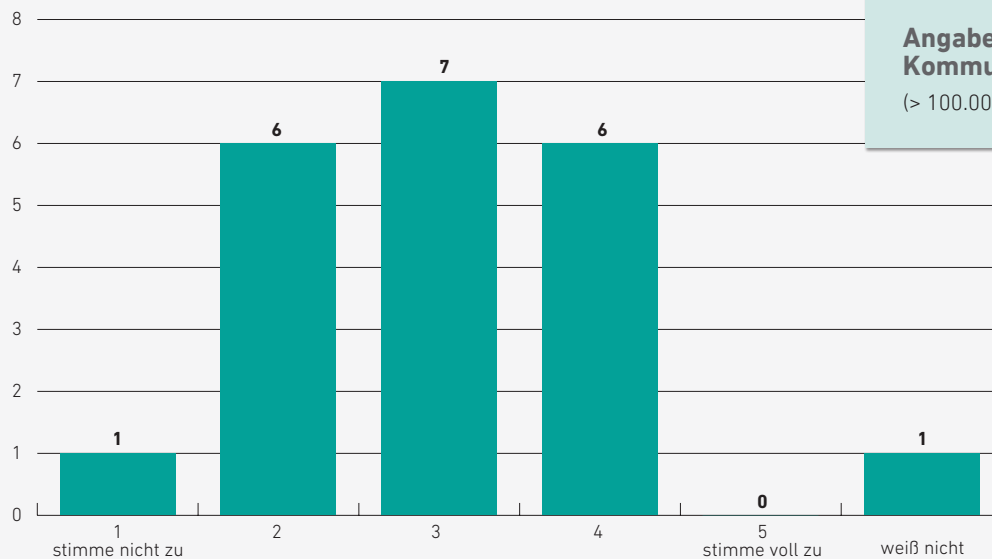
Carl 15 J., Gymnasiast

...ist Multikulti. Sehr viele Kulturen treffen hier aufeinander. Das ist schön.

Ali 16 J., in Ausbildung

„In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten.“

(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)

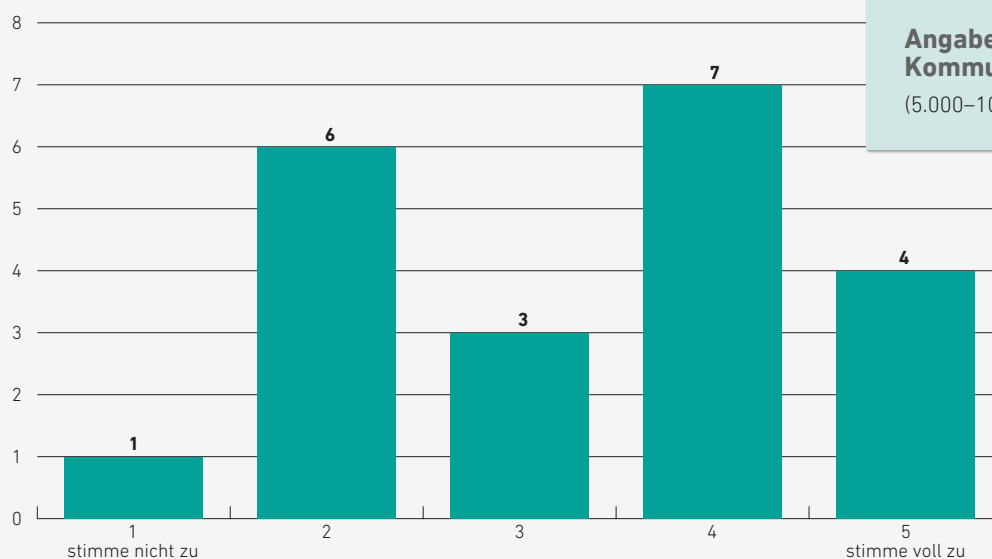


Angaben aus
Kommunenprofil 5
(> 100.000 Einw.)

Grafik 94

„In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten.“

(N = 21, Angaben in absoluten Zahlen)



Angaben aus
Kommunenprofil 2
(5.000–10.000 Einw.)

Grafik 95

Die ganzen Skateranlagen,
also ich feier die schon.

Philipp 14 J., Realschüler

Alles! Alles, was es hier gibt, gibt viele
Möglichkeiten, Jugendhaus, Sportplätze.

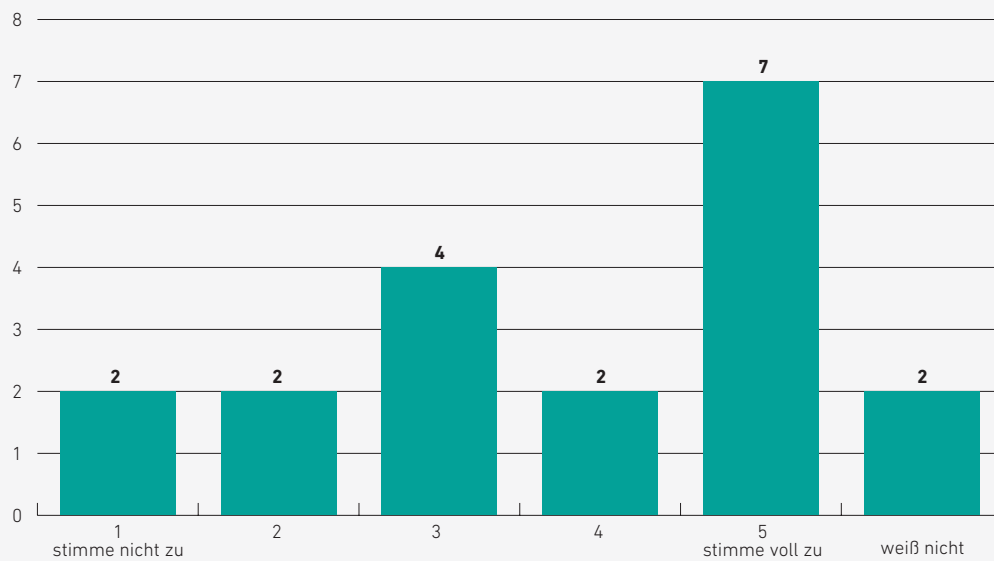
Adil 18 J., arbeitslos

Bemerkenswert ist auch, dass selbst in der Großstadt die Jugendlichen nicht rundum zufrieden sind mit dem altersgerechten Angebot. Während in Kommune 5 sechs der Befragten das „Angebot für junge Menschen“ als gut bewerten, sind es in Kommune 2 mit nur etwas über 6.000 Einwohner/-innen elf Jugendliche (Säule 4 und 5).

Diese Antworten sprechen dafür, dass wahrscheinlich ganz unterschiedliche Faktoren bei der Zufriedenheit mit dem Angebot eine Rolle spielen, wie Freundeskreis, Gemeinschaftsgefühl, persönliche Ansprache und ähnliches.

„Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.“

(N = 19, Angaben in absoluten Zahlen)



Grafik 96

Weniger als die Hälfte der Jugendlichen kann sich vorstellen, auch später da zu wohnen (Säulen 4 und 5). Damit liegt Kommune 5 noch unter dem Durchschnitt der Angaben in vergleichbar großen Kommunen. Insgesamt erhalten kleine Kommunen mit weniger als 5.000 Einwohner/-innen bei dieser Aussage zehn Prozentpunkte mehr Zustimmung als alle größeren mit über 20.000 Einwohner/-innen (siehe Grafik 58).

Es lässt sich also festhalten, dass unsere Befragten sehr deutlich die Möglichkeiten und Vorteile ihres jeweiligen Wohnortes sehen – egal ob Dorf oder Ballungsraum. Die Orte mit weniger Einwohner/-

innen und weniger Infrastruktur kommen dabei aber nicht schlechter weg. Gerade in den Bereichen Gemeinschaftsgefühl, Zusammengehörigkeit, Vereinsleben sehen die Jugendlichen wichtige Werte, die ihre Lebensqualität beschreiben. Ebenso die Aspekte Ruhe, Sicherheit und Sauberkeit spielen für sie eine wesentliche Rolle.

Insbesondere die vielen Anmerkungen und Kommentare der Jugendlichen lassen erkennen, dass sie alle gerne öfter mit den Erwachsenen über ihre Anliegen reden würden und das Gefühl brauchen, dass ihre Meinungen respektiert werden.



Fazit und Ausblick

Fazit und Ausblick

Anlass für diese Untersuchung war die LpB-Studie „Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg 2018“, in der kommunale Jugendreferent/-innen und Verwaltungsangestellte zu Wort kamen und ihre Erfahrungen mit dem § 41a GemO und dem Thema Jugendbeteiligung ausgedrückt haben.

3269 Online-Fragebögen und 106 Einzelinterviews haben uns ein aussagekräftiges, wenn auch nicht repräsentatives Bild der Jugendlichen im Land vermittelt.

Das Ergebnis ist an vielen Stellen uneindeutig. Was uns hin und wieder ins Grübeln brachte: war das Forschungsdesign unpassend, die Fragen schlecht formuliert, die Daten falsch gewertet, die Interpretation verfehlt?

Nach vielfachem Abwägen und einem Seitenblick auf andere Studien wurde aber schnell klar, dass wir es häufig mit einer „sowohl-als auch“-Haltung zu tun haben.

Zunächst konnten wir feststellen, dass viele Jugendliche begeistert waren von der Möglichkeit, ihre Meinung in dieser Studie äußern zu können. Vor allem die Kommentare vermitteln den Eindruck, dass sie gerne öfter gefragt werden würden.

Auch die eigentliche Frage nach der Bedeutung von Mitsprache im gesellschaftspolitischen Kontext hat so hohe Zustimmung erhalten, dass klar wird: Jugendliche haben etwas zu sagen und wollen mitreden.

Ihre Interessen sind vielfältig. Sie nennen sowohl Themen der „großen“ Politik wie Klima und Menschenrechte als auch solche, von denen sie in ihrem Umfeld unmittelbar betroffen sind wie Treffpunkte im öffentlichen Raum und ÖPNV.

Hier aber endet dann schon das klare Bild. Beteiligt und für diese Themen eingesetzt haben sich bisher gerade mal die Hälfte. Woran liegt das?

Fehlen passende Angebote? Wenn man den Kommunen Glauben schenkt, müssten diese reichlich vorhanden sein.

Mangelt es an der Information? Das könnte ein Teil der Erklärung sein. Vor allem in den Interviews sagen viele Jugendliche, sie hätten von einer Beteiligungsmöglichkeit bei kommunalen Themen noch nichts gehört.

Haben die Jugendlichen zu wenig Zeit für außerschulisches Engagement? Auch da ist was dran.

Oder haben sie schlichtweg keine Lust? Und hier kommen wir zu einer der Diskrepanzen bei den Antworten.

Viele haben ein hohes politisches Bewusstsein, ihre Interessen sind naturgemäß geprägt von Vorbildern im Elternhaus, von den sozioökonomischen Bedingungen, unter denen sie aufwachsen und den

kulturellen Prägungen, die ihnen Familie und Freund/-innen mitgeben. Und trotzdem führt ihr Interesse nicht auf direktem Weg zu Engagement.

Alle genannten Aspekte müssen zusammenkommen: Informationen über die Angebote, Gelegenheiten für Beteiligung (auch informelle), Niederschwelligkeit der Formate, Verständlichkeit durch adäquate Sprache, Pausen- und Exit-Möglichkeiten, Spaß und vieles mehr.

„Chillen“ steht bei vielen Jugendlichen hoch im Kurs. Und das ist keineswegs ein neues Thema. Die Shell-Jugendstudien verzeichnen bei den Wertekategorien seit Jahrzehnten eine Konstante im Themenbereich „ausschlafen, seinen Gedanken nachhängen, Zeit für sich haben“. Das sind alles Umschreibungen desselben Bedürfnisses, das für Jugendliche vielleicht noch wichtiger ist als im Erwachsenenalter.

Das scheint am Ende eines der größten Hindernisse für Beteiligung zu sein. Unsere Studie zeigt aber auch, dass das offenbar nur vom Standpunkt der Erwachsenen her gesehen ein Problem darstellt, nämlich dann, wenn Kontinuität zum wesentlichen Ziel von Jugendbeteiligung wird. Für die meisten Jugendlichen hat Kontinuität keinen Wert an sich. Für sie zählt das Gehörtwerden dann, wenn es für sie darauf ankommt: punktuell, bei aktuellen Themen und konkreten Anliegen.

Aus der Perspektive der politischen Bildung hat Kontinuität nur eine Bedeutung, wenn es um die Langfristigkeit der Angebote geht. Betrachtet man das Individuum – also den oder die einzelne/-n Jugendliche/-n – genügt wahrscheinlich auch eine zeitlich überschaubare bzw. einmalige (Projekt-) Beteiligung, um das Bildungsziel „Demokratiebewusstsein“ zu erreichen.

Zusammengenommen heißt das, wir alle – Bildung, Politik, Verwaltung, Jugendarbeit – müssen unsere Raster und Schubladen verlassen, wenn es um kommunale Jugendbeteiligung geht. Denn die Hausaufgaben, die uns die Jugendlichen geben, leiten sich aus diesen Diskrepanzen ab:

- ▶ Die Antworten der Jugendlichen zeigen, dass Beteiligung häufig und zunehmend individuell passiert – mit minimalem Organisationsgrad, wenig Verpflichtung und Verbindlichkeit, selbstbestimmt und zeitlich flexibel.
- ▶ Jugendliche wollen gehört und ernst genommen werden, aber sie wollen sich auch ausklinken und „frei haben“ dürfen. Und später bei entsprechender Themenlage dann auch wieder mitreden.
- ▶ Die Anliegen vieler Jugendlicher sind konventioneller als manche Erwachsene sich das vorstellen. Sie legen Wert auf respektvollen Umgang, Fairness, Gemeinschaft, Sicherheit und Sauberkeit.

- ▶ So normal und selbstverständlich es für sie ist, sich täglich über das Internet auszutauschen, zu informieren, die Zeit zu vertreiben, so wichtig ist es ihnen, gerade wenn es um Beteiligungsangebote geht, Online-Methoden mit echten Begegnungen zu verknüpfen. Das Gemeinschaftserlebnis ist wesentlicher Bestandteil von Jugendbeteiligung.
- ▶ Und last but not least: die direkte Begegnung mit Politiker/-innen ist für sie nur dann attraktiv und wertvoll, wenn diese sich Zeit nehmen und ernsthaft an der Meinung der Jugendlichen interessiert sind. Dazu müssen Vertrauen und der richtige Rahmen geschaffen werden. Am besten in Form eines Beteiligungsangebots.

Wir müssen Jugendlichen zugestehen, dass sie sich ihre eigenen Artikulationswege erschließen und diese zeitlich und thematisch nach ihren Vorstellungen ausgestalten. Ebenso müssen wir aufhören, uns mit einem „wir haben es versucht, aber die wollen ja nicht“ rauszureden. Wenn Jugendbeteiligungsangebote nicht angenommen werden, dann sind sie vielleicht nicht ausreichend bekannt gemacht worden, sind in Form, Sprache und Inhalt nicht attraktiv, kamen zum falschen Zeitpunkt, waren für die einen zu anspruchsvoll und für die anderen zu banal.

In jedem Fall darf es keinen Grund geben, es nicht wieder zu versuchen. In Sachen Kontinuität muss die Kommune in Vorleistung gehen, nicht die Jugendlichen.

Jugendlichen ist es auch egal, wie wir die Angebote nennen. Es kommt weniger auf die Form an als auf Inhalt und Ansprache. Wichtig ist „was hinten rauskommt“, dass es Spaß macht und Jugendliche anspricht.

Die Herausforderung der Zukunft wird darin bestehen, ihnen unverbindliche Angebote zur Mitsprache zu machen und verbindliche Antworten zu geben, Jugendlichen da Unterstützung anzubieten, wo sie es brauchen und sie immer wieder aufzufordern, ihre Meinung abzugeben.

Ein „die können ja kommen, wenn sie was wollen“ ist zu wenig. Und eine Verpflichtung auf zwei Jahre Gremienarbeit ist manchen zu viel. Wir sollten aufhören, Jugendbeteiligung entweder als (einmaliges) Event zu sehen oder als Gremium, das Verwaltungs-, aber nicht unbedingt jugendkonform ist. Erst wenn wir zu einer Einstellung finden, die Entscheidungsprozesse durchlässiger werden lässt und weniger formalistisch, werden wir ein Mehr an Beteiligung erreichen. Und damit ist nicht die gerne genannte „Augenhöhe“ gemeint. Zwischen nichtgewählten Personen und gewählten Repräsentant/-innen in der Demokratie, zwischen Erwachsenen und Jugendlichen gibt es ein natürliches Machtgefälle. Diese Hierarchie stellen Jugendliche auch nicht in Frage. Was sie beklagen ist: nicht wahrgenommen, nicht ernstgenommen und übergangen zu werden.

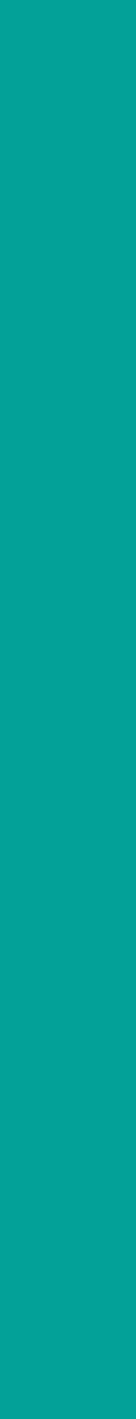
In einer Gesellschaft, die immer älter wird, können wir es uns nicht leisten, die immer weniger werdenden Jungen zu vernachlässigen. Sie fordern zurecht ihr Mitspracherecht ein.

Erwachsene müssen lernen, Macht abzugeben und sich die Zeit nehmen, Sachverhalte, Prozesse und Entscheidungen zu erklären. Die Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen, die aus dieser Studie folgen, sind umso relevanter in schwierigen Zeiten. Erst dann zeigt sich die Qualität und Stärke einer demokratischen Gesellschaft. Wir sollten den Anliegen junger Menschen Raum geben, den Austausch etablieren und sie ernsthaft an gesellschaftspolitischen Entwicklungen beteiligen. Dann können wir auch mit Krisen wie der Covid-19 Pandemie und deren Auswirkungen auf jugendliches Leben auf kommunaler Ebene umgehen.

Angelika Barth

Fachbereich Jugend und Politik
Landeszentrale für politische Bildung BW
Oktober 2020







Anhang

- § 41a GemO im Wortlaut
- Forschungsdesign
- Fragebogen

„Gemeindeordnung Baden-Württemberg § 41a Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“

(1) Die Gemeinde soll Kinder und muss Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Dafür sind von der Gemeinde geeignete Beteiligungsverfahren zu entwickeln. Insbesondere kann die Gemeinde einen Jugendgemeinderat oder eine andere Jugendvertretung einrichten. Die Mitglieder der Jugendvertretung sind ehrenamtlich tätig.

(2) Jugendliche können die Einrichtung einer Jugendvertretung beantragen. Der Antrag muss in Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern -> von 20, in Gemeinden mit bis zu 50.000 Einwohnern -> von 50, in Gemeinden mit bis zu 200.000 Einwohnern -> von 150, in Gemeinden mit über 200.000 Einwohnern -> von 250 in der Gemeinde wohnenden Jugendlichen unterzeichnet sein. Der Gemeinderat hat innerhalb

von drei Monaten nach Eingang des Antrags über die Einrichtung der Jugendvertretung zu entscheiden; er hat hierbei Vertreter der Jugendlichen zu hören.

(3) In der Geschäftsordnung ist die Beteiligung von Mitgliedern der Jugendvertretung an den Sitzungen des Gemeinderats in Jugendanlässen zu regeln; insbesondere sind ein Rederecht, ein Anhörungsrecht und ein Antragsrecht vorzusehen.

(4) Der Jugendvertretung sind angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Über den Umfang entscheidet der Gemeinderat im Rahmen des Haushaltsplans. Über die Verwendung der Mittel ist ein Nachweis in einfacher Form zu führen.

Vorschrift neugefasst durch das Gesetz zur Änderung kommunalverfassungsrechtlicher Vorschriften vom 28.10.2015 (GBl. S. 870), in Kraft getreten am 01.12.2015.



Forschungsdesign

Diese Studie beansprucht nicht, wissenschaftliche Standards zu erfüllen. Die Zielgruppe und damit die Leser/-innenschaft dieser Studie sind in erster Linie Kommunalpolitiker/-innen, Sozialpädagogen/-innen, Jugendreferenten/-innen, und Verwaltungsangestellte, also Menschen, die in ihrem Berufsalltag mit dem Thema Jugendbeteiligung befasst sind und ein Interesse an praxisorientierten Ergebnissen haben.

In einigen Punkten erfüllt die Studie aber durchaus wissenschaftliche Standards. Daher soll das Forschungsdesign an dieser Stelle hinsichtlich der gängigen Gütekriterien eingeordnet werden.

In der empirischen Sozialforschung wird in der Regel von drei Gütekriterien ausgegangen, um die Aussagekraft einer Untersuchung zu bewerten.

• **Objektivität:** Eine Forschung gilt dann als objektiv, wenn keine ungewollten Einflüsse durch involvierte Personen entstehen. Da die Studie online durchgeführt wurde, kann dieses Kriterium in beide Richtungen als erfüllt angesehen werden. Zum einen war es seitens der LpB BW nicht möglich, die Teilnehmenden beim Ausfüllen des Fragebogens zu beeinflussen. Zum anderen haben die befragten Jugendlichen alle dieselben Fragen und Antwortmöglichkeiten erhalten. Lediglich einige wenige Folgefragen waren im Fragebogen eingearbeitet, die somit nicht alle Jugendlichen auswählen konnten (z. B. die Schulart, wenn ein/-e Befragte/-r angegeben hat, eine Schule zu besuchen). Darüber hinaus wurde die Befragung mithilfe eines responsiven Tools („Responster“) durchgeführt. So wurde eine Anwendbarkeit auf allen Endgeräten sichergestellt. Es ist also davon auszugehen, dass niemand aufgrund von technischen Hindernissen ausgeschlossen wurde.

• **Validität:** Eine Messung ist als valide anzusehen, wenn sie das misst, was sie messen soll und somit glaubwürdige Ergebnisse liefert. Durch die präzise Auswahl des Untersuchungsgegenstandes (Jugendliche zwischen 14–19 Jahren) konnte genau die Altersgruppe erreicht werden, die in der Regel in Formen der kommunalen Jugendbeteiligung angesprochen wird. Angaben, die nicht in dieses Raster gepasst haben, wurden aussortiert.

Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass manche Teilnehmende falsche Altersangaben gemacht haben. Damit geht auch einher, dass der Anreiz zur Teilnahme an der Studie (Verlosung von drei verschiedenen Gutscheinen) an das Alter geknüpft war. Auch ein schnelles Durchklicken ohne eine Auseinandersetzung mit den Fragen und Antworten ist bei Online-Umfragen im Gegensatz zu persönlichen Befragungen immer möglich.

• **Reliabilität/Repräsentativität:** Hierbei geht es darum, ob bei einer wiederholten Durchführung der Untersuchung dieselben Ergebnisse zu erwarten wären. In diesem Punkt liegt wohl die „Schwäche“ dieser Studie, da sie keine allgemeingültige Repräsentativität hat. Zwar ist die Zahl der teilnehmenden Jugendlichen mit 3269 bei einer freiwilligen Teilnahme hoch. Jedoch kommt es bei den Strukturdaten (Alter, Geschlecht, Schulform usw.) zu Verzerrungen, da die Umfrage allen potentiell interessierten Jugendlichen offenstand und keine gleichmäßige Verteilung sichergestellt wurde. Trotzdem haben die Ergebnisse Aussagekraft. Die Studie liefert für ein sehr spezifisches Thema (vornehmlich „Kommunale Jugendbeteiligung“) eine große Zahl an Untersuchungseinheiten gepaart mit detaillierten Fragen und Antwortmöglichkeiten. Keine andere Untersuchung innerhalb Baden-Württembergs analysiert bisher dieses Feld aussagekräftiger.

Fragebogen

JUGENDSTUDIE

Online-Umfrage

Erste Seite:

Schön, dass du da bist!
Es geht bei diesem Interview um deine Stadt oder dein Dorf.
Und um deine Erfahrung mit Beteiligung.
Es gibt bei den Fragen kein richtig oder falsch.
Deine Meinung interessiert uns.
Die Umfrage ist natürlich anonym.
Wir freuen uns auf deine Antworten!
Los geht's...

Weiter unten: *Diese Befragung ist Teil der Studie zur kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung des Fachbereichs Jugend und Politik der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.*

Angaben zur Person

Wir würden gerne mit ein paar kurzen Fragen zu dir starten.

1. In welcher Stadt oder in welchem Ort wohnst du?

2. Wie alt bist du? _____

3. Bist du:

männlich

weiblich

inter/trans/divers

4. Gehst du zur Schule? Ja Nein (weiter mit Frage 5)

Auf welche Schule gehst du?

Hauptschule

Förderschule

Realschule

Berufskolleg

Gesamtschule

Weiterbildungskolleg

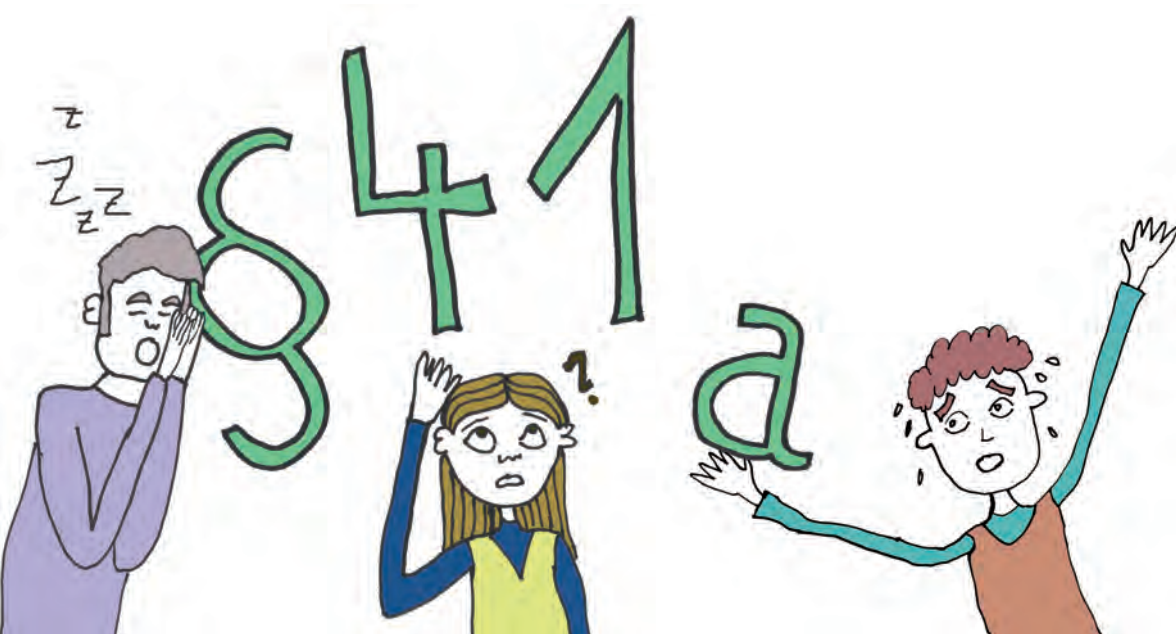
Gymnasium

andere Schule: _____

5. Welche Sprachen sprichst du zuhause? _____

lpb

Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg



Dein Leben und Politik

(Politik: Wenn sich Menschen treffen und sagen, wie sie zusammen leben wollen.)

1. Wie sehr interessierst du dich für politische Themen?

(von 1- gar nicht zu 5- sehr)

- 1 2 3 4 5
- ☹☹ ☹ ☹ ☹ ☹☹

2. Für welche dieser Themen interessierst du dich?

- Umwelt/Klima
- Internet (z.B. Urheberrechtsreform, Artikel 13)
- Globalisierung (Globalisierung heißt: die Welt und die Menschen sind stark miteinander verbunden.)
- Menschenrechte (Diese Rechte sind für alle Menschen auf der ganzen Welt gleich.)
- Einwanderung und Asyl (Die Menschen wandern in ein neues Land ein. Und bleiben in dem neuen Land.)
- Tierschutz
- Europa
- Sicherheit/Polizei
- Bildung/Schule
- Öffentliche Verkehrsmittel: Bus und Bahn
- Treffpunkte für Jugendliche
- Sport/Freizeitanlagen
- Sonstiges: _____

Deine Stadt oder dein Dorf

3. Denke jetzt bitte an deine Stadt oder dein Dorf.

Wie gerne lebst du da?

(von 1- gar nicht zu 5- sehr)

- 1 2 3 4 5
- ☹☹ ☹ ☹ ☹ ☹☹

4. Was würdest du an deinem Wohnort gerne ändern?

- | |
|--|
| <input type="checkbox"/> Spielplätze |
| <input type="checkbox"/> Spiel- und Bolzflächen |
| <input type="checkbox"/> Parks |
| <input type="checkbox"/> Chill-Orte zum Treffen mit Freunden |
| <input type="checkbox"/> Schulgebäude und Schulgelände |
| <input type="checkbox"/> Jugendhäuser oder Jugendtreffs |
| <input type="checkbox"/> Radwege |
| <input type="checkbox"/> Busverbindungen |
| <input type="checkbox"/> Angebote an Musik, Film, Tanz, Theater, Kunst |
| <input type="checkbox"/> Sauberkeit |
| <input type="checkbox"/> Sicherheit |
| <input type="checkbox"/> Mehr für die Umwelt |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: |
| <input type="checkbox"/> Mir gefällt alles so. |

5. Hast du dich in deinem Wohnort schon mal politisch beteiligt?

- Ja Nein (weiter mit Frage 6)

Wie hast du dich schon mal beteiligt?

- In einem festen Gremium (z.B. Jugendgemeinderat)
- bei einer offenen Veranstaltung (z.B. Jugendforum)
- zu bestimmten Themen und Projekten (z.B. Gestaltung einer Freifläche)
- Indem ich online meine Meinung sage und Ideen abgebe
- Ich war wählen
- Bei einer Demonstration
- Mitgliedschaft in einer Partei oder Organisation
- Sonstiges: _____

6. Wie könntest du dir vorstellen, Dinge in deinem Ort zu ändern?

- als Teil einer festen Gruppe, die sich **immer wieder** trifft und über **viele Dinge** redet
- indem ich mich **manchmal und nur zu bestimmten Themen** einbringe
- indem ich **online** meine Meinung sage und Ideen eingebe und die besten auswähle
- Gar nicht.

Deine Meinung

Hier stehen verschiedene Sätze.

Bitte sage uns, ob du findest, dass der Satz...

- voll stimmt: 5 - 😊😊
- eher stimmt: 4 - 😊
- teilweise stimmt und teilweise nicht stimmt: 3 - 😐
- eher nicht stimmt: 2 - 😐
- gar nicht stimmt: 1 - 😞😞

Ein Beispiel: Pizza ist total lecker.

1	2	3	4	5
😞😞	😐	😊	😊	😊😊

6. In meinem Ort wird für Leute in meinem Alter viel angeboten.

1	2	3	4	5
😞😞	😐	😊	😊	😊😊

7. Ich finde es wichtig, Jugendliche in ihrem Ort mitentscheiden zu lassen.

1	2	3	4	5
😞😞	😐	😊	😊	😊😊

8. Erwachsene in meinem Ort wollen die Meinung von Jugendlichen hier hören.

1	2	3	4	5
😞😞	😐	😊	😊	😊😊

9. Ich kann mir vorstellen, auch später mal in meinem Ort zu leben.

1	2	3	4	5
😞😞	😐	😊	😊	😊😊

10. Wenn mich etwas in meinem Ort stört, sage ich das direkt dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin.

1	2	3	4	5
😞😞	😐	😊	😊	😊😊

11. Vielen Dank! Möchtest du uns sonst noch etwas zum Thema mitteilen?

Danke für deine Antworten!

l**pb**

Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Weitere Informationen unter:
www.lpb-bw.de/jugend-politik

